<36618559410011

<36618559410011

S

Bayer. Staatsbibliothek

Bibl. Gott. univ,
L. II. Cp. II. Sect. III.
Ling. Syr. B. Gram.
Pg. 704.

Johann David Michaelis

Abhandlung

von der

Syrischen Sprache,

und ihrem Gebrauch:

nebst

dem ersten Theil

einer Syrischen Chrestomathie.

Göttingen

bey Johann Albrecht Barmeier. 1768.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

§. 1.

Absicht von der Syrischen Sprache überhaupt zu reden.

Dieser Anfang einer Syrischen Chrestomathie, die jetzt erst in dem Buchführerverstande des Wortes herauskommt, ist schon mehrere Jahre hindurch das Handbuch für meine Zuhörer im Syrischen gewesen, und bey der Gelegenheit auch einigen andern Lesern in die Hände gefallen, so wie er Bogenweise abgedruckt ward. Hindernisse, die von mir nicht abhingen, haben den Schluß des ersten Theils so lange aufgehalten, daß er unterdessen schon in einer gelehrten Zeitung recensirt ist (vermuthlich von einem meiner gewesenen Zuhörer, denn er scheint mit allen meinen mündlichen Erinnerungen, die ich über die Chrestomathie gemacht, und mit den Absichten, die ich bey Einrückung eines jeden Stückes gehabt habe, so bekannt zu seyn, als es kein anderer Leser seyn konnte), und daß ich mich selbst bisweilen in Schriften auf sie habe beziehen müssen. Da jetzt der erste Theil beschlossen wer-

den kann, so eile ich dazu: und weil ich dem Publico ungern nur Papier mit ausländischer Schrift, deren Endzweck man errathen müßte, übergeben will, so entschliesse ich mich zu einer wirklich weitläufigen Vorrede, in der ich etwas von der Syrischen Sprache, etwas von ihrem Gebrauch, und denn zuletzt von dieser Chrestomathie und ihrem Endzweck reden will. Wenigstens wird auf die Art dis Buch nicht sogar ununterhaltend für die Leser seyn, die noch kein Syrisch verstehen: und ich habe Gelegenheit, etwas zu schreiben, was ich gern einmahl schreiben wollte, und wovon ich hoffe, daß es einigen Liebhabern der Syrischen Sprache nützlich oder angenehm seyn könnte. Ich habe aber dabey gar nicht die Absicht, etwas vollständiges, und, wie man es nennen möchte, eine gelehrte Abhandlung, zu liefern: sondern nur das zu schreiben, was nach meinem Wunsch alle die zum voraus wissen sollten, die das Syrische aus dieser Chrestomathie lernen wollen.

§. 2.

Chaldäisch und Syrisch einerley Sprache.

Zuerst also etwas von der Sprache selbst! Syrisch und Chaldäisch ist eigentlich nur Eine Sprache, und fast blos in der Figur der Buchstaben, deren wir Neueren uns bedienen, verschieden. Man schreibe z. E. ein Chaldäisches Capitel aus dem Daniel oder Esras mit Syrischen Buchstaben, und ohne Vocales, so wird jeder, der Syrisch gelernt hat, und dem man es unvermuthet

vor-

vorlegt, es für Syrisch halten, und, wenn er nur sonst die nöthige Fertigkeit, einen unpunctirten Text zu lesen, besitzt, es Syrisch lesen und verstehen: und umgekehrt habe ich die wirkliche Erfahrung vor mir, daß ein gelehrter Jude meinem seligen Vater die vermeinte Neuigkeit erzählte, er besitze das Neue Testament in Chaldäischer Sprache, und als mein Vater ihm sagte, daß ein solch Buch nicht vorhanden sey, ihm ein mit Hebräischen Buchstaben gedrucktes Syrisches Neues Testament, dessen Lateinischen Titel der Jude nicht verstand, brachte. Ohne jemahls im Syrischen unterrichtet zu seyn, verstand dis der Jude, und las es so flüchtig, daß er es für eine ihm längst bekannte Sprache hielt.

Um dis etwas völliger zu verstehen, muß man wissen [und Strabo hat es schon gesagt (*)], daß die Einwohner des jetzigen Syriens, die von ganz Mesopotamien und Chaldäa, ferner die von Aßyrien, einerley Sprache redeten. Dis ganze Land hieß bey seinen Einwohnern, **Aram** (אֲרָם), welchen Nahmen es auch in der Bibel trägt: und daher haben einige die allgemeine Sprache desselben auch im Lateinischen und Deutschen, die **Aramäische**

(*) B. 2. C. 58. S. 139 der Almelovenischen Ausgabe: τῆς διαλέκτου μέχρι νῦν διαμενούσης τῆς αὐτῆς τοῖς τε ἐκτὸς τοῦ εὐφράτου καὶ τοῖς ἐντός: d. i. da die, so diesseits und jenseits des Euphrats wohnen, noch bis auf diesen Tag einerley Dialect haben.

sche (*linguam Aramaeam*) zu nennen beliebt: welches wenigstens dazu dienen kann, Chaldäisch und Syrisch unter Einen Nahmen zusammenzufassen. Dis weitläufige Land theilte sich in zwey grosse Theile, deren eines man **Ost**= und das andere **West-Aram**, oder auch wol schlechthin, **die Morgenländer**, und die **Abendländer** nennet: ein Nahme, den man auch in dieser Christomathie, S. 87. antreffen wird. Nur muß man sich nicht vorstellen, daß dieses Ost= und West=Aram durch eine von dem Mathematiko gezogene gerade Linie getheilt werde, und jeder Fleck in Ost=Aram weiter gegen Osten sey, als jeder Fleck in West=Aram. Es gehet hier, wie mit den Nahmen, **Ober**= und **Niedersachsen**, aus dem niemand schliessen wird, daß der im niedersächsischen Crayse liegende Harz niedriger sey, als die obersächsischen Flächen um Leipzig, oder gar als die bey Dessau. Der Unterscheid der Sprache, und zum Theil auch der ehemahligen Römischen und Parthischen Herrschaft, hat diese von Osten und Westen genannten Länder durch eine sehr krumme Linie unterschieden: und ohne mich in das genauere einzulassen, ist das Syrien unserer Geographen nebst dem nördlichen Mesopotamien, **West=Aram**, oder das **Abendland**, und Chaldäa nebst Assyrien, heißt, **Morgenland**, und **Ost=Aram**. Was wir jetzt Chaldäisch nennen, redete man in Chaldäa und Assyrien: und das, was jetzt bey den meisten Syrisch heißt, in dem am Orontes gelegenen Syrien, und im nördlichen Mesopotamien, nahmentlich

aber

aber zu Edessa, welche Stadt in der morgenländischen Geschichte und Philologie einen eben so verewigten Nahmen hat, als ihr in der Kirchengeschichte der fabelhafte Briefwechsel des Königes Abgarus des Aussätzigen mit Christo zuwege gebracht hat.

Beide Dialekten sind beynahe blos in den Vocalen und dem Ton verschieden gewesen: und auch dieser Unterscheid ist so geringe, daß man sie mit *einerley* Vocalen schreiben kann, wenn man diese *nur anders* ausspricht. Das Chaldäische, so im Daniel stehet, wird Syrisch, wenn ein Deutscher oder Pohlnischer Jude es lieset, und das Kamets wie O, das Cholem wie *Au*, und so ferner ausspricht. Wo nehmlich die sogenannten Morgenländer ein A hatten, da sprachen die Abendländer ein O aus: für jener ihr O setzten diese ein **Au**: ein so unmerklicher Unterscheid, daß man ihn im Deutschen wol in einerley Stadt antrifft: wenn man z. E. in vielen Gegenden Obersachsens sagt, **und an Jeisum seinen ainkebaurnen Saun**, dahingegen die Familien in eben den Städten, die nicht ganz patrizisch oder bürgerlich, sondern von fremden Orten hingezogen sind, bisweilen die reine Aussprache des O beybehalten. Ueberdem setzte noch der östliche Aramäer den Ton gern auf die letzte, und der westliche in vielen Fällen auf die vorhergehende Syllbe. Mancher anderer Unterscheid beider Dialekten, den Asseman (*) anführt, scheint

(*) bibliotheca Orientalis T. III. P. II. S. 379.

scheint neuer: den vorhin genannten aber bestätiget das Alterthum. Selbst das Arabische theilet sich in zwey solche Aussprachen, da die eine A und die andere O liebet: und die Juden, deren Muttersprache das Aramäische nach der Babylonischen Gefangenschaft ward, haben die doppelte Aussprache auch in das mit einerley Consonanten und Vocalen geschriebene Hebräische übergetragen. Denn die Spanischen Juden, die aus Jerusalem und Judäa gebürtig seyn wollen, und denen wir Christen in der Aussprache folgen, sprechen das Hebräische nach Art der Ost-Aramäer, oder Chaldäer aus; hingegen die Deutschen und Pohlnischen, die man, vermuthlich mit Recht, für Galiläer hält, machen nach Art der westlichen Syrer aus Kamets ein O, aus Cholem Au, und setzen den Ton gern in die Syllbe vor der letzten.

Ich will hiermit nicht sagen, daß zwischen dem Chaldäischen und Syrischen gar kein Unterscheid in den Consonanten gewesen sey: allein er hatte keinen sonderlichen Einfluß in die Aussprache, und war meistens orthographisch, oder die Exception des einen Dialekts war die Regel des andern. Z. E. von IAM, die See, im statu emphatico plurali IAMME (ܝܡ̈ܡܐ) zu sagen, ist im Syrischen Regel, und im Chaldäischen mit einer kleinen Abänderung der Orthographie, (יַמֵּי) erlaubt. Wir Deutschen werden uns doch bewußt seyn, daß bey uns nicht nur Provinzen, sondern auch die Ein-

wohner

wohner einer und eben derselben Stadt oft in der Orthographie verschieden sind: sonderlich nachdem einige unserer Sprachlehrer die Erfindung einer neuen Orthographie als einen Weg zur grammaticalischen Grösse und Unsterblichkeit angesehen haben.

Ich will auch nicht leugnen, daß einige Wörter oder Bedeutungen nur in dem einen von beiden Dialekten gebräuchlich gewesen seyn mögen. Denn wie ist dis anders zu vermuthen, da bey uns oft in einerley Provinz die eine Stadt ein Wort hat, das die andere nicht kennet? Obgleich Göttingen zu Niedersachsen gehöret, und die Landsprache noch jeßt niedersächsisch ist, so würden wir doch hier manches Hamburgische oder Bremische Wort nicht verstehen: und die zur Schiffarth gehörigen sind in der Göttingischen Sprache ohnehin nicht zu suchen. Eben so gehet es auch in Obersachsen. Indessen muß man doch behutsam seyn, wenn man dem einen Aramäischen Dialekt dieses oder jenes Wort, oder Bedeutung absprechen will, so man in dem andern antrifft: und auf das Stilleschweigen des Wörterbuchs allein darf man sich nicht verlassen, wenn nicht andere Umstände hinzukommen. Denn oft entsteht dieser anscheinende Mangel des einen Dialekts nur aus einer Verschiedenheit der Schriftsteller, die wir kennen, und aus denen selbst die Wörterbücher, die den Schriftsteller erschöpften, doch in Absicht auf die ganze Sprache nur unvollständig gemacht werden konnten. Im Chaldäischen lieset man gemeiniglich Uebersetzun-

gen des Alten Testaments, die von Juden verfertiget sind. Wer wird in diesen die Menge von Wörtern und Bedeutungen erwarten können, die man in den weit mannigfaltigern Büchern der Syrer antrift? oder wer wird gar so unbedachtsam seyn, in ihnen die theologischen Redensarten der Christen, sonderlich die polemischen, oder die Nahmen der Dinge in den Kirchenalterthümern zu suchen? Aber deswegen, weil man sie bey den Juden nicht findet, muß man nicht glauben, sie hätten der Chaldäischen Sprache gemangelt. Es war nur keine Gelegenheit da, sie anzubringen. Und umgekehrt haben wir im Syrischen meistens christliche Schriftsteller vor uns: wenn wir nun in denen die besondern Wörter der Jüdischen Theologie oder Alterthümer nicht finden, so müssen wir sie deshalb nicht der Syrischen Sprache ableugnen.

§. 3.

Syrisch und Chaldäisch sind hauptsächlich im Alphabet verschieden.

Die Verschiedenheit des Alphabets ist bey den Anfängern das wichtigste, welches beide Sprachen von einander zu trennen scheint. Das Alphabet, mit welchem diese Chrestomathie gedruckt ist, und das wir das Syrische nennen, ist eigentlich das Westsyrische, und bey den jetzigen Maroniten gebräuchlich. Die Chaldäer haben ihr eigenes, von dem ich in der Vorrede zum zweiten Theil der Chrestomathie werde handeln müssen, wenn ich in derselben einige Ost-Aramäische Schriften mit ihren eigenen Lettern einzurücken in den Stand gesetzt

setzt werden sollte: und jetzt nehme ich mir blos die Freyheit, zu erinnern, daß die in manchen Deutschen Zeitungen vor ein Paar Jahren gestandene, und aus Rom datirte Nachricht, daß man drey neue Buchstaben dieses Chaldäischen Alphabets entdeckt habe, ganz falsch ist. Ich habe mich deshalb bey dem Herrn Abt Winkelmann erkundiget, und er, der die beste Gelegenheit hatte, und aus Güte gegen mich sie anwandte, die Wahrheit zu erforschen, hat mir dis unter dem 19 Jul. 1766 gemeldet. Ich setze den Auszug seines Schreibens in die Note (*).

Allein

(*) Die Nachricht aus den Altonaischen Zeitungen, über welche mich Dieselben zu befragen, mir die Ehre gethan, ist aus einer unrichtigen Anzeige einiger Welschen Wochenblätter gezogen. Ich antwortete auf Dero geschätztes Schreiben in einem Blädgen, welches ich an Hrn. Commercien-Rath Walthern nach Dreßden abgehen ließ; da ich mich aber ausser Rom, auf der Villa meines Hrn. Cardinals befand, schrieb ich um mich zu entschuldigen. In Rom selbst lautet die Sache ganz verschieden. Ich gieng zu dem Patriarchen, welcher in dem Collegio de Propagande fide wohnet, und es ist eben derselbe, von dem die Rede ist; es ist derselbe von einem Theil der Morgenländischen Kirche gewählet und von dem mächtigern Theile verworfen, lebet also in Rom. Dieser hat der Propaganda vorgestellet, daß diejenigen Bücher, die bisher in dieser Stiftung für Christen in Mesopotamien, Diarbekir, Mosul u. s. w. in Chaldäischer Sprache gedrucket worden, wenigen nützlich seyn können, weil man das nichtpunctirte Chaldäische in dortigen Provinzen

Allein dis ganz Chaldäische, und andere Syrische Alphabete gehen mich dismahl nicht an: denn aus Manuscripten pflegt man eben das Chaldäische nicht zu lernen, und die wenigen gedruckten Bücher, darin sie gebraucht sind, haben seit der kurzen Zeit, da sie gedruckt sind, in Deutschland kaum das Glück genossen, müßig und ungelesen eine Stelle auf grossen Bibliotheken zu füllen. Unser Chaldäisches kennen wir bisher ordentlich nur aus Jüdischen Uebersetzungen des Alten

vinzen nicht zu lesen verstehe; das Chaldäische müsse mit Arabischen Buchstaben, aber mit Chaldäischer Punctation geschrieben werden: diese sey in der Schreibart von diesen Völkern angenommen, wie die Griechischen Selbstlauter von den Syrern. Es hat also der Patriarche vorgeschlagen, ein neues Alphabet in Stempeln und Muttern zu schneiden, und er hat Gehör gefunden. Die Propaganda hat dasselbe durch einen geschickten Stahl- und Steinschneider aus Wien, Bernard Berger, auf das sauberste ausführen lassen. Was die vorgegebenen neuen Buchstaben betrift, so sind dieselben nichts anders als das, was die Welschen Inneſſi oder Incavalcature nennen, das ist, zween oder mehrere in einander geschlungene Buchstaben. Die Absicht derselben ist, dieser Schrift eine grössere Zierde durch solche Züge zu geben, so wie dieses im Griechischen schreiben durch die sogenannten Abbreviaturen geschiehet, und wie in der reinen Arabischen Schrift ebenfalls üblich ist Man hat wirklich angefangen in dieser neuen Schrift ein Missale zu drucken, dessen ersterer Theil das Epistolarium ist, wovon aber noch nicht mehr als der erste Bogen aus der Presse gekommen. An den Druck des Buchs der Könige hat noch niemand gedacht.

ten Testaments, die man Thargumim nennet: und in diesen bedienten sich die Juden keiner Syrischen, und keiner Ostaramäischen Buchstaben, sondern sie schrieben ihr Chaldäisch mit eben den Hebräischen, die sie aus der Bibel kannten. Dis machte schon vor anderthalb tausend und mehr Jahren ihre Uebersetzungen den Syrern, die nicht Juden waren, unbrauchbar. Man begreift es leicht, was wir nicht lesen können, werden wir auch nicht verstehen, wenn es gleich in unserer Muttersprache gedruckt ist: und man lege einem Deutschen, der nie Griechisch gelernt hat, etwas Deutsches mit Griechischen Buchstaben geschrieben vor, so wird er seine Unwissenheit bekennen. Da nun die Christen die mit Hebräischen Buchstaben geschriebenen Jüdischen Uebersetzungen des Alten Testamentes nicht lesen konnten, so verfertigten sie ihre eigenen Syrischen ohne jene zu gebrauchen: und ich finde, daß selbst die Gelehrtern unter ihnen wenig Gebrauch von den Thargumim gemacht haben. Ich erinnere mich z. E. eben nicht, daß der wirklich gelehrte Syrer Ephräm sich auf sie in seinen Auslegungen beruft: und ob ich gleich aus diesem meinem Nichterinnern nicht schliessen will, daß er es niemahls gethan habe, so muß es doch zum wenigsten selten geschehen seyn. Auch die Uebersetzer selbst scheinen sich ihre Mühe nicht dadurch erleichtert zu haben, daß sie die Thargumim zu Hülfe genommen hätten. Sie übersetzten vielmehr den Hebräischen Text, doch so, daß man wol siehet, sie kannten die Griechische Bibel, und folgten ihr

in vielen Dingen. Blos die Uebersetzung der Sprichwörter Salomons macht hier einige Ausnahme, in der ich sehr oft eine merkliche Uebereinstimmung des Syrers und Chaldäers wahrgenommen habe: wiewol ich nicht eigentlich weiß, woher sie entstanden ist, und ob der eine unter ihnen den andern gelesen hat. Denn ich muß hinzusetzen, daß der Syrer und Chaldäer in diesem Buche auch häufig mit den 70 Dollmätschern übereinkommen, und das nicht blos im Erklären der Hebräischen Worte, sondern auch in solchen Lesearten des Hebräischen Textes, die von unsern gedruckten Hebräischen Bibeln abgehen. Wenigstens finde ich in dem Verzeichniß von variis lectionibus, so ich mir über dis Buch gemacht habe, die Leseart der LXX viel häufiger vom Syrer und Chaldäer, als von der Vulgata bestätiget, welche letztere hier gemeiniglich unsern gewöhnlichen Text ausdruckt. Allein, wie gesagt, in den übrigen Büchern hat es beynahe das Ansehen, als habe der Syrer die Thargumim gar nicht gekannt, einige wenige Stellen ausgenommen. Es ist zu verwundern, daß den Syrern nicht eingefallen ist, die Thargumim mit Syrischen Buchstaben abzuschreiben: allein es scheint, sie kannten sie entweder gar nicht, weil sie mit fremden Buchstaben geschrieben waren, und sie sich um die Jüdische Gelehrsamkeit nicht bekümmerten, oder sie warfen einen Verdacht auf die Thargumim, weil die Juden sich ihrer bedienten. Eben so gehet es aber auch manchen Neuern, die Chaldäisch verstehen: sie wissen es nicht, daß

sie mit eben der Mühe beynahe schon Syrisch gelernt haben, und sie stellen es sich als eine erst neu zu erlernende Sprache vor, welche Mühe sie bisweilen scheuen: oder umgekehrt, wenn ich manchem, der noch kein Chaldäisch kann, rathen wollte, sogleich Syrisch zu lernen, so würde er mir vielleicht antworten, er müsse erst Chaldäisch lernen, und halte dis noch für nöthiger, weil im Daniel und Esra Chaldäische Capitel vorkommen. Er irret sich bey dieser Ordnung, die er im Studiren macht. Wenn er Syrisch gelernt hat, so kann er auch Chaldäisch: und er darf die Chaldäischen Capitel des Daniels und Esra nur so aussprechen, wie unsere deutsche Juden, so wird er sie verstehen. Den kleinen Unterscheid in der Flexion, z. E. des **status emphatici pluralis numeri**, und einige Hebraismen in der Orthographie, hoffete ich ihm, wenn ich das Syrische zum voraussetzen dürfte, in zwey Stunden beyzubringen.

§. 4.

Es wäre rathsam, die Orientalischen Sprachen vom Syrischen anzufangen, und es früher als das Hebräische zu lernen.

Die Syrische und Chaldäische Sprache sind unter allen morgenländischen die leichtesten, so wie die Hebräische unter ihnen die schwerste ist. Und deswegen wünschte ich wol, daß man mit der Syrischen Sprache den Anfang machen möchte. Selbst der, so blos den Zweck hat, Hebräisch zu lernen, und sich vor allen andern morgenländischen Sprachen fürchtet, würde sich die Mühe erleichtern, wenn

wenn er meinem Rath folgte, und ich glaube, ich wollte, wenn ich nur ein Auditorium von einerley Endzweck und Profectibus vor mir hätte, ihnen in eben der Zeit Syrisch, Chaldäisch, Arabisch und Hebräisch beybringen, die mancher anwendet, allein Hebräisch zu lernen. Ich will es einmahl nach Stunden und halben Jahren berechnen. Wer vom Hebräischen den Anfang macht, und es so weit bringt, die Bibel mittelmäßig andern nachzuexpliciren, ohne mit eigenen Augen zu sehen, (als welches niemand thun kann, der nicht die übrigen morgenländischen Sprachen gelernt hat,) wird vielleicht schon auf Schulen anderthalb Jahr hindurch eine Hebräische Stunde besucht haben: er kommt auf die Universität, und hört nach der gewöhnlichen Art, ein sogenanntes fundamentale, auch wol noch in eben dem halben Jahre, wenn er der alten Gewohnheit folgt, ein analyticum, oder, wenn er bessere Rathgeber hat, die ihn bewahren nicht auf der Universität wieder zu vergessen, was er von Schulen mitgebracht hatte, ein Collegium über ein leichtes Buch der Bibel. Von nun an besucht er die cursoria und exegetica über das Alte Testament, die ich sowol hier, als bey meinem folgenden Vorschlage nicht zählen will, weil der eine ihrer mehrere, und der andere wenigere höret. Nur wird er, weil ihm sein zu Anfang gehörtes fundamentale damahls wenig nützte, wenn er die Hebräische Grammatik wirklich verstehen will, noch am Ende seines Cursus ein ausführlicheres Collegium über die Grammatik hören müssen. Das

sind

sind also, die cursoria und exegetica nicht mitgerechnet, sechs Stunden, jede ein halbes Jahr hindurch angewandt. Hätte ich diese ihm nach meinem besten Wissen einzurichten, so wollte ich ihn

1) ein halbes Jahr hindurch im Syrischen unterrichten, und von dieser, als der leichtesten Sprache, den Anfang machen, nicht aber, wie man gemeiniglich thut, ihn zum Dache in das Haus hinein führen.

Ich gestehe es, weil er noch gar nichts vom Hebräischen weiß, so würde ich ihn in dem einen halben Jahre so weit nicht bringen, als bey meinen jetzigen Zuhörern möglich ist, die bereits Hebräisch gelernt haben. Ich wollte daher

2) im zweiten halben Jahre noch das Syrische drey Monath fortsetzen: in eben den Monathen aber noch eine andere Stunde dem Chaldäischen widmen, also täglich zwey Stunden nehmen. Das Chaldäische würde ihm sehr leicht werden, denn er hätte es schon halb im Syrischen gelernt, und brauchte fast nur die Figuren der Buchstaben, Vocalen und Puncte zu lernen. Diese machen wegen ihrer Mannigfaltigkeit eine grosse Mühe, wenn man vom Hebräischen anfängt, wo einem alles unbekannt ist: allein ihm werden sie leichter werden, da er die Worte schon verstehet, die er lesen soll, auch beynahe die ganze Flexion aus dem Syrischen in hat.

Wäre dis erste Viertheiljahr geendiget, so liesse ich das Syrische liegen, und setzte nur die Chaldäische Stunde fort, so daß er nicht blos Daniel und Esra, sondern auch ein Stück in dem Thargum explicirte. Hingegen in der Stunde, die vorhin dem Syrischen gewidmet war, finge ich nun das Hebräische an. Mein einziger Zweck wäre, ihn so weit zu bringen, daß er ein Collegium über die Bibel hören könnte: daher sagte ich ihm nur das nöthigste aus der Grammatik, ohne mich auf die Regeln von kurzen und langen Vocalibus u. s. f. viel einzulassen, und führte ihn gleich zum Expliciren. Es würde dis leicht werden, weil er das Lesen schon beym Chaldäischen gelernt hat, und ihm kein Schreibzeichen unbekannt, oder ungeläufig ist.

Dis wären also drey Stunden, deren jede ein halbes Jahr fortgesetzet wäre: und nun glaubte ich sollte mein Anfänger im Hebräischen schon ganz gut im Stande seyn, die Cursoria und Exegetica mit zu hören, die ich deswegen nicht zähle, weil sie nicht sowohl Collegia über die Sprache, als über die Erkenntnißquelle der Theologie sind. Allein weil ich wirklich eine Stunde bey meiner Rechnung übrig behalte, und mir bey derselben lieber langsame Genies vorstellen will, damit man ihr nicht entgegensetzen könne, sie lasse sich nur auf wenige anwenden: so

3) mag

3) mag im dritten halben Jahr mein Lehrling noch ein Collegium über ein leichtes und kurzes Buch der Bibel, hören: aber doch sogleich nunmehr mit demselben die exegetica oder cursoria zu verbinden anfangen, die er zu hören Willens ist.

4) Und nun bleibt mir noch die fünfte und sechste Stunde übrig: die eine soll er ein halbes Jahr hindurch, und zwar ja nicht erst im letzten auf das Arabische wenden; und die andere auf ein vollständigeres Collegium über die Hebräische Grammatik, welches Anfängern unnütz, und erst denen brauchbar ist, die schon über mehrere Bücher der Hebräischen Bibel gehört haben.

Ich weiß freilich, daß dieser Entwurf nicht im Ganzen befolget werden wird. Denn die ersten drey Stunden, die ich vertheilen wollte, sind von der Schulzeit genommen: und über deren Anwendung würde ich vergeblich Rathschläge geben, da die Lehrer vielleicht nicht im Stande sind sie zu befolgen, weil sie die Sachen nicht gelernt haben, in denen ich den ersten Unterricht wünschte. Ich nehme ihnen auch das nicht einmahl übel, sondern halte sie werth, wenn sie im Griechischen und Lateinischen meine Wünsche erfüllen: und selbst diese Wünsche kommen mir bey den verächtlichen Belohnungen der Schulleute, die doch wirklich mehr gelernt haben müssen als ein Prediger, zwar nothwendig, aber doch wunderlich vor. Denn mir fällt immer ein, wer die zum Rector nöthige Ge-

lehrsamkeit habe, der wisse doch etwas mehr, als man von einem Superintendenten erfodert: und bey den Umständen müßte er sehr uneigennützig seyn, wenn er nicht lieber eine Prediger- als Rectorstelle suchen wollte, zu welcher letztern er noch wol dazu auf etlichen mit Präpositionen benannten Stuffen, Conrector, Prorector, Subconrector, hinaufkriechen muß. Ich wünsche diese Verleugnung: aber sie wird doch selten bleiben, und wo ein Land die Umstände der Schulleute nicht verbessert, da muß es zum Nachtheil der Gelehrsamkeit mit schlechten Schulleuten vorlieb nehmen.

Ich gestehe ferner dis ein, daß wenn einer, der noch gar kein Hebräisch verstünde, in mein Syrisches Collegium käme, er nichts lernen würde: denn ich setze einiges, das er noch nicht wissen kann, aus dem Hebräischen zum voraus, und muß es wegen der übrigen Zuhörer so machen. Denn diese würden verdrießlich werden, wenn ich mich nach dem Einen richten wollte.

Ich habe blos eine Methode zeigen wollen, nach der man mit wenigerer Mühe mehr lernen kann, und der ein jeder in so weit folgen mag, als es die Umstände erlauben. Wären einmahl mehrere, die sich vereinigten, diesen Weg von Anfang an zu betreten; so würde ich gern ihr Führer seyn. Alle und jede aber können so viel daraus nehmen, daß es einem, der Hebräisch lernen will, gut sey, so früh als möglich sich mit dem Syrischen zu beschäftigen.

§. 5.

§. 5.

Die Syrische ist die leichteste unter den morgenländischen Sprachen, und die Hebräische die schwerste. Woher dis komme?

Doch ich will noch etwas genauer von der Verhältniß der Morgenländischen Sprachen in Absicht auf ihre Leichtigkeit reden: dabey ich aus Erfahrung etwan diesen Maasstab annehme: so weit einer im halben Jahre im Syrischen kommt, so weit hoffe ich ihn im Jahre im Arabischen, und in zwey Jahren im Hebräischen zu bringen, wenn er nur Eine von diesen Sprachen lernt.

Das Hebräische ist also das schwerste, und das Syrische das leichteste. Die Ursache dieser Verhältniß des Syrischen gegen das Hebräische (denn vom Arabischen will ich hernach besonders reden), scheint mir in folgenden Eigenschaften beider Sprachen zu liegen:

1) Im Syrischen habe ich nur fünf Vocales zu behalten, und im Hebräischen neun. Es ist wahr, die Syrer haben für diese Vocales zehn Figuren, allein da fünf darunter blos Griechisch sind, brauche ich sie nicht zu behalten, sondern ich weiß sie schon ehe ich Syrisch lerne, und sie dienen dem Anfänger in der That zur Erleichterung, indem der Docente sie zu Anfang gebrauchen, und die eigentlich Syrischen Figuren nur nach und nach mit einmischen kann, bis man auch diese ohne Mühe behält.

2) Die ganze verdrießliche und weitläufige Lehre von den langen und kurzen Vocalibus, die, sonderlich nach Dantzens Weise vorgetragen, das Hebräische so überaus schwer macht, fällt im Syrischen weg. Höchstens kann man mehr zur Curiosität als Nothwendigkeit ein paar Anmerkungen von der Kürze und Länge einiger Vocalen machen: die jedoch in den meisten Grammatiken mangeln.

3) In der Verwechselung der Vocalen unter einander kommt nicht so viel mannigfaltiges, oder anomalisches, vor, als in der Hebräischen Grammatik: und dis ist kein Wunder. Denn die Vocales der Syrischen Sprache sind so beygesetzt, wie sie als eine lebende geredet wurde: hingegen die Hebräischen sind mehr als tausend Jahre nach dem Untergang dieser Sprache von Rabbinen, nach ihrer damahligen Aussprache beygefüget.

4) Das Schva, mit seinen vielfältigen Regeln und Abänderungen, und manche andere Diacritische Zeichen, deren die Syrer ermangeln, belästigen wirklich die Hebräische Grammatik: und man kann sie doch nicht ganz überschlagen. Wenn die Syrer gleich dagegen einige andere signa diacritica haben, so kann einer ohne diese zu kennen das Syrische fertig, und grammaticalisch verstehen, und sie werden meistentheils (selbst die lineola occultans) in den besten gedruckten Büchern eben so gut ausgelassen, als sie in den Bibel-Ausgaben gesetzt sind.

5)

5) Sonderlich aber wird das Hebräische durch die vielfältigen Regeln von dem Dagesch leni belästiget, die man im Syrischen zu wissen nicht so nöthig hat. Es ist wahr, die Syrer haben Zeichen, durch welche sie bemerken können, ob die Buchstaben Begadchephath mit oder ohne Adspiration auszusprechen sind: und vielleicht ist gar die gedoppelte Aussprache dieser Buchstaben kein Stück der alten Hebräischen Sprache, sondern nur von den Juden, welche die Puncte hinzufügeten, aus dem Chaldäischen angenommen. Allein dis macht einen grossen Unterscheid, daß, da man doch das Syrische so wenig als das Hebräische zum Sprechen, sondern blos zum Lesen der Bücher lernt, man wenigstens die mit Vocalen versehenen Syrischen Bücher völlig verstehen kann, ohne sich um die Adspiration oder Nicht-Adspiration dieser Buchstaben zu bekümmern: dahingegen kann einer im Hebräischen ohne die Lehre vom Dagesch leni nicht fortkommen, theils weil sie immer mit der Lehre von langen und kurzen Vocalen durchflochten ist, theils aber, weil es mit dem Dagesch forte, von dem die Derivation, Conjugation und Form so vieler Wörter abhänget, einerley Figur hat, und man nicht wol dis nöthigere Dagesch forte unterscheiden und kennen kann, ohne die willkührlich aussehenden und schwer zu behaltenden Gesetze zu wissen, nach welchen das Dagesch

lene stehet oder nicht stehet. Ich verschweige noch, daß, so bald man ein Hebräisches Wort mit Vocalen schreibt, man das Dagesch lene da nicht auslassen darf, wo es hingehört, wenn man sich nicht eines grammaticalischen Fehlers beschuldigen lassen will.

Wollte sich einer alle die bisher erwähnte Mühe im Hebräischen damit erleichtern, daß er es ganz ohne Puncte und aus den bibliis non punctatis erlernte: so würde er einmahl gar keine gewisse Aussprache haben, und sich auch die Sache noch schwerer machen, als sie vorhin war, indem eine ohne Vocalen geschriebene Sprache, und von der man blos die Consonanten vor Augen sehen soll, dem Gedächtniß eine unerträgliche Last wird. Er muß entweder gar nicht aussprechen, und denn wird er erfahren, daß das Auge uns eine Sprache viel langsamer einprägt, als das Ohr: oder er muß sich, wie Masclef, eine unrichtige Aussprache erdichten: oder er wird statt der Puncte sich Regeln der Aussprache machen müssen, welche ohne Beyhülfe der Puncte noch schwerer zu behalten sind, als die vielen Regeln von den Puncten.

6) Die Syrischen Regeln vom Ton sind sehr kurz und einfach: allein die Hebräischen vielfältig und willkührlich, voll Ausnahmen, und neuen Ausnahmen von den Exceptionen der

Exceptio-

Exceptionen, so daß man doch am Ende, wenn man genau seyn will, seine Zuflucht zu den Accenten nehmen, also auch wol die Accentuation als eine Zugabe zur Grammatik lernen muß.

7) Kommt man zur Flexion des Nominis, so ist im Syrischen nichts leichter als diese: und im Hebräischen ist sie schwer. Der status constructus lautet bey den Syrern im singulari masculino eben so als der absolutus: hier ist also nichts zu behalten nöthig. Im Hebräischen gehören schon Regeln, paradigmata, und Uebung dazu, ihn zu bilden. In den femininis singularis numeri, und im plurali beider generum haben die Syrer zwar einen statum constructum, der vom absoluto verschieden ist: allein alles ist sehr regelmässig. Aus Regeln, die man in Einer Stunde endigen kann, ergiebt sich gleich, welcher Vocalis in der Flexion weggeworfen werde, und welcher nicht: dahingegen im Hebräischen eine Menge von Regeln doch nicht alles bestimmen, und man, um der Flexion manches Wortes gewiß zu seyn, es erst in der Bibel oder Concordanz nachschlagen muß.

Es ist wahr, die Syrer haben einen statum mehr als die Hebräer, nehmlich den emphaticum: allein das macht ihre Sprache nicht schwerer. Denn um dieses status emphatici willen brauchen sie kein He demonstrati-

strativum, welches in der Hebräischen Grammatik dem Lernenden wenigstens eben so viel Mühe macht, als der ganze status emphaticus der Syrer.

8) Die Conjugation der Syrer ist einförmiger. Der Hebräer bildet seine Paßiva auf verschiedene Weise: der Syrer macht sie alle zusammen durch Vorsetzung der Syllbe, ܐܬ (Et.)

9) Die Verba anomala sind bey den Syrern viel leichter, als bey den Hebräern, bey welchen vielleicht die Verba mediae radicalis Jod, und tertiae radicalis He, dem Lehrling allein so viel Mühe machen, als alle Syrischen anomala zusammen. Nichts ist leichter zu fassen, als der Syrer ihr paradigma verborum mediae radicalis geminatae: allein wie schwer ist dis bey den Hebräern? denn diese haben eine gedoppelte Art solche Verba zu flectiren: die Syrische, welche den mittleren Stammbuchstab im ersten, und die Arabische, die ihn im dritten compensirt, und brauchen bald diese bald jene, ja vermischen wol bisweilen beide in einem und eben demselben Worte, z. E. in יִסֹּבֵּב. Wenn sie nach der Arabischen Flexion den weggefallenen mittlern, im dritten Stammbuchstab ersetzen, so thun sie es wieder nicht auf die leichte Art der Araber, sondern setzen noch in gewissen Fällen

Fällen ein ܪ oder ܣ hinter denselben, der unaufhörlichen Verwechselungen der Vocalen nicht zu gedenken. Auch haben die Syrer viel weniger verba anomala als die Hebräer: denn von den sämmtlichen gutturalibus, die im Hebräischen wegen Auslassung des Dagesch fortis, Compensation desselben im vorhergehenden Vocali, und öfterer Annehmung des Schva compositi, auch Verwandelung dieses Schva in einen Vocalem, so viele Anomalien machen, sind im Syrischen keine paradigmata nöthig, weil diese Sprache kein Dagesch forte, und kein Schva hat, und die einzige kleine Anomalie, die in den verbis tertiae radicalis gutturalis noch übrig ist, sich aus einer leichten Regel ohne Paradigma gleich erlernen läßt. Die Hebräer haben unter ihren quiescentibus zwey sehr verschiedene paradigmata verborum tertiae radicalis Aleph und He quiescentis, diese erfodern bey den Syrern nur Ein paradigma.

10) Alle praefixa der Syrer werden auf einerley Weise präfigirt, dahingegen man bey den Hebräern blos כלב unter Eine Regel bringen kann, und bey den übrigen vier praefixis neue und mannigfaltige Regeln lernen muß.

Ich führe dis alles nicht als Beweise an, daß die Syrische Sprache leichter zu lernen sey als

die Hebräische, denn den Beweiß giebt die beständige Erfahrung in den über beide Sprachen gehaltenen Vorlesungen: sondern ich habe nur die Ursachen entdecken sollen, aus welchen es kommt, daß die eine Sprache leicht, und die andere schwer ist. Und ungeachtet es wol bey dem alten bleiben wird, so wird man es mir doch nun nicht verdenken, wenn ich die gewöhnliche Art, die morgenländischen Sprachen zu treiben, oben in der Eile nannte, zum Dache in das Haus hineinsteigen. Besser zu reden kommt mir diese Methode so vor, als wenn man die Mathematik studiren, und den Anfang von der höhern Algebre machen, zuletzt aber noch die Anfangsgründe der Geometrie treiben wollte. Sind die morgenländischen Sprachen manchem schwer, und findet er wol am Ende, daß er weniger darin gelernt hat, als eines so grossen Aufwandes der Zeit werth zu seyn scheint, so hat er es der umgekehrten Methode zu danken, deren er sich bedient. Jede Sache wird er sich schwer machen, wenn er es eben so anfängt.

§. 6.

Das Arabische ist schwerer als das Syrische. Woher dis komme?

Das Arabische ist allerdings schwerer als das Syrische: wovon einige Ursachen alt und in der Sprache selbst befindlich, andere aber den Zusätzen und Künsteleyen der Grammatiker zuzuschreiben sind. Unter jene gehört eine grössere Menge der Conjugationen, und die sogenannten pluralia fracta:

fracta: unter diese die Vermehrung der ehemahligen 22 Arabischen Buchstaben auf 28, der Casus, den die Grammatik der Sprache, sofern sie in Büchern geschrieben wird, gegeben hat, und der am Ende der Worte angehängte, in der gemeinen Sprache ungewöhnliche Vocalis. Es stehet also zwischen dem Syrischen und Hebräischen in der Mitte: denn dieses ist theils wegen der langen und kurzen Vocalen, und vielen diakritischen Zeichen, theils wegen der Verwechselungen und Wegwerfungen der Vocalen, theils auch deswegen, weil es oft eine doppelte Flexion hat, und die eine aus dem Syrischen, die andere aus dem Arabischen borget, noch weit schwerer als das Arabische. Eine einzige Leichtigkeit hat das Arabische, die dem Syrischen mangelt, nehmlich daß es, wenn nur keine von den Buchstaben Eliph, Vau, Je, eine Anomalie verursachen, ordentlich von der Wegwerfung oder Veränderung der Vocalen nichts weiß: allein sie wird durch andere vorhin genannte Schwierigkeiten überwogen.

§. 7.

Ob Syrisch oder Chaldäisch leichter sey?

Wollte man mich fragen, ob das Syrische oder Chaldäische leichter sey? so muß ich mit einem Unterscheid antworten. Schriebe man das Chaldäische mit seinen eigenen, im östlichen Aram gebräuchlichen, Buchstaben, so würde der eine Dialekt vollkommen so leicht und so schwer seyn als der andere. Da wir es aber gemeiniglich für solche

Bücher lernen, die mit Hebräischen Buchstaben geschrieben sind, so ist

1) an und vor sich, das Chaldäische schwerer als das Syrische, weil es die langen und kurzen Vocalen, und die vielen diakritischen Zeichen der Juden hat: jedoch aber

2) für einen solchen, der bereits Hebräisch verstehet, leichter, weil er die Schreibzeichen schon kennet, und nicht nöthig hat, erst lesen zu lernen.

§. 8.

Nutzen der Syrischen Sprache, 1) zu Erläuterung des Hebräischen.

Ich wende mich zu dem, was ich von dem Nutzen der Syrischen Sprache zu sagen habe. Die erste und gewöhnlichste Absicht, welche man sich bey Erlernung derselben vorzustellen pflegt, gehet auf die Erläuterung des Hebräischen. Ich brauche hievon nicht alles zu sagen, da ich die Hauptsachen schon im 41 und 42sten Paragrapho der **Beurtheilung der Mittel, welche man anwendet, die ausgestorbene Hebräische Sprache zu verstehen**, abgehandelt habe: und ich muß bitten, diese Paragraphen hier nachzulesen, zu denen ich jetzt noch folgendes hinzuzusetzen nöthig finde.

1) Ich habe zwar schon dort bemerket, daß das Syrische weniger, als das Chaldäische und Arabische zur Erläuterung des Hebräischen angewandt ist: woraus denn freilich folget, daß einer, der diese leichte Sprache in eini-

ger Vollkommenheit lernt, mehr bisher unbekanntes aus ihr nehmen, und bey Erläuterung der Bibel aus ihr desto öfter das Verdienst der Neuigkeit haben kann.

Ich finde nur nöthig, einige Ursachen genauer zu bemerken, denen es zuzuschreiben ist, daß man den Gebrauch einer so leichten Sprache bisher so wenig erschöpft hat.

Die eine war diese: die Juden, unsere ersten Lehrmeister im Hebräischen, verstanden das Chaldäische, so wie es im Thargum vorkam, und wandten es auf das Hebräische an: ja einige unter ihnen redeten unter der Herrschaft der Saracenen das Arabische als Muttersprache, oder verstanden es als Gelehrte, und brauchten es. Allein Syrische Bücher konnten sie, ob sie sie gleich hätten verstehen müssen, wegen des fremden Alphabets nicht lesen, bekümmerten sich auch nicht um dieselben, weil sie meistens von Christen herrührten. Sie gebrauchten also das Syrische nicht, und die meisten christlichen Sprachgelehrten traten in die Fußstapfen dieser ihrer Vorgänger. Einige wenige, welche sich über die blossen Nachfolger der Juden erhoben, und von denen ich den seel. Schultens als eins der grössesten Beyspiele nenne, hatten zum Unglück zu wenig Kenntniß vom Syrischen, und eine Gattung von Prädilection für das Arabische,

bische, welche diese Sprache wegen ihrer Schönheit, und der Pracht ihrer Gedichte, leicht bey Kennern erwerben kann: denn daß Schönheit, und Dichtkunst nicht unter das Lob der Syrischen Sprache gehören, werde ich unten eingestehen.

Zweitens lernten, wie ich auch schon in der **Beurtheilung der Mittel** bemerkt habe, die meisten ihr Syrisches blos aus dem Neuen Testament, ohne einmahl die Uebersetzung des Alten zu lesen. Nun ist es nicht wol möglich, allein aus dem Neuen Testament eine Sprache so zu lernen, daß sie einem noch ausser dem N. T. als ein gelehrtes Werkzeug dienen kann: denn es kommen zu wenig Worte, und welches hier wichtig wird, sehr wenige Nahmen der Werke der Natur und der Kunst darin vor. Das alte Testament ist hierin von ganz anderer Beschaffenheit, und an Vocabeln ungemein viel reicher.

Zum dritten mangelte es noch vor 50 Jahren schlechterdings an den wichtigen, in Syrischer Sprache geschriebenen Büchern, die wir jetzt haben und gebrauchen können: und wer auch noch so grossen Fleiß auf die Sprache wandte, mußte, wenn er zu Handschriften keinen Zugang hatte, sich meistens mit der Syrischen Uebersetzung des Alten und Neuen Testaments behelfen. Nun siehet man abermahls leicht ein, daß aus dieser allein die Sprache nicht in dem Umfang und Reichthum

erlernt werden kann, als wenn man, wie es das Glück unserer Zeiten uns erlaubt, die an wichtigen und mannigfaltigen Excerpten aus Syrischen Büchern so reiche morgenländische Bibliothek des wirklich vortrefflichen Joseph Simon Assemans, das schöne Syrische martyrologium, die Syrischen Werke des Ephraem Syrus, gedruckt vor sich liegen hat, und gebrauchen kann. Ja wenn auch einerley Wort in diesen Büchern und in der Bibel vorkommt, so ist es dem Leser nicht einerley: denn hier trifft er es in einem mannigfaltigern Zusammenhange an, aus dem er dessen Bedeutung sehen kann, auch wol mannigmahl mit gewissen Beschreibungen, dahingegen wenn ein Hebräisch Wort zugleich im Syrischen gebräuchlich wäre, und der Syrer es in seiner Uebersetzung beybehalten hat, ich dadurch, daß ich es bey ihm lese, noch nicht klüger bin, als da ich es vorhin im Hebräischen las: denn es stehet in eben demselben Zusammenhange, und klärt sich also nicht weiter auf.

Hier bietet uns also das Syrische Denkmähler von weitem Umfang dar, aus denen man das Hebräische erläutern kann, und die nicht gebraucht sind, weil das Publicum noch vor wenigen Jahren sie nicht hatte. Es ist das Schicksaal der Gelehrsamkeit nicht, daß sehr geschwind von den Schätzen Gebrauch

 ge-

gemacht wird, die sie bereichern könnten. Ein Buch wird gedruckt, und steht in Büchersälen lange zur Zierde müßig, denn es fällt gerade dem Gelehrten nicht in die Hand, der es anwenden könnte: und der war wol vom Glück zu wenig begünstiget, es kaufen zu können. Welch ein gewöhnlicher Zufall! Beynahe ist es ein Glück, wenn man innerhalb hundert Jahren nach dem Abdruck eines alten ausländischen Buchs, alles erräth, wozu es nützlich seyn könnte, und woran vielleicht der Herausgeber nicht einmahl dachte. Bisweilen bleibt dis ewig vergessen, und das Buch ist so verschwendet, wie Blüten entstehen, die die Natur nur wieder in Gartenerde verwandeln will, nachdem sie eine kurze Zeit schön ausgesehen haben.

Es ist wahr, Rom hatte diese Schätze schon länger in der Vaticanischen Bibliothek: und ich kann diese Stadt mit Recht den eigentlichen Sitz der Syrischen Gelehrsamkeit nennen. Allein die dortigen besten Kenner des Syrischen beschäftigen sich nicht mit dem Hebräischen, und gebrauchen die Syrische Gelehrsamkeit gemeiniglich zu einem andern Zweck, als wir Protestanten. Denn da ein grosser Theil der Syrischen Kirchen sich dem Römischen Stuhl unterworfen hat, und man die übrigen auch zu gewinnen sucht, so muß man die Gebräuche, die Liturgien, die Alterthümer,

thümer, die Geschichte der Syrischen Kirchen genau kennen, man muß in ihren eigenen Schriften bewandert seyn. Man treibt daher in Rom das Syrische fast nach eben dem Geschmack, den Virgil den alten Römern gab,

Tu regere imperio populos, Romane, memento,

und es ist wichtig, sich im Orient einigermassen zu ersetzen, was in Europa verlohren zu werden scheint. Auf die Weise ist die Syrische Sprache, nebst den Real-Kenntnissen, so man durch sie erlanget, schon ein vor sich wichtiges Stück der Römischen Gelehrsamkeit, und beschäftiget seinen Kenner so, daß er weniger daran denkt, Hebräische Wörter daraus zu erklären.

2) Aus dem Syrischen läßt sich zur Erläuterung des Hebräischen nicht nur weit mehr, sondern auch oft etwas zuverläßigeres lernen, als aus dem uns bekannten Chaldäischen der Juden.

Den ersten von beiden Sätzen habe ich schon vorhin beyläufig berührt. Wir haben viel mehrere Bücher von allerley Art im Syrischen übrig, aus denen wir diese Sprache in einem weit grössern Umfang lernen, und mehr Wörter, Redensarten, und Constructionen in einem so mannigfaltigen Zusammenhang antreffen können, daß es leichter wird, ihren wahren Sinn mit Ge-

wißheit zu bestimmen. Dis fällt bey dem Chaldäischen weg, wo unsere geringe Belesenheit auf Bibel-Uebersetzungen eingeschränkt ist.

Aus eben dieser Verschiedenheit entstehet aber auch der zweite Vorzug, daß die aus dem Syrischen genommenen Erläuterungen des Hebräischen oft zuverläßiger sind, und mehr Ueberzeugung bey sich führen, als die aus dem Chaldäischen. Ich bin wenigstens, so lange ich ein dunkeles Hebräisches Wort blos aus dem Chaldäischen erläutert habe, und das Wort oder die Bedeutung im Syrischen vermisse, nicht ohne eine merkliche Furcht, mich zu irren. Denn wir kennen das Chaldäische, Daniel und Esra ausgenommen, nur aus den Schriften solcher Juden, die die Hebräische Bibel übersetzen und erklären wollten, und doch ziemlich lange, etwan vier bis 10 Secula, nach Untergang der Hebräischen Sprache lebten. Diese brachten manches Wort, so sie aus der Hebräischen Bibel als Gelehrte kannten, mit in ihr Chaldäisches, so wie die christliche Kirche andere Sprachen mit Lateinischen und Griechischen Wörtern bereichert hat, und sie gaben ihm im Chaldäischen die Bedeutung, in der es die Rabbinen in der Bibel mit Recht oder Unrecht bisher genommen hatten. Ich bin also noch nicht versichert, ob das und das seltene Wort der Hebräischen Bibel, das ich in Chaldäischen

Büchern

Büchern antreffe, jemahls ein Theil der Muttersprache der Chaldäer gewesen, oder nur von Rabbinen in sie übertragen ist? und ob es die Bedeutung, die ihm die Jüdischen Schriftsteller geben, blos ihrer Auslegung der Hebräischen Bibel, oder dem lebenden Gebrauch der Chaldäischen Sprache zu danken gehabt habe. Allein vor dieser doppelten Besorgniß bin ich sicher, so bald ich das Wort im Syrischen in eben der Bedeutung vorfinde: denn die ward nicht als halb gelehrte Sprache von Rabbinen, sondern als Muttersprache von solchen geredet, die mit der Hebräischen Bibel gar nicht, oder zu selten umgingen, als daß sie sich aus ihr unbekannte Wörter hätten angewöhnen, und sie durch einen Zufall in der Bedeutung brauchen können, die dem Exegeten beliebte.

Wenn ich daher ein den übrigen morgenländischen Sprachen unbekanntes Wort oder angebliche Bedeutung der Hebräischen Bibel blos im Chaldäischen antreffe, so kommt mir die Sache verdächtig vor, und ich fürchte, es sey ein nicht mit der Muttermilch, sondern in den Schulen eingesogenes Wort, das der Rabbine aus der Bibel, so gut oder schlecht er sie erklärte, nahm, und das Jüdisch-Chaldäische damit beschenkte. Es ist mir wenigstens sehr verdächtig, daß ich das Wort in dem Syrischen nicht antreffe. Allein so bald

dis letzte geschiehet, so bin ich von meiner Furcht befreyet, und glaube nicht mehr einen Cirkel zu begehen, wenn ich aus dem Chaldäischen und Syrischen Worte das mir undeutliche Hebräische erläutere.

Ich will dis mit einem Beyspiel, wo das blosse Chaldäische mich zweifelhaft ließ, verständlicher zu machen suchen. Die Worte Jes. XIV, 23. וטאטאתיה במטאטא השמד übersetzt man häufig, **ich will sie mit dem Besen der Vertilgung auskehren.** Der Chaldäer, Syrer, und Vulgata, sind hierin schon die Vorgänger der Neueren; und ich habe gegen den Sinn, welcher aus dieser Uebersetzung entstehet, gar nichts zu erinnern. Ich wünschte nur eine Erläuterung der im Hebräischen dis einzigemahl vorkommenden Wörter, טאטא und מטאטא, aus dem Gebrauch der übrigen Orientalischen Sprachen, daraus sich zeigte, daß das Nomen, **Besen**, und das Verbum, **Auskehren** bedeutet habe. Das einzige Chaldäische ist so dienstfertig, sie mir anzubieten: denn da heißt טיאט **auskehren**, und טיטיתא der **Besen**, beides von טיט **Roth**, und טיט, von **Roth reinigen.** Allein kann ich mich auch hierauf sicher verlassen? Könnte es nicht seyn, daß dis Chaldäische Wort blos Rabbinisch gewesen, und daher entstanden wäre,

weil

weil etliche Rabbinen das unbekannte Hebräische Nomen und Verbum vom **Besen** und **Kehren** erklärten? Wäre dieses, so würde ich einen Cirkel im Schliessen begehen, falls ich die Bedeutung des Hebräischen Wortes aus dem Chaldäischen erwiese: denn im Chaldäischen brauchten es die Rabbinen blos so, weil sie glaubten, es sey im Hebräischen so zu verstehen! Aus diesem Zweifel wäre ich heraus, so bald ich eben diese Wörter auch im Syrischen unter gleicher Bedeutung fände. Allein da das nicht ist, so nimt mein Verdacht gegen die blos Chaldäische Erläuterung zu: und ob ich sie gleich nicht leugne, so leiste ich doch der gesunden Logik den Gehorsam, der den meisten Erklärern der Hebräischen Bibel so schwer vorkommt, zu zweifeln. Soll ich noch ein anderes Beyspiel nennen, wo ich mit mehrerer Zuversicht gegen das blosse Chaldäische entscheide? **Coccejus**, ein in der Philologie wirklich grosser Mann, und von dem wir bisher beyweiten das beste Hebräische Lexicon haben (doch vor Castelli seins mache ich eine Ausnahme, denn das ist im Hebräischen noch besser, ob es gleich nicht gebraucht wird), hat מהול במים Jes. I, 22. übersetzen wollen, *potus tuus circumcisus est aqua*. Die Redensart ist freylich sonderbar: **Wein mit Wasser getauft**, verstünde ich; aber, **Wein mit Wasser beschnitten**, klingt mir fast, als wenn ich von Juden-

Kind Taufe höre. Indes nahm Cocce-jus diese Bedeutung des Wortes aus dem Chaldäischen, wo freylich מהל eben so viel ist, als מול, beschneiden. Allein so lange ich dis Wort weder in einer der übrigen morgenländischen Sprachen finde, noch im Syrischen, das sonst mit dem Chaldäischen einerley zu seyn pflegt, so glaube ich, daß מהל **beschneiden**, kein mit der Muttermilch eingesogenes Wort der Chaldäer selbst, sondern blos ein Wort der Chaldäisch-redenden Rabbinen gewesen, und von ihnen aus dieser Stelle Jesaiä erdichtet sey, weil sie nicht wußten, was מהל bedeuten sollte, und es daher so gut sie konnten mit מול verglichen. Kurz, Altchaldäisch ist es nicht, sondern neu und Jüdisch, folglich zu Aufklärung einer Stelle des Jesaias unbrauchbar. Hiesse hingegen ܡܗܠ auch im Syrischen, **beschneiden**, so hätten Cocceji Gedanken gleich etwas mehr Wahrscheinlichkeit.

§. 9.

Insonderheit in Absicht auf die Hebräische Grammatik.

3) Bey der Anwendung des Syrischen auf das Hebräische muß man nicht blos an Wörter und Redensarten, den Inhalt des Lexici, sondern auch hauptsächlich an die Gramma-

tik

tik denken. Auch hier kann das Hebräische nicht wol der Hülfe der Arabischen und Syrischen Sprache entbehren, weil die Hebräische Bibel viel zu klein ist, als daß sich aus ihr allein eine vollständige Grammatik mit hinlänglicher Gewißheit bilden liesse. Denn wenn z. E. eine gewisse angebliche grammaticalische Regel oder Exception nur auf sehr wenigen Exempeln beruhet, und bey diesen noch wol dazu eine Möglichkeit eintrit, das Wort anders zu analysiren, oder gar anders zu lesen, so entstehet doch die Frage: ist die angegebene Regel, Exception, Anomalie, gegründet oder erdichtet? und der Fall kommt in der Hebräischen Grammatik, die bey einigen fast blos wie eine Sammlung von Exceptionen aussiehet, häufig vor. Man kann hier nicht wol etwas entscheiden, ohne die übrigen morgenländischen Sprachen zu Hülfe zu nehmen, von denen wir mehr, als vom Hebräischen wissen. Kennen diese eben eine solche grammaticalische Veränderung, so scheint sie auch im Hebräischen anzunehmen, und daraus das vorhandene Exempel aufzulösen zu seyn: ist das aber nicht, so wird das Gegentheil so lange wahrscheinlich, bis man wenigstens durch eine hinlängliche Anzahl unleugbarer Exempel, das ist solcher die sich nicht anders erklären lassen, darthut, daß die Hebräer wirklich eine solche Regel,

oder Ausnahme, oder Anomalie gehabt haben.

Selbst die sehr bekannte und in allen Grammatiken stehende Regel, daß Vau und Jod, wenn sie quiesciren, ausgelassen, oder auch, daß sie als matres lectiones eingerücket werden können, also daß man einerley Wort plene und defective zu schreiben Erlaubniß habe, ist von den Criticis in Anspruch genommen, deren einige allen diesen Unterscheid der Orthographie nicht für grammaticalische Freyheit, sondern für Fehler der Abschreiber halten. Die Syrische Sprache giebt hier den Ausschlag für die Grammatiken, und wider die corrigirenden Criticos: denn in den Palmyrenischen Denkmählern finde ich einerley Wort bisweilen plene und denn defective geschrieben.

Die Hebräische Grammatik hält gewissermassen eine Mittelstrasse zwischen dem Arabischen und Aramäischen, die ich schon oben erwähnt habe. Wo es auf die Consonanten, als den wichtigsten Theil der Sprache, ankommt, sieht sie gemeiniglich der Arabischen etwas gleicher, als der Aramäischen: allein dis ist doch nichts beständiges, und man kann irren, wenn man eine Hebräische Anomalie leugnet, die der Araber gar nicht kennet. Ich will ein Beyspiel anführen, wo es mir selbst so gegangen ist. Das Nun paragogicum der Hebräer hinter dem Futuro kennet

ein jeder, und es ist im Arabischen noch mehr gebräuchlich, wo man ein eigenes sogenanntes futurum paragogicum flectirt. Allein ausser dem geben die Hebräischen Grammatiken gemeiniglich vor, daß auch, obgleich selten, ein paragogisches Nun dem Präterito angefüget werde. Die meisten Beyspiele davon sind unrichtig, und nur aus Angst erdichtet, weil man ein gewisses dunkeles Wort sonst nicht zu erklären wußte, als wenn man etwan vorn was abhackte, in der Mitte ausschnitt, und am Ende zusetzte. Allein das zweymahl in Einem Capitel vorkommende יָדְעוּן 5. B. Mos. VIII, 3. 16. blieb doch wenigstens als ein richtigeres Beyspiel dieser Anomalie übrig. Weil ich aber in den übrigen morgenländischen Sprachen gar kein Beyspiel eines paragogischen Nun hinter dem Präterito antraf, so ward es mir auch verdächtig, und ich hatte schon vor, es dereinst in meiner Hebräischen Grammatik auszulassen. Ich wollte wagen, die Vocalen des einzigen Beyspiels zu ändern, und im Futuro auszusprechen, יֵדְעוּן. Das Futurum schickte sich zwar nicht recht bequem zum Zusammenhang, allein ich war auch da auf einem Versuch gefallen, zu helfen, und zu übersetzen: **das eure Väter nicht gekannt haben würden.** Dieser Gedanke währete nicht lange. Ich traf in Syrischen

Schrift-

Schriftstellern, die man vorhin nicht gedruckt gehabt hatte, an, was die Grammatiken verschweigen, daß man für ܡܪܟܒܐ auch ܡܪܟ̈ܒܝ flectiren kann: z. E. in Assemans *bibliotheca Orientali* T. I. S. 235. ܡܦܩ̈ܢܝ, oder ein Beyspiel aus dieser Chrestomathie zu nehmen, ܦܘܪ̈ܩܢܝ S. 78. damit verglich ich, daß die Chaldäer ein gleiches thun, und in dem Thargum von Jerusalem und des Pseudojonathans für עֲלָךְ öfters עֲלוֹן vorkommt. Und nun fing ich an zu glauben, daß dergleichen auch wol einmahl im Hebräischen geschehen seyn könnte.

In den Vocalen und diakritischen Zeichen erhält die Hebräische Grammatik mehr Erläuterungen aus dem Syrischen, und wenigere aus dem Arabischen. Die vermuthliche Ursache hievon ist, daß nach der Babylonischen Gefangenschaft das Aramäische viele Jahrhunderte hindurch die Muttersprache der in Asien wohnenden Juden war, und noch länger hin ihre gelehrte Sprache blieb. Es war also kein Wunder, wenn sie die Consonanten des ausgestorbenen Hebräischen nun nach ihrer lebenden Sprache, das ist, Aramäisch, aussprachen; und die alte Pronuntiation, die meiner Meinung nach dem Arabischen näher gekommen seyn mag, nicht kannten. Spricht doch jetzt fast jedes Volk in Europa das mit

Conso-

Consonanten und Vocalen geschriebene Lateinische nach seiner eigenen Muttersprache aus; anders der Italiäner, der Deutsche, der Franzose, und am abweichendsten der Engländer! Wenn nun den Juden 1000 Jahr oder länger nach dem völligen Tode der Hebräischen Sprache, einfiel, die jetzigen Vocalen und diakritischen Zeichen zum Hebräischen Text zu setzen; so ist kaum anders vermuthlich, als daß sie sich aus Unwissenheit der längstverlohrnen alten Aussprache nach ihrer Muttersprache, dem Chaldäischen oder Aramäischen gerichtet haben werden. Und das ist nicht blos a priore vermuthlich, sondern ich kann es auch beweisen. Wenn meine neue Hebräische Grammatik, an der ich jetzt arbeite, und die von der 1745 gedruckten und 1768 wieder aufgelegten ganz verschieden seyn wird, herauskommt, wird man die Beyspiele davon sehen.

Mein seeliger Vater hat in seiner Dissertation, *lumina Syriaca pro illustrando Ebraismo*, (Halle 1756.) manches grammaticalische aus dem Syrischen erläutert: und da ich ohnehin bey Erklärung meiner Chrestomathie seine Syrische Grammatik zum Grunde lege, so wünschte ich, daß niemand diese Syrische Grammatik haben möchte, ohne die eben genannte Dissertation damit zu verbinden.

§. 10.

§. 10.

2) Gebrauch des Syrischen zur Aufklärung der Redensarten des Neuen Testaments.

Der zweite Gebrauch des Syrischen betrifft das mit Orientalischen Redensarten so sehr gemengete Griechische des Neuen Testamentes. Man nennet dis gemeiniglich Hebraismen, und ich will über das Wort gar nicht zanken, da ohnehin kein Mensch von der alten Hebräischen Sprache so viel verstehet, daß er eine Redensart anderer morgenländischen Sprachen ihr mit Zuversicht ableugnen könnte: denn sie kann auch Hebräisch gewesen seyn, ohne in der kleinen Sammlung Hebräischer Bücher, die wir übrig haben, vorzukommen. Indes gebrauchte doch Christus, dessen Reden in den Evangelisten übersetzt sind, und andere Juden seiner Zeit, nicht das Hebräische, sondern Chaldäische oder Syrische als ihre Muttersprache; und manche von den ungriechischen Redensarten des Neuen Testamentes würde man in der Hebräischen Bibel vergeblich suchen, man trift sie aber im Syrischen an.

Ich habe bisher dergleichen Syrische Redensarten zu meinem Neuen Testament beygezeichnet; und vielleicht gebe ich sie, wenn die Sammlung erst mehr angewachsen ist, heraus: wenigstens wird man, wenn ich auch hiezu nicht Zeit hätte, was ich aus Orientalischen sowohl als Griechischen Schriftstellern von andern unbemerktes zum N. T. gesammlet habe, nach meinem Tode am Rande des Wetsteinischen N. T. finden, als dahin diese Art

von Collectaneen sich wegen ihrer Aehnlichkeit mit Wetsteins Noten am besten zu schicken schien. Ich will indessen hier ein Paar Beyspiele anführen.

Das Neue Testament sagt bisweilen: **den Tod schmecken**, z. E. Joh. VIII, 52. Hebr. II, 9. Weil dis kein ordentliches Griechisch, und eben so wenig unsern lebenden Sprachen gemäß ist, sofern diese nicht den Ausdruck der Bibel nachahmen, so haben die Gelehrten in dem Schmecken des Todes Nachdrücke, Geheimnisse, und Tiefen gefunden, wie sie wollten. Das einemahl soll es den leichten und geschwinden Uebergang des Todes, aber denn einmahl, seinen bittern Geschmack beschreiben: denn fand wieder einer einen recht tief-theologischen Gedanken oder Anspielung darin, weil die ersten Eltern sich und uns allen den Tod durch Essen einer verbotenen wohlschmeckenden Frucht zugezogen hatten. Wirklich bey diesem Nachdruck und Anspielung auf eine blos biblische Geschichte müßte man sich wundern, diese Redensart nirgends im Alten Testament anzutreffen: und eben dieser Mangel hätte auch wol hinreichen können, die Ausleger abzuhalten, daß sie sie nicht blos durch das Machtwort, *Hebraismus*, erklären möchten. Man wird sie dagegen bey Syrischen und Arabischen Schriftstellern finden: die erstern gehören näher zum N. T. weil Jesus und seine Apostel, Aramäisch geredet haben. In **Assemans** bibliotheca Orientali, T. I. S. 51. sagen die Edessener: ܚܕ ܡܘܬܐ ܐܝܬ ܠܟܠܢ ܕܢܛܥܡܝܘܗܝ, **nur Ein Tod**

stehet

steht uns bevor, den wir schmecken müssen, d. i. wir können nur Einmahl sterben. Hier ist dieselbe Redensart, doch ohne daß man siehet, woher sie genommen ist. Deutlicher ist die Stelle des **Ephräms** in seinem Commentario über das erste Buch Moses, Tom. I, S. 46. wo er den Lamech sagen läßt: **bevor das geschiehet werden wir sterben, und dem Unglück durch den Becher des Todes** (ܒܝܕ ܟܣܐ ܕܡܘܬܐ) **entgehen, den wir kosten müssen.** Man stellete sich also den Tod vor, als habe er einen Giftbecher in der Hand, den der Sterbende trinken müsse: ohngefähr wie andere Völker ihn mit einem tödtlichen Pfeil, der Jude mit einem Messer, und der gemeine Mann in Deutschland mit einer Sense zu waffnen pflegen. Und nun verstehet man auch die Redensarten Christi, wenn er den Tod, der ihm bevorstand, zu so wiederhohltenmahlen einen Becher nennet, den er trinken müsse. Ein Zweifel bleibt vielleicht übrig, ob nicht die Syrischen Christen die Redensart aus dem N. T. genommen haben, etwan so wie unsere Deutsche, und noch mehr die Englische Sprache, manche biblische Redensarten bekommen hat, weil einige Leute immer mit der Bibel, oder wie Swift (*) es in seiner Satyre gegen die Puritaner nennet, mit dem Testament des Vaters reden wollen. Dis liesse sich nun freylich aus dem Syrischen allein nicht wider-

derle-

(*) Tale of a Tub, S. 115. des ersten Theils der Swiftischen Werke, nach der Hawkesworthischen Ausgabe von 1760.

derlegen, weil unsere Syrischen Schriftsteller gemeiniglich Christen sind: wiewol immer das Gegentheil daher wahrscheinlich wäre, weil das Neue Testament doch die Redensart aus einer andern, und Christus aus der Muttersprache der Juden genommen haben muß. Das Arabische aber giebt uns hier durch den Umstand eine neue Hülfe, daß es uns alte Dichter als Zeugen der Redensart stellet, die keine Christen gewesen sind. Ein Arabischer Dichter aus der Zeit des Heidenthums, dessen Gedichte ich aus Schultens Grammatik in meiner Arabischen Chrestomathie habe abdrucken lassen, sagt, daselbst S. 77. سَقَيْنَا كَاسَ حَتْفٍ هُذَيْلًا, **wir haben den Hudailiten den Becher des Todes zu trinken gegeben**, und Schultens führt S. 442. seiner Arabischen Grammatik noch andere gleichlautende Stellen an.

Den Ausdruck Pauli, **Satans Engel, der mich mit Fäusten schlägt**, 2 Cor. XII, 7. verstehen die besten Ausleger von einer leiblichen Krankheit. Es ist dismahl meinem Zweck nicht gemäß, ihn aus der Denkungsart der Juden zu erklären, die jede Krankheit einem Teufel unterwurfen, und alle diese Teufel für Unterthanen und Boten, oder Engel, des Engels des Todes ansahen, der eigentlich Satan hieß. Ich habe jetzt nur die Absicht eine sehr ähnliche Syrische Redensart hinzuzufügen, die ich in Assemans *bibliotheca*

Orientali Th. I, S. 215. angetroffen habe, wo ein Abschreiber in der Unterschrift eines Buchs sagt, er habe es zu einer Zeit abgeschrieben, da er krank war, und das heißt im Syrischen, **als ich meiner Sünden wegen Backenstreiche bekam:** ܟܕ ܡܬܩܦܚ ܗܘܝܬ ܥܠ ܚܛܗ̈ܝ .

Das im N. T. so gewöhnliche Verbum σκανδαλίζεσθαι, dessen ich vor einiger Zeit in dem **Programma** zu meinen Collegiis über die LXX Dollmätscher S. 20. 21. gedacht habe, gehört hieher, und ich versparte damahls ausdrücklich, was sich besser sagen läßt, wenn ich vom Syrischen, als wenn ich von den siebenzig Dollmätschern rede. Das Nomen, σκάνδαλον, ist von den Auslegern hinlänglich erläutert, und den guten Griechischen Schriftstellern nicht unbekannt: es bedeutet eigentlich das lose und wackelnd gestellete Hölzchen einer Falle, das bey der geringsten Berührung die Last, welche es trägt, fallen läßt: und im weitläufigern Verstande kann auch die Falle selbst σκάνδαλον heissen. Das davon abgeleitete Verbum, σκανδαλίζειν, führt man aus den Klaßischen Schriftstellern nicht an: es müßte aber der Abstammung nach allenfalls im eigentlichen Verstande so viel seyn als, **jemanden eine Falle stellen**, oder, **ihn darin fangen**, oder, wenn die Falle selbst im nominativo dabey stünde, heissen, **die Falle fängt jemanden.** Noch weniger kennen die reinen Griechen dis Verbum in einer moralischen Bedeutung.

Im

Im Neuen Testamente kommt Nomen und Verbum häufig vor, und vielleicht nicht immer in einerley Verstande. Einen Hebraismus kann man es nicht füglich nennen, da man das Verbum in der ganzen Griechischen Uebersetzung der canonischen Bücher des Alten Testaments nicht ein einzigesmahl findet. Das Buch Sirachs hat es zuerst, C. IX, 5. XXIII, 8. XXXII, (oder nach andern XXXV.) V. 15. oder nach andern 16, oder 19. jedoch ohne daß das Neue Testament viel Erläuterung davon borgen kann. Denn die letzte Stelle Sirachs braucht mehr Erklärung, als sie giebt: und in den beiden ersten wird es von einem mehr vorsätzlichen Fangen, und Legen der Fallstricke gebraucht, dahingegen es im N. T. meistentheils so stehet, daß bey dem (darf ich, eben wegen der Zweideutigkeit, das Griechische Wort noch beybehalten?) scandalisirenden mehr die Unvorsichtigkeit, als Bosheit und Vorsatz angeklagt zu werden scheint. Er stellet gleichsam keine Falle auf, sondern läßt nur etwas im Wege liegen, darüber ein anderer fällt.

Hier scheint es die Uebersetzung des Syrischen ܐܬܟܫܠ zu seyn, welches erst im eigentlichen Verstande fallen bedeutet, denn aber so viel ist, als, von einer Religion, sie sey richtig oder falsch, abfallen, sich über etwas erbittern, und deshalb die Gemeinschaft mit dem, der es thut, abbrechen. Ich will blos aus dieser Chrestomathie einige Beyspiele anführen. S. 43. wird

erzählt, daß der König der Homeriten einen Bischof aus Alexandrien verlangt und bekommen habe, ehe man zu Alexandrien die Sprüche der Chalcedonensischen Versammlung, welche den Eutyches verdammete, angenommen hatte: dieser Bischof sey aber bald gestorben, und da indessen zu Alexandrien dis Concilium angenommen, und Theodosius um des Glaubens willen, und weil er es nicht unterschreiben wollte, vertrieben sey, so habe der Homeritische König sich daran gestossen (ܐܬܟܫܠ ܠܗ ܗܘܐ) und habe keinen Bischof aus Alexandrien annehmen wollen. Man bemerke, daß hier das Wort nicht von einem unrechtmäßigen Abfall, sondern von einem Verdruß gesetzt wird, um dessen willen die Homeriten sich von einer Kirche trenneten, welche der Schriftsteller als irrgläubig ansiehet. S. 45. werden unter den Homeriten Bischöfe mit Verletzung der Kirchengebräuche, und ohne von Bischöfen ordinirt zu seyn, eingesetzt. Der Schriftsteller misbilliget dis sehr: und schreibt dabey von solchen, die es eben so gut, wie er misbilligten: viele aber fielen (ܐܬܟܫܠܘ), hielten dis nicht für eine Ordination, und nahmen sie nicht an, darüber eine grosse Trennung entstand. Bey diesen Stellen möchte man vielleicht denken, die Syrer könnten die Bedeutung des Wortes dem Neuen Testament abgeborgt haben, weil es in einem kirchlichen Verstande vorkommt: allein S. 97. heißt ܟܫܝܠ, gefallen, schlechthin so viel als, erzürnet, unzufrieden.

Den meisten Stellen des N. T. in denen σκανδαλίζειν vorkommt, giebt dis freilich keinen andern Sinn, als sie bey den Auslegern haben: allein es erläutert sie doch, und zeiget, wie es zugehe, daß dis Verbum eine im alten Griechischen, und selbst bey den LXX Dollmätschern, so ungewöhnliche Bedeutung bekommen habe. Es widerlegt zugleich eine gewöhnliche Canzelanmerkung, daß **Aergern** nicht heisse, einen erbittern, sondern, einen ärger machen, oder in seinen Sitten verschlimmern. Dis ist ein gutgemeinter moralisch-etymologischer Gedanke über das Deutsche Wort; allein er ist bey dem Griechischen unrichtig, welches wirklich durch einen Syriasmum hieß, **einen zum Zorn reitzen, erbittern**, und ich muß es einem glücklichen Zufall zuschreiben, daß im Deutschen ein Wort stehet, das den Sinn des Syrisch-Griechischen so gut ausdrückt, obgleich der Deutsche Uebersetzer vom Syrischen nichts wußte.

Eine einzige Stelle des N. T. scheint doch dieser Erläuterung aus dem Syrischen noch mehr zu danken zu haben, und erst durch sie verständlich und zusammenhängend zu werden. Matth. XVIII, 1-10. ist vom Hochmuth die Rede, und denn auf einmahl wird denen der schwerste Fluch angedrohet, die einen der geringsten **ärgern**, allein darauf heißt es wieder V. 10. nehmet euch in Acht, daß ihr nicht einen dieser Kleinen **verachtet**: gerade als wenn verachten und ärgern einerley, oder das Aergern eine Folge des Hochmuths

wäre. Dis breitet eine große Dunkelheit über die Rede aus, so lange man ärgern in unserm gewöhnlichen Kirchenverstande von Gebung böser Exempel nimt: allein so bald man σκανδαλίζειν verstehet, einen so erbittern, daß er aus Verdruß sich von uns trennet, ja von Christo selbst abfällt, und die Geschichte aus Marci IX, 33-50. ergänzt (*), so wird alles lichte. Da die Jünger Jesu unterweges darüber gestritten hatten, wer unter ihnen der Größeste in seinem Reiche wäre, stellet Jesus ein kleines Kind mitten unter sie, umarmet es, und sagt, wenn sie nicht würden wie dis Kind, so würden sie gar nicht in sein Reich kommen: und wer ein solches Kind, oder den geringsten Jünger Christi, in Christi Nahmen und um seinetwillen aufnehme, der habe ihn selbst aufgenommen. Johannes wagte es, hiegegen eine Erinnerung zu machen, die darauf hinauslief: sein Lehrer, Jesus, rede etwas zu unbestimmt. Manche Fremde beriesen sich auf dessen Nahmen, allein deshalb wären sie nicht gleich anzunehmen: er selbst, und seine Mitjünger, hätten kurzens einen angetroffen, der in Jesu Nahmen über Besessenen habe beten, und die Teufel austreiben wollen; allein sie hätten es ihm verboten, weil er nicht zu ihrer Gesellschaft gehöre: und er vermuthe doch, daß Jesus diese Handlung nicht misbilligen werde. Jesus antwortet hierauf: er misbillige sie sehr. Wenigstens könne dieser Mann kein Gegner von ihm, son-

(*) Ich verweise auf meine Einleitung in das Neue Testament, §. 96. S. 910-914.

sondern er müsse ein Verehrer seyn. Wer auch nur einen der geringsten von seinen Jüngern verächtlich halte, und ihn deswegen beleidige, und erbittere, der habe die schwerste Verantwortung davon. Wenn ein solcher, auch nur geringer Jünger, wie der Mann war, von dem sie redeten, durch ihr widriges Bezeigen von dem Glauben an ihn abwendig gemacht werde: so habe man eine der grössesten Sünden begangen. Hier ist, **erbittern, von Christo abfällig machen**, und, **verachten**, auf das nächste mit einander verbunden.

§. 11.

3) Bücher, so im Syrischen geschrieben sind. Gebrauch des Syrischen Neuen Testaments.

Der dritte Gebrauch der Syrischen Sprache bestehet darin, daß sie uns in den Stand setzt, eine Menge nützlicher Bücher, die in ihr geschrieben sind, zu lesen, und zu verstehen. Dis ist ordentlich der Zweck, mit dem man eine Sprache lernt: man vergißt ihn aber bisweilen bey den Orientalischen, bald, weil man sie nur blos gebrauchen will, das Hebräische aus ihnen zu erklären, und seine Absichten weiter auszudähnen nicht waget, und ein anderesmahl, weil in ihnen, eine Bibelübersetzung oder Liturgien ausgenommen, zu wenig übrig, oder bekannt ist. Dis letzte ist der Fall der Syrischen Sprache nicht. Ausser einer vollständigen Uebersetzung der ganzen Bibel, ja selbst der apocryphischen Bücher, bietet sie uns eine reiche Bibliothek von wichtigen, und großentheils noch

ungebrauchten Büchern an, die meisten zwar noch zur Zeit nur in Manuscript, aber doch auch einige gedruckte, und, damit man diese letztere nicht für einzelne Blätter halte, auch Folianten. Freilich hat unter diesen Büchern die Bibelübersetzung wegen ihres critischen und philologischen Gebrauchs einen sehr distinguirten Rang: und man würde hier etwas vermissen, wenn ich nicht besonders von ihr redete. In Absicht auf die Uebersetzungen des Neuen Testaments wird man mich zwar dieser Pflicht gern erlassen, weil ich sonst das wiederholen müßte, was ich, ausführlicher als es sich hieher schickt, in meinen *Curis in versionem Syriacam actuum apostolicorum, cum consectariis criticis, de indole, cognationibus, et usu versionis Syriacae tabularum novi foederis* (im Jahr 1755) und in der zweiten Ausgabe der Einleitung in das Neue Testament §. 24 - 31. geschrieben habe. Allein von der Uebersetzung des Alten Testaments muß ich wenigstens vorläufig, und mit Versparung der Beweise, etwas sagen. Diejenigen, welche bisher mein gewöhnliches Collegium criticum, so ich über ein oder anderes Capitel der Bibel lese, gehöret haben, werden sich der Beweise leicht erinnern: habe ich die Zeit, so sammle ich sie einmahl aus diesen sämmtlichen Collegiis, wo sie zerstreuet liegen, und führe sie in den critischen Dissertationen aus, welche ich über die Quellen der verschiedenen Lesearten zur Hebräischen Bibel zu schreiben vorhabe.

§. 12.

Einige Beschreibung der Syrischen Uebersetzung des Alten Testaments.

Die Syrische Uebersetzung des Alten Testaments ist von großer Wichtigkeit, und gefällt mir wenigstens noch besser, als die vom Neuen. Es ist unrichtig, was einige vorgeben, daß sie aus dem Griechischen gemacht sey: so weit ich sie bisher, theils beyläufig bey einzelnen Stellen, theils in den critischen Collegiis bey ganzen Capiteln geprüfet habe, finde ich sie überall als unmittelbar aus dem Hebräischen Text übersetzt. In den Lesearten des Hebräischen Textes, die sie ausdrückt, und in der Auslegung, welche sie den Hebräischen Wörtern giebt, ist sie sehr oft von den LXX. verschieden: und in jedem Capitel, wo ich sie verglichen habe, habe ich mehrere solche Verschiedenheiten gefunden. Ich wollte mich erbieten, aus welchem Capitel man will, Beyspiele zu geben: allein es ist destoweniger nöthig, weil meine Leser sie in dem über den 16ten, 40sten und 110ten Psalm herausgegebenen critischen Collegio selbst finden können.

Ich leugne nicht, daß die Syrische Uebersetzung auch oft mit den LXX übereinkommt: allein das ist nicht zu verwundern, und kein Einwurf gegen meinen Satz. Denn zwey Uebersetzer werden ja nicht immer verschieden von einander lesen, oder erklären: und eben so gut finde ich auch, daß der Syrer bald mit dem Chaldäer, bald mit Sym-

macho, oder andern alten Uebersetzern übereinstimmt. Ich will auch nicht leugnen, daß der Syrische Uebersetzer die Griechische Bibel mit zur Haud gehabt, und aus ihr manches genommen haben mag; und es sollte mich wundern, wenn er es nicht gethan hätte, da die Griechische Sprache in den Städten Syriens, ja auch jenseits des Euphrats und in Edessa, so viel geredet ward. Ich thue dis selbst bey derjenigen Deutschen Uebersetzung der Hebräischen Bibel, an welcher ich jetzt arbeite; ich frage bey der Zubereitung dazu nicht blos die Griechische, sondern auch die übrigen alten Uebersetzungen, um Rath, so oft ich es nöthig finde, und bey der Ausarbeitung sehe ich wol in Luthers Bibel, um ihr einen glücklichen Ausdruck abzuborgen, wo er mir mangelt: allein deshalb übersetze ich doch aus dem Hebräischen. Eben so stelle ich mir vor, daß der Syrische Uebersetzer es in Absicht auf die LXX gemacht habe.

Einige noch merklichere Uebereinstimmungen der Syrischen Bibel mit der Griechischen kommen nicht von dem ersten Uebersetzer, sondern von einer vermeinten Verbesserung her, die Jacob von Edessa im Anfang des achten Jahrhunderts vorgenommen hat, und davon im Journal des Sçavans wichtige Nachrichten zu finden sind (*). So viel ich bemerkt habe, kommt der Syrer im Ezechiel öfter, als in andern Büchern, mit dem Griechischen überein; wovon ich aber die Ursache noch nicht

(*) Amsterdamischer Nachdruck, October 1765. Vol. I. S. 67-99.

nicht weiß. Eben das habe ich auch bey den Sprichwörtern Salomons bemerkt, nur mit dem sonderbaren und unerwarteten Umstande, daß die Chaldäische Uebersetzung noch häufiger den LXX beytrat, sogar daß ich in meinen Excerpten der Lesearten gegen die Mitte dieses Buchs die LXX häufiger mit dem Chaldäer und Syrer, als mit der Vulgata, in den Lesearten des Hebräischen Texts, die sie übersetzen, einstimmig finde.

Es scheint, daß die Bücher des Alten Testaments nicht alle von Einer Hand in das Syrische übersetzt sind: z. E. der Uebersetzer der Bücher Mosis kommt mir als verschieden von dem vor, welcher die Syrische Bibel mit den Büchern der Chronik bereichert hat. Dis kann einen Einfluß in die vorige Anmerkung haben. Hin und wieder finde ich Spuren von der Religion des Uebersetzers, und die zeigen einen Christen und keinen Juden an. Ein Jude von Religion würde sich auch nicht der Syrischen, sondern der Hebräischen Buchstaben bedient, und die Chaldäischen Thargumim häufiger gebraucht haben, als in den meisten Büchern des Syrischen Alten Testaments geschehen ist. Dis letzte würde auch ein gebohrner Jude gethan haben, der zum Christenthum übergetreten wäre. Wenn daher die meisten Bücher der Syrischen Bibel so aussehen, als hätte der Dollmätscher die Thargumim nie gekannt, so glaube ich, daß der Uebersetzer auch nicht einmahl von Geburt ein Jude gewesen sey.

In den bibliis Polyglottis ist der Syrische Text eben nicht der beste, sondern oft sehr fehlerhaft.

Man kann die Schuld davon nicht blos dem Herausgeber beymessen, wiewol gewiß ist, daß Gabriel Sionita gar kein Asseman war, und zur Ausgabe der Syrischen Bibel weder die nöthige Geschicklichkeit, noch auch den Fleiß brachte, der den Mangel der Gelehrsamkeit einigermassen hätte ersetzen können: aber zum Theil fällt doch auch die Schuld darauf, daß man sich zum Unglück einer sehr fehlerhaften Handschrift beym Abdruck bedienet hat. Dolath und Risch, Jud und Nun, wie häufig sind die, sonderlich in nominibus propriis, offenbar verwechselt? Wie oft giebt diese Verwechselung einen Sinn, der sich gar nicht zum Hebräischen Grundtext schickt? Wiewol die Fehler sich nicht auf diese wenigen Buchstaben einschränken; sondern ich nenne nur die, so am häufigsten begangen sind. Ich habe aber auch sonst beym Gebrauch der Syrischen Uebersetzung oft gefunden, daß sie unrichtig gedruckt seyn müsse, und zwar so, daß ich die richtigere Leseart leicht errathen konnte (*). Das Wort, **errathen**, wird zwar einigen Verdacht erwecken, ob ich auch recht möchte gerathen haben: allein wenn ich hinzusetze, daß ich bey Aufschlagung des Ephräm Syrus einigemahl meine Vermuthung bestätiget, und die von mir errathene Leseart in ihm als Text, oder wo der

Text

(*) Auch in den bibliis polyglottis, die ich von meinem seel. Vater geerbet habe, finde ich bisweilen am Rande seine Vermuthungen von Verbesserungen des Syrischen Textes beygeschrieben, und ich halte diese Vermuthungen insgesammt wahrscheinlich, und die meisten für richtig.

Text auch fehlerhaft und nach den Polyglotten gedruckt war, doch von ihm erklärt gefunden habe, so wird dis einigermassen ein günstiges Vorurtheil erwecken. Ich wage sonst nicht gern eine critische Conjectur; allein wenn sie sich mir gleichsam aufdringet, so nehme ich sie an.

Aus dem bisher gesagten folgt, daß, wer die Syrische Uebersetzung des Alten Testaments nicht blos zu Erlernung der Sprache lieset, sondern zu einem critischen Gebrauch anwenden oder ihre Erklärungen des A. T. beurtheilen will, wohl thun wird, wenigstens da, wo ihm etwas dunkel und zweifelhaft vorkommt, die verschiedenen Lesearten zur Syrischen Version, die im sechsten Theil der Polyglottorum Londinensium befindlich sind, nachzusehen. Ordentlich habe ich in diesen schon gefunden, was ich suchte, wiewol nicht immer: manches andere mahl hatte es Ephräm, und andere Vermuthungen sind bisher noch Vermuthungen, d. i. ohne Zeugen geblieben.

Wie wichtig der Syrer Ephräm einem Gelehrten sey, der die Syrische Uebersetzung verstehen und gebrauchen will, werden meine Leser schon von selbst bemerkt haben: doch von diesem Manne werde ich unten noch weiter reden. Ich will hier nur einige andere Hülfsmittel anzeigen, welche der Gelehrte, der gleichsam den Nutzen der Syrischen Version erschöpfen will, anwenden muß. Wir haben über einige Bücher der Bibel Arabische Versionen, die aus der Syrischen gemacht sind: von der Art ist die in den Polyglottis gedruckte Arabi-

sche

sche Uebersetzung des Buchs Hiobs, und größestentheils die sogenannte Maronitisch-Arabische Uebersetzung der Psalmen (*). Wer diese mit der

(*) In dem Collegio critico über die drey Psalmen von Christo habe ich dieser Arabischen Uebersetzung nirgends Erwähnung gethan: denn theils hatte ich sie nicht, und das wäre schon Ursache genug, theils konnte sich niemand aus den Nachrichten, die von ihr gegeben waren, einen zur Critik brauchbaren Begriff machen. Jetzt bin ich im Stande einiges von ihr zu sagen, nachdem ich sie, und noch ein anderes Manuscript einer Arabischen Version der Psalmen, aus meines seeligen Vaters Büchersammlung bekommen habe.

Es giebt also gewiß zwey sehr verschiedene Arabische Uebersetzungen der Psalmen, deren aber keine aus dem Hebräischen gemacht ist:

1) eine aus den LXX Dollmätschern verfertigte.

2) eine die aus der Syrischen Uebersetzung gemacht ist.

Vielleicht giebt es auch

3) noch eine dritte, die auch aus den LXX Dollmätschern gemacht, und dennoch von der ersten verschieden ist

Diese Uebersetzungen sind aber nicht rein geblieben, sondern die Abschreiber haben sie unter einander gemischt, ohngefähr wie Hieronymus klagt, daß die Copiisten seiner Zeit es mit den ganz verschiedenen Lateinischen Uebersetzungen des N. T. gemacht haben. Daher findet man in der Uebersetzung, die den LXX Dollmätschern folget, doch auch bisweilen einzelne Stellen, die dem Syrischen folgen, und umgekehrt: ja es geschiehet wol, daß beide Uebersetzungen gar verbunden, und daher einerley Hebräischer Text doppelt verdollmätscht ist, so wie ihn die LXX, und der Syrer verstunden. Ich

der Syrischen vergleichen kann, der wird bisweilen ein seltenes und deshalb dunkeles oder ungewis-
ses

Ich besitze jetzt drey Arabische Versionen der Psalmen, die ich nunmehr beschreiben, und ihnen ihre Stelle anweisen kann.

1) Die in den *Polyglottis Londinensibus* befindliche. Diese ist aus dem Griechischen (nicht wie in Baumgartens Hallischer Bibliothek im 4ten Bande stehet, aus dem Hebräischen) verfertiget: und diese ist es, welche ich in dem critischen Collegio gebraucht habe. Daß ich sie mit Recht für eine Tochter der Griechischen Uebersetzung ansehe, wird mir niemand ableugnen, der jenes Buch gelesen hat. Indes ist sie doch bisweilen aus der Maronitisch-Arabischen Uebersetzung interpolirt, daher es kommt, daß sie in einzelnen Stellen eine Uebersetzung der Syrischen Uebersetzung ist. Kurz, der Text ist Griechischen und die Interpolation Syrischen Ursprungs.

2) Die sogenannte Maronitische, oder Antiochenische, die zu Rom im Jahr 1614 mit folgendem Titel, *liber psalmorum Davidis regis, et prophetae, ex Arabico idiomate in Latinum translatus, a Gabriele Sionita Edeniensi, et Victorino Scialac Accurensi, Maronitis e monte Libano, - - - recens in lucem editus.* Diese Uebersetzung ist von der vorigen im Grunde ganz verschieden, und aus dem Syrischen übersetzt. Ich will nur die Verse des einzigen 68sten Psalms anzeichnen, aus denen ich den Beweiß führen kann, und künftig zu führen gedenke (denn hier ist freilich der Ort nicht) V. 7. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 23. 25. 28. Indes ist doch diese Uebersetzung auch nicht rein, und ohne fremde Einmischungen geblieben: denn bisweilen geht sie von der Syrischen Bibel ab, und hält es mit der Griechischen, und daß dis Interpolationen sind, siehet man daraus am deutlichsten, weil wol
die-

ses Syrisches Wort richtiger, oder doch mit mehrerer Gewißheit verstehen lernen. Sonderlich gilt

dieselben Worte, die in dem Arabischen der Polyglotte stehen, auch hier gebraucht sind.

Die Lateinische Uebersetzung, die Gabriel Sionita ihr beydrucken lassen, ist gar nichts werth. So nachläßig war er, daß er nicht einmahl merkte, sie sey aus dem Syrischen übersetzt; sonst würde er sie an manchen Orten ganz anders verstanden haben, wo das Arabische zweydeutig ist. Gabriel Sionita war in eben dem Grad ein schlechter Mann, in dem Joseph Simonius Aßeman ein grosser Mann ist.

3) Ausser diesen beiden Uebersetzungen giebt es noch eine ungedruckte, die in der Vaticanischen Bibliothek vorhanden ist. Ich besitze sie in einer Abschrift, die mein seel. Vater mir hinterlassen hat. Er hatte sie von einer Abschrift, die Salomon Negri genommen hatte, copiirt. So viel ich sie geprüft habe, ist sie aus dem Griechischen gemacht, aber doch nicht von Interpolationen aus dem Syrischen rein, daraus sie auch Scholia oder zweite Uebersetzungen hat. Sie drücket sogar das Griechische oft noch genauer aus, als der Araber der Polyglotta. Bald stimmet sie mit der N. 1. bald mit N. 2. in den Worten überein, ein anderesmahl aber hat sie ihre ganz eigenen Worte. Kurz, sie kommt mir als eine Rhapsodie aus den beiden vorhin erwähnten, und einer dritten noch unbekannten, aber aus dem Griechischen gemachten, Uebersetzung vor: recht so, wie Hieronymus die Lateinischen Codices des N. T. über die er Klage führt, daß sie aus vielen Texten zusammen getragen sind, beschreibt.

Von allen diesen Versionen gedenke ich künftig mehr zu handeln: denn hier ist es die rechte Stelle nicht.

gilt dis bey Nahmen der Thiere und Pflanzen. Denn diese Wörter hat man bisher sehr wenig verstanden, weil wir im Syrischen keine Werke über die Naturgeschichte haben, wie im Arabischen: Gabriel Sionita pflegt sie, gleichsam ohne die geringste Scheu vor dem Publico, so zu übersetzen, wie es ihm in die Feder kam, und wie Er aus der Vulgata, oder aus einem Hebräischen Lexico das Hebräische Wort verstand, wofür das Syrische gesetzt war; gerade, als wenn der Syrer das Hebräische eben so hätte verstehen müssen, wie es zu Gabriels Zeit Mode war. Castellus, dessen Syrisches Lexicon ich überaus hoch schätze, und für das vollkommenste Stück in seinem lexico heptaglotto ansehe, hat zwar viele dieser Fehler gebessert, und im Lexico anders übersetzt, als in der Lateinischen Uebersetzung des Gabriel Sionita geschehen war: allein die Wörter aus der Naturgeschichte sind doch gerade die schwache Seite seines Wörterbuchs. Hier scheinen mir nun die Arabischen Uebersetzungen von grossem Nutzen zu seyn. Sie wurden zu einer Zeit gemacht, da beide Sprachen, die Arabische und die Syrische, noch in Syrien, Mesopotamien und Assyrien, Muttersprachen und lebend waren (*): und da kann man am ersten

(*) Vielleicht wendet man mir ein, daß in solchem Falle keine Arabische Uebersetzung nöthig gewesen seyn würde. Ich erinnere deshalb, daß die Syrische Sprache nach und nach immer mehr in Städten, wo die siegende Nation, die Araber, den

ersten erwarten, daß der Uebersetzer gewußt habe, welcher Baum oder Thier im Syrischen so und so hiesse, weil es ein gewöhnlicher Nahme war; und im Arabischen konnte er noch weniger irren.

Daß man der Lateinischen Uebersetzung, die in den Polyglottis der Syrischen beygesetzt ist, nicht trauen müsse, und daß sie weder mit hinlänglicher Geschicklichkeit, noch auch mit dem gehörigen Fleiß gemacht sey, habe ich schon beyläufig bemerkt.

§. 13.

Gebrauch der Syrischen Uebersetzung des Alten Testaments.

Der Gebrauch, den man von der Syrischen Uebersetzung des A. T. machen kann, ist theils critisch im eigentlichen Verstande, theils exegetisch.

Der critische ist, wenn man aus ihr die verschiedenen Lesearten des Hebräischen Textes, welche sie ausgedrückt hat, sammlet. Sie giebt uns von diesen einen grossen, bisher noch nicht bekannten und noch weniger geprüften Vorrath, und darunter

Ton gab, unterging: und daß, da vorhin auch ausser den obengenannten Provinzen die Christen im Gottesdienst die Syrische Sprache gebraucht hatten, diese ihnen ausserhalb Syrien, Mesopotamien und Assyrien noch früher unverständlich ward. Dis machte Uebersetzungen der bisher Syrisch gewesenen Bibel ins Arabische nöthig, ehe noch die Syrische Sprache ganz aufhörte lebend zu seyn.

ter viele wichtige. Bald bestätiget sie die gewöhnliche Leseart der Masorethen gegen andere alte Uebersetzungen, oder gegen den Samaritanischen Text: bald trägt sie das ihrige mit bey, eine andere Leseart der masorethischen vorzuziehen. Wie viel oder wenig Gewicht sie in dem einen oder andern Fall habe, kann ich hier nicht untersuchen.

Den exegetischen Nutzen schätze ich bey der Syrischen Uebersetzung des alten Testaments überaus viel höher, als bey dem neuen: und dis deswegen, weil im alten Testament mehr dunkeles ist, das einer Aufklärung bedarf. Es gehört zuförderst dahin, wenn dunkele Hebräische Wörter von dem Syrer übersetzt worden, der mehr von ihnen wissen konnte, als wir in Europa, und nach so viel Jahrhunderten. Davon habe ich in der **Beurtheilung der Mittel, die ausgestorbene Hebräische Sprache zu verstehen** §. 22. 23. 24. gehandelt, worauf ich jetzt verweise, um Wiederholungen zu ersparen. Hier, und so lange es blos auf die Bedeutung einzelner Wörter ankommt, hat die Syrische Uebersetzung wegen ihres Alters, und weil ihr Verfasser eine der Hebräischen verwandte Sprache als Muttersprache redete, halb und halb das Ansehen und die Glaubwürdigkeit eines Zeugen. Anders verhält es sich, so bald die Frage ist, ob die und die Bedeutung an einem gewissen gegebenen Orte statt finde? denn hier wird die Frage blos logicalisch, und kann weder von Zeugnissen noch Auctorität abhängen. Den-

noch aber kann eine alte Uebersetzung eine andere Gattung von Verdienst haben, nehmlich daß sie von einer dunkeln Stelle der Hebräischen Bibel, deren Sinn wenigstens die neuern Ausleger miskannt haben, eine Erklärung giebt, an die man nicht gedacht hätte, und die man bey genauerer Untersuchung wahr befindet. Ja es ist schon Verdienst genug, wenn diese richtige Erklärung in ihr auch nur zur Hälfte anzutreffen wäre, und sie uns einen Wink giebt, der uns weiter führt. Ich muß gestehen, daß ich der Syrischen Uebersetzung nicht selten etwas der Art zu verdanken gehabt habe. Und damit man nicht argwohnen möge, daß es immer in Kleinigkeiten bestanden habe, will ich Ein Beyspiel anführen, das doch, so zweifelhaft es auch noch wegen einer doppelten Leseart ist, kein Liebhaber der Christlichen Religion, ja kein vernünftiger Zweifler, unter die Kleinigkeiten rechnen wird.

Wenn man Jes. XXV, 7. nach der gewöhnlichen Erklärung, da בלע verschlingen, לוט einwickeln, und מסכה eine Decke seyn soll, verstehet, so kommen Redensarten heraus, deren Unschicklichkeit einen jeden hätte überführen können, daß Jesaias so etwas nicht in Gedanken gehabt habe. Was für Ausdrücke! **Der HErr wird das Angesicht des Verhüllens, so über alle Völker gehüllet ist, und die Decke, die über alle Heiden gedecket ist, verschlingen?** Was ist ein **Gesicht des Einhüllens?** Ein verhülletes Gesicht! wird mir mancher antworten.

Aber

Aber wie kann es denn über die Völker gedecket seyn? Ein Gesichte bedeckt man, aber man deckt es nicht über anderer Köpfe. Was vor ein Bild, **die Decke verschlingen**: oder, falls man will, **die Decke schlagen**, oder, sie in das **Meer werfen**: Luther hatte zu viel Empfindung von der deutschen Sprache, als daß er dis hätte übersetzen können: er braucht andere Worte, und mildert dadurch die Härte der Redensart, die er vorzufinden glaubte. Die Neuern haben mehr Gelehrsamkeit, aber nicht eben den Geschmack, zur Erklärung der Bibel gebracht. Man vergleiche sie mit ihm, so scheint er als ein vernünftiger Mann, der guten Geschmack hatte, aber im Uebersetzen dreist war, und dem Auctor seine eigenen Gedanken aufdrung, abzukommen: aber alle gelehrte Commentatores als, ich mag nicht sagen was, sondern nur als das Gegentheil des vorhin gerühmten Guten.

Ich will nicht alles anführen, was man gewaget hat, den Worten Jesaiä einen erträglichen Sinn zu geben: wie würde sich das in einer Vorrede zur Syrischen Chrestomathie schicken? Das einzige, so ich noch anführen kann, ehe ich zur Hauptsache komme, ist, daß alle Schwierigkeiten verschwinden, wenn man anstatt הלוט mit dem Syrer, Chaldäer und Symmacho, שליט lieset. Denn da das Verbum בלע auch **Schlagen** bedeutet, (und dis sonderlich im Syrischen) und נסך vom **Einsalben der Könige** gebraucht wird, so könnte man wirklich sehr schön, und dem Zu-

sammenhang gemäß, übersetzen: der HErr wird auf diesem Berge das Gesicht des Tyrannen schlagen, der über alle Völker herrschet, und den über alle Heiden zum Herrn gesalbten: er wird den Tod auf ewig schlagen. Hier würde der Tod der allgemeine Tyrann aller Völker seyn; und bey מסכה, so ich durch, Herr, übersetze, oder eigentlicher, *unctio ad magistratum*, muß man nur wissen, daß bey den Morgenländern die obrigkeitlichen Personen gern *abstracta generis feminini* zum Titel haben. Ich halte diese Leseart noch für nichts weniger als ausgemacht, allein weil ich doch eben von den Lesearten des Syrers geredet habe, kann sie nebenbey zum Exempel dienen. Ich eile zu dem, was ich eigentlich vorhatte zu sagen.

Ich will also den Hebräischen Text gar nicht ändern, sondern ich nehme ihn so an, wie er in unsern gedruckten Bibeln stehet: und zu seiner besseren Erklärung hat mir die Syrische Uebersetzung der Worte, והמסכה הנסוכה על כל הגוים, zuerst die Spur gezeiget. Diese giebt der Syrer, und dis noch dazu fast mit Beybehaltung des Hebräischen Wortes: ܘܢܟܣܬܐ ܕܐܬܢܟܣܬ ܥܠ ܐܦܝ ܟܠܗܘܢ ܥܡ̈ܡܐ, und das Opfer, das für alle Völker geschlachtet ist. Allerdings können die Hebräischen Worte dis bedeuten: נסך, giessen, schütten, ist bey den Hebräern das gewöhnliche Wort, so von Trankopfern gebraucht wird, und im Arabischen kommt es ohne diese Einschränkung

von

von den Opfern überhaupt vor. Denn ܢܟܣ heißt, er hat geopfert, ܢܶܟܣܳܐ ein Opfer, und ܢܶܟܣܳܐ das Blut des Opfers. Selbst das Syrische ܢܣܟ opfern, scheint hiemit einerley, und blos eine Versetzung der Buchstaben zu seyn. So bald mich der Syrer auf diesen Gedanken gebracht hatte, fiel mir ein, daß ich im vorigen Gliede des Verses לוט ohne einzige Aenderung der Leseart nur in der Bedeutung lassen dürfte, die es im Chaldäischen, Syrischen und Arabischen hat, **verfluchen.** Alsdenn würde Jesaias von einem Opfer für alle Völker, und von einem, der für alle Heiden zum Fluch gemacht wäre, reden; und dieses in einem sehr günstigen Zusammenhange. Denn vorher hatte er (wenigstens wie ich ihn verstehe) von dem Untergang Babylons geredet, und damit die glückliche Zeit des Neuen Testaments verbunden, welches er als ein zu Zion für alle Völker angerichtetes Gastgebot beschreibet: und nachher folget, daß mit dem Opfer für alle Völker auch der Tod auf ewig getödtet werden, das ist, ihm seine Macht genommen, und Unsterblichkeit wieder hergestellet werden soll. Wäre dis nicht fast eine eben so deutliche Weissagung auf Christum, als die im 53sten Capitel? und das, ohne den Worten die geringste Gewalt anzuthun. Damit man sie auf einmahl übersehen könne, will ich den 6ten bis 8ten Vers nach der Erklärung, die ich in Collegiis zu geben, und wegen ihrer Abweichungen

vom gewöhnlichen durch Beweise zu rechtfertigen pflege, verdeutschen: Jehova wird auf diesem Berge ein Gastmahl für alle Völker anrichten, ein Gastmahl von kostbaren Speisen und von Wein, dessen Fett lauter Mark seyn, und wo Weinfässer ausgeleeret werden sollen. Und er wird auf diesem Berge das Gesichte des Fluchs schlagen, der für alle Völker verflucht ist, und das Opfer, das für alle Heiden geopfert wird. Er wird den Tod auf ewig tödten, und Jehova wird alle Thränen von allen Angesichten abwischen.

Bey dieser Wichtigkeit der Syrischen Uebersetzung des Alten Testaments habe ich es mehrmahls bedaurt, daß man es nicht in einer wolfeilen Ausgabe auch zum Nutzen der Anfänger haben kann. Der herunter gesunkene Preis der Polyglottrorum Londinensium, die ehedem funfzig oder sechzig, und jetzt ohngefähr zwanzig Rthlr. in Auctionen kosten, könnte zwar ein und anderem Gelehrten zu statten kommen: indes sind sie doch wegen ihres Formats kein Buch, darüber auf Universitäten gelesen werden kann. Eben zwey Tage, ehe ich dis schreibe, erhalte ich den Syrischen Psalter, den Herr Prof. Dathe in Leipzig herausgegeben hat. Ich sehe dis für überaus nützlich an, und wir würden in der Orientalischen Gelehrsamkeit weiter seyn, wenn statt der vielen Ausgaben des Syrischen Neuen Testaments schon früher an eine Handausgabe der viel lehrreichern Ue-

bersetzung des Alten Testaments gedacht wäre. Das einzige, was ich beym ersten Anblick in dieser Ausgabe weniger wünschte, ist die Lateinische Uebersetzung, die sie zum Handbuch in Collegiis etwas unbequem, und den Zuhörer träge macht. Die Syrische Sprache ist fast zu leicht, als daß man eine Uebersetzung nöthig haben sollte, es müßte denn für den seyn, der gar kein Syrisch lernen, und doch den Inhalt des Buchs lesen will. Nachdem ich die Vorrede gelesen habe, lasse ich mir die Uebersetzung auch gefallen: doch so, wie einer, der es nicht ändern kann.

§. 14.

Was von andern Syrischen Büchern, sonderlich die die Assemans herausgegeben haben, für Gebrauch zu machen sey?

Ausser der Uebersetzung der Bibel, von der ich ausführlicher habe reden müssen, bietet uns die Syrische Sprache einen sehr grossen Vorrath wichtiger Bücher, meistens in Manuscript, einige aber auch gedruckt an. Joseph Simonius Asseman, (keinen der Syrischen Sprache so kundigen Gelehrten hat Europa bisher gehabt) giebt in seiner vortreflichen bibliotheca Orientali von ihnen Nachricht, und zum Theil auch Auszüge, ja er hat einige kleinere derselben ganz abdrucken lassen. Ein anderes sehr wichtiges Geschenk sind die zu Rom im Jahr 1743. gedruckten Syrischen Werke des Ephraem Syrus: nur bey diesen muß man sich die Hoffnung vergehen lassen, ohne eigene Kennt-

niß der Syrischen Sprache aus der ihnen beygefügten Lateinischen Uebersetzung auch nur die Sachen zu lernen, die im Ephräm stehen. Denn diese Uebersetzung, die zwar auch von einem Asseman herrühret, aber nicht von dem Joseph Simonius, sondern von dessen Vetter, Stephanus Evodius Asseman, ist überaus frey gerathen. Bald verstand der Uebersetzer das Syrische nicht; und an andern Stellen, die so leicht sind, daß man nicht irren kann, ist er so untreu, ganz andere Sachen zu schreiben, als im Syrischen stehen. Hier läßt er weg, was Ephräm hat, und dort setzt er hinzu, woran jener nicht denkt: und dis so paraphrastisch, daß man nicht sowohl Ephräm, als Asseman reden hört. Eben dieser Asseman gab auch die Acta martyrum Orientalium im Jahr 1748 heraus, die ich um ihres Syrischen Textes willen hoch schätze, und unter den wichtigsten Büchern nenne. Doch meine Absicht ist nicht, Bücher zu erzählen, sondern von dem Nutzen zu reden, den man aus ihnen schöpfen kann. Welt- und Kirchen-Geschichte, die Geographie Asiens, und freilich abermahls die Erklärung der Bibel, sind es, die, so viel ich bisher habe merken können, am meisten bey Lesung dieser Schriften gewinnen werden.

1) Die Profangeschichte Asiens bekommt schon durch das, was bisher von Syrischen Sachen gedruckt ist, manches neue Licht. Wenn es der Raum erlaubte, so könnte ich dieses mit den Zusätzen belegen, die ich mir bey

die allgemeine Weltgeschichte, S. 413-431. des 16ten Theils der deutschen Uebersetzung, beygezeichnet habe, und die ich deswegen nenne, weil sie blos aus dieser Syrischen und Arabischen Chrestomathie genommen sind. Dis Stück der allgemeinen Weltgeschichte war noch dazu eins von den guten, und rühret vermuthlich von Sale, dem besten Arbeiter bey der alten Historie, her: eine Sache, die ich erinnern muß, weil meine Zusätze freilich nicht viel beweisen würden, wenn sie zu der elenden Continuation der allgemeinen Weltgeschichte gemacht wären, die man in England als ein Buchführerbuch, so hungrigen Auctoren Brodt giebt, verachtet. Denn daß in dieser Compilation etwas zu verbessern oder zuzusetzen ist, wäre kein Wunder. Oder ich darf nur die S. 46. der Chrestomathie abgedruckte Edessenische Chronik nennen. Sie nebst dem in Assemans Bibliothek excerpirten Verzeichniß der Edessenischen Könige, ist denn doch ein ansehnlicher Theil der Materialien, den Bayer in seiner *historia Osroëhna et Edessena ex nummis illustrata*, gebraucht hat. Und bey allen dem sind diese wenigen Bogen, die ich unter dem Nahmen, Chrestomathie herausgebe, ein überaus kleiner Theil des Vorraths an historischen Materialien, die nur blos in Assemans bibliotheca Orientali befindlich ist, und aus dem die Weltgeschichte sehr viel mehr

Zusätze

Zusätze erhalten könnte, ungeachtet Asseman nicht für sie, sondern für die Kirchen- und Gelehrten-Geschichte schrieb.

Aber wie wichtig würde der Nutzen seyn, wenn man mehr ganze Syrische Bücher, sonderlich historische hätte? Ich will nur eins nennen, von dem wir einen Theil Auszugsweise Arabisch und Lateinisch besitzen. Der *Gregorius Abulpharagius*, dessen hystoriam dynastiarum Eduard Pocok im Jahr 1663. Arabisch mit einer Lateinischen Uebersetzung herausgegeben hat, und die bisher eine der vornehmsten Quellen der Asiatischen Geschichte ist, ist eben der Mann, dessen Leben in dieser Chrestomathie von S. 81. an, stehet: **Gregorius Barhebräus, Primas der Jacobitischen Christen in Chaldäa und Assyrien.** Das Buch war aber ursprünglich Syrisch geschrieben, und hatte den Titel, ܡܟܬܒܢܘܬ ܙܒܢܐ. Man wird es S. 112. Num. ܝܛ. (d. i. 19) in dem Verzeichniß seiner Werke finden. Das Arabische ist blos eine Uebersetzung, oder besser zu reden, ein flüchtiger Auszug davon, so **Barhebräus** selbst auf Bitte einiger Araber kurz vor seinem Tode verfertigte, und nicht mehr Zeit, als einen Monath darauf wandte, wie in seinem Lebenslauf S. 105 der Chrestomathie erzählt wird. Allein diese Arabische Uebersetzung,

setzung, falls ich sie so nennen soll, erschöpft beyweiten den Nutzen des Syrischen Originalwerks nicht. Denn da dieses aus drey Theilen bestehet, die Asseman so betitelt, 1) chronicon patrum et regum, 2) chronicon patriarcharum Antiochiae et Jacobitarum, 3) chronicon primatum, patriarcharum et Maphrianorum Orientis: so läßt das Arabische die zwey letzten, zwar eigentlich zur Kirchengeschichte gehörigen, aber dennoch oft viel Specialia der Weltgeschichte enthaltenden Theile ganz aus, und hat blos den ersten, aber diesen auch nicht einmahl vollkommen, sondern Asseman bezeuget, daß auch hier das Syrische weit mehr enthalte, als der Arabische Auszug. Assemans Worte sind: *sed et prior pars, quam idem auctor Arabice postea publicavit, et Pocokius latine interpretatus est,* MVLTO PLVRA *continet quam historia dynastiarum, sive facta Arabum et Mogulensium spectes, sive res christianorum in Thracia, in Syria, in Mesopotamia et in Perside.* Wie viel würde die Asiatische Geschichte, die in der mitleren Zeit mit der Europäischen, sonderlich der Byzantinischen, der von den heiligen Kriegen, und der jetzt ans Licht kommenden Rußischen, so sehr durchflochten ist, gewinnen, wenn wir auch nur diesen Schriftsteller im Original und ohne Abkürzung lesen könnten? Er ist unter allen Syrern,

die

die wir kennen, beyweiten der gelehrteste Mann; zu seiner Geschichte hat er die Materialien an solchen Orten, wo jetzt Unwissenheit herrschet, aus den Schätzen alter, vermuthlich nun längstens zerstörter, Bibliotheken, sonderlich, wie er selbst sagt, aus Syrischen, Arabischen und Persischen Schriften des Archivs zu Maraga in der Provinz Adorbigan gesammlet: und bey dem allen erklärt er noch in der Syrischen Vorrede für eine seiner Hauptabsichten, das Andenken dessen, was in seiner, und seiner nächsten Vorfahren Zeit, seit 80 Jahren geschehen wäre, der Nachwelt aufzubehalten. Dis giebt seinem Buche einen noch größern Werth, denn Gregorius Barhebräus lebte gerade in einem der interessantesten Zeitpuncte, vom Jahr Christi 1226 bis 1286, unter dem großen Tatarischen Sieger, dem Hulak, und so wie seine Vorfahren die Siege des Jenghizkhan erlebt hatten, so erlebte er es, daß Hulak, ein Bruder des Mangu, das Reich der Chalifen zu Bagdad zerstörte. Er war selbst in den Ländern wohnhaft, die das Theater dieser grossen Weltveränderung waren, und als er Primas ward, hat er die Ehre gehabt, diesen großen König, den zur Demüthigung der Geschichtkunde und aller Gedanken von Nachruhm doch mancher Geschichtkundige nicht einmahl dem Nahmen nach kennet, zu sehen, und von ihm besonders gnädig bestätiget zu werden. Ich

Ich habe von diesem Buch, dessen Handschrift in der Vaticanischen Bibliothek befindlich, und von Asseman bey seiner bibliotheca Orientali mit so großem Nutzen gebraucht ist, deswegen mehr geredet, weil ich wünschte, daß auch Deutsche Gelehrten es, wo nicht als ein gedrucktes Buch, doch abschriftlich in Bibliotheken möchten gebrauchen können. Ich habe einige Hoffnung zu dem letzteren, welche auf Ihro Excellenz, des Herrn Premier-Ministers Baron von Münchhausen Gnade und Vorsorge für die hiesige Universität beruhet. Dieser große Beförderer der Wissenschaften bemühet sich eben, der Geschichtkunde in Deutschland noch eins der wichtigsten Geschenke zu machen, und das Syrische Original der Chronik des Barhebräus für die hiesige Universitätsbibliothek abschriftlich zu erhalten. Glücket dis, so würde mein erstes Geschäfte seyn, in den nächstfolgenden Theilen der Chrestomathie einige der denkwürdigsten Stellen des Syrischen Werks, die nicht mit in der Arabischen Uebersetzung stehen, folglich von unsern Geschichtschreibern bisher gar nicht haben können genutzet werden, als Proben abdrucken zu lassen. Mein Wunsch ginge freilich in der Folge noch weiter, nehmlich das ganze Werk mit einer Lateinischen Uebersetzung herauszugeben: allein dis hängt so sehr von dem Willen der Buchhändler, vom Ge-

schmack

schmack des Publici, der allein den Verlegern Muth zu einer solchen Unternehmung macht, und von meinem Leben, Gesundheit und Umständen ab, daß ich hier nichts versprechen will, aber dabey wol gewiß wäre, daß, was ich etwan nicht thun könnte, andere nach mir thun würden.

2) Die Kirchenhistorie hat schon, blos aus Assemans bibliotheca Orientali, überaus wichtige Zusätze bekommen. Man kann Beausobers *histoire critique de Manichée et du Manichéisme* nicht durchlesen, ohne zu bemerken, wie viel Licht eine einzige Zeile der Edessenischen Chronik (*) über die Geschichte des Manes verbreitet hat, und was Beausobre noch sonst dem Asseman schuldig ist. Aus eben diesem Buch sind einige der wichtigsten Zusätze genommen, die Mosheim vor seinen Vorgängern in der Kirchenhistorie zum voraus hat. Und doch konnte Mosheim, aus Unkunde des Syrischen, Assemans Bibliothek nur halb brauchen: denn obgleich Asseman von den Syrischen Stellen, die er anführt, eine Lateinische Uebersetzung, und zwar eine zuverläßige, beyfüget, so wird doch der mehr sehen, der den Grundtext lieset, als der andere, dessen Aufmerksamkeit bey Lesung des Lateinischen stets durch die dazwischen stehenden ihm barbarischen Zeilen unterbrochen wird.

Allein

(*) Sie stehet S. 52. der Chrestomathie.

Allein manche Quellen, so die Kirchengeschichte sehr bereichern können, sind bisher noch gar nicht gebraucht. Der dritte Theil der Syrischen Werke Ephräms, der fast ganz wider Kätzer gerichtet ist, würde ungeachtet des deklamatorischen Tons, und des Mangels der Gründlichkeit, der Kätzergeschichte viel neues Licht geben. Ich habe dis sonderlich in Absicht auf die Manichäer gefunden, und ich meyne gewiß zu seyn, daß Beausobre, noch sehr aus dem Ephräm bereichert werden könnte: deswegen ich auch einiges dahin gehörige in den künftigen Theilen der Chrestomathie drucken zu lassen gedenke. Von Assemans Actis martyrum will ich nicht einmahl sagen: denn so viel Fabeln in den Martyrergeschichten zu seyn pflegen, so weiß doch jeder Kenner der Kirchenhistorie, wie wichtig sie wegen der darunter befindlichen, und von einem critischen Auge leicht zu entdeckenden, Wahrheit sind.

Zur Kirchenhistorie gehört unter andern die sogenannte historia dogmatum. Diese ist uns freilich so wichtig nicht, als den Catholiken, weil wir unsern Glauben nicht auf das Ansehen der Väter, oder einer alten Kirche gründen; allein bey dem Canone der heiligen Schrift wird sie uns doch auch dogmatisch wichtig. Da ich bisweilen in meiner Einleitung in das N. T. bey den in Zweifel gezogenen Büchern von dem Urtheil der Syrischen Kirche etwas erwähnt habe, so muß

ich einen in der Vorrede begangenen Fehler hier zur Probe verbessern. Ich erinnerte S. 1899, Ephräm Syrus führe die Offenbahrung Johannis an den Orten nicht an, wo Lardner aus Unkunde der Syrischen Sprache, und Vertrauen auf Assemans Uebersetzung sie angeführt zu finden glaubte: und dis ist und bleibt wahr. Ich sagte S. 1901. mir fiele keine Stelle bey, da Ephräm die Offenbahrung anführte, (ich hatte ihn freilich zu diesem Endzweck nie durchgelesen, noch mir Excerpten gemacht), und in der Vorrede wollte ich einen wahrscheinlichen Beweis geben, daß er sie nicht für ächt erkannt habe. Allein dieser fällt nunmehr weg: denn S. 332. des zweiten Theils stehen die entscheidenden Worte, die ich, weil sie metrisch sind, Versweise hieher setze:

ܒܓܠܝܢܗ ܚܙܐ ܝܘܚܢܢ
ܟܬܒܐ ܪܒܐ ܘܬܡܝܗܐ
ܕܟܬܝܒ ܗܘܐ ܒܗ ܐܠܗܐ
ܘܚܬܡ ܗܘܐ ܒܫܒܥܗܘܢ ܛܒܥܐ ܚܬܝܡܝܢ

d. i. Johannes sahe in seiner Offenbahrung ein großes und wunderbahres Buch, von Gott geschrieben, und mit sieben Siegeln versiegelt. Herr Hassencamp hat die Stelle, auch in seiner, wider meine Einleitung gerichteten Schrift bemerket, und in der Vorrede den Vorsatz geäussert, aus den Syrischen Vätern eine Sammlung von

der

der Art zu machen, als wir von Lardnern aus den Griechischen und Lateinischen haben. Die Materialien zu dieser Sammlung sind freilich so wichtig nicht, als die, welche Lardner vor sich hatte, weil wir keine so alte Syrische Schriftsteller übrig haben, und bey Zeugen fast alles auf das Alter ankommt: allein von dem Sammler erwarte ich etwas besseres als von seinem Vorgänger. Denn Lardner war ein blosser Compilator, der immer Dank von seinen Lesern verdiente, so oft er sie mit Urtheilen und rationibus decidendi verschonte: und darin ist Herr Hassencamp, das Gegentheil von ihm. Will man Lardners Fehler auf sein Alter rechnen, in dem er stets fortfuhr zu schreiben, so hat Herr Hassencamp das Verdienst, jung zu seyn. Kurz, ich rechne eine solche Sammlung mit unter den Nutzen, den Kirchenhistorie und Dogmatik aus den Syrischen Denkmählern haben können. Man rechne mir doch dis unpartheyische Zeugniß nicht zur Singularität an. Ich bin niemanden darüber böse, weil er etwan anders denkt als ich, und wider mich schreibt, auch nicht, weil er eine merkwürdige Stelle findet, die ich nicht gefunden hatte. Die kriegerische Art mancher Gelehrten macht, daß ich diese Entschuldigung meines guten Zeugnisses von Hrn. Hassencamp für nöthig halte.

3) Die Geographie des Orients gewinnet durch die Syrischen Schriftsteller unendlich, sonderlich die von den mitleren und alten Zei-

ten. Ich darf nur die beiden geographischen Register der Monophysitischen und Nestorianischen Bischofs-Sitze und Klöster nennen, die in dem zweiten und vierten Bande von Assemans Bibliothek befindlich sind: und doch ist in ihnen noch beyweiten nicht alles Geographische enthalten, ja nicht einmahl citirt, so man blos aus Asseman lernen kann. Ich bin es ihnen wenigstens schuldig, daß ich in der alten Geographie, vornehmlich von Syrien, Chaldäa, Mesopotamien, Assyrien, Medien, und Persien, manches sehe, was vorhin dunkel war, und die Fehltritte meiner Vorgänger vermeide: ich pflege es auch öfters zu erinnern, wenn in Bocharts Geographie Irrthümer oder Ungewißheit herrschen, daß diese weder Bocharten zur Verkleinerung, noch das, was ich richtigeres sage, mir zum Lobe angerechnet werden kann, sondern daß das letztere zum Glück unserer Zeit gehöre, welches wahrzunehmen ich mir für genug Verdienst schätze. Bochart schrieb, ehe diese Syrische Denkmähler gedruckt waren, und er konnte nicht weissagen, was in ihnen stehen würde. Auch Cellario gehet es bisweilen in seiner alten Geographie so: wiewol der gemeiniglich nur das nicht weiß, was er aus Asseman würde gelernt haben, wenn er ihn erlebt hätte, und seltener eigentliche Fehler begehet. Denn Cellarius urtheilte freylich viel richtiger, als der für einen fast nach einem absoluto decreto gewählten

Satz

Satz partheyische, und gar zu etymologische, Bochart. Der gewesene Rector zu Merseburg sieht wie der vernünftige Mann aus, und der Franzose, der an Höfe gekommen war, ist der etymologisirende Pedante: und doch wird, welches Unrecht? Bochart wol in Deutschland höher geschätzt als Cellarius. Indes hat doch selbst Cellarius eine nirgends vorhandene Syrische Stadt, **Magog**, die man bey Plinio, Hist. nat. L. V, c 23. (*) anzutreffen meint, und der übermäßig zweifelnde Harduin zweifelt bey ihr nicht, sondern denkt lieber gar an Gog und Magog: dahingegen aus Assemans Bibliothek sich sogleich ergiebt, daß *Mabog* zu lesen, und gar an keinen Magog zu denken sey. Denn ܡܒܘܓ heißt die Stadt **Hierapolis** im Syrischen.

Der einzige Schriftsteller, der diese Syrischen Denkmähler bisher zu einem geographischen Zweck gebraucht hat, ist der Herr Doctor Büsching, in seiner Beschreibung Asiens. Sie ist zwar noch nicht in Buchläden zu haben; allein da ich die ersten Bogen davon besitze, so kann ich zum voraus melden, daß Assemans Orientalische Bibliothek eins der besten und am nützlichsten gebrauchten Hülfsmittel dieser Geographie gewesen ist. Des Hrn. Dr. Büschings Endzweck gehet,

(*) *Bambycen, quae alio nomine Hieropolis vocatur, Syris vero Magog.*

gehet zwar eigentlich auf die neuere Geographie, und den jetzigen Zustand des Erdbodens, indes hat er doch auch manches aus der mitlern und alten. Wenn ich diese bey der Bibel tractiren muß, wie viel hilft mir da das Syrische! Das Syrien-Zoba des Davids hat man so wunderlich gesucht, und nirgends gefunden, es also endlich aus blossen Vermuthungen, und noch dazu wider den ganzen Zusammenhang der Geschichte, disseits des Euphrats gesetzt: die Syrischen Denkmähler allein waren es, die mir auf einmahl zeigeten, es sey ein Königreich, dessen Hauptstadt Nesibis ist, denn die heißt Syrisch ܙܘܒܐ. (*).

Und bisher rede ich immer nur von Einem Buch. Daß aus den Actis martyrum doch auch Geographie zu lernen sey, wird man ohne mein Erinnern glauben: und wie viel muß man erwarten, wenn man noch mehr Syrische Bücher, sonderlich das oben erwähnte von Gregorio Barhebräo bekäme?

Schon dadurch gewinnet die Geographie der Länder, in denen die Syrische Sprache ehedem geredet ist, wenn man die nomina propria der Länder, Städte, Flüsse, Berge, mit

(*) Siehe meine Abhandlung *de Syria Sobaea*, die am 16. Nov. 1765. der hiesigen Societät vorgelesen ist, und eben im zweiten Theil meiner *commentationum societati scientiarum oblatarum* gedruckt wird.

mit Syrischen Buchstaben geschrieben findet. Denn so lange man sie nur unter Europäischen Buchstaben kennet, stehet man öfters in Gefahr, aus Einem Nahmen, der verschieden geschrieben ist, zwey Städte zu machen, oder zwey wirklich verschiedene Städte, deren Nahmen sich nach der morgenländischen Orthographie nicht leicht verwechseln lassen, und aus Mangelhaftigkeit unsers Alphabets mit Europäischen Buchstaben geschrieben ziemlich ähnlich lauten, für Eine zu halten. Ein andersmahl miskennt man einen Orientalischen Nahmen, wenn man ihn blos nach unserer Orthographie vor sich hat: so wußte mancher, sollte es auch nur aus Jöchers gelehrtem Lexico, unter dem Artikel **Hebedjesu**, gewesen seyn, daß es eine Syrische Stadt gebe, die **Saba** heisse; allein daraus rieth man noch nicht, daß diese Stadt ܨܘܒܐ geschrieben werde, und uns das Zoba (צוֹבָה) mit dessen Könige David so schwere Kriege geführt habe, entdecke.

4) Die Syrischen Erklärer der Bibel scheinen mir beträchtlich zu seyn. Aus eigenem Gebrauch kenne ich nur den Ephräm: denn die übrigen sind nicht gedruckt, und Handschriften besitze ich nicht. Diesen will ich so beschreiben, wie er mir vorgekommen ist.

Erklärungen Hebräischer Wörter, und eigentlich philologische Anmerkungen würde man wol gemeiniglich umsonst bey ihm suchen, denn er erklärt die Syrische Uebersetzung, und nicht den Grundtext. Was also bey Hieronymo das schätzbare ist, und Ephräm durch Hülfe seiner Muttersprache noch vollkommener hätte leisten können, das leistet er nicht. Er ist dagegen auch auf einer vortheilhaften Seite das Widerspiel von Hieronymo: denn da dieser beynahe, blos für die Philologie Wahrheitsliebe zu haben, und für die Sacherklärung, die homiletisch und allegorisch ist, keine übrig zu behalten scheint, so ist hier Ephräm vernünftig, und bisweilen scharfsinnig, kein Freund vom Wunderbaren, und noch weniger von Fabeln, und bey den Weissagungen frey von dem homiletischen Hang, der überall Christum finden will wo auch nicht von ihm geweissaget ist. Ein Coccejaner würde also eben nicht mit ihm zufrieden seyn; allein das ist ihm keine Schande.

Ich will ein Paar Proben von seiner Denkungsart geben. 1 B. Mos. IV, 1. verstehet er so: **ich habe dem Herrn ein Männlein gebohren.** Dis ist zwar unrichtig, denn ܠܓܒܪܐ muß um des Hebräischen willen der Accusativus seyn. Allein ich lobe ihn doch, daß er nicht gleich geneigt war,

der

der Eva die Kenntniß der ganzen Lehre von Christo aufzudringen. Cap. VI, 4. nennet er die **Kinder Gottes**, ܕܝ̈ܢܐ, **Richter**. Vorhin hatte er sie, Kinder Seths, die das Volk Gottes sind, ausgelegt. Dachte er bey der zweiten Erklärung an Ps. LXXXII, 6.? Riesen will er in eben dem Capitel nicht gern haben, und um sie los zu werden, nimt er an, daß die Nachkommen Kains, die ein unfruchtbares Land bewohneten, klein gewesen sind, daher ihnen die wohlgewachsenen Nachkommen Seths Riesen zu seyn schienen. Bey Cap. VIII, 14. macht er die Anmerkung, es scheine schon zu Noä Zeit das aus 365 Tagen bestehende Sonnenjahr bekannt gewesen zu seyn: denn am 17ten Tage des zweiten Monaths habe die Sündfluth ihren Anfang genommen, und am 27ten desselben Monaths im folgenden Jahr, sey ihr Ende. Wenn man nun rechne

	Tage
vom 17ten des zweiten Monaths bis zum 16ten desselben im folgenden Jahre, nach dem Monathjahr = =	354
und von da an bis zum 27ten	11
so kämen gerade	365

Tage heraus. Der Gedanke sey richtig oder nicht, so zeigt er doch kein schlechtes Genie an. Ein anderer würde vielleicht noch besser ge-

sagt haben, Gott habe Anlaß gegeben, das wahre Jahr zu erfinden, aber Ephräm giebt doch zu dem Gedanken die Gelegenheit. Cap. X, 9. erkennet man den Mesopotamier, der von Nimrod günstiger denkt, als andere Ausleger zu thun pflegen. Den 10ten und 11ten Vers erklärt niemand besser als er. Ephräm war in der Gegend zu Hause, und kannte die gemeinen und alten Nahmen der Städte. Cap. XV, 1-7. schreibt er so, daß man glauben muß, Gerechtigkeit heisse bey ihm so viel als, ein Verdienst: der Glaube sey Abraham als ein Verdienst angerechnet, und von Gott mit der Erfüllung so großer Verheissungen belohnt worden. Bey Cap. XXVIII, 12. erinnert er sehr vernünftig, die Leiter habe keine eigene Bedeutung, sondern erscheine nur deshalb, weil die Engel an ihr auf- und absteigen sollten: dis letzte aber sey ein Bild der Vorsorge Gottes über den Jacob.

Bey 2 Könige II, bin ich einmahl auf eine angenehme Weise von Ephräm überraschet. Ich pflege bey dieser Stelle zu erinnern, es sey nicht wahrscheinlich, daß Elias lebendig gen Himmel gefahren sey: er sey zwar vom Elisa unter Donner und Blitz weggenommen, aber vielleicht, so wie am Ende des Capitels die Prophetenkinder vermuthen, an einen abgelegenen Ort versetzt worden, wo er entfernt von seinem Volk und unbekannt

sein

sein übriges Leben zubringen müssen. Unter andern Gründen, die in meine Vorrede nicht gehören, beweise ich dis aus 2 Chron. XXI, 12. wo lange nachher noch ein Brief von ihm einlanget, der vermuthlich nicht aus dem Himmel seyn wird. Als ich dis vor zwey Jahren im Collegio vorgetragen hatte, erinnerte mich ein Zuhörer, der durch mein Syrisches Collegium ein fleißiger Leser des Syrischen Ephräms geworden war, eben der S. 83. erwähnte Herr Hassencamp, dieser Gedanke stehe schon, und zwar mit eben dem Argument, im Ephräm.

Diese Proben könnten doch wol hinlänglich seyn, zur Lesung der Schrifterklärungen dieses Kirchenvaters zu ermuntern. Ich wünschte aber, daß wir noch mehrere Erklärer hätten, die Asseman erwähnt, und die zum Theil wichtiger seyn mögen, als der ascetische Ephräm. Mosheim schreibt in seinen institutionibus historiae ecclesiasticae S. 208. von demjenigen Theodorus Mopsvestenus, dessen S. 4. dieser Chrestomathie Erwähnung geschiehet: *Theodori Mopsvesteni opera, quamvis post obitum maximorum errorum accusatus sit, aut prorsus periisse, aut inter Nestorianos hodie tantum Syriace legi, dolebunt cuncti, qui vel ea considerarunt, quae Photius ex illis retulit:* und S. 211. *Nemo longius in reprehenden-*

dis Origenis sectatoribus progressus est, quam Theodorus Mopsvestenus, qui - - - etiam in commentariis suis ad veteris Testamenti vates ex antiquiore historia oracula eorum pleraque declarare ausus est. Es kann gar wol seyn, daß **Theodorus** darin zu weit ging, einige Stellen, die wirklich von Christo handeln, nicht von ihm zu erklären, daher man ihn auch als einen Jüdischgesinneten Erklärer verkätzerte; allein ein christlicher Ausleger, der gewissermassen wie Grotius und Clericus denkt, aus einer so alten Zeit, würde uns doch auch viel unbekanntes lehren können, und ist besser, als ein Hieronymus. Vielleicht ist er auch nicht zu weit gegangen, sondern unschuldig von Unwissenden verkätzert, wie Mosheim zu glauben scheint.

§. 15.

Muster der Poesie oder des Geschmacks sind im Syrischen nicht zu suchen.

Dis ist es, was ich bisher von dem Nutzen der Syrischen Bücher zu sagen weiß. Sie mögen noch manchen andern haben, weil die wenigsten von ihnen gedruckt sind, und ich nicht an einem Orte lebe, wo Syrische Handschriften von Wichtigkeit vorhanden sind.

Nur muß ich noch so aufrichtig seyn, meinen Lesern zu gestehen, daß sie sich irren würden, wenn sie hoffeten, Schönheit in den Syrischen Schriften oder Gedichten anzutreffen, und ihren Geschmack

schmack zu vergnügen. Die vielen Schönheiten, so in der Hebräischen Bibel vorkommen, und die manche neuere Dichter im Deutschen haben nachahmen wollen, ohne sie einmahl genug zu kennen, könnten einen verführen, etwas dergleichen auch im Syrischen zu erwarten. Arabische Gedichte, sonderlich die alten vor Muhammeds Zeit geschriebenen, liest man nicht, ohne unter ihnen einige in der That vortreffliche zu finden: ganz andere, als der sich einbilden möchte, der Schwulst für Orientalische Poesie, und das, was man besser Tatarischen Geschmack nennen könnte, für Arabischen zu halten gewohnt ist, weil Arabische Bücher in dem letzten schwülstig werdenden Zeitalter dieser Sprache, und nachdem schon die siegenden Tatern den Ton gegeben hatten, in ihm geschrieben sind. Ich werde an einem andern Ort, vielleicht in der Vorrede zur Arabischen Chrestomathie, Proben von diesen Gedichten, deutsch übersetzt, und mit einigen Anmerkungen über ihren Geschmack, geben. Wenigstens machen sie, daß wer das Arabische so fertig lernt, sie verstehen zu können, ja ich möchte sagen, wer sie nur recht expliciren hört, und dabey ein Gefühl vom Schönen hat, über den mannigfaltigen Nutzen noch Vergnügen als eine Zugabe bekommt. Allein auf diese Zugabe muß man zum voraus Verzicht thun, wenn man Syrer lieset. Sie rühmen den Ephräm, als einen schönen Schriftsteller: so viel ich sonst von ihm halte, habe ich dis nicht finden können. Sie haben Poesie, und eine ziemliche Verschiedenheit von Versarten, die

alle

alle ihren besondern Nahmen tragen: allein ich kenne noch keine, die mir schön vorgekommen wäre. Ich denke in der Fortsetzung der Chrestomathie einige Gedichte des Ephräms, sonderlich polemische, drucken zu lassen, denn Syrische Kätzer und Syrische Rechtgläubigen breiteten ihre Lehrsätze in Liedern aus, und führten die Poesie an, polemisch werden: die Leser werden alsdenn selbst urtheilen können. Eben der Gregorius Barhebräus, von dessen Gelehrsamkeit ich oben so vieles rühmte, hat doch eine besondere Probe seines Geschmacks hinterlassen: eine Syrische Grammatik in Versen. Sie ist auf unserer Universitätsbibliothek, dahin sie, nebst andern Orientalischen Handschriften, aus der Königl. Bibliothek zu Hannover geschenkt ist. Ob ich gleich sonst Grammatiken nicht für das wichtigste Ueberbleibsel einer alten Sprache ansehe, so hätte ich doch Lust, diese, da sie kurz ist, in der Fortsetzung abdrucken zu lassen. Der wunderliche Geschmack scheint es zu verdienen, daß man eine Probe davon sehe, sonderlich da ein so großer Mann sich verging. Ich erinnere mich von einem Syrischen Gelehrten, ich weiß aber nicht gleich, welcher es ist, gelesen zu haben, daß er eine National-Eifersucht auf die Araber warf, weil man deren ihre Poesie rühmte. Um also zu zeigen, daß die Syrische Sprache des Schönen eben so fähig sey (daran muß also wol gezweifelt seyn), ließ er sich es einfallen, Syrische Verse zu machen und herauszugeben. Wie sie gerathen sind, weiß ich nicht. Mir fällt immer Gottsched bey ihm ein,

wie

wie er den König von Preussen bekehren wollte, und, nicht recht zur Freude derjenigen Deutschen, die Geschmack an der Dichtkunst haben, diesem Monarchen ein deutsches Gedicht zuschickte, so ihn überzeugen sollte, die deutsche Sprache sey zur sanfteren Dichtkunst eben so geschickt, als die Französische. Dasmahl lag die Schuld freilich am Dichter, und nicht an der Sprache.

Vielleicht läßt sich hieraus ein Theil der sonderbaren Erscheinung erklären, die wir in der Hebräischen Bibel wahrnehmen. Vor der Babylonischen Gefangenschaft hat die Sprache Schönheit. Hiob ist in der Poesie ein Meisterstück: und die gute Dichtkunst geht bis auf die Zeit des Jeremias fort, dessen Klagelieder, und vorzüglich im ersten Capitel, schön sind. Allein nach der Babylonischen Gefangenschaft findet sich keine Spur mehr vom Schönen. Es scheint, das ganze Genie der Sprache habe sich unter den Chaldäern geändert. Selbst die Schriftsteller, die große und schöne Bilder haben, der am Hofe lebende Daniel, und der Zacharias, dessen Genie kein Leser miskennen wird, haben doch, wegen des Ausdrucks in dem dis alles vorgetragen ist, nichts mehr von der Schönheit, die wir an den ältern bewundern.

§. 16.

Absicht dieser Chrestomathie.

Ich habe nun noch etwas von diesem Anfange einer Chrestomathie zu reden. Meine Hauptab-

sicht

sicht dabey war, meinen Zuhörern, oder andere die sie gebrauchen wollen, wolfeil eine kleine Sammlung von Schriften in die Hände zu liefern, aus denen sie wirklich Syrisch lernen können. Denn die gewöhnliche Methode, es aus dem Syrischen Neuen Testament, oder überhaupt aus der Syrischen Bibel zu lernen, scheint mir zu unvollkommen, und ist auch nicht so angenehm, weil man den Inhalt des Buchs zum voraus weiß.

Aus der Bibel lernt man schon deswegen eine Sprache nicht gut, weil man nur blos eine Uebersetzung vor sich hat. In Uebersetzungen kann man doch wenigstens das Genie der Sprache, und das ihr eigene, nicht kennen lernen, und am wenigsten aus solchen, die wegen Wichtigkeit des übersetzten Buchs die ganze Einrichtung der Perioden ihres Grundtextes, (die, um es beyläufig zu sagen, im Syrischen ganz anders ist, als im Hebräischen) beybehalten, und wol wo möglich Wort vor Wort übersetzen. Die meisten Uebersetzungen haben noch größere Unbequemlichkeiten, da sie wirkliche ausländische Redensarten beybehalten: und das pflegt in einer Bibelübersetzung destoweniger zu fehlen, weil selten der Gelehrte, der auswärtiger Sprachen Kundige, der eifrige Theologe, welcher sich an diese Arbeit wagt, seiner eigenen Muttersprache mächtig genug ist. Wir haben im Deutschen eine so fliessende und sprachrichtige Uebersetzung der Bibel, als sich vielleicht kein Volk zu besitzen rühmen kann: denn Luther war ein wirkliches Genie, er

hatte

hatte das Deutsche, so wie es zu seiner Zeit war, in seiner Macht, und wußte sich oft vortrefflich auszudrucken, und seine Bibel bleibt noch nach 250 Jahren, in Absicht auf die grammaticalische Richtigkeit, und die Reinigkeit der Worte, ein für den deutschen Sprachlehrer claßisches Buch, aus dem man beweiset. Allein was würden wir von dem Sprachmeister denken, der einen Engländer oder Franzosen das Deutsche aus Luthers Bibel lehren wollte? Man würde seinem unglücklichen Lehrlinge mit Gelächter entgegen bersten, wenn er nur so redete, wie er es da gelernt hätte: und z. E. Orientalisch im Wirthshause nach den Ort fragte, wo er seine Füsse decken könnte. Und eben der gute Lehrling würde andere Bücher gar nicht zusammenhängend verstehen. Noch ärger ist es, wenn man eine andere Sprache aus der Bibel lernt, deren Uebersetzer kein Luther war, z. E. das Englische. Denn so Hebraizirend auch die Englische Sprache im 16- und 17ten Jahrhundert durch die Andacht geworden ist, so, daß man in ihr den Genitivum abstracti an statt des Adjectivi, (z. E. Thräne des Mitleids) und die syllepticsche Construction (jemanden aus dem Unglück lieben, oder heraus lieben: - - Mitleid in die Seele weinen) in den schönsten Gedichten häufig gebraucht, die uhrsprünglich nicht Europäisch war: so würde doch der, wer fünf Zeilen aneinander im gemeinen Leben biblisch redete, aller Gelächter erwecken, weil die Sprache sogar unenglisch ist.

Die Bibel ist über das in der Anzahl und Art von Wörtern, die sie enthält, zu eingeschränkt, als daß man, selbst aus der schönsten Uebersetzung derselben, eine Sprache in einiger Vollkommenheit, oder nur Brauchbarkeit, lernen könnte. Das Neue Testament redet meistentheils von einerley Sachen, die in Theologie und Sittenlehre gehören. Dieselben Worte kommen oft von neuen vor, dagegen andere ganz mangeln. Nicht einmahl den Nahmen des Schneiders oder Schusters, oder nicht einmahl die Nahmen aller Metalle, kann man daraus lernen. Kann nun ein unglücklicherer Gedanke gefasset werden, als, das N. T. mit dem Zweck zu lesen, daß man eine Sprache daraus lerne? Fast möchte ich sagen, es sey eine Satyre auf Schulen und Universitäten, daß er so gewöhnlich ist. Das Alte Testament ist freilich an Mannigfaltigkeit der Materien und an Worten reicher, aber doch zu Erlernung einer Sprache nicht hinlänglich. Dazu kommt noch, daß sein größester Sprachreichthum in einer Menge von Wörtern aus dem Gewächsreich (etwan 250 bis 300) bestehet, die der Uebersetzer selten kennet, und von denen mancher Gelehrter die meisten in seiner Muttersprache nicht zu nennen weiß. Der Hebräer hatte einmahl, weil das ganze Volk mit dem Felde umging, den Hang, sehr oft von Bäumen und Kräutern zu reden, und seine ganze Poesie war botanisch ausgeschmückt: allein, wenn wir auch nur alle diese Nahmen, und noch dazu viele Nahmen von Vögeln und vierfüßigen Thieren, zum

Theil

Theil ausländischen, wissen, so sind wir doch noch nicht im Stande, einen Schriftsteller, der nach Art seines Volks weniger von Kräutern und Bäumen, sondern von andern Dingen redet, zu verstehen. Im Syrischen kommt noch dazu, daß die meisten Schriftsteller so oft von Dingen, die neuer sind, als die Bibel, reden; bald kommen Nahmen aus den Kirchenalterthümern vor, bald Nahmen neuerer politischer Aemter, die kein vernünftiger Mensch in der Bibel suchen kann. Wenn daher einer auch die ganze Syrische Bibel durchgelesen hätte (so doch wenige thun können, weil vom A. T. keine besondere Ausgabe ist, und noch wenigere thun), und er kommt zu andern Syrischen Büchern, so sind ihm alles Böhmische Dörfer. Er findet neue Worte, und hat wol nicht einmahl ein Lexicon sie aufzuschlagen: ja die ganze Periodenfügung ist ihm neu. Er hat also vermuthlich sein Syrisches, wie aus der Bibel-Uebersetzung, also auch blos für sie gelernt, und wird von Lesung anderer, in der That leichten Bücher, abgeschreckt, wenn er sich nicht die Mühe nehmen will, gleichsam von neuen anzufangen. Nun wollte ich doch nicht gern, daß diejenigen, die meinen Unterricht im Syrischen annehmen, untüchtig bleiben sollten, ein Syrisches Buch ausser der Bibel zu lesen, und wenn ihnen dergleichen vorkäme, erst durch eigenen Fleiß lernen müßten, was ihnen billig im Collegio hätte beygebracht werden sollen: und dis ist eine der Hauptursachen gewesen, die mich bewog, auf eine Chrestomathie zu denken. Wer

diese verstehet, der wird hernach in der Bibel viel leichter zurecht kommen, wo er sich noch dazu aus Lexicis und aus dem übersetzten Grundtext helfen kann.

Endlich ist die Bibel unter Christen, und sonderlich unter Theologen, ein viel zu bekanntes Buch, und muß es auch billig seyn, als daß man aus ihr eine Sprache geschwind lernen könnte. Die Neuigkeit, die den Lernenden stets in Aufmerksamkeit erhält, und die Worte seinem Gedächtniß einpräget, indem er neugierig auf die Sache ist, fällt bey ihr schlechterdings weg: und weil man sich stets bey ihr, der Bibel, wie man sie in seiner Muttersprache gelesen hat, erinnert, so verhält sie sich gegen den Lernenden fast eben so, als ein Griechischer Auctor mit beygedruckter Lateinischer Version. Ich habe hievon in meinen Anmerkungen über das Gedächtniß (*) weitläufiger geredet, daher ich hier abbreche. Das einzige gestehe ich, daß für einen Anfänger, der gar keine mündliche Anweisung hat, die Syrische Bibel besser seyn wird, als meine Syrische Chrestomathie, weil er sich eher aus dem Grundtext, und aus Lexicis helfen kann: allein für solche habe ich auch die Chrestomathie nicht geschrieben, sondern für Zuhörer, und ich widerrathe es überhaupt, in Sprachen ein Autodidactus zu werden, wenn man es ändern kann.

Ich hoffe, daß niemand so unbillig seyn wird, mir es als eine Geringschätzung der Bibel auszulegen, wenn

(*) Vermischte Schriften, Th. I. S. 36-38.

wenn ich sie für das unbequeme Buch halte, eine Sprache daraus zu erlernen. Sie ist uns nicht zu diesem Zweck gegeben, und wenn sie zu demselben ungeschickt ist, so ist es ihr eben so wenig ein Vorwurf, als, wenn ein anderer sie für kein bequemes Handbuch zu Erlernung des Reichsprocesses erkennen will.

Selbst zur Anwendung des Syrischen auf die Erläuterung schwerer Hebräischer Wörter, ist es, nach §. 8. wichtig, die Syrischen Wörter nicht blos in der Bibel, und vielleicht in eben der Stelle, wo sie im Hebräischen stehen, sondern in einem andern Zusammenhange zu lesen. Und dis ist der zweite Vortheil, den ich durch eine Chrestomathie den Anfängern zu verschaffen suche.

Der dritte gehet auf die Grammatik. Gabriel Sionita hat bey dem Abdruck der Syrischen Bibel, sonderlich des Alten Testaments, einen so nachtheiligen Fleiß angewandt, alles nach Einer Regel, und nach der Orthographie, die ihm beliebte, zu corrigiren, daß man manches wirklich bey den Syrern gewöhnliche, so von der ihm bekannten Grammatik abwich, gar nicht in den Polyglottis findet: daher es denn kommt, daß, wer die Grammatik blos aus der Syrischen Bibel gelernt hat, sich zuerst nicht darin zu finden weiß, wenn diese Anomalien in andern Büchern, oder in Handschriften vorkommen. Es ist mir selbst so gegangen, als ich zuerst anfing, mehr im Syrischen zu lesen als die Bibel. Z. E. tertia persona pluralis lautet im Präterito, im masculino,

ܩܛܠܘ , und im Feminino ܩܛܠܝ , das steht in den Grammatiken. Daß man aber mit Weglassung des in der Aussprache nicht gehörten Vau und Jud für beides, sonderlich aber für das Femininum auch ܩܛܠ sagen kann, stehet meines Wissens in keiner. Und doch habe ich es, sonderlich in Ephräms Schriften sehr häufig gefunden, und zwar selbst da, wo er die Texteworte der Bibel anführt, aus denen Sionita diese Anomalie ausgestrichen hat. Auch in diesem ersten Theil der Chrestomathie stehet S. 50. ganz oben ein Beyspiel dieser Anomalie: und Kypke (*) fand dergleichen in einer Königsbergischen Handschrift im Neuen Testament. Dis zu wissen, ist doch wol wirklich nöthig, wenn man auch nur einmahl ein Manuscript lesen will: und vielleicht ist diese Anomalie in der Hebräischen Critik wichtig, eine Menge von Stellen, in denen ein Verbum singularis numeri bey einem nomine plurali zu stehen scheint, und bey welchen Houbigant sogleich von offenbahren Schreibfehlern, von vitiis grammaticalibus, und vom Corrigiren redet, aus den Händen des Critici zu retten, wenn nehmlich die Hebräer durch einen Sy iasmus קטל für קטלו geschrieben haben sollten. Doch dis ist nur ein, vielleicht: denn ich gebe in der Bibel sehr gern Fehler der Abschreiber zu, und dis kann einer davon seyn.

Um die Syrische Chrestomathie zu diesem grammaticalischen Zweck desto brauchbarer zu machen,

(*) G. D. Kypkii recensio codicis MS. Syro-Arabici. Regiom. 1746. S. 4.

chen, bin ich blos dem Römischen Abdruck, so wie er in Assemans bibliotheca Orientali aussiehet, gefolget, ohne etwas zu ändern, als etwan höchstens ein Paar offenbahre Druckfehler. Denn wo ich nicht ganz gewiß war, daß etwas ein Druckfehler sey, wollte ich lieber einen Fehler der Römischen Edition wiederhohlen, als mich in Gefahr setzen, selbst fehlerhaft zu ändern. Man wird sich nun nicht wundern dürfen, daß die Vocalen und diakritischen Zeichen hier bisweilen anders stehen, als die Syrische Grammatik meines seel. Vaters, über die ich lese, sie erfodern. Er nahm seine Syrische Grammatik aus der Syrischen Bibel, wie er in der Vorrede anzeiget, und das war ihm auch nicht zu verdenken: denn die Syrischen Bücher, die ich jetzt gebrauchen kann, Assemans bibliotheca Orientalis, die acta martyrum, und die Werke des Ephräm, hatte er weder selbst, noch die öffentlichen Bibliotheken zu Halle. Nach seiner Grammatik ist also Regel, was in den bibliis polyglottis stets befolget ward; ob man gleich aus Assemans bibliotheca Orientali siehet, daß es sich in Manuscripten nicht eben so findet, und z. E. die lineola occultans gar wohl könne ausgelassen werden.

Endlich habe ich die Absicht gehabt, meinen Zuhörern einige Proben von nützlichen Syrischen Büchern vorzulegen, die sie auf andere Theile der Gelehrsamkeit aufmerksam machen, und ihnen Gelegenheit geben könnten, noch mehr, als blos Sy-

risch zu lernen. Geschichtkunde, Kirchenhistorie, und Geographie waren es hauptsächlich, auf die ich bey diesem ersten Theil meine Absicht richtete: und beyläufig bin ich bey der Edessenischen Chronik, und dem Leben des Barhebräus, noch eines nicht vorhergesehenen Nutzens gewahr geworden. Die Kirchenalterthümer pflegen unter Protestanten zu wenig getrieben zu werden, und wenn gleich ein Collegium darüber aufs beste gelesen wird, so ist es doch fast mehr zum Nachschreiben, als zum Behalten. Ich habe bey Erklärung dieses Stücks der Chrestomathie mit Vergnügen gesehen, daß manche wenigstens gewahr wurden, was ihnen in einer so nöthigen Disciplin fehlte, und noch früh genug den Anfang machten, es zu ersetzen. Es wird nicht ganz überflüßig seyn, denen, die ohne mündlichen Unterricht die Chrestomathie lesen möchten, zu sagen, daß die meisten Syrischen Nahmen von Kirchensachen und Alterthümern Griechisch sind, und sie in Svicers Thesauro ecclesiastico Unterricht von ihnen finden werden.

§. 17.

Inhalt des ersten Theils der Chrestomathie.

Die sämmtlichen Stücke, welche in diesem ersten Theil stehen, sind aus Assemans bibliotheca Orientali genommen: und meine Sorgfalt ist blos darauf gegangen, etwas wichtiges und interessantes auszusuchen. Aber warum nicht aus Handschriften? - - Ich hatte viele Ursachen, dis nicht zu thun, und wenn ich nicht so nahe am Ende wäre,

wollte

wollte ich noch 7 Bogen davon voll schreiben. Jetzt bleibe ich bey der einzigen: ich hatte keine Manuscripte, die unbegeisterte Poesie über die Syrische Grammatik ausgenommen, die ich oben erwähnt habe, und die wäre zum Anfang zu schlecht und abschreckend gewesen. Wer damit nicht zufrieden ist, der führe mich in Versuchung, und gebe mir gute Manuscripte von wichtigem Inhalt: nicht Predigten, nicht unbedeutende neue Briefe, auch nicht Liturgien, die unter Protestanten nicht allgemein genug intereßiren, sondern solche als Gregorii Barhebräi Chronik, oder Theodori Schrifterklärungen sind, und wenn sie auch noch etwas schlechter wären: so werde ich sie mir bey den künftigen Theilen zu Nutze machen.

Die ersten 15 Seiten betreffen die Geschichte der Nestorianer. Asseman und Mosheim haben viel daraus geschöpft. Die Persianische Geschichte kann auch noch Zusätze aus ihnen bekommen die wenigstens in der allgemeinen Welthistorie mangeln. Beyläufig wird man die Sitten der Syrischen Polemik kennen lernen; wo man den Kätzern auf eine pöbelhafte Weise allerley schimpfliche Beynahmen gab, die der pedantische Schulwitz erdachte, so wie das Wort ܡܪܝ (mein Herr) nur den orthodoxen Nahmen vorgesetzt wird, und deshalb in der Kirchengeschichte, wie auch zu Beurtheilung des Glaubenssystems eines Schriftstellers, wichtiger ist, als man anfangs denken möchte. So wie man ehedem nicht hätte sagen

dürfen, der seelige Beza, so darf auch kein Syrer sagen, *Mori Nestorius*, oder man erkennet an der Sprache gleich den kätzerischen Nestorianer.

Was S. 16 bis 46 folget, ist theils in der politischen Geschichte Arabiens, noch mehr aber in der Kirchengeschichte wichtig. Man lernt daraus die Indianer kennen, von denen die Kirchen- und Kätzergeschichte so oft redet: sie sind nicht am Indus, nicht in den beiden Halbinseln disseits und jenseits des Ganges zu suchen, sondern es sind diejenigen Einwohner des glücklichen Arabiens, die man nicht Cuschiten nennet, das ist, die Nachkommen des **Joktans**, oder, wie ihn die Araber nennen, **Kahtans**. Die Einführung der Jüdischen Religion im glücklichen Arabien, die 129 Jahre vor Christi Geburt auf den Thron stieg, und ihn lange behauptete, den meisten Kirchengeschichten aber unbekannt ist, der Umsturz der Jüdischen Herrschaft, ihre Wiederaufrichtung, die heftige Verfolgung der Christen zu Nagran, die zweite Zerstörung des Jüdischen Reichs, sind lauter allzu unbekannte, und doch wahre Geschichte, nur daß die Beschreibung der Verfolgung vielleicht, wie gemeiniglich die Märtyrergeschichte, zu kläglich und übertrieben seyn kann. Das Ende der Geschichte hängt mit dem Anfang der Muhammedanischen Religion genau zusammen: denn nichts von der Chronologie zu sagen, die Muhammeds Geburtsjahr in diese Geschichte einflichtet, und nach ihr bestimmet, so wäre ohne das, was S. 44.

45. 46. erzählt wird, kaum begreiflich, wie Muhammed die Christen in Arabien sogar unwissend hätte finden können, als er sie wirklich fand. Sie sind bey ihm gute Leute, und erhalten manches Lob, weil sie ihm weniger widersprechen konnten, als die Juden, über die er oft sehr ungehalten wird: und es scheint, daß Muhammed keins der wahren Evangelien, sondern nur apocryphische, aus dem Munde derer, die ihn von dem Christenthum Nachricht gaben, gekannt habe.

Die S. 46 bis 80 folgende Edessenische Chronik, mit einigen Beylagen, ist eins der wichtigen Stücke der morgenländischen Geschichte, ob sie gleich eigentlich nur eine Stadt-Chronik ist. Ich habe schon oben erwähnt, wie vortheilhaft **Beausobre** sie zur Bestimmung des Geburtsjahrs des **Manes** gebraucht hat, aus dem hernach so manche Berichtigungen der Manichäischen Kätzergeschichte fliessen. Einige in der Kirchengeschichte sonst ganz unbekannte Kätzereyen lernt man hier kennen. Wie merkwürdig ist noch in der historia dogmatum die Stelle S. 59. **im Jahr** *739* (Christi 428) **machte die Kätzerey derer Aufsehen, die vorgeben, die Sünde sey in die Natur gepflanzt:** (*) Man siehet doch zum Theil daraus, daß die Syrer eben nicht wie Augustinus dachten, und

(*) Siehe meine Abhandlung, *de indiciis gnosticae philosophiae tempore LXX. interpretum* §. IX. S. 268. des zweiten Theils meines Syntagma commentationum.

und was Ephräm S. 143. des ersten Theils vom freyen Willen schreibt, möchte Augustinus nicht gebilliget haben. Ich wollte noch wol den Rath geben, bey dieser Edessenischen Chronik Bayers historiam Osrhoënam zu lesen: allein, ich bedaure, daß dis schöne Buch so selten ist.

Bey dem, was S. 74 - 80. aus Dionysii Chronik excerpirt ist, habe ich selbst gewünscht, ein Buch, das manche wichtigere Sachen enthält, ganz zu haben, um noch mehr Excerpten daraus zu nehmen: allein bey diesem und andern historischen Büchern der Syrer muß ich mich mit der Armuth entschuldigen. Ich hatte von ihnen mehr nichts, als was in Asseman stand, konnte also auch nicht mehr geben. Ich sehe aber wol aus dem, wo Asseman ihren Inhalt nur Lateinisch und mit eigenen Worten excerpirt, daß sie wichtig sind.

Den Beschluß macht das Leben des Gregorius Barhebräus. Ich habe S. 76-80 genug von ihm gesagt, und man wird das Leben eines so grossen Mannes, wie er es selbst beschrieben hat, nicht für überflüßig halten.

Eine Uebersetzung habe ich nicht beydrucken lassen mögen, weil dis eigentlich ein Handbuch zu Erlernung der Sprache ist, wo die Uebersetzung den Fleiß und die Aufmerksamkeit stört. Wer sich nicht helfen kann, und keinen mündlichen Unterricht hat, der muß Assemans bibliothecam Orientalem selbst lesen, wo die Uebersetzung, und zwar eine fast überall richtige, dem Syrischen gegen über stehet.

§. 18.

§. 18.

Welches Syrische Lexicon zu brauchen sey?

Vielleicht fragt man mich noch um ein Lexicon. Die blos über das N. T. geschriebenen, z. E. Schaafs seins, kann man hier gar nicht gebrauchen. Castelli seins, das mit in dem lexico Heptaglotto befindlich ist, ist beyweiten das beste unter allen. Castelli Arbeit wird hochgeschätzt, allein sie verdiente wol noch höher geschätzt zu werden. Selbst der Theil seines heptaglotti, der die Hebräische Sprache angehet, enthält viel wichtiges und gelehrtes, das 99 Jahr nachher (*), in unsern Lexicis und Commentariis unbekannt ist. Man suchte es nicht bey Castello, weil man dachte, er würde im Hebräischen das gewöhnliche haben: und wer sich blos auf das Hebräische legte, ohne die übrigen morgenländischen Sprachen zu treiben, schlug Castellum gar nicht auf; und so blieb das, was er hatte, unbekannt. Ich muß sagen, daß es mir in Absicht auf das Hebräische lange mit ihm eben so gegangen ist, wie andern: weil ich nichts unbekanntes bey ihm erwartete, so fragte ich ihn nicht. Allein von ohngefähr, da ich ihn wegen anderer Sachen aufschlug, ist sein Hebräisches einigemahl mir in die Augen gefallen, und ich fand hier meine eigene Meynung, die ich für ganz neu geachtet hatte, denn eine Erklärung eines dunkeln Hebräischen Worts, die ich nach angestellter Prüfung mit dankbahrer Anzeichnung des Castellischen Nahmens zur meinigen machte, und ein anderesmahl eine Erklärung, die ich zwar nicht völlig billigte, aber doch

(*) 1669 kam das Buch heraus.

doch für gelehrt und wahrscheinlich erkannte. Ich wunderte mich bey dem allen über die nachläßige Ehrlichkeit unserer guten Gelehrten, die ihm nun fast ein Seculum hindurch das seinige gelassen hatte. Wenn mancher, der sich gern hervorthun wollte, auch nur eine Witterung davon gehabt hätte, was in Castelli Hebräischem Lexico stünde, so würde er es, je nachdem seine Fähigkeit und Gemüthsart war, gebraucht, misbraucht, oder geplündert haben: allein das ist nicht geschehen, weil es in Folianten stand, wo niemand es suchte.

Und wozu diese Leichenpredigt auf Castellum? Ich wollte nur eigentlich von seinem Syrischen Lexico reden. So viel ich urtheilen kann, ist in seinem Heptaglotto, d. i. in seinem Wörterbuche über das Persische, Hebräische, Chaldäische, Syrische, Arabische, Samaritanische, und Aethiopische, sein Samaritanisches Wörterbuch das schlechteste und unrichtigste, (doch ohngefehr so, wie Castellus etwas schlecht zu machen pflegte, und das heißt bey andern, gut), das Syrische aber beyweiten das beste. Ich tadle damit seine übrigen Wörterbücher nicht: allein, ein Arabisches Wort wird einer lieber bey Golio, wo noch dazu alles leichter in die Augen fällt, nachschlagen, als bey Castello: und eben so suche ich das Chaldäische lieber bey Buxtorf, als bey ihm. Allein, so kann ich ihm kein Syrisches Lexicon an die Seite, oder nahe stellen: und ich finde dis reicher als man erwarten könnte, und richtig, wo die Lateinische Uebersetzung der Syrischen Bibel, die den Polyglotten beygefüget

füget ist, und die ich wol mit Recht schändlich nennen kann, nichts als Fehler hat. Ist es mir erlaubt, eine Unterredung zu erzählen, die sonst nicht in ein Buch gehört, aber mich doch in meinem Urtheil bevestigte? Ich urtheilte schon vor mehreren Jahren von Castelli Syrischem Wörterbuche eben so, wie jetzt: und da ich im Februario 1764 meinen seeligen Vater, dessen bevorstehender Tod mir gemeldet ward, in der Woche vor seinem Ende besuchte, und eben Castelli Lexicon noch auf seinem Schreibtisch liegen sahe, so ward ich curieux, ob sein Urtheil mit dem meinigen übereinstimmen möchte, doch so, daß ich mich hüten wollte, ihm nicht meine Gedanken zu suggeriren. Ich hatte auch vorhin nie sein Urtheil darüber gehört. Ich fragte ihn also, welches unter den sieben Wörterbüchern des Castelli er als das beste gefunden hätte? Er besann sich ein wenig (denn er mochte selbst wol nie an die Vergleichung gedacht haben), und antwortete mir mit schon halbgelähmter Stimme, das Syrische! Ich sagte ihm, daß mir dis auch so vorgekommen wäre, und daß ich nur gerne hätte wissen wollen, ob er es eben so gefunden hätte? Die Biblia polyglotta, deren Anhang Castelli Lexicon ist, war, so lange ich denken kann, sein Handbuch gewesen, und er hatte also Zeit genug gehabt, dis Wörterbuch zu prüfen. Er hatte mir, und ich ihm, zu dem übereinstimmigen Urtheil nie den entferntesten Anlaß gegeben.

Castelli Syrisches Lexicon schränkt sich nicht auf die Bibel ein, sondern enthält alle Syrischen Wörter,

ter, die Castellus zusammen bringen konnte. Indes ist es freilich nicht vollständig: welches Lexicon wird das seyn? und im Syrischen kann man es von einem noch weniger fodern, der vor hundert Jahren schrieb, als man alle die Syrischen Bücher noch nicht hatte, die seit Menschen Leben aus der Vaticanischen Bibliothek herausgegeben sind. Man wird es daher nicht übel nehmen müssen, wenn man vieles, so in dieser Chrestomathie vorkommt, darin vergeblich sucht. Ich sammle mir seit 1764. zu dem, ausdrücklich zu diesem Ende durchschossenen Heptaglotto des Castelli, diejenigen Syrischen Wörter, Bedeutungen, und Constructionen, von denen ich gewahr werde, daß sie darin mangeln, und wo ich auch eine unrichtige Auslegung zu finden glaube, da merke ich es an. Wenn ich dis Sammlen noch einige Zeit fortgesetzt habe, so wünschte ich Castelli Syrisches Lexicon zum besten derer, die sich sein, aus 2 Folianten bestehendes, Heptaglotton nicht anschaffen können, mit diesen Zusätzen vermehrt, besonders drucken zu lassen. Und dis ist die Antwort auf die Erinnerung, die man mir zuweilen gegeben hat, ein Lexicon über die Chrestomathie zu verfertigen. Dis scheint mir nicht allein zu mühsahm, sondern auch in der That zu wenig zu seyn: denn aus einem blos über die Chrestomathie sich erstreckenden Wörterbuch würde man sich doch in andern Syrischen Büchern nicht helfen können.

Göttingen,
den 7. Martii 1768.

J. D. Michaelis.

ܬܘܪܐ ܦܫܝܛܐ ܕܢܒܝܘܬܗܘܢ. ܫܪܝܪܘ ܐܝܟ ܦܬܓܡܗܘܬ
ܐܦܢܐ ܠܟܝܢܗ ܐܘܪܚܐ ܕܡܪܢܐ ܘܡܬܝܒܠܐ ܕܐܬܪܘܬܐ
ܦܢܝ ܒܬܟܠܐ: ܡܢ ܬܘܩܢܐ ܫܦܝܪܐ ܡܢ ܣܘܪܝܝܐ
ܘܫܪܝܪܐ ܐܦ ܦܘܪܫܢܐ ܕܗܘܪܬܝܐ ܬܘܪܓܡܐ ܦܫܝܩܐ
ܠܟܘܢܫܐ ܡܫܬܡܠܝܐ ܗܢܐ ܕܟܠܗ ܐܝܬܘܗܝ ܡܦܩܬܐ
ܐܦ ܠܫܘܠܡܐ ܠܟܠܡܕܡ ܡܢ ܐܢܫܘܬܐ
ܕܡܬܩܪܐ ܐܝܟ ܢܝܚܐ: ܘܡܢܗܘܢ ܠܒܢܝܢܐ
ܕܥܠܡܐ: ܡܢ ܠܡܠܟܘܬܗܘܢ: ܡܢ ܠܡܠܟܐ:
ܡܢ ܠܡܠܟܐ: ܡܢ ܠܟܘܗܢܐ: ܡܢ ܠܫܘܠܛܢܐ
ܡܕܝܢܬܐ: ܡܢ ܠܥܘܢܝܐ ܕܡܫܝܚܝܐ: ܡܢ ܠܦܪܣܝܐ:
ܡܢ ܠܥܘܢܝܐ ܕܥܠܡܐ ܕܐܬܪܐ ܗܢܐ ܚܕ ܚܘܒܐ
ܗܠܝܢ. ܘܬܘܕܝܬܐ ܠܗ ܕܝܠܗ ܝܗܒ ܒܫܠܡܘܬܐ
ܕܬܘܕܝܬܐ ܕܐܠܗܐ ܗܠܝܢ: ܕܝܗܒ ܚܝܠܐ ܠܢ ܐܢܘܢ
ܘܝܗܒ ܚܘܒܐ ܕܫܠܡܐ ܫܘܒܚܐ: ܘܬܘܕܝܬܐ ܕܫܠܡܘܢ
ܒܪܝܫܐ ܘܫܘܠܡܐ ܕܫܠܡܘܬܐ ܗܘ ܕܝܗܒ
ܕܐܬܚܫܒܢ ܗܠܝܢ. ܗܘ ܕܐܝܬ ܠܗ ܫܘܒܚܐ
ܡܢܐ ܕܡܪܝܐ ܥܠܡܐ ܕܚܝܠܐ. ܡܢ ܐܝܕܐ ܕܝܗܒ
ܫܘܒܚܐ ܠܡܪܝܐ ܕܐܠܗܘܬܐ. ܘܡܢ ܐܝܕܐ ܕܝܗܒ
ܫܡܝܐ ܗܘ ܕܝܠܗ ܡܬܘܡܬܐ ✣

Ende des ersten Theils.

XI.

Particula præfationis, quam Gregorius chronico ſuo præfixit: excerpta ex Aſſemani bibl. Orient. T. II. p. 312. 313.

ܫܘܒܚܐ ܠܐܠܗܐ ܕܒܪܐ ܠܡܫܬܡܠܝܘܬܗ . ܡܒܝܢ ܐܠܗܘܬܗ
ܡܕܒܪܢܐ ܘܩܝܡ . ܘܡܢ ܩܕܡ ܫܘܠܛܢܐ
ܕܬܒܥܝܢ ܥܕܡܐ ܡܢ ܐܢܫܝܢ ܢܦܫܐ ܗܘܢܐ ܠܐ ܐܬܝܕܥ
ܘܠܡܫܟܚܘܬܗ ܐܢܫ ܡܢ ܕܝܠܢ ܠܐ ܐܬܝܕܥ : ܒܐܘܡܠ
ܡܢ ܐܚܪܢܐ ܕܬܘܟܠܢܐ ܡܢܝܢ ܡܥܕܪܢܘܬܐ ܕܦܫܝܪܘܬܐ
ܡܢܝܢܐ ܕܡܬܠܡܕܢܘܬܐ ܐܟܝܢܐ ܗܢܘܢ ܙܒܠܐ ܬܟܢܫܠܢ .
ܦܪܐ ܕܢܫܝܐ : ܘܡܬܚܫܠܢܘܬܐ ܡܢ ܕܒܠܥܘܢܘܬܐ
ܕܒܠܥܝܢ ܗܘܝ ܘܟܠܢ : ܕܐܘܣܛܡܘܣ ܐܡܝܪ ܐܢܐ
ܗܘ ܡܫܪܝܐ ܘܫܘܪܝܫܐ ܕܡܘܠܟܘܬܐ ܘܕܐܝܟܢܐ
ܡܬܒܥܠܐ ܘܣܘܢܩܝܢ ܕܐܣܝܐ ܘܕܣܘܢܘܣܝܘܣ
ܠܡܫܝܚܢܐ . ܒܗܘ ܕܒܟܗ ܢܫܝܐ ܬܘܟܠܢܐ
ܕܡܬܪܡܝܢܐ ܘܡܘܬܒܠܢܐ ܕܡܪܕܘܬܐ : ܐܬܝܕܥ ܒܗ
ܘܟܒܫܝܢ ܟܕ ܡܠܟܐ ܬܒܝܠܐ ܠܟܠܝܬܐ ܒܥܠ
ܘܒܪܢܫܐ ܐܬܝܢܝܘ ܒܡܠܬܐ ܕܡܪܢܝܢ ܘܒܗܘܢ
ܒܪܥܝܢ ܠܐ ܢܫܬܒܩ ܘܠܐ ܢܫܬܡܥܘܢ ܒܗ ܟܠܗ
ܬܒܝܠܐ

ܡܢܕܪܫܝܢ ܗܘܘ ܕܐܬܪܗ ܕܗܝܡܢܘܬܗܘܢ. ܘܟܕ ܠܐ ܟܠܝܢ
ܗܘܐ ܡܢ ܡܟܬܒܘܬܗ ܦܢܩܝܬܐ ܗܘܘ : ܘܗܟܢܐ ܬܠܡܝܕܝܢ
ܩܐܡ ܗܘܐ ܠܡܠܐ ܕܟܬܒܠܐ ܗܘܐ ܐܢܫ ܡܢ ܬܠܡܝܕܘܗܝ
ܐܝܟܐ ܕܐܝܬܘܗܝ ܗܘܐ : ܡܥܝܢܐ ܐܡܪ : ܬܪܥܐ ܦܬܚ
ܗܢܐ ܕܝܢ ܡܢ ܗܪܟܐ. ܘܐܢܫܝܢ ܐܬܟܬܒܘ ܟܕ ܢܦܩܝܢ
ܗܘܘ ܐܡܪܘܗܝ ܠܓܘܕܪܐ ܕܬܫܥܝܬܐ ܕܪܫܐ ܦܢܩܝܬܐ ܗܘܘ :
ܘܠܗܘܢܐ ܡܕܝܢܬܐ ܡܢ ܗܘ ܕܫܡ ܡܫܩܠܐ ܗܘܐ ܡܢ
ܪܘܚܐ ܠܪܘܚܐ ܘܠܟܠܗܘܢ ܗܘܘ ܡܢ ܪܫܐ ܦܬܓܡܐ ܕܓܘܕܪܐ
ܡܫܡܫܝܢ ܗܘܘ ܬܫܥܝܬܗܘܢ. ܘܟܕ ܫܠܡ ܕܡܫܬܐܠܘ
ܗܘܐ ܕܢܦܠܐ ܐܘܪܚܐ ܐܬܬܢܝܘ ܒܡܟܬܒܢܘܬܐ ܡܫܬܥܝܢ
ܗܘܐ ܘܡܫܬܥܝܢ ܕܐܡܟܬܒܐ ܘܐܝܟܐ ܢܦܩ ܐܢܫ.
ܠܟܠܗܘܢ ܕܝܢ ܘܡܟܬܒܢܘܬܗ ܘܫܡܫܘܬܗ ܘܚܫܝܫܘܬܗ
ܕܟܠܗ ܘܚܢܢܗ ܘܪܚܡܘܬܐ ܢܦܫܗ ܟܠܗ ܓܝܪ
ܡܠܐ ܕܐܘܟܝܪ ܘܐܬܟܡܝ ܒܦܪܨܘܦܐ : ܗܘܝܐ
ܐܢܐ ܡܚܝܒܠܐ ܘܡܚܦܝܣ ܦܘܡܐ ܟܠܗ ܓܝܪ :
ܕܐܬܠܘܦ ܒܠܒܝ ܦܘܫ ܠܝ ܟܕ ܬܚܝܠ ܐܢܐ ܓܠܐ
ܕܟܝܢܐ ܘܐܢܫܐ ܘܡܟܬܒܢܐ ܣܓܝܐܐ ܗܢܘܢ ܕܐܡܝܢܝܢ
ܗܘܘ ܒܫܘܒܚܗ ܕܝܠܗ ܐܝܟ ܢܡܘܣܗܘܢ ܠܥܕܬܗܘܢ
ܘܪܒܐ ܕܡܬܠܘܬܗ : ܘܟܪܗ ܠܢ ܀

XI.

ܛܥܝܘܬܐ: ܘܗܦܟܝܢ ܕܡܫܪܐ ܠܗ ܘܠܡܪܕܝܐ ܘܒܪ ܢܦܠܓܝܢ
ܠܡܠܟܘܬ ܥܪ̈ܒܝܐ. ܒܫܘܠܡ ܡܫܘܠܡܘܬܐ ܕܝܢ ܢܒܝܐ
ܗܘܐ ܒܪܘܟܬܐ ܡܢ ܕܢܚܬ ܗܘܐ ܥܠܘܗܝ ܡܠܐܟܐ ܠܐ
ܫܢܝܐ ܗܘܐ: ܟܕ ܠܐ ܟܠ ܢܒܝܘܬܐ ܡܬܢܒܐ ܗܘܐ ܐܦܠܐ
ܥܠ ܡܣܬܥܪܢܘܬܐ ܡܬܢܒܐ ܗܘܐ. ܗܟܝܠ ܠܗ ܓܒܪܐ
ܕܡܘܠܟܢܐ ܐܡܪ ܐܢܐ ܐܠܐ ܐܝܟ ܕܐܦܠܛܘܢ
ܕܥܡܐ ܐܦܠܛܘܢ ܐܡܪ ܕܡܢ ܡܫܘܠܡܢܐ ܐܪܝܣܛܘ
ܗܟܝܢ ܒܦܠܛܝܘ ܐܠܐ ܕܐܢܫܐ ܥܒܝܕܐ ܠܡܬܚܡܢܘ ܡܬܒܪܢܐ
ܠܐ ܢܟܝܪܐ. ܘܗܘܐ ܦܠܝܓ ܐܢܐ ܥܡܪܐ ܠܒ̈ܢܝܢܫܐ
ܘܡܢܕܥܬܐ ܡܕܝܢܝܬܐ ܗܢܘܢ ܕܒܗ ܦܪ̈ܝܫܝܢ ܡܢܗ
ܕܢܡܘܣܘܗܝ ܦܘܩܕܢܘܗܝ ܘܡܫܡܠܝܐ ܕܡܠܦܢܘܬܐ
ܦܘܩܕܢܘܗܝ. ܐܦ ܗܘܐ ܠܫܘܠܛܢܐ ܕܢܩܝܡ
ܢܡܘܣܐ ܐܘ ܠܥܡܡܐ ܕܢܬܐ ܢܨܝܚܝ. ܐܢܐ ܠܐ
ܐܬܥܩܬ ܟܕ ܐܡܪ ܐܢܐ ܒܗܕܐ ܐܠܗܐ ܡܢ ܕܡܘܪܘܗܝ
ܡܢܗܘܢ ܘܐܝܟ ܕܡܫܝܚܐ ܦܫܛ ܕܢܫܪܐ ܥܠܝܗܝܢ
ܗܘܐ ܐܘ ܠܟܘܡܪܝܐ: ܐܬܦܓܝܢ ܥܡܗ ܗܝܟ ܠܐ
ܡܢܗ ܕܢܗܘܐ ܒܐܝܕܗ ܕܢܗܘܢ ܐܘ ܐܘܪܐ. ܘܗܘ
ܦܥܠܝܢ ܗܘܐ ܡܫܘܬܦܢܐ ܕܐܝܟ ܕܡܘܬܐ

ܟܕ ܕܝܢ ܐܢܫ ܘܕܫܠܐ ܘܢܟܦܝܢ ܡܬܢܐܝܚܘ
ܒܡܐܬܝܐ ܘܟܠܗܘܢ ܗܘܝܢ ܕܫܘܠܐ ܢܫܠܡܐ ܕܡܠܟܘܬܗ
ܘܡܠܝܟܘܬܗ ܘܫܘܒܚܘܬܗ ܘܡܫܝܚܘܬܗ ܕܡܠܟܘܬܐ :
ܘܐܒܐ ܘܒܪܐ ܐܬܢܝܚܬ ܘܐܬܝܕܥ ܒܫܘܠܡܝܐ
ܘܐܚܪܢܐ ܡܢܗ ܠܡܫܡܠܝܐ ܢܫܠܡܘܬܐ ܘܐܬܝܕܥ
ܠܗܘܢ ܓܘܢܐ ܘܟܪܝܗܐ ܕܪܚܡܐ ܠܗܘܢ ܕܢܚܘ ܡܢ
ܫܒܝܐ ܕܢܦܫܐ ܕܡܫܪܝܢ ܐܠܗܐ ܫܪܝܪ ܒܡܫܐ
ܢܦܫܗ : ܟܕ ܫܡܠܐ ܐܢܐ ܒܫܘܢܐ ܡܢܝܬ ܡܢ
ܡܫܪܝܢܐ ܘܡܢܐ ܡܫܠܡܢܐ ܠܟ ܕܐܚܝ ܕܡܢ ܒܫܡܗ
ܕܐܘܣܛܐ ܢܟܦ ܐܢܐ ܠܡܫܡܠܐ . ܡܛܠ ܕܝܢܐ
ܘܢܦܫ ܠܟܪܝܐ ܒܫܝܢܐ ܒܠܚܘܕ ܒܡܠܐ
ܠܗ : ܘܟܠܗ ܟܠ ܒܫܘܢܐ ܫܘܒܚܐ ܘܫܝܢܐ ܐܝܟ
ܩܪܒܐ ܕܡܠܟܐ ܕܐܒܝ . ܘܟܕ ܢܦܠܗ ܐܒܢܐ
ܕܢܦܫܗ ܒܡܫܪܝܢܐ ܕܒܡܐܬܐ ܡܢ ܗܘܐ : ܘܡܢ
ܫܘܒܠܐ ܠܒܪܬܐ ܘܢܦܫܬ ܫܠܝܚܬܐ ܠܐܝܟ ܡܢܗܘܢ
ܡܢ ܫܘܒ ܐܦܝܣܩܘܦܘܬܗ ܕܒܢܠܟ ܦܪܝܣ
ܘܟܢܐ ܒܫܘܬܐ ܙܟܐ ܒܫܡܝܐ ܕܟܪܬܐ ܕܟܠܗ ܒܪܘܟܝ
ܫܘܒܪܐ ܐܢܫܝܐ ܒܐܪܥܐ ܗܘ ܕܢܝܫܐ ܗܘܬ
ܬܫܒܘܚܬܐ :

ܟܒ. ܒܡܠܬܐ ܕܢܘܪܐ ܒܚܘܒܪܐ ܕܡܬܬܒܪܢܐ ܓܒܠܐ

ܡܬܐܡܪ ܠܬܠܬܗܘܢ ܡܫܡܠܝܬܐ.

ܟܓ. ܒܡܠܬܐ ܦܘܢܝܐ ܙܥܐ ܕܐܬܗ ܒܠܒ ܐܪܒܥܐ

ܦܘܪ̈ܫܢܐ ܢܡܚܐ ܩܪܐ ܘܠܐ ܢܫܬܠܡܗ.

ܟܕ. ܒܡܠܬܐ ܕܟܠܐ ܐܬܪ̈ܘܬܐ ܐܘܩܝܕ ܕܡܬܠܡܕܢܘܬ

ܐܒܢ̈ܝܐ.

ܟܗ. ܒܡܠܬܐ ܙܥܐ ܦܐܪܝܫܬܐ ܦܪܝܫ ܡܢܗ

ܠܟܠܗܘܢ ܕܟܢ̈ܝܐ ܐܫܟ̈ܢܝܐ.

ܟܘ. ܒܡܠܬܐ ܕܡܣܬܘܪܝܬܐ ܚܙܝܪܐ ܡܬܡܫܡܫܢ

ܒܡܪ̈ܫܬܐ ܘܠܐ ܢܫܬܠܡܗ.

ܟܙ. ܒܡܠܬܐ ܕܦܘܫܩܐ ܕܦܬ̈ܓܡܐ ܕܫܘܠܡ

ܐܫܟܐ ܕܡܠܬܐ ܠܡܝܢܝܢ.

ܟܚ. ܒܡܠܬܐ ܕܦܬܓܡܢܝܬܐ: ܘܐܝܟܢ ܡܢܗ

ܡܐܡܪܐ ܬܠܡܝܕܐ.

ܠ. ܒܡܠܬܐ ܕܐܘܪܙܐܐ ܦܪܝܫ ܡܢܗ ܦܘܫܩܐ

ܬܘܪܓܡܐ ܡܘܬܐ ܕܦܠܚܘ ܙܘܬܐ ܒܡܠܬ.

ܠܐ. ܒܡܠܬܐ ܦܘܫܩܐ ܕܐܢܫ̈ܐ ܘܗܝ ܒܡܫܩܦܬܐ.

ܐܝܬܝܐ ܫܡܝܐ ܠܟܠ ܐܝܟ ܕܡܦܩܢܗ ܘܕܡܫܡܫܢ
ܕܟܪܝܐ.

ܝܗ. ܡܐܡܪܐ ܕܦܘܫܩܐ ܕܦܘܪܩܢܐ ܕܐܬܦܘܩܢ ܐܠܝܫܥ
ܐܪܡܠܬܗ.

ܝܘ. ܡܐܡܪܐ ܕܦܘܩܕܢܐ ܕܫܘܬܦ ܠܡܫܡܫܢܐ
ܡܫܘܕܥܢܝܬܐ.

ܝܙ. ܡܐܡܪܐ ܓܪܐ ܕܐܝܟ ܠܡܬܘܕܝܐ ܕܥܒܕܐ ܠܡܫܬܐܠܘ
ܢܦܩܘ ܡܢܗ ܠܡܘܬܐ.

ܝܚ. ܡܐܡܪܐ ܕܐܡܝܪܐ ܐܠܗܝܬܐ ܕܒܪܝ ܡܢ
ܦܪܢܣܐ ܠܟܘܪܗܢܐ.

ܝܛ. ܡܐܡܪܐ ܕܡܠܟܘܬܐ ܟܢܫܐ ܐܪܟܐ.

ܟ. ܡܐܡܪܐ ܕܦܘܩܕ ܕܐܝܠܝܢ ܥܒܪܘ ܥܒܪܝ
ܠܐܬܪܗܘܢ.

ܟܐ. ܡܐܡܪܐ ܕܬܘܒܐ ܡܢ ܫܪܒܐ ܘܡܥܒܕܢܝܬܐ
ܠܡܛܝܒܘ ܠܟܠܐ ܕܡܫܡܫܢܐ ܐܝܟ ܐܪܐ : ܕܥܠ
ܠܗܘܢ.

ܝܚ. ܒܫܢܬܐ ܐܠܦܐ ܘܬܡܢܝܢ ܒܡܠܟܘܬܐ
ܕܡܪܝ ܐܦܪܝܡ.

ܝܛ. ܒܫܢܬܐ ܕܐܝܬܝܗܘܢ ܒܡܠܟܘܬ ܙܘܪܐ
ܘܚܡܫܐ ܕܡܝܬܘ ܘܢܦܠܘ.

ܟ. ܒܫܢܬܐ ܗܝ ܕܐܬܚܙܝ ܢܚܡܬܐ ܕܒܗ
ܢܫܒ ܘܥܩܪ ܡܢܘܬܐ ܢܚܫܝܪܬܐ ܘܙܝܬܐ
ܕܒܟܠܗ ܐܬܪܘܬܗ.

ܟܐ. ܒܫܢܬܐ ܕܢܦܠ ܡܘܬܢܐ ܕܐܬܐ ܠܟܠ
ܟܠ ܥܠܡܐ. ܐܬܚܙܝ ܡܢ ܫܡܝܐ ܟܘܟܒܐ.

ܟܒ. ܒܫܢܬܐ ܕܢܘܪܐ: ܡܛܪܐ ܘܥܠܥܠܐ
ܟܠܗ ܥܠܡܐ ܕܢܦܠܘ ܒܗ ܒܬܐ ܐܝܟܐ.

ܟܓ. ܒܫܢܬܐ ܕܡܠܟܘܬ ܩܘܣܛܢܛܝܢܘܣ ܡܫܡܫܢܐ
ܦܓܪܗܘܢ ܘܢܒܠܗܘܢ ܘܐܬܡܢܘܢ ܡܢ ܒܫܢܬܐ
ܗܘ ܗܝ ܒܫܢܬܐ ܐܠܦܐ ܠܘܬ ܘܠܐ ܡܫܟܚ ܘܡܠܟܐ
ܕܠܐ ܐܝܬ ܒܗ.

ܟܕ. ܒܫܢܬܐ ܗܝ ܕܐܬܦܠܓ ܐܪܥܐ ܡܢ
ܬܠܬܐ ܒܫܢܬܐ ܕܥܘܪܐ ܚܕ ܒܫܢܬܐ ܐܠܦܐ ܠܥܠܡܐ

ܘܙܢܚܣܣ

ܡܶܢ ܟܬ݂ܳܒܳܐ ܕܟܬ݂ܳܒܶܐ ܆ ܘܗܳܘܝܢ ܗܳܢܶܝܢ ܐܰܝܟ ܡܫܰܠܡܳܢܘܬ݂ܳܐ

ܕܡܶܬ݂ܩܰܪܝܳܢ ܕܐܶܬ݂ܦܰܗܡ ܠܟܠܗܘܢ ܘܥܢܝ ܟܢܝܫܬܐ .

ܐ. ܟܬ݂ܳܒܳܐ ܕܒܪܺܝܬ݂ܳܐ ܒܪܳܐ ܒܪ̈ܝܳܬ݂ܳܐ ܒܳܢܝ̈ܳܬ݂ܳܐ

ܘܥܠܝܡܘ̈ܬܳܐ .

ܒ. ܟܬ݂ܳܒܳܐ ܕܡܰܦܩܳܬ݂ܳܐ ܆ ܐܰܝܟܢܳܐ ܢܦܰܩܘ

ܘܦܪܰܩ ܐܶܢܘܢ ܡܶܢ ܡܨܪܝܢ ܘܡܫܰܒܚܳܢܘܬ݂ܗ .

ܓ. ܟܬ݂ܳܒܳܐ ܕܫܰܦܺܝܪ ܫܘܦܪܳܐ ܡܰܠܟܘܬ݂ܳܐ

ܘܟܗܢ̈ܘܬ݂ܳܐ ܘܠܗܘܢ̈ܬܳܐ ܒܟܗܢ̈ܘܬ݂ܳܐ .

ܕ. ܟܬ݂ܳܒܳܐ ܕܡܶܢܝܳܢܳܐ ܗܘܢܳܢܳܐ ܒܡܘܠܟܳܢܳܐ

ܕܡܘܪܟܬ݂ܳܐ ܘܪܘܚܳܐ ܕܢܘܒܝܳܐ .

ܗ. ܟܬ݂ܳܒܳܐ ܕܬܢܝܢܘܬ݂ ܢܳܡܘܣܳܐ ܘܦܘܩ̈ܕܳܢܶܐ

ܕܒܢܝ̈ܢܳܫܳܐ ܘܩܘܫ̈ܬܳܐ ܠܦܘܩܕܳܢܳܐ ܕܢܳܡܘܣܳܐ .

ܘ. ܟܬ݂ܳܒܳܐ ܕܐܺܝܠܳܢܳܐ ܆ ܩܘܫܬܳܐ ܕܒܢܝ̈ܢܳܫܳܐ

ܒܟܫܺܝܪܘܬ݂ܳܐ .

ܙ. ܟܬ݂ܳܒܳܐ ܐ݇ܚܪܺܢܳܐ ܕܡܺܝܬ݂ܳܐ ܆ ܕܺܝܢܳܐ ܕܡܫܺܝܚܳܐ

ܚܕܺܝܢܬ݂ܳܐ .

ܠܡܫܡܫܢܐ ܕܢܒܥܐ ܘܡܪܕܘܬܐ ܘܐܟܠܐ ܘܒܟܝܐ
ܘܬܫܡܫܬܐ . ܟܕ ܡܫܒܚܝܢ ܒܬܫܒܚܬܐ ܘܡܫܒܚܢܝܐ
ܘܐܘܡܢܝܐ ܕܟܠܗܘܢ ܘܬܘܗܪܐ ܐܝܟ ܕܐܝܬܝܗ
ܡܕܒܪܗܘܢ ܠܟܠܝܗܘܢ ܦܬ ܒܡܦܪܣܢܘܬܐ ܐܟܘܬܐ ܕܒܗ
ܡܛܠ ܗܘܐ ܘܡܦܪܣ ܦܘܪܢܣܐ ܠܟܠܡܐ ܕܡܬܒܥܐ
ܗܘܐ ܠܗ ܒܡܦܪܢܣܘܬܗ .

ܡܢܗ ܕܝܢ ܐܝܬܝܗ ܠܟܠܡܐ ܡܣܟܢܐ ܕܬܫܡܫܬܐ
ܟܕ ܒܥܐ ܕܐܬܬܪܝܡ ܡܢ ܕܐܝܟ ܗܕܐ ܬܫܪܐ ܡܣܒܪܢܐ
ܘܡܬܟܠܡܫܬܐ ܠܡܝܬܐ : ܘܠܐ ܟܕ ܒܗܘܢ ܡܢ
ܕܢܦܩ ܠܬܘܕܝܬܐ ܒܦܘܢ ܢܦܩ ܦܘܐܠܐ ܡܢ ܒܝܬܐ
ܐܘ ܡܢ ܠܟܠ ܒܫܟܢܐ ܒܗܘܐ ܐܘ ܒܥܒܕܐ ܐܘ
ܕܦܬܚ ܚܕܐ ܐܬܪܬܐ ܡܬܦܬܚܢܝܬܐ ܘܡܬܚܙܝܬܐ
ܘܡܬܦܪܣܬܐ ܐܝܟ ܡܢܐ ܕܦܬܚ ܗܘܐ ܗܢܐ ܬܪܥܐ
ܕܡܬܒܝܗ ܗܘܐ ܠܐܠܗܐ ܒܟܠܗܘܢ ܡܟܠܬܝܐ ܕܥܘܬܪܐ
ܘܟܪܝܐ : ܘܡܢ ܟܕ ܐܝܬܘ ܗܘܐ ܟܪ ܡܫܬܪܝܢ ܡܢܝܢ
ܒܬܪܐ ܕܢܫܡܬܐ ܐܚܪܝܬܐ ܠܐ ܒܥܝܠܐ ܡܢ ܡܢܪܢܐ
ܘܡܒܝܬܐ . ܘܐܒܝܬ ܘܫܒܩ ܫܘܠܛܢܐ ܕܡܬܝܐ ܘܐܒܟ

ܟܡܕܒܪܢܐ ܐܝܟ ܐܠܐ : ܗܢܝܐ ܐܝܟ ܕܥܒܕ . ܦܪܢܣܬܐ
ܡܕܒܝܢܬܐ ܕܒܡܠܟܐ ܐܟܐ ܘܡܠܟܘܬܐ ܘܢܨܚܢܐ ܡܟܝܠܢܐ
ܘܡܚܝܠܬܐ ܕܢܟܦܘܬܐ ܘܩܪܝܒ ܠܗܘ ܬܘܒ ܡܢܗ ܕܒܠܟܢܐ
ܕܬܠܡܝܬܐ ܬܠܡܝܕܝܢ ܠܡܫܘܬܐ ܕܡܠܟܐ ܐܢܫܐ .

ܘܡܛܠ ܗܠܝܢ ܕܦܓܪ ܢܦܫ ܟܠܗܘܢ ܦܠܘܓܝܬܐ
ܡܫܟܚܢܐ ܐܝܬܘܗܝ ܗܘܐ ܒܗܘ ܐܚܢܐ ܬܢܢ
ܒܡܬܪܬܗ ܡܝܬܬܐ ܟܠܡܢ ܕܠܐ ܢܦܘܩ ܐܢܫ
ܠܦܘܩܐ : ܐܠܐ ܢܟܦܫ ܢܫܘܬܐ . ܘܢܦܫܗ
ܢܦܘܩܐ ܘܐܬܟܢܫܘ ܟܠܗ ܟܢܫܐ ܠܡܫܡܫܢܘܬܐ
ܕܡܥܪܢܘܬܐ . ܘܩܪܐ ܦܠܘܓܝܬܐ ܣܓܝܐܐ ܕܠܘܬܗ
ܘܫܩܠܬܐ ܕܣܓܘܕܬܐ ܪܒܐ : ܘܡܝܬܐ ܟܠܗ ܕܐܬܡܠܝܬܐ
ܘܬܘܢܬܐ : ܡܢ ܕܟܠܗ ܕܝܢ ܐܘܠܨܢܐ ܦܚܡܐ ܠܡܠܟܘܬ
ܐܬܛܥܢܘ . ܘܟܕ ܐܬܟܢܫܘ ܐܝܟ ܡܠܐܟܐ ܢܦܩ
ܦܬܚ ܒܬܪܥܐ ܡܢ ܪܘܚܐ ܘܡܪܢܐ ܒܥܒܕܐ ܦܬܚ :
ܐܘ ܠܡܢܝܢܐ ܕܐܚܪܢܐ ܘܪܘܚܐ ܕܠܐ ܬܫܟܚ : ܐܘ
ܠܡܢܝܢܐ ܕܪܘܚܐ ܘܟܠܢܐ ܕܡܘܬܐ ܕܢܦܫ ܟܠܐ
ܐܢܘܢ ܕܝܢܐ ܩܪܝܒܐ ܕܐܬܒܢܝ ܠܡܦܠܐ ܘܢܦܩ
ܠܡܫܘܚܬܐ

ܟܕ ܝܘܡܐ ܕܝܠܗ ܗܘܐ ܐܡܪ ܐܢܫܝܐ ܠܟܘܟܒܐ
ܡܢ ܕܚܝܠܐ ܐܘ ܗܘܐ ܟܝܢܐ ܘܠܐ ܘܡܬܚܝܪ ܡܢܝܚ
ܦܬܓܡܐ ܐܝܟ ܦܪܕܐ ܕܚܢܢܬܐ. ܢܚܝܪܐ ܡܪܐ ܠܥܡܠܝܢ
ܡܫܡܫܢܐ ܘܐܫܬܐ ܘܐܡܪ ܠܗ. ܟܕ ܚܙܝܬ
ܕܐܡܪ ܐܢܐ: ܘܟܬܒ ܩܘܪܐ ܠܐܚܝܢܗ. ܟܪܝܗܐ ܐܝܟ
ܠܡܢܝܢܐ ܡܟܬܒܢܘܬܗ ܘܐܝܟ ܠܟܘܟܒܐ ܕܢܦܠܐ ܗܘܝܢ
ܡܟܝܐ: ܘܗܘܝܢܐ ܕܐܝܪܐ ܟܠܗ ܕܡܫܬܟܚ
ܦܬܓܡܐ ܐܝܟ ܐܪܥܐ. ܐܝܟ ܕܝܢ ܕܐܝܟ ܡܫܝܚܐ
ܚܕ ܠܟܘܪܣܝܐ ܕܡܠܟܘܬܐ ܘܐܚܪܢܐ ܠܟܘܪܣܝܐ
ܕܡܕܝܢܬܐ ܡܠܟܘܬܗ ܡܢܗܘܢ ܘܐܬܚܫܒ ܠܐܝܢܐ
ܐܝܟܘܬ. ܘܥܒܕ ܦܘܩܕܢ ܠܐܠܗܝܢ ܗܘܘ ܘܐܡܪ.
ܕܡܫܘܚܐ ܗܘܐ ܘܠܐ ܢܬܦܪܫܘܢ ܡܢ ܬܪܝܢ ܡܢܗܘܢ
ܕܠܟܘܟܒܐ ܕܢܗܘܘܢ ܒܝܬܝܢ ܡܫܘܚܐ ܐܦ ܐܢܐ
ܡܢܝܢܗܘܢ ܐܢܘܢ. ܗܢܘܢ ܕܝܢ ܕܗܘܘ ܢܦܝܫܝ
ܠܟܘܟܒܝܗܘܢ ܘܐܚܝܕܘ ܒܥܕܢܐ ܒܠܐ ܕܢܬܚܫܒܘܢ ܘܒܢܝܢ
ܠܡܠܟܐ ܕܡܠܟܐ ܡܢ ܡܠܟܐ ܐܝܟ ܠܟܘܟܒܐ ܦܬܓܡ ܡܢ
ܗܘ ܠܐ ܦܠܓ ܗܘܐ ܡܢ ܠܘܬܢܐ ܥܠ ܡܫܘܚܐ ܘܐܝܟܐ

ܡܫܘܚܬܐ

ܘܐܬܬܠܡܕ ܕܝܠܗ ܒܟܬܒܐ ܘܒܫܘܒܚܗ ܕܐܒܘܗܝ܀

ܘܗܘ ܠܐ ܡܬܠܒܒ ܗܘܐ. ܐܡܪ ܗܘܐ ܓܝܪ ܕܠܐ ܡܢܗܝܐ

ܒܟܬܒܐ ܘܒܝܕܥܬܐ ܕܟܠܗ ܥܠܡܐ. ܟܕ ܗܘܐ ܐܡܪ ܐܢܫܐ

ܐܝܬܘܗܝ ܗܘܐ: ܘܡܗܝܪܐ ܒܟܠܗ ܒܥܝܢ ܡܢܝܚܐ ܗܘ

ܦܠܝܛܪܗ ܘܡܠܦܢܘܬܐ ܒܡܠܘܫܐ ܡܢ ܡܫܝܚܐ ܕܟܬܒ܀

ܘܡܚܝܕܐ ܠܒܝܬ ܐܦܪܝܡ ܒܢܒܝܐ ܠܟܠܗܐ ܡܬܡܟܟ ܘܡܟܝܟܐ

ܐܡܝܢܐ. ܟܕ ܠܒܝܫ ܒܫܘܡ ܢܟܦ ܒܡܠܘܬܐ ܢܝܫܐ

ܘܒܝܫܬܐ ܕܒܢܘܗܝ ܘܦܪܘܫ ܡܢܗ ܘܠܟܬܒܗ ܠܐ

ܐܒܐܝܢ. ܐܠܐ ܒܟܠ ܡܟܠܐ ܐܟܠܐ ܘܫܬܝ ܡܝܐ

ܗܘܐ ܒܐܝܕܗ ܕܡܫܡܫܢܐ ܕܫܠܝܚܐ ܘܐܡܪ ܗܘܐ.

ܘܡܢ ܢܦܫܗ ܘܐܒܝܠ. ܡܬܟܬܫ ܐܝܟ ܘܠܐ

ܡܬܟܬܫ ܐܢܫ ܘܐܬܒܛܠ ܡܢ ܡܫܝܚܐ ܘܒܝܫܐ

ܘܦܫܝܛܐ ܘܡܫܡܫܢܐ ܥܡܗ ܟܠ ܒܝܫܘܬܐ ܦܝܫܐ

ܐܢܐ. ܐܒܪܗܡ ܐܝܟ ܡܢ ܒܪܬܐ. ܘܗܘܐ ܠܐ ܡܬܒܥܐ

ܐܘܪܚܐ ܕܢܘܡܘܣ. ܡܬܒܠܐ ܐܬܬܚܝܠ ܘܐܬܟܒܫ ܘܠܐ

ܡܛܠ ܘܐܬܬܝܗܒ ܠܟܠ ܡܢ ܡܫܡܫܢܐ ܐܝܟ ܕܡܬܒܥܐ

ܗܘ ܗܘ ܡܟܬܒܢܐ. ܠܐ. ܘܟܕ ܗܘܢܝܢ ܘܐܝܟ ܗܟܢܐ

ܠܡܟܬܒܢܐ

ܕܒܟܠܗܘܢ ܐܪܡܝܘܬܐ ܐܝܟ ܚܟܡ ܕܥܠܡܐ ܘܐܡܪ ܕܡܫܝܚܐ

ܠܟܬܒ̈ܐ ܕܥܒܪ̈ܝܐ ܡܢ ܠܫܢܗ ܘܦܫܩܘ ܠܫܢܐ ܝܘܢܝܐ

ܠܡܦܫܩܢ̈ܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܬܪ̈ܝܢ ܕܐܬܟܢܫܘ ܡܢ

ܕܐܘܪܫܠܡ ܡܫܪܒܬܐ ܦܪ̈ܝܫܘ ܕܐܠܦܘ ܡܕܝܢܬܐ ܟܠ

ܕܐܡܝܢܐܝܬ ܗܢܘܢ ܡܢ ܢܬܦܫܩܘܢ ܕܕܡ ܐܟܚܕܐ

ܡܢ ܐܠܗܐ ܘܥܡ . ܡܦܫܩܢܘܬܐ ܒܗ ܗܘܐ ܦܪ̈ܝܫܝ

ܘܥܡ . ܠܫܒܥܝܢ ܦܣܩܘ ܘܐܠܐ ܦܫܝܛܝܬܐ ܐܢܫܘܢ

ܗܘܐ ܒܐܦܣܪܐ ܬܠܬ ܡܢ ܬܪ̈ܝܢ ܘܡܢ ܐܚܪ̈ܢܐ :

ܡܬܚܙܝܢ ܫܡܥܐ ܠܡܬܒܥܘ ܡܢܗ ܕܚܟܡܬܐ ܕܡܬܚܟܡܝܢܘܬ

ܐܚܪܢܐ ܕܥܒܕ ܒܫܘܪܝܐ ܠܝܘܡܢܐ ܦܪܘܫܐ ܢܘܒܝܫ

ܕܐܦ ܡܢܗ ܢܫܪܘܢ ܒܗ ܘܢܬܦܪܫܘܢ . ܗܘ ܕܝܢ

ܐܡܪ . ܘܡܫܝܚܐ ܩܕܡ ܡܢܗܘܢ ܒܡܠܬܐ ܚܕܝܡܬܐ

ܘܐܡܪ ܗܝܡܢܘܬܐ ܐܝܟ ܚܙܝܢ ܕܗܘܝܢ ܒܡܠܬܐ ܕܡܪܟ

ܒܡܫܒܚܘܬܗ ܘܦܫܛ ܒܗ ܟܠ ܬܘܕܝܬܐ ܡܢܟܝܢܐ .

ܟܠܢܫܐ ܕܝܢ ܕܡܠܬܐ ܟܪ ܒܡܢܗܘ ܐܝܟ ܕܐܘܪܚܐ

ܡܢܗܘܢ ܘܐܬܟܠܗܘܢ ܒܡܫܝܚܘܬܐ ܟܠܗ ܠܟܠܢܫܐ

ܗܘ . ܘܟܠܗܘܢ ܕܢܫ ܒܫܒܥܝܢ ܐܢܘ ܐܘܣܬܐ

ܗܘܢܐ . ܐܡܪ ܗܘܐ : ܡܚܝܪܬܐ ܟܬܒܐ ܕܥܢܝܗ
ܐܬܟܠ ܙܕܩ ܢܚܟܡܘܢ . ܘܗܫܐ ܐܢܐ ܠܟܘܢ ܕܥܢܝܗ
ܐܒܪܐ ܠܐ ܐܢܘܫ ܚܟܝܡ ✤

X.

Gregorii Barhebræi mors & ſcripta, ex narratione fratris ejus Barſumæ.

Ex Aſſemani biblioth. Orient. T. II. pag. 264.

ܘܡܢ ܗܘ ܙܒܢܐ ܕܡܠܟܘܬܐ ܐܫܬܘܝ ܕܡܕܒܪܢܘܬܐ
ܘܗܘ ܟܪܘܙܘܬܐ ܕܡܕܢܚܐ ܡܢ ܟܠܗܝܢ ܕܐܬܡܠܝ
ܘܐܣܟܡܐ ܘܐܣܟܝܡܐ ܗܘܐ .

ܒܫܢܬ ܕܝܢ ܐܠܦ ܗܘܐ ܒܐܝܠܘܠ ܕܫܢܬܐ ܗܘ
ܘܐܬܟܢܫ ܒܝܘܡܬܐ ܕܩܕܡ ܠܘܬ ܡܪܗ ܘܐܒܘܗܝ
ܕܢܦܫܗ . ܐܝܬܘܗܝ ܗܘܐ ܩܕܝܫ ܐܒܪܗܡ ܕܝܢ ܐܦܣܩܘܦܐ .
ܘܡܛܠ ܕܒܥܠܕܒܒܐ ܕܫܠܡ ܐܦܠܐ ܕܝܢ ܗܘ ܘܐܘܪܚܐ
ܡܢ ܡܕܝܢܬܐ ܘܡܠܟܐ ܘܐܠܗܝܐ ܘܡܠܟܘܬܐ ܘܥܠܝܡܝܢ
ܠܡܠܬܐ ܕܐܬܪܐ ܕܡܪܘܬܐ . ܐܬܕܒܪ ܐܢܫ ܐܝܟ ܕܒܥܝܢ
ܕܒܝܬܐ

ܠܐܘܪܚܗܘܢ ܫܡܝܢܝܐ ܘܡܫܡܫܢܝܬܐ ܘܡܠܟܗ ܡܕܝܪܘܬܗ .
ܘܒܟܠܗܝܢ ܐܝܬܘܬܐ ܐܝܟ ܕܒܗܘܢ ܠܘܬ ܦܘܫܩܐ ܕܠܗ
ܘܡܕܠܐ ܡܢ ܐܬܐ ܘܫܡܫܘܗܝ ܕܒܗܠ ܗܘܝܐ ܕܒܗ .
ܘܒܫܘܠܡ ܡܢ ܟܠܗ ܕܫܠܡ ܫܘܠܡܐ ܕܗܘܝܢ
ܡܢܘܬܐ ܐܚܪܢܝ ܡܫܒܚܢܝܬܐ ܠܘܬ ܓܒܪܐܝܠ ܕܪܡܐ
ܟܕ ܢܟܝܠܐ ܥܠܝܬܐ ܐܝܟ ܠܘܬ ܪܘܦܐܝܠ ܡܫܒܠܢܝܬܐ ܕܪܝܘ
ܘܡܫܬܡܫܢܘܬܐ ܕܒܝܫܐ ܟܕ ܕܫܡܠ ܗܘܬ ܕܒܝ
ܡܫܬܟܠܐ ܐܪܡܠܬܐ ܡܚܝܠܐ ܕܢܦܫܐ ܗܝܕܝܢ .

ܘܫܡܥܠ ܐܝܟ ܕܡܬܢܝܐ ܕܗܘ ܡܢܗ ܡܫܝܚ
ܕܡܘܠܕܗ ܘܡܫܪܝܬܐ ܦܩܕ ܗܘܐ ܠܝ ܡܢܘܬܐ
ܘܡܫܒܚܐ ܗܘܐ ܠܗ . ܐܡܪ ܗܘܐ ܢܝܫܐ . ܕܫܒܠܐ
ܗܢ ܕܫܘܐ ܐܬܒܝܒܘ ܡܪܘܣܘܬ ܘܐܘܣ ܕܒܟܠܟܘܡ
ܕܪܘܚܐ ܐܬܟܪܝܬ ܘܫܠܐ ܒܫܪܝܢ ܗܝܟܢ ܟܕ ܐܬܒܢܝܘ
ܒܒܪܐܫܝܬ ܐܬܥܬܪܘܬܐ ܐܒܕܘܗ ܘܫܠܐ ܒܫܪܝܢ
ܐܒܪܢܝܢ ܟܕ ܐܬܒܢܝܘ ܒܠܐܡܝܢܐ ܐܬܒܘܡܝܬܐ
ܡܟܪܝܘܬܐ ܘܫܠܐ ܒܫܪܝܢ ܐܒܪܢܝܢ ܟܕ ܡܬܠܟܝܢ
ܡܬܒܪܝܢ ܒܪܘܚܐ ܗܦܟܝܢ ܐܢܐ ܕܐܩܘܡ ܡܢ ܟܠܟܠܐ

ܗܘܝܐ

ܒܐܦܝܣܩܘܦܘܬܗ ܕܗܘܐ ܙܒܢ ܕܡܢܝܟܠܐ. ܘܡܟܝܠ ܐܢܫ ܠܐ
ܢܬܩܒܠ ܡܢ ܡܠܟܐ ܕܒܪܘܟܬܐ ܚܪܡܐ ܠܡܠܟܘܬܐ ܕܝܠܝ
ܒܫܦܝܐ ܕܬܠܡܝܕܘܗ̇ ܒܢ̈ܝ ܒܡܫܝܚܝܢ ܐܚܪܢ ܕܗܕܐ
ܩܒܝܬܐ: ܘܡܬܪ ܕܟܠܟܘܬܐ ܕܡܠܟܐ ܟܕ ܗܘ ܐܝܟ ܟܢܫ
ܕܡܢܝܢ ܡܢܐ ܠܡܠܟܐ ܗܡܝܢܐ ܕܐܦܪܝܢ. ܡܕܝܢܬܐ ܠܐܬܘܪ
ܠܬܪܘܦܘܣ ܕܡܫܝܚܐ ܐܝܟܢܐ. ܘܟܕ ܗܘܐ ܦܩܕ ܡܕܝܢܬܐ
ܡܪܐ ܠܐܢܫܘܗܝ ܘܐܡܪ. ܕܐܢܐ ܒܥܠܕܒܒܐ ܙܒܢ ܐܢܐ
ܐܬܠ ܐܦܝܢܗ ܒܡܠܬܐ. ܘܐܝܬܝܗ ܒܗ ܘܠܬܪܝܢ
ܡܫܝ̈ܚܐ ܕܒܥܐ ܘܪܕܝܗ ܘܐܬܒܗ ܠܗ ܠܡܕܝܢܬܐ
ܠܡܝܬܬܐ. ܘܐܡܪ ܡܕܝܢܬܐ ܠܡܪܓܐ ܕܐܕܪܒܝܓܢ ܟܢ
ܕܐܝܬܘܗܝ ܗܘܐ ܡܢ ܩܝܡ ܡܚܝܡܢܐ. ܘܟܕ ܢܝܚܬܘ
ܠܐܬܪܐ ܗܢܐ ܡܢ ܦܘܠܚܢܐ ܐܫܟܚܘ ܠܘܬܢܐ ܕܒܝܬܐ
ܡܢܝܗ ܩܘܠܐ ܕܡܠܟܐ ܕܢܝܫܐ ܘܠܒܘܫ ܡܠܟܝܐ
ܒܥܠܝܗ ܕܝ ܠܘܬܐ ܠܟܘܫܦܐ ܕܒܐܬܐ ܕܡܝܫܐ.
ܘܟܕ ܒܡܨܝܪܐ ܕܬܫܘܗܝ ܐܫܟܚܘ ܒܗ ܡܠܘܬܐ
ܕܝ̈ܠܗ ܕܡܠܟܘܬܐ ܒܓܘܢܝܐ: ܘܡܢܝܘ ܡܢ ܠܘܬܐ
ܟܬܐ. ܘܥܠܘ ܐܘܪܚܐ ܒܟܠܒܐܝܟ: ܘܚܡܫܐ

ܠܐܘܪܚܘܗܝ

ܒܫܢܬ ܐܠܦܘ ܕܝܘܢܝܐ ܐܬܡܠܟ ܒܝܫܢܬܐ ܕܕܘܡܪܐ
ܗܝܡܢܘܬܐ ܕܦܩܣܗܪܐ ܒܪܝܫ ܡܠܟܝܢ ܕܒܢܐ ܡܫܝܚܝܐ
ܒܠܐ ܡܢ ܫܘܕܪܐ ܡܢ ܦܘܠܚܢ ܒܢܝܬܐ. ܘܡܛܠ
ܕܡܠܟܘܬܐ ܡܫܝܚܝܘܬܐ ܕܗܘܐ ܒܝܫܬܐ ܐܬܚܙܝܬ ܐܬܪܝܡ
ܕܝܬܝܪܐ ܐܘܡܢܘܬܐ ܕܝܘܩܢܐ ܐܝܬܝܗ ܒܝܫ
ܘܗܘܐ ܡܠܟܐ ܒܬܪ ܡܢ ܦܝܠܘܣܘܦܘܬܐ ܡܫܬܘܬܦܐ
ܠܡܕܝܢܬܐ ܕܢܘܟܪܝܐ ܒܡܘܪܒ ܡܫܝܚܝܐ ܕܝܠܗ ܐܘܢܝܐ
ܡܫܝܚܝܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܒܢܝ ܡܠܟܘܬܐ ܘܐܡܪ ܕܒܪܢܫܐ
ܘܗܘܐ ܗܢܐ ܘܥܠܡܐ ܕܢܘܟܪܝܐ ܕܢܐܬܐ ܡܠܟܐ
ܡܫܝܚܝܐ ܐܝܟ ܘܫܡܥܘ ܠܗ ܕܬܚܘܬܐ ܘܡܫܝܚܝܐ
ܕܢܗܘܘܢ ܡܫܡܫܢܐ ܕܡܠܟܘܬܐ ܒܝܫܬܐ. ܘܐܦ
ܐܢܫ ܡܫܝܚܝܐ: ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܘܠܐ ܐܦܝܣܘ ܡܢܗܘܢ.
ܐܦ ܢܚܬ ܘܠܐܢܫܝܢ ܡܢ ܡܫܝܚܝܐ ܐܬܒܝܢ ܗܘܐ
ܡܢ ܕܝܠܗܘܢ ܘܐܡܪ. ܕܐܦ ܡܫܝܚܝܐ ܠܐ ܐܝܬ:
ܡܠܬܐ ܠܐ ܫܡܥܘܢܐ. ܡܫܝܚܝܐ ܗܘ ܠܐ ܐܬܒܛܠ
ܒܠܐ ܡܠܟܐ ܕܠܡܫܝܚܝܐ ܐܬܒܛܠ ܒܒܘܪܘܬܐ ܘܐܡܪ
ܬܪܬܐ ܕܦܘܪܫܐ ܕܒܗ ܗܘܬ ܗܘܐ ܒܠܘ ܡܢܟܣܬܗ

ܘܡܢܗܘܢ ܕܒܝܠܬܐ ܐܠܦܝܢ ܦܪ̈ܫܐ ܠܟܠܕܝ̈ܗܘܢ
ܐܬ̈ܘܬܐ ܠܡܠܟܘܬܗܘܢ ܒܩܕܡܝܢ ܡܕܝܢܬܐ . ܟܕ ܠܘܬܗ
ܠܐܟܣܢܝܐ ܡܢ ܒܬܪ ܒܟܕܪܝܢ ܐܒܕܢܝܗ ܘܡܫܘܢܝܐ
ܒܦܪܓܠܝܣܘ .

ܘܟܕ ܐܬܐ ܠܡܠܟܘܬܐ ܒܝܘܡܬܐ ܕܝܘܡܐ ܡܪ̈ܢܝܐ
ܕܩܒܠܗ ܐܒܘܗ ܕܡܠܟܐ ܐܝܟ ܠܡܪܟܐ ܐܝܟܢ ܕܡܪ̈ܢܝܐ
ܘܦܫܝܛܐ ܕܡܢ ܝܘܡܐ ܒܦܘܪܣܢܐ ܘܫܒܩ ܠܒܢܝܘܗܝ
ܐܝܟܐ ܕܐܣܝܩ ܘܐܝܬܝܗܝ ܐܠܦܝܢ ܠܡܠܟܘܬܐ
ܕܝܘܡܐ ܒܟܘܪܣܝܐ ܘܗܘܢ ܐܚܝ̈ܗܝ ܕܝܬܝܪ ܕܐܬܚܪܝܢ
ܡܢ̈ܝܢܐ ܗܠܝܢ ܒܡܕܝܢܬܐ :

ܘܒܬܪ ܗܠܝܢ ܟܕ ܝܘܡܐ ܐܚܪܢܐ ܡܪܕܘܬܐ ܕܒܬܪ
ܗܘܐ ܒܫܢܬܐ ܕܫܡܥ ܕܘܟܝ ܦܪܢܣܝܣ ܚܕܬܐ
ܦܠܘܛܝܐ ܗܘܘ ܒܡܠܟܐ ܒܬܪ ܘܠܡܫܡܫܢܘܬܐ
ܘܡܫܡܫܢܐ ܕܝܘܡܝܢ ܠܟܠ ܦܠܚܝܢ ܗܘܘ : ܘܒܕ
ܡܠܟܘܬܐ ܠܟܠܗܝܢ ܕܐܬܐ ܐܠܐ ܗܘ ܕܐܝܬܘܗܝ ܕܫܘܪܐ
ܒܡܕܝܢ ܐܝܟ ܕܒܚܠܝܢ ܡܫܘܬܐ ܕܐܬܐ ܕܝܢܝܐ
ܘܗܘܐ ܗܢܐ ܐܘ ܕܡܠܟܘܬܗ ܒܗܘܢ .

ܚܫ̈ܐ ܕܗܘܐ ܥܠ ܡܦܪܫܢܐ ܠܐܡܕܝܢܬܐ ܠܐ ܗܘܐ. ܕܛܒܠ
ܕܝܢ ܗܘܢ ܕܐܦ ܐܝܟ ܗܘܐ ܥܠ ܡܢܥܐ ܕܦܬܓܡܢܘܬܐ
ܐܝܟ ܦܢܝܬܐ ܕܐܢܫ̈ܐ ܐܠܐ ܒܪ ܡܪܕܘܬܐ ܕܡܕܒܪܢܘܬܐ ܡܢ ܒܪܗ
ܢܝܕܥ ܐܢܫ̈ܐ ܪܝܫܬܐ ܦܬܓܡܐ ܗܘܬ ܥܠ ܒܗܘܢ.
ܐܦܐ ܕܝܠܬܐ ܕܓܐܘܡܛܪܝܐ ܕܗܘܐ ܠܚܘܫܒܢܐ ܘܡܫܘܚܬܐ ܥܠ
ܟܠܗ. ܐܘ ܕܡܪܟܒܬܐ ܟܘܟܒܝܬܐ ܕܩܘܦܣܝܡܘ ܕܠܐ ܦܣܩ
ܟܠܗ ܡܢ ܕܐܝܠ ܒܐܡܬܐ ܐܘ ܕܚܘܫܒܐ ܐܘ ܕܡܘܣܝܩܝ
ܐܘ ܕܡܛܐܦܘܣܝܩܝ ܐܘ ܕܐܘܪܓܢܘܢ ܘܬܪܥܐ܆ ܕܡܠܐܟܝܐ
ܘܕܡܢ̈ܐ. ܐܘ ܕܡܟܠ ܡܬܪܒܝܬܐ ܕܝܕ̈ܥܐ ܒܡܠܝܠܘܬܐ܆
ܕܗܘܐ ܢܝܪ ܒܝܬܐ ܠܐ ܦܣܩ ܒܗܘܢ܆ ܒܐܦܠܛܘܢ ܠܐܩܠܝܡ
ܒܬܪܡܐ ܘܡܫܬܥܝܢܘܬܐ ܘܡܝܬܪܐ ܟܘܠܗܘܢ ܘܡܟܫܦܢܐ
ܐܘܪ̈ܚܐ. ܘܡܢ ܗܠܝܢ ܝܕܝܥܐ ܒܟܠ ܕܡܠܟܘܬܐ ܕܒܬܪ
ܗܘܝ ܥܡܘܪ̈ܝܗܘܢ ܠܐ ܡܡܠܟܬܐ ܘܟܝܠܬܐ ܐܝܠܝܢ
ܕܒܟܠ ܡܕܝܢ̈ܬܐ ܕܡܪܟܒܐ ܘܦܪܢܣܝܐ ܥܠ ܥܡܘܪ̈ܝܗܘܢ
ܗܘ ܗܢܐ ܕܒܢ̈ܝܗܘܢ. ܢܦܠܢ ܐܢܘܢ ܕܝܢ ܐܝܟ
ܘܡܕܝ̈ܢ ܗܘ ܕܠܟܠ ܡܢܗ ܡܬܐܡܪ ܟܬܒܐ.

ܡܪܟܐ : ܘܡܬܡܠܠ ܕܒܥܘܬܐ ܗܘ ܡܥܕܪܢܘܬܐ ܕܝܠܗ
ܘܠܒܒܗ ܐܝܟ ܕܒܟܪܐ ܐܝܬܘܗܝ ܗܘܐ ܠܗ : ܘܫܒܒܗ
ܘܒܝܫܬܐ ܕܥܡܗ . ܘܥܠܒ ܡܥܕܪܢܘܬܐ ܡܟܝܟܘܬܐ
ܠܥܠܡܥܠܡܘܬܡܫܝܚܘܬ : ܘܐܡܪ ܠܗ : ܕܠܟܐ ܢܦܫܝ
ܕܠܝܬ ܐܝܟ ܗܘܐ ܠܝ ܕܝ ܐܬܐ ܕܐܦܣܘܣ ܘܫܠܠ ܗܘܐ
ܡܢ ܠܬܚܬ ܐܢܐ : ܗܘ ܝܕܥ ܕܠܗܘܐ ܥܡܪ ܠܡܘܬܐ
ܬܘܒ ܕܝܢ ܡܢ ܐܦܠܐ ܢܦܩ ܗܘܦܟܐ ܐܝܟ ܕܡܠܝܠܝܢ
ܠܗܘܢ ܡܢܬ ܕܝܢܝܢܬܐ ܦܩܝܕܬܐ . ܡܕܐ ܡܢ ܕܗܘܐ
ܕܠܡܘܪܐ ܕܐܘܪܚܢ ܡܕܝܢ ܐܝܟ ܠܢ ܕܐܬܘܡܕܝܢ
ܝܘܡܐ ܕܪܡܫܐ ܡܘܬܐ ܡܢ ܡܕܝܢܬܐ : ܒܫܪܝܢ ܘܡܕܝܢܬܐ
ܕܦܬܓܡܐ ܘܦܩܕܗ ܡܢ ܡܘܡܘܬܐ . ܡܛܠ ܠܡܫܡܥ
ܘܡܘܡܐ ܘܢܒܝܐ ܡܫܘܚܠܐ ܕܐܝܟ ܐܢܐ ܘܠܡܘܠܡܢܐ
ܘܡܪܬܐ ܢܡܠܐ ܕܒܨܪܐ ܠܟܠܢܐ ܕܡܠܟܐ . ܐܡܪܬܐ ܕܝܢ
ܕܦܬܓܡܬܐ ܗܘܐ ܡܕܝܢܬܐ ܕܝܠܢ ܒܫܡܘܬܐ ܕܠܗܘܐ
ܒܢܝܢܐ ܪܒܐ ܐܝܬܝ ܘܠܐ ܡܢܡܕ ܡܢܫܪ ܠܢ ܒܗ
ܐܢܫܐ ܕܐܬܐܘܗܝ ܡܢܗܘܢ ܘܠܐܡܪܬܐ ܐܦܝܐ ܐܝܟ ܡܢܝܢܐ
ܐܘܡܝ ܕܡܪܝܢ ܐܝܟ ܕܝܢ ܡܪܢܝܘܗ ܐܦܝܢ : ܡܢܡ

ܢܫܡܐ

ܘܟܕ ܝܕܥ ܡܠܟܐ ܐܢܘܢ ܕܡܘܕܝܐ ܚܟܝܡ ܒܦܝܠܣܘܦܘܬܐ
ܩܪܒ ܐܢܘܢ ܠܘܬ ܢܦܫܗ. ܘܡܛܠ ܐܬܪܐ ܡܢ ܠܘܡܝܐ
ܘܫܐܠ ܚܕܘܬܐ ܘܡܫܟܚ ܕܡܠܘܬܐ ܐܬܪ̈ܐ ܐܝܟ ܕܫܡܥܘܢ
ܕܟܠ ܐܦܝ ܣܘܪܚܐ ܕܢܫܡ ܒܫܡܫܡܫ ܦܠܚܢ
ܡܕܝܢܬܐ: ܘܠܐ ܦܟܠ ܐܢܘܢ ܡܚܪܡܢܐ: ܕܒܢܝ ܐܬܐ
ܗܘ ܪܢܝ ܡܫܡܫܘܢ ܐܦܝܐ ܡܕܘܡܝܐ ܠܦܩܘܬܗ
ܕܡܚܪܡܢܐ ܘܡܫܬܝܬܐ ܡܚܝܠܗ ܕܡܫܡܝܢܘܗܝ
ܠܒܢܝ ܐܡܘܗܝ ܘܠܐ ܐܫܬܪܝ ܐܠܐ ܟܕܝ: ܕܡܢ
ܐܦܝܐ ܦܪܕܝܬܐ ܠܡܫܡܫ ܐܦܘܬܐ ܦܪܝܫܐ ܕܠܐ ܡܠܘܡ
ܒܠܚܘܕ ܕܗܢ ܡܚܪܡܢܐ ܢܦܘܩ ܐܦܠܐ ܒܠܚܘܕ
ܡܚܪܡܢܐ ܦܗܢ: ܘܟܠܗ ܕܒܪܗ ܟܠܐ ܢܡܘܣܐ
ܘܡܢܘܢܝܐ ܕܐܦܘܬܐ. ܟܠܗ ܟܕ ܟܡܫܘܢ ܡܢܐܬܐ:
ܐܦܠܐ ܡܫܬܠܦ ܒܡܫܘܢ ܟܠܟܢ ܢܡܘܣܘܗܝ.
ܘܗܟܝܠܐ ܡܟܫ ܗܘܐ ܐܦܫܐ ܘܐܠܐ ܟܕ ܒܫܝܠܐ
ܘܡܚܪܡܢܐ ܐܦܝܠܐ ܠܗܘܢ ܡܫܪܘܬܐ ܕܟܢ ܒܟܠܟܐ
ܕܒܪܬܐ ܠܡܫܘܐ: ܘܟܕ ܗܘ ܟܠܘܢܝܐ ܐܬܐ ܠܦܘܬܗ
ܬܠܝ ܠܡܘܟܠܗ ܟܝܪܗ ܕܢܦܩ ܡܫܡܫܘܢ ܒܢܘܢܐ

ܡܪܢܐ:

ܕܡܠܟܐ ܡܢܬܐ ܕܫܢܝ ܗܘܐ ܕܒܩܘܡ . ܘܟܕ ܐܬܐ
ܠܡܠܟܘܬܐ ܕܗܘܠܐܓܘ ܟܠܗ ܘܡܠܟ ܘܐܬܒܪܝ ܠܟܠܗܘܢ
ܕܗܘ ܐܚܡܕ ܢܚܝܬܐ ܐܒܓܘܗܝ ܙܘܥܐ ܒܡܫܠܡܢܘܬܐ
ܡܠܟܐ ܘܫܪܝ ܠܡܠܟܘܬܐ ܘܡܫܘܕܥܐ ܐܝܟ ܚܣܝܐ ܘܩܕܡ
ܘܐܬܒܛܠ ܠܗ ܡܢ ܥܡܠܐ ܕܫܘܬܐ ܒܠܐ ܦܘܩܕܢ
ܢܚܬܐ ܕܐܬܘܕܝ ܘܐܬܦܪܫ ܘܟܠܗ ܕܗܘܝܢ : ܘܦܩܕ
ܘܐܬܐ ܢܦܩ ܒܫܢܬܐ ܕܬܫܥܝܢ : ܘܡܠܟܝ ܠܟܠܗܘܢ
ܕܟܢܫ ܡܠܟܘܬܐ ܕܢܚܬܘ ܘܦܩܕܘ ܠܥܕܬܐ ܕܒܐܪܥܐ
ܕܡܫܝܚܝܐ ܕܟܠܗܘܢ : ܘܟܬܒܐ ܐܦ ܠܟܠܗܘܢ ܠܟܠ
ܡܢ ܟܠ ܡܠܟܘܬܐ ܠܐܬܪܐ ܘܡܘܫܐ ܠܟܢܫܐ ܠܟܠܗܘܢ
ܕܫܠܡ ܡܢ ܫܢܬܐ ܗܘ ܕܐܬܚܙܝ ܠܥܕܬܐ ܕܡܫܝܚܐ
ܠܟܠ ܗܘܐ ܕܥܠܬܐ ܠܡܫܝܚܐ ܠܐܚܪܢܐ : ܘܟܬܒܐ
ܐܫܬܐ ܟܬܝܒܐ ܘܟܢܫܐ ܫܠܝܚܐ ܕܟܠ ܢܘܗܪܐ
ܘܦܩܕܘ ܐܝܟ ܕܢܫܠܡܘܢ ܠܟܠܗܘܢ ܕܐܬܩܕܫܘ . ܟܕ
ܒܫܢܬܐ ܐܚܪܢܐ ܒܪܘܡܐ ܕܡܠܟ ܗܘ ܗܘܐ ܕܢܚܬ
ܠܟܠܗܘܢ ܡܠܟܘܬܐ .

ܘܟܕ

ܐܘܟܡ ܕܒܬܪ ܦܪܝܫܘܬܗ ܠܦܝܠܘܣܘܦܝܐ ܒܝܘܢܝܐ

ܘܠܫܢܐ ܕܣܘܪܝܝܐ ܡܢܗ. ܘܐܬܐ ܗܘܐ ܢܦܩ

ܒܩܘܪܛܐ ܡܠܟܘܬܐ ܕܗܘܐ ܕܐܦܠܛܘܢ ܘܦܝܠܝܦ ܐܪܣܛܘ

ܐܝܟ ܒܡܕܝܢܬܐ ܘܐܬܪܐ ܘܟܝܢܐ ܠܒܢܝܢܫ ܘܡܬܝܕܥܝܢ

ܘܐܬܪܘܬܐ ܦܠܘܛܝܢܐ. ܗܘ ܕܝܢ ܗܘܐ ܦܠܝܓ ܕܗܘ

ܠܟܠܗܘܢ ܐܦ ܡܫܝܚܐ ܗܘܐ ܒܝܘܠܦܢܐ ܘܫܦܝܪܐ

ܒܣܘܪܝܝܐ ܐܠܐ ܫܦܝܪܐ ܗܘܐ ܢܨܝܚܐ ܒܪܘܡܝܐ ܗܘܐ

ܘܕܝܠܗ ܠܟܠܗܘܢ ܗܟܝܢܐ ܗܘܬ ܒܗ ܘܚܘܒܐ

ܦܝܠܝܐ ܢܘܗܪ ܠܒܢܝ ܦܠܣܘܦܝܐ.

ܘܥܡܗ ܐܝܟ ܕܗܘܢܝܐ ܒܦܘܠܚܢܐ ܕܬܪܝܢ ܗܘܐ

ܡܢܝܢܐ ܐܝܟܘܢ ܕܢܬܩܠ ܠܫܡ ܠܡܝܪ ܡܠܝܟܘܬܐ

ܘܢܚܡܠ ܒܝܘܡܐ ܕܝܪܬܐ ܚܕܬܐ ܕܟܢܗ ܒܡܚܠ

ܕܡܫܝܚܬܐ ܫܦܝܪܐ ܗܘܐ ܗܘܢ ܒܟܠ ܠܟܠܗ.

ܘܟܕ ܐܬܐ ܐܬܝܠܗ ܒܡܫܪܝܐ ܕܒܬܪ ܡܠܟܘܬܐ

ܡܠܝܠܐ ܐܚܪܢ ܕܝܬܐ ܠܟܘܬܗ ܡܢܗ ܐܬܪܐ

ܕܫܘܠܛܢܗ ܕܐܚܪܢ ܡܢܗ ܡܠܟܘܬܐ. ܟܕ ܝܕܥ ܡܠܟܘ

ܠܐܢܫ ܐܚܪܢ ܘܬܢ ܠܟܘܬܗ ܠܟܠܗܘܢ ܐܝܟܐ

ܕܡܠܟܐ

ܒܐܘܪܫܠܡ ܐܬܟܪܝܘ : ܘܡܠܟܘܬ ܕܐܬܡܢܝܢ ܟܠܗ ܘܦܫ
ܡܫܬܠܛܐ ܡܢܗܘܢ . ܐܝܟܢܐ ܕܟܬܝܒܐ ܕܬܪܝܢ ܒܡܫܚܐ
ܕܢܗܘܪ ܨܒܪܐ ܕܩܘܡܐ ܪܚܐ ܦܩܕ ܡܢ ܢܛܝܪܐ ܗܠܝܢ
ܟܕ ܒܫܠܡܗ ܕܝܠܗ ܕܫܠܐ . ܘܡܬܟܠܠ ܕܟܕ ܢܣܒ
ܗܘܐ ܡܠܟ ܕܐܚܕܐ ܬܪܝܢ ܕܡܠܟܘܬܐ ܩܘܣܛܢܛܝܢܐ ܐܬܘ
ܗܘܘ ܡܢ ܙܒܢ ܕܐܬܟܠܝ ܒܣܝܦܗܘܢ ܒܐܘܪܫܠܡ .
ܘܟܕ ܡܠܟ ܒܕܘܟܬܗܘܢ ܐܬܬܘܪܬܐ ܠܐ ܐܡܝܢܘ ܐܘܪܚܐ
ܘܐܬܪܐ ܒܡܫܪܝܬܐ ܐܬܟܢܫܘ ܙܘܥ ܡܠܟ ܕܢܚܬ ܗܘܘ
ܡܠܟ ܕܢܚܬ ܡܫܬܐ ܕܠܐ ܕܐܬܐܠ ܗܘܐ ܗܘ ܟܕ
ܦܠܓܐ ܗܘܬ ܠܗܘܢ : ܐܦܪܝܣ ܠܡܠܟ ܡܢ
ܡܠܟܐ ܬܪܝܢ ܕܡܠܟܘܬܐ ܩܘܣܛܢܛܝܢܐ ܐܡܝܢ ܬܘܪܟܝܐ
ܡܬܚܫܒܝܢ ܠܡܥܒܕ ܘܗܘܘ ܠܐܠܗܐ ܡܫܝܚܐ .
ܘܟܕ ܡܬܚܙܝܢ ܗܘܘ ܕܢܗܘܘܢ ܠܬܪܬܝܗܘܢ ܥܠ ܩܘܡ
ܕܡܠܟܐ . ܘܡܢ ܐܡܝܢܐ ܐܬܩܝܡ ܕܐܚܝܕ ܗܘܐ ܟܕ
ܢܦܫܗܘܢ ܐܡܪ ܡܬܟܠܝܢ ܕܗܘܐ ܠܐܠܗܐ ܠܡܠܟܝܢ
ܡܠܟܐ : ܕܠܗ ܠܡܐ ܦܢܝܢ ܒܫܘܠܛܢܐ ܕܝܠܗ ܗܘܐ
ܠܟܠܗܘܢ ܗܠܝܢ ܐܦ ܒܥܒܕܐ ܥܒܕܘܗܝ ܙܕܩܐ ܗܘܐ
ܐܚܪܢ

ܩܒܪܘ ܐܠܗܝܗ ܠܘܬܗ ܠܥܡܗ ܡܕܝܢܬܐ ܕܐܪܘܪܘܡܝܐ
ܘܒܬܪ ܟܠܐ ܕܐܝܬ ܠܗ ܘܫܒܩܗ ܒܡܪܝܐ ܕܩܪܝܒ
ܐܒܪܗܡ ܕܡܣܟܢܘܬܗ ܡܕܝܢܬܐ. ܘܟܕ ܒܪܩ ܡܢ
ܢܦܩ ܠܒܪܝܬܐ ܘܐܣܬܘܗܝ ܐܢܫܝܢ ܦܘܪܫܢܐ ܘܐܠܬܘܗܝ
ܠܘܬܗ ܕܚܠܘ ܘܫܟܢܗ ܕܝܘܪ ܒܫܠܡܗ. ܘܟܠܝܘ
ܡܠܟܐ ܦܘܠܛܝܐ ܡܢܗ ܗܘ ܘܐܢܫܝܢ ܡܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ
ܘܕܝܪ̈ܝܐ ܕܟܢܫܗ. ܕܐܒܕܬ ܕܝܢ ܡܫܒܚܢܘܬܐ
ܡܫܝܚܝܬܐ ܗܘܬ ܠܟܠܗܝܢ.

ܘܒܫܢܬ ܐܪܒܥܐ ܕܩܘܢܛܐ ܒܫܘܡ ܐܘܪܒܐ ܕܡܕܝܢܬܐ
ܕܢܝܩܐ ܓܒܪ ܩܘܫܛܐ ܐܦܝܣܩ ܕܐܪܘܡܝܐ ܕܩܪܝܘ. ܘܟܕ
ܩܪܐ ܟܪܝܗ ܠܟܠܗܘܢ ܕܐܝܬ ܗܘܐ ܒܗ ܡܚܠܐ
ܕܢܦܫܐ ܐܝܬ ܗܘܐ ܒܗ ܕܟܪܝܗ. ܡܪܝ
ܓܒܪ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܘܩܒܪ ܠܟܘܡܪܐ ܘܠܟܠܗ ܡܕܝܢܬܐ
ܗܘ ܡܢܐ ܕܐܬܡܢܝ. ܘܠܐ ܫܟܒ ܟܠܗ ܐܝܠܐ
ܕܝܢ ܟܠܐ.

ܘܒܫܢܬ ܐܪܒܥ ܕܩܘܣܛܐ ܟܕ ܐܦܝܣܠܐ ܟܪܝܗ
ܩܘܣܛܢ ܕܝܢܐ ܦܠܓܘ ܕܢܫܒ ܠܓܝܒܪܐ ܒܗܘ

ܕܗܘܐ ܒܩܛܪ ܠܐ ܬܘܒ ܟܠܐ ܠܗ ܡܕܝܢܬܐ. ܘܟܕ
ܫܡܥ ܠܗ ܐܝܟ ܬܪܝܢ ܦܪ̈ܫܝܢ ܗܦܟ ܠܐܢܛܝܘܟܝܐ
ܘܐܫܪܝ ܬܠܬܐ ܐܦܣܩܘ̈ܦܐ ܥܡܗ ܩܕܡ ܡܥܕܪܢܘܬܐ
ܕܗܘܘ ܡܬܟܠܝܢ ܠܦܠܓܘܬܗ. ܘܐܣܝܪܐ ܠܦܝܠܝܦܘܣ
ܕܗܘܐ ܪܫܐ ܠܐܒܪܗܡ ܠܟܘܡܪܐ ܕܡܢ ܡܛܠ ܟܠܐ
ܡܕܝܢܬܐ ܕܒܗ ܙܒܢܐ ܘܐܒܪܢܐ ܕܢܬܐ ܘܡܢ ܢܘܚܡܐ
ܩܕܝܫܐ ܠܡܪܐ ܕܡܢ ܗܕܝܟܘܢ. ܘܐܒܪܢܐ ܡܢܗܘܢ
ܠܫܠܝܚܐ. ܘܐܬܐܠܝܨܘ ܐܬܥܗܕ.

ܘܫܢܬܐ ܡܕܝܢܬܐ ܕܪܘܡܝܐ ܗܘܐ ܕܫܡܥ ܐܝܟ ܟܕ
ܡܠܟܘܬܐ ܒܡܠܟܘܬܗ ܡܕܝܢܬܐ ܟܠܗ ܐܬܐܪܣܦܘܣ
ܐܦܣܩܘܦܐ ܕܒܗ ܢܘܗܪܐ ܕܗܘܐ ܩܕܡ ܫܡܥܘܢܐ
ܥܒܪܐ ܫܡܥܐ ܘܡܠܟܐ ܕܟܠ ܠܟܠܗ. ܘܐܬܬܘܟܠܐ
ܠܡܠܟܘܬܐ ܕܥܡܗ ܡܛܠ. ܘܟܠܗ ܒܗܘܪܐ ܫܒܠܐ
ܘܡܠܟܘ ܐܝܟ ܗܘ ܕܡܬܠܒܫ ܟܕ ܡܠܟܐ ܘܐܬܠܘ
ܗܘܐ ܐܦܣܩܘܦܐ ܠܟܘܪܣܝܐ ܡܕܝܢܬܐ ܕܒܝܬ ܩܘܪܫܐ
ܘܐܫܪܝܗ ܡܢܗ ܕܢܬܐ ܩܠܘ ܡܕܝܢܬܐ ܠܡܢܝܢܐ ܟܕ
ܡܢܗ ܠܡܕܝܢܬܗ ܟܠܐ ܩܠܘ ܡܢܗ ܕܝܠܗ ܠܡܢܝܢ:

ܫܢܬ

ܠܡܫܡܫܘ ܠܐܒ̈ܘܗܝ ܡܫܡܫܢܐ ܘܠܒܬܗ ܐܚܪ̈ܢܝܐ
ܡܢ ܒܢ̈ܝܐ ܕܡܫܡ̈ܫܢܐ . ܘܩܪܫ ܐܦ ܡܫܘܚܝ ܒܗ
ܒܝܪܬܐ ܩܢܐ ܬܘܠܡܝܕܐ ܕܡܪܝ ܬܐܘܡܐ ܡܫܝܚܝܐ
ܕܒܠܐܘܝ ܡܘܨܠ . ܘܐܫܪܝ ܬܘܒ ܡܫܡ̈ܫܢ
ܐܚܪ̈ܢܝܐ ܒܒܝܪܬܐ ܐܚܪܬܐ ܕܢܨܒܬ ܠܟܠܗܘܢ ܒܝܬܗ
ܕܒܝܪܬܐ . ܘܗܘ ܒܝܬ ܡܩܪܒܢܐ ܗܝܟܠ ܕܢܚܡܠ
ܠܒܝܪܬܐ : ܫܒܪ ܐܘܪܝ ܠܐܢܕܪܐܘܣ ܬܘܠܡܝܕܐ ܘܗܘ
ܐܘܪܝ ܠܡܠܘܡܠܡܝܢܐ ܩܢܐ ܕܢܫܐ ܘܫܒܪ ܐܦܝܣ
ܘܫܘܪܐ ܕܡܫܡ̈ܫܢܐ ܡܢ ܒܪ̈ܝܐ ܠܐܘܪܚܗ ܕܡܩܪܒܢܐ .
ܘܟܕ ܢܒܠ ܠܟܬܒܗ ܢܒܠ ܗܘ ܐܘܪܚܐ ܡܒܪܗ ܦܠܝܛ .
ܘܦܢܐ ܠܟܠܗ ܒܢܝܢܐ ܗܘܝܐ ܕܢܨܒܘܬܝܢܐ
ܘܡܗܝܡܢܘܬܐ ܘܐܒܕܪ ܠܗܘܢ ܝܘܡܐ ܠܟܠܗܘܢ ܕܗܘܐ
ܐܝܠ ܒܗ . ܘܟܕ ܦܫ ܬܡܢ ܡܠܟܐ ܡܫܝܚܐ
ܒܡܫܪܝܬܐ ܕܫܢܬ ܐܪܒܥ ܡܐܐ ܠܐܠܟܣܢܕܪܘܣ ܘܕܒܪ
ܒܕܝܪܐ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܕܒܗ ܘܫܪܝܘ ܒܗܘܢ ܒܟܬܒܝܗܘܢ
ܐܝܟ ܕܪܫܝܡܝܢ ܡܫܡ̈ܫܢܐ ܕܒܟܠܗܘܢ ܒܗܘܢ ܕܡܢ
ܒܕܝܢܐ ܕܗܘܢ ܫܡ̈ܫܐ ܕܗܫܐ ܡܢܗ ܐܝܟ ܕܐܡܪܝܢ

ܕܗܘܐ

ܦܢܝܬܐ ܟܠܗ̇ ܕܡܪܥܫ . ܘܐܬܒܛܠܘ ܠܗ ܡܕ̈ܝܢܬܐ ܘܫܠܛ
ܥܠܝܗ̇ ܠܡܠܟܘܬܐ . ܘܡܢ ܬܡܢ ܥܠ ܠܩܝܠܝܩܝܐ
ܠܘܬ ܐܫܘܢ ܕܩܣܝܣܐ ܘܐܬܒܪܝܘܗܝ ܩܫܝܫܐ
ܘܡܬܦܢܝܢ ܠܡܠܟܘܬܗܝܢ . ܘܡܢ ܬܡܢ ܠܐܢܛܝܘܟܝܐ .

ܘܟܕ ܫܡܥ ܐܒܘܗ̄ ܐܗܪܘܢ ܐܣܝܐ ܕܐܬܐ ܠܡܠܟܐ
ܥܡܗ ܘܡܢܝܢܐ ܕܐܣܝܐ ܒܡܕܝܢܬܐ ܕܐܪܐ
ܕܟܠܝܬܗ ܒܡܘܕܥ ܐܝܟ ܢܘܡܘܣܐ ܕܐܝܟ ܟܠ ܘܟܠܗ
ܦܘܠܛܝܩܘܬ ܟܠ ܡܠܟܘܬܐ .

ܘܫܡܥ ܐܒܘܗ̄ ܟܕ ܡܚܐ ܗܘܐ ܕܡܠܟܐ
ܘܐܬܢܨܚ ܡܢ ܡܘܬܐ ܦܨܝܚ ܥܠ ܟܘܪܗܢܗ .
ܘܐܘܒܠܗ ܡܠܟܘܬܐ ܠܦܘܢܝܐ ܠܟܘܪܗܢ ܕܡܠܟܐ
ܟܘܪܗܢܐ ܘܐܦܐ ܐܬܬܣܝܡ ܒܟܘܪܗܢܐ ܕܡܠܟ ܡܠܟ
ܡܢܗ ܕܡܕܝܢܬܐ ܒܡܘܡܬܗ ܕܘܡܐ ܕܐܘܪܚܐ .
ܘܐܦ ܠܐ ܢܦܩ ܒܥܕܢܐ ܕܡܪܥܫ . ܐܠܐ ܕܢܚ
ܕܢܘܣܘܗܝܣܘܣ .

ܘܟܕ ܒܫܢܬܐ ܒܬܘܡܬܐ ܕܐܪܐ ܕܡܠܟܐ ܕܡܕܝܢܬܐ
ܡܕܝܢܬܐ ܠܥܝܢܐ ܘܐܝܟ ܬܡܢ . ܘܐܬܦܪܫ
ܠܡܣܡܣ

ܘܡܢܗܘܢ ܐܢܕܪܝ ܒܝܘܠܦܢܐ ܕܦܠܣܘܦܘܬܐ ܕܒܢܝ
ܒܛܠܡܝܘܣ ܕܐܬܝܕܥ ܗܘ ܕܒܢܐ ܗܘܐ ܟܢ ܒܪܬܐ
ܠܡܠܟܐ ܡܠܟܘܬܐ ܕܝܘܢܝܐ ܡܠܟܝܢ . ܘܟܕ
ܐܬܦܪܣܘ ܕܝܘܢܝܐ ܐܢܫܝܢ ܥܡ ܚܘܟܡܬܐ ܕܦܠܣܘܦ ܡܠܟܐ
ܘܩܪܒܘ ܡܠܘܟܐ ܠܡܕܥܐ ܕܢܦܪܫ ܐܢܘܢ ܠܗ
ܠܡܕܒܪܢܘܬܐ : ܠܐ ܐܝܟ ܡܢܗܠܐ ܕܡܬܚܫܒܝܢ ܒܡܠܟܘܬܐ
ܗܘܘ ܘܒܟܠܗܘܢ ܗܦܟܝܢ ܐܠܐ ܐܝܟܢܐ ܠܚܘܒܪܐ
ܕܝܘܢܝܐ ܕܚܘܟܡܬܐ . ܗܘ ܕܟܕ ܐܝܠܐ ܠܡܠܟܐ ܡܢܘܬܐ
ܕܐܬܪܐ ܕܦܠܣܘܦܐ ܐܬܦܢܝܘ ܡܠܟܐ . ܘܩܪܒ ܢܘܦ
ܕܐܘܠܦ ܡܢܝܢܐ ܕܐܬܘܢ ܕܒܪܬܐ ܕܡܠܟܐ . ܘܟܕ
ܡܠܟܐ ܐܝܠܐ ܐܦ ܡܕܝܢܬܐ ܠܡܕܝܢܬܐ ܐܟܘܬܐ
ܕܟܠ ܘܡܢܐ ܡܠܟܘܬܐ ܘܟܕ ܕܝܘܠܦܢܐ ܡܕܝܢܬܐ ܡܢܬܐ
ܕܝܘܢܝ . ܘܟܕ ܗܘܐ ܟܢ ܗܕܐ ܡܢܐ ܘܦܪܐ ܠܡܠܟܘܬܐ
ܕܡܓܣܛܝ ܕܒܛܠܡܝܘܣ ܐܬܐ ܠܡܠܟܗ
ܦܠܣܘܦܐ ܠܥܠܘܒ ܐܢܫܘ ܕܦܠܣܘܦܐ ܘܐܝܟܢܐ ܡܠܟܝܢ
ܟܠܗ ܒܐܬܪܐ ܕܡܠܟܘܬܐ ܕܗܢܐ ܐܢܫ ܘܐܘܦܝܗ ܕܐܝܟܐ
ܟܡܢܗ ܠܚܘܟܡܬܐ ܕܡܠܟ ܟܪܣܘܢܐ ܘܢܗܘܐ ܠܗܘܢ

ܟܕ ܕܫܪܐ ܗܘܐ ܘܡܬܢܝܚ . ܘܡܟܬܒ ܘܐܦ ܠܐ
ܠܡܫܡܫܢܘܬܐ : ܘܦܘܩܕ̈ܢ ܐܦܠܐ ܠܗܘܢ ܡܢ ܡܠܟ̈ܐ
ܘܕܝܢ ܫܘܠܛܢܗ ܘܗܒܠܗ ܠܟܘܡܪܐ . ܘܟܠܗ ܒܥܒܕܢܐ
ܝܗܒ ܠܡܦܪܝܢܘܬܐ ܦܘܪܫܢܐ ܠܫܡܫܐ ܕܫܘܠܛܢܘܬܐ
ܢܦܫܢܝܬܐ ܒܫܒܝܫ ܕܡܫܠܡܢܘܬܐ ܘܡܚܬܐ ܒܪܡܬܐ
ܠܥܠܡܐ ܡܫܘܬܐ ܘܠܟܠܗܘܢ ܢܒܝܗ ܘܐܬܟܪܙ . ܘܟܕ
ܗܟܝܠ ܦܘܩܕ̈ܢ ܒܫܘܠܛܢܗ ܗܒܙ ܠܗ ܐܠܟܣܢܕܪܝܐ
ܡܫܘܬܦܢܘܬܐ ܘܐܬܝܕܥ ܡܢܗ ܠܐܠܗܐ ܟܠ ܒܫܘܠܛܢܗ .
ܡܕܝܢܬܐ ܕܡܢ ܟܕ ܐܬܝܕܥ ܐܦܠܐ ܠܗܘܢ ܕܦܘܩܕ̈ܢ
ܒܫܘܠܛܢܐ ܕܡܠܟ ܒܐܘܪܫܠܡ . ܘܒܗܘܢ ܒܫܘܬܦܘܬܐ
ܐܝܟ ܐܦ ܦܫܝܩܐ ܡܫܡܠܝܢ ܘܐܬܝܕܥ ܦܘܫܪܢܐ
ܘܦܝܫܝܢ ܠܗܘܢ ܕܦܠܓ ܦܘܩܕ̈ܢ : ܘܡܢ ܣܦܩ
ܠܡܫܡܫܢܘܬܐ ܡܢ ܕܐܦܢ ܗܘܐ ܡܫܡܫܢܐ .
ܘܐܦܠܐ ܠܡܫܡܫ : ܘܡܢ ܕܠܐ ܠܡܫܡܠܝܢܗ ܘܡܫܡܫ
ܒܝܘܡܐ ܡܢܬܐ ܕܡܢܗ : ܘܩܪܐ ܒܐܠܗܐ ܕܐܘܪܫܠܡ .
ܥܡ ܐܦܠܐ ܠܫܝܢܐ ܒܡܕܝܢܬܐ ܕܡܠܝܛܝܢܐ .

ܘܡܢܝܢ ܐܦܣܩܘ ܘܝܗܒܘ ܠܒܢܝ ܚܐܪܐ. ܘܐܬܬܚܝܪܘ
ܡܫܠܛܝܢ ܒܡܨܪܝܢ ܐܝܟ ܚܕ ܒܡܠܟܐ ܕܬܠܬܐ
ܕܩܘܪܫ ܫܒܥܐ.

ܘܡܢܗ ܐܬܚܙܝ ܐܪܐ ܡܕܥܢܐ ܠܡܕܒܪܢܐ ܐܝܟ
ܕܥܒܝܕܐ ܕܐܢܫܘ. ܘܒܝܠ ܟܘܪܚܐ ܒܥܠܡܐ
ܟܐܒܝܫ ܡܕܝܢܬܐ ܕܟܠ ܡܠܬܐ ܕܐܘܣܛܐ ܕܐܪܐ
ܗܘܐ ܠܡܫܡܠܝܘ ܟܠ ܦܘܣܩܐ ܘܐܫܐ ܡܢܟܘܢ ܡܛܠ
ܦܪܚܐ ܕܟܘܡܪܐ ܕܦܬܪ ܒܪܘܡܬܐ: ܘܠܐ ܐܬܚܙܝ
ܠܡܫܬܒܥܘ ܟܡܢܗ ܕܒܬܪ: ܡܛܠ ܕܗܘ ܡܕܒܪܢܐ
ܦܠܓܝܘ ܗܘܐ ܕܠܐ ܐܬܪ ܠܡܫܬܡܥܘ ܒܝܢܬܐ ܦܪܫ
ܗܘܦܟܐ ܒܪܒܝܬܐ ܘܢܒܙܐ ܒܟܬܒܗܘܢ. ܐܠܐ ܚܙܝ
ܟܕ ܗܘ ܕܢܦܪܣܘܗܝ ܠܦܪܟܢ ܟܡܢܗ ܕܦܬܚܝ:
ܘܒܬܪ ܟܗ ܒܚܘܒܐ ܡܫܬܡܠ ܗܘܐ ܡܠܟܝܗ ܐܠܐ
ܫܒܪ ܗܘܐ ܕܠܦܩܝܕܐ ܡܠܟܘ. ܘܟܕ ܚܙܐ ܒܬܪ
ܕܠܐ ܡܬܕܪܫܐ ܠܡܫܬܡܠܝܘ ܒܗ ܩܒܪ ܬܠܬܐ ܡܢ
ܡܢܝܢܐ ܕܟܡܢܗ ܠܦܬܚܗ ܘܐܦܣܩܘ ܕܢܦܠܘ ܒܗ:
ܘܐܬܬܚܝ ܡܕܥܢܐ ܠܡܫܟܠܗܘܢ ܘܐܪܐ ܠܦܬܚ ܦܠܣܛܝܢܐ
ܦ

ܠܟܠܗ ܢܘܚܐ ܡܕܝܢܬܐ ܕܛܪܬܐ ܕܐܪܡܝܐ ܘܛܒܟܝܢ ܟܢܫ.
ܘܐܬܦܢܝ ܠܒܝܬܐ ܡܚܪܬܐ ܕܡܢܚܬܢܝܬܐ ܗܘܬ ܠܗ
ܠܡܫܪܝܬܐ.

ܒܬܫܪܝܬܐ ܗܕܐ ܡܫܪܝܢܢ ܠܡܟܬܒܘ ܘܫܠܡܗ
ܐܢܘܢ ܐܟܪܙܘ ܐܦܝܣܩܘ ܠܡܬܪܓܡܢܘܬܐ ܕܦܘܪܫܘ ܠܟܗܢܐ
ܕܐܪܚܐ ܡܢ ܟܘܡܪܐ ܕܡܪܝ ܡܠܟܐ ܘܫܘܝܢ
ܐܬܡܪ. ܘܩܘܡ ܒܫܘܒܚܐ ܐܘܪܫܠܡ ܠܘܬ ܐܦܝܣܩܐ
ܠܐܪܘܡܝܐ ܠܟܠܗܘܢ ܕܐܪܚܐ ܡܢܗ ܕܟܘܡܪܐ
ܘܡܛܘܦܪܐ ܐܬܡܪ. ܘܟܠܗ ܒܗܘܪܐ ܗܕܐ ܕܐܪܚܐ
ܐܬܟܬܒ ܡܢܘ ܕܚܕܐ ܕܐܝܟܐ ܗܘܐ ܡܛܠܪܘ
ܕܐܪܡܝܐ. ܩܝܡ ܗܘܐ ܒܝܬ ܘܐܦ ܠܐ ܠܡܫܪܝܬܐ ܕܡܠܟܐ
ܡܢܟܝܐ ܦܪܘܫ ܘܩܒܝܠ ܗܠܐܟܘ. ܘܡܠܟܐ ܐܦ
ܡܠܟܐ ܡܐܘܟܝܬܐ ܘܐܬܐܡܪ ܦܪܫܗ ܠܡܠܟܘܬܐ
ܡܗܝܡܢܐ ܕܦܘܠܚܢܐ. ܕܟܠܗ ܡܢ ܥܒܝܕܐ ܗܘ
ܠܒܝܥܐ ܗܘܐ ܕܝܗܒܐ ܦܠܚܘ. ܐܠܐ ܡܠܟܝܢܐ
ܒܥܘܬܐ ܘܡܬܠܟܫܪܐ ܐܟܣܢ. ܘܒܥܝܪ ܕܗܘ
ܝܗܒܐ ܘܐܬܒܝܫܘܢ ܠܗ ܡܠܟܝܢ ܘܐܦܐ ܠܐܪܡܝܐ.

ܘܟܕܢܫ

ܟܘܣܛܢܐ ܘܡܠܟܬ ܠܡܬܐܪܘ ܠܗ ܐܦܪܝܘ ܘܐܬܠܘ
ܘܢܟܣܝܢ ܡܠܟܐ ܕܡܬܟܝܢ ܐܡܝܪܢܐ ܗܘܐ ܘܦܠܛܪܘܣ
ܢܣܒܗ ܠܡܠܟܘܬܗ ܟܠܗ ܠܝܘܢܝܐ ܘܐܬܪܝܢ ܐܡܝܪܢܐ .
ܡܢ ܗܘ ܕܢܟܦܠ ܠܐܢܫ . ܘܟܠܗܘܢ ܟܬܒܘܬܐ
ܕܟܠܦܝ ܒܐܪܥܐ ܐܘܪܒ ܕܦܘܠܘܣ ܟܠܦܝ
ܡܢܝܢ ܕܗܘܐ ܒܪܘܡܝܐ ܘܒܝܙܢܛܐ ܕܡܠܟܐ ܕܟܠܦ
ܡܠܟܐ ܕܡܬܩܪܐ ܬܪܝܢ ܒܝܘܡ ܗܢܘܢ ܟܠܗ ܢܘܡܘܣܐ
ܘܡܠܟܝܢ ܘܥܡ ܒܢܝ ܘܐܬܦܢܝ ܒܝܬܐ ܡܕܝܢܬܐ
ܕܒܢܝܐ ܗܘܐ .
ܡܕܝܢܬܐ ܕܝܢ ܗܘܬ ܠܗ ܒܪܘܡܝܐ ܟܠܗ
ܦܢܝܬܐ ܗܘ ܘܐܦܪܝܘ ܐܪܟܢܐ ܡܫܡܫܢܐ ܘܐܦ
ܐܚܪܢܐ ܠܘܬ ܠܗ ܠܪܘܡܝܐ ܠܡܫܡܠ ܕܡܕܝܢܬܐ
ܕܡܢ ܟܘܡܪܐ ܕܦܪܝܣ ܢܟܣܝܐ ܐܦܪܝܘ ܘܐܬܦܢܝ
ܡܫܡܠܐܘܬܐ . ܘܐܦܪܝܘ ܠܘܬ ܠܒܢܝܢܐ ܕܡܕܝܢܬܐ
ܕܗܘ ܟܕ ܡܫܪܝܗ ܡܢ ܟܘܡܪܐ ܕܦܪܝܣ ܡܠܟܐ
ܠܐܪܘܥܝܬܐ ܘܐܬܦܢܝ ܐܢܛܘܢܝܘܣ . ܗܘܢܐ ܟܕ
ܐܠܦܪܝܘ ܘܢܟܣ ܕܢܐܠܐ ܠܡܦܪܢܝܣܘܗ ܡܠܟܬܐ

ܕܡܫܠܡ̈ܢܐ ܟܕ ܐܪܓܘܢ ܘܡܫܪ ܠܡܠܟܢ ܐܣܩܘܗܝ

ܘܡܠܟ ܢܦܠܗ ܘܠܐܢܫܝܢ ܐܡܝܪ̈ܐ ܡܣܝܒܪ̈ܢܐ ܠܐܘܪܚܗ

ܘܐܝܟܢܐ ܠܡܣܒܗ ܒܐܦܪܝܐ. ܘܟܕ ܢܦܩ ܡܢ ܬܡܢ

ܡܪܬܘܟܝܢܐ ܕܝܠܗ ܠܡܪܥܝܬܗ ܕܟܠܗܘܢ ܡܗܝܡܢܘܬܐ.

ܫܪܝ ܠܡܥܒܕܗ ܠܥܘܕܪܢ ܕܥܡܗ ܗܘܐ ܠܐܘܪܚܗ:

ܘܡܬܒܗܘܢ ܩܫܝܫܐ ܕܡܘܬܐ ܕܐܬܟܠܘ ܘܐܬܐ ܠܟܠܗܘܢ

ܠܡܕܝܢܬܐ ܘܡܬܒܗ ܘܐܬܐ ܠܗ. ܘܐܝܠܝܢ ܢܩܘܡܘܢ ܐܝܟ

ܕܐܬܪܐ ܕܝܘܡܐ. ܫܪܝ ܐܦ ܡܕܝܢܬܐ ܕܫܢܝܐ ܢܦܝܫܬܐ

ܘܒܝܬܗ ܡܗܝܡܢܐ ܒܗ ܒܡܕܝܢܬܐ ܩܕܝܫ. ܐܦ

ܒܢܝܐ ܕܡܫܠܡ̈ܢܐ ܠܘܬ ܒܫܠܐ ܢܘܟ ܡܢ ܠܒܢܝܢ

ܗܘܐ ܒܝܬܐ ܗܘ ܕܝܠܗ ܘܐܬܒܗ ܐܦ ܒܥܘܕܪܢ

ܡܗܘܢ ܘܥܒܕܘ ܐܬܐ ܕܢܬܪܡܘܢܬܐ ܕܟܕ ܐܡܪ ܐܪܓܘܢ

ܙܟܝܐ ܡܫܝܚܐ ܗܘܐ ܡܠܐܟܐ ܕܡܫܝܚܐ: ܟܕ

ܐܫܬܡܥܝ ܡܘܬܐ ܡܠܟܐ ܗܘ ܡܗܘܢ ܘܡܢ ܕܟܠܗ

ܗܘܐ ܠܟܠܗ ܓܪܘ ܡܢܗ ܒܡܠܟܘܬܐ ܐܠܗܐ.

ܘܡܫܠܚ ܠܘܬ ܐܢܫܝܢ ܕܡܫܠܡ̈ܢܐ ܒܡܠܐ

ܡܕܝܢܬܐ ܢܟܣܝ̈ܐ ܠܡܕܝܢܬܐ ܕܒܝܬܗ ܕܝܠܗ.

ܘܐܬܟܠ

ܕܡܫܠܡܢܐ ܘܡܠ̈ܟܘܗܝ ܘܐܚ̈ܘܗܝ ܘܩܪ̈ܒܐ ܕܪ̈ܘܪܒܢܘܗܝ
ܥܡ ܐܢܫ̈ܘܗܝ ܡܫܡ̈ܫܢܐ ܐܘܡܢ̈ܝܐ ܒܥܒܪܐ ܕܢܟܒ
ܠܟܘܢ ܕܗܫܟܚ ܒܟܢܘܫ̈ܝܐ ܕܡܕܝܢܬܐ . ܘܐܬܟܒܫ
ܦܩܗ ܘܡܕܝܢܬܐ ܟܡ ܦܪܟܐ ܕܡܫܡ̈ܫܢܐ ܘܐܬܐ
ܠܡܫܟܢܘܬܐ ܕܡܠܟܐ ܡܛܠܛܐ : ܘܐܬܒܚܒ
ܗܝܡܢܘܬܗ ܠܦܩܗ : ܘܐܚܪܢܐ ܟܡ ܠܡܕܝܢܬܐ .
ܘܟܕ ܦܩܗ ܐܫܟܚ ܠܗܘܢ ܕܣܒܐ ܡܕܝܢܬܐ ܐܬܐ
ܠܡܫܘܬܐ ܘܢܦܩܘ ܠܐܘܪܚܗ ܟܕ ܦܠܚܝܢ
ܘܟܠܗܘܢ ܒܚܝܠ̈ܝܐ ܘܐܬܟܢܫܘ ܒܡܬܟܢܫܢܘܬܐ
ܘܡܠܟܐ . ܘܗܘ ܬܘܒ ܗܟܢܐ ܠܟܢܘܫܝܐ
ܘܐܬܦܠܓܘ ܒܡܠܟܐ ܗܢ ܟܢܘܫ̈ܝܐ ܘܗܘ ܒܟܠ
ܐܬܪܐ . ܘܐܫܬܪܝ ܠܒܝܬܗܘܢ ܕܡܠܟܝܢ ܟܕ
ܫܘܡܠܝܐ ܐܚܝܕܘ ܠܗܘܢ ܢܘܗܪܐ ܒܡܬܟܢܫܐ
ܕܟܠ ܕܢܦܠ ܒܟܠܗܘܢ ܐܘܪܚܐ ܕܡܠܟܝܗ
ܕܫܘܡܐ ܡܕܝܢܬܐ ܗܢܘܢ ܟܠܗܘܢ ܡܫܬܡܥܝܢ ܘܟܠܗ :
ܘܢܦܠ ܐܦ ܠܒܝܬܐ ܘܢܦܩ ܐܚܝܕܘܗܝ ܘܦܪܥܐ
ܕܡܫܩܝܐ ܠܐܘܪܚܗ . ܐܦ ܡܢܗ ܡܠܟܬܐ ܦܠܓܘܬܐ

ܕܡܕܢܚܐ ܐܪܡܠܬܐ ܒܥܠܡܐ ܕܒܗ ܗܘܝܢ. ܐܦ
ܠܟܠܗ ܡܕܝܢ̈ܬܐ ܕܥܪ̈ܒܝܐ ܡܘܬܗ ܘܦܪܩ ܓܝܪ
ܗܢܝܢ ܐܚܪ̈ܢܝܬܐ ܡܫܝܐܬܐ ܗܘܬ ܡܢ ܐܬܐ ܕܦܘܢ̈ܝܐ.
ܘܡܢ ܒܬܪ ܕܐܬܟܢܫ ܣܘܢܗܕܘܣ ܕܐܦܝܣܩܘ̈ܦܐ ܩܕܡ
ܒܡܫܝܚ̈ܝܐ ܘܐܫܬܪܪ ܠܡܦܪܢ ܐܦܝܣܩܘܦܘܣ
ܦܛܪܝܪܟܐ ܕܗܘ ܡܪܝ ܝܫܘܥ ܕܒܪܐ ܕܝܘܩܢܬܐ:
ܒܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܬܡܐܐ ܕܝܘ̈ܢܝܐ ܘܟܠܗ ܡܕܝܢܬܐ
ܕܡܫܝܚ̈ܝܐ ܕܒܡܠܬܗ ܕܦܛܪܝܪܟܐ ܒܫܢܬ ܐܠܦܐ
ܕܡܫܝܚ̈ܝܐ ܘܩܪܐ ܠܟܝܪܝܠܘܣ ܕܗܘ
ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܒܝܬ ܐܝܪܘܢ: ܘܟܠܗܘܢ ܥܡ ܒܝܬܐ
ܡܠܟܐ ܕܥܡܗ ܐܝܟ ܗܢܐ ܠܟܠܗ ܘܡܫܝܚܝܐ
ܘܡܕܝܢ ܘܡܫܝܚ ܕܒܥܝܢܐ ܐܬܪ̈ܘܬܐ ܡܕܝܢܬܐ
ܕܐܬܪܐ ܘܡܦܪܝܢܐ. ܒܬܠܬ ܕܐܦ ܡܢܗ ܢܘܚܡ
ܦܛܪܝ ܡܢ ܡܕܢܚ ܓܒܪܐ ܗܘܐ ܕܢܦܪܘܩ. ܘܐܘܪܚ
ܐܝܟ ܠܡܕܢܚܝܐ ܒܬܠܡܝܕܘܗܝ ܕܗܘ ܠܡܠܟܐ ܕܢܩܘܡ
ܠܟܠܗ. ܘܡܢ ܡܢ ܫܢܬ ܐܠܦܐ ܘܫܬܡܐܐ ܗܘܐ
ܗܢܟܐ ܐܝܟܐ. ܘܡܢܗ ܒܡܕܝܢܬܐ ܐܬܬܪܝܡ ܡܠܟܘܬܐ
ܕܡܫܝܚܝܐ

IX.

Gregorii Barhebræi, ſeu Abulpharagii, geſta, quo tempore primas Orientis fuit, ab anno Chriſti 1264 usque ad annum 1286 ex ipſius chronico excerpta

ab Aſſemano T. II. Bibl. Orientalis pag. 248.

ܒܬܪ ܐܝܓܢܛܝܘܣ ܕܗܘ ܨܠܝܒܐ ܡܢ
ܢܬܡܢܘܢ : ܓܪܝܓܘܪܝܘܣ ܕܗܘ ܐܒܘܠܦܪܓ
ܡܢ ܐܗܪܘܢ ܐܣܝܐ ܕܡܠܝܛܝܢܐ ܡܢ
ܥܒܪܝܐ .

ܥܠ ܡܦܪܝܢܐ ܕܡܪܝ ܓܪܝܓܘܪܝܘܣ ܡܦܪܝܢܐ
ܕܗܘ ܒܪ ܥܒܪܝܐ : ܐܦܝܣܩܘ ܐܬܘܪܝܐ :

ܡܢ ܟܠ ܡܪܝܐ ܒܝܬܐ : ܘܥܠܘܗܝ ܠܘܬ ܡܪܝܐ ܠܗ ܒܝܫ
ܘܥܠܘܗܝ ܩܘܪܒܐ ܘܥܠ ܢܘܗܪܐ . ܘܥܠܘ ܗܘܝ ܠܘܬ
ܥܕܡܐ ܠܡܕܝܢܬܐ ܕܐܬܘܪ ܘܢܝܢܘܐ ܥܠ ܡܪܝܦܝܢܝܬܐ
ܕܥܡܝ ܩܕܝܫܘ ܐܢܘܢ . ܘܥܠܘ ܡܥܠܝܢ ܐܬܘ
ܬܬܠܝܬܐ ܘܩܒܠܘ ܠܡܕܝܢܬܐ : ܘܗܕܝܐ ܐܦܪܝܢܐ
ܠܐܦܝܐ ܗܘܐ ܠܡܠܟܘܬ ܘܥܠܘ ܒܪܬܐ ܡܦܪܝܢܘܬܐ

ܒܗܘܢ ܒܥܕܢ ܡܚܣܝܢ ܕܒܢܘܡܘܣܐ ܒܗܘܢ

ܘܢܦܠܓܢ ܐܢܘܢ. ܘܟܢ ܕܠܒܢܐ ܗܘܐ ܫܘܦܪܐ:

ܐܡܝܢܐ ܕܠܟܠܢܫ ܡܫܬܒܪܐ ܗܘܬ ܕܡܛܠ

ܐܠܝܢܘܢ ܕܫܘܠܛܢܐ ܢܣܒܝܢ ܗܢܝܢ ܠܟܗܢܐ ܟܠ

ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܘܟܠ ܡܕܝܢܬܐ. ܘܡܢ ܒܬܪ ܕܐܫܬܦܩܬ

ܡܕܝܢܬܐ ܡܢ ܡ̈ܠܟܐ: ܟܠܗܘܢ ܗܠܝܢ ܕܐܫܬܥܒܕܘ

ܢܦܠܘ ܒܐܝܕ̈ܝܐ ܘܫܘܠܛܢܗ ܠܒܝܬ ܐܦܝܣܩܘܦܐ

ܕܒܢ̈ܝ ܡܗܝܡܢܘܬܗ ܠܐܣܟܝܡܐ: ܘܐܫܟܚ ܕܢܬܬܠܐ

ܘܢܬܦܠܓ ܡܢܗܘܢ ܘܢܚܪܘܩ ܒܗ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ

ܒܬܪ ܐܘܦܪܘܣ ܒܪ ܬܪܒܝܬܗ: ܐܡܝܢܐ ܕܒܪ ܡܠܟܗ

ܐܘܦܪܘܣ: ܐܫܟܚܗ ܠܟܝܢܗ ܠܒܝܬ ܐܣܝܐ ܟܕ

ܦܬܟܪܐ ܠܡܕܝܢܬܐ ܠܟܠܗܘܢ ܘܐܡܪ. ܕܗܢܘ

ܠܟܠ ܚܕܘ ܠܟܢܘܫ ܕܬܒܥ ܕܐܢܫ ܕܒܐܝܬܘܬܐ

ܘܐܦ ܗܘ ܐܣܬܪܒ ܡܢ ܫܘܦܪܐ ܕܬܒܥ.

ܡܢܗ ܕܝܢ ܬܦܠ ܗܘ ܐܣܟܝܡܐ ܘܠܐ ܬܘܒ

ܗܒܪ ܠܐܘܪܚܗ. ܘܗܕܐ ܢܘܚܐ ܠܟܠܗܘܢ ܡܗܝ̈ܡܢܐ،

ܘܐܦ ܗܠܝܢ ܕܫܒܝܩܝܢ ܗܘܘ ܒܗ: ܒܬܪ

ܕܪܘܡܝܗ ܢܦܩܘ ܗܘܘ ܘܐܦ ܟܠܗܘܢ ܠܟܘܡܪܝܗ ✣

Grego-

ܩܫܝܐ ܠܡܠܟܘ : ܗܕܐ ܕܡܪܕܘܬܐ ܕܠܐ ܢܬܦܩܐ
ܠܐ ܡܬܟܢܫܝܢ ܗܘܘ : ܟܕ ܐܝܬ ܗܘܐ ܐܢܫܐ ܣܓܝܐܐ
ܘܡܕܝܢܬܐ ܣܓܝܐܬܐ ܕܐܬܚܪܒ ܒܡܪܕܘܬܐ ܘܠܐ
ܡܛܘ ܠܡܬܚܪܒ ܒܪܫܥܘܬܐ ܟܠܗ ܐܪܥܐ . ܘܐܦܢܝ
ܘܐܦ ܒܢܝ ܐܕܝܢ ܠܡܫܠܛܢ ܕܢܝܚܐ ܠܗܘܢ
ܒܥܝܢܐ ܘܫܠܝܐ ܠܡܫܟܠܠܗܘܢ . ܘܗܘܐ ܒܢܝܐ
ܫܠܡܐ ܘܒܢܘ ܒܬܝܐ ܘܫܘܝܘ ܐܪܥܐ ܕܝܢ ܟܪܝܐ
ܟܕ ܥܢܝܢ ܒܬܪܝܗܘܢ ܘܠܐܢܫܐ ܣܓܝܐܐ ܒܡܪܕܘܬܐ ❖

Ad annum 836.

Ex Assemani bibl. Or. T. I. p. 412.

ܒܫܘܪܝܐ ܕܝܢ ܕܡܠܟܘܬܗ ܕܡܥܡܘܢ ܗܘ
ܕܛܘܒܢܐ ܐܣܛܝܦܢܐ ܗܘ ܕܐܝܬܠܘܗܝ
ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܡܕܝܢܬܐ ܠܒܠܒ ܗܘܐ ܐܢܫܐ
ܕܡܪܝܐ ܡܢ ܟܠ ܥܒܕܝܢ ܐܝܟ ܡܠܦܢܐ
ܥܒܕܝܢ ܛܘܒܢܐ ܘܐܒܝܠܐ ܘܢܨܝܚܐ ܘܐܣܬܢܩ
ܒܗܘܢ ܕܢܬܥܛܦ ܠܡܫܘܚܬܗ . ܘܟܕ ܠܐ
ܐܬܛܒܥܘ ܒܗ : ܢܦܫ ܐܢܘܢ ܟܕ ܚܙܘ
ܠܗܘܢ

ܕܢܣܒܘܢ ܠܗܘܢ ܗܘܐ ܕܐܦܠ ܗܘ ܥܒܘܪܐ ܘܡܫܩܠ ܩܢܝܐ
ܦܘܪܢܣܐ ܡܢ ܒܝܬܐ ܕܐܘܪܗܝ : ܘܗܘܘ ܡܫܩܠܝܢ
ܘܩܪܒܘܢ ܒܚܕܪܝܗܘܢ : ܘܟܠ ܡܚܝܠܐ . ܡܫܟܚܝܢ ܗܘܘ
ܦܘܪܢܣܐ ܡܢ ܒܝܬܐ . ܗܕܐ ܕܐܦ ܩܪܝܬܐ ܕܐܘܪ̈ܗܝܐ
ܘܐܡܬ̈ܪܝܐ ܒܥܝܘ : ܘܐܬܒܥܘ ܠܡܠܟܘܬܐ ܡܢ ܩܕܡܐ
ܘܒܝܪܚܐ ܠܡܠܟܘܬܐ ܕܢܫܪܐ ܘܢܫܒܘܩ ܒܫܢܬ
ܐܝܪܘܗܝ ܠܐܢܣܛܣܝܘܣ ܕܒܠܩܘܕܝܐ ܘܠܐܛܘܡܛܝܩܘ
ܕܠܘܬܗ ܘܠܟܠܗ ܕܐܬܪ ܐܘ ܡܕܝܢܬܐ ܬܪܝܢ ܒܥܕܢܝܢ
ܟܡܝܬܐ ܡܢ ܟܠܗ ܥܕܬܐ . ܘܗܘܐ ܒܫܢܬ
ܘܫܒܩܗ ܠܟܠܗܘܢ ܐܒܘܠܐ ܕܐܦ ܟܠܗ ܬܪܥܐ
ܕܟܠܗܘܢ ܠܡܕܝܢܬܐ ܡܢ ܠܒܪ ܕܢܬܢܐ ܟܕ ܕܢܬܢ
ܕܥܠܠܬܐ . ܘܗܢܘ ܗܕܐ ܟܠܗܘܢ ܠܡܕܝܢܬܐ ܕܒܟܠܗ
ܫܢܝܐ ܫܒܥ : ܕܢܬܐ ܕܝܢ ܕܡܕܝܢܬܐ ܡܢܛܠ ܕܢܝܢ
ܗܘܐ ܒܝܘܡܬܐ ܩܕܡܝܐ ܡܢ ܒܪܐܡ ܐܢܛܝܘܟܝܣ
ܒܢܝܫܘܥ ܕܐܝܟܢܐ ܐܣܛܪܛܝܓܐ ܘܬܩܢܝܢ ܗܘܘ
ܠܗܘܢ ܘܠܚܝܢ ܕܢܫܩܘܢ . ܗܢܘܢ ܕܝܢ ܐܦܪܝܢ
ܗܘܘ : ܕܐܡܪܬܐ ܬܩܢܝܢ ܐܝܟ ܒܫܠܘܐ ܗܘܢܐ

ܩܫܝܐ

ܗܢܐ ܕܐܢܐ ܐܝܟ ܗܘܐ ܓܒܗ ܒܡܪܕܝܬܗ ܡܠܟܘܬܐ

ܕܟܝܢ ܗܘܐ ܗܘܦܪܟܐ ܕܦܪܘܛܢܐ . ܘܟܕ ܐܬܒܥܝܗ :

ܕܢܦܠ ܒܗ ܘܒܟܪ ܐܚܪܢܐ ܡܠܟܘܬܗܘܢ . ܘܡܫܝܢܘܬܐ

ܫܒܩ ܐܣܩܠܝܦ ܠܥܠ ܐܢܘܢ ܘܐܡܪ ܒܗ

ܟܠ ܥܘܠܐ ܐܝܟ ܗܘ ܕܠܐ ܟܠܡ ܡܦܩܢܠܐ

ܠܗܦܟܘܗ ܕܡܠܟܘܬܐ . ܘܟܕ ܗܕܐ ܠܡܠܟܐ

ܐܬܒܠܠ : ܡܟܝܠ ܠܦܪܘܣ ܕܐܝܟܘܗܝ ܗܘܐ

ܐܣܛܪܛܝܓܘܣ ܕܢܦܩ ܠܥܘܠܐ ܡܢ ܐܪܥܗ

ܘܗܟܢܐ ܢܦܩ ܘܗܘܐ ܐܣܩܠܝܦ ܒܪܘܟܠܗ :

Ad eundem annum :

Ibidem.

ܟܠܐ ܙܪܘܥܗ ܕܒܫܢܬܐ ܗܕܐ ܕܡܪܕܝܬܐ

ܕܐܪܥܗ ܟܠܡ ܦܪܥܐ ܕܫܠܝܘܡ ܒܫܢܬܐ

ܕܒܠܠܗ ܡܪܥܐ ܘܡܟܪܟܐ .

ܒܫܢܬܐ ܗܟܝܠ ܗܕܐ ܐܦ ܡܫܡܫܢܐ

ܕܡܪܕܝܬܐ ܕܐܪܥܗ : ܢܦ ܡܢ ܡܫܡܫܝܗ ܕܥܘܠܐ : ܟܕ

ܡܬܘܗܘܢ ܕܒܝܬܗ ܒܡܪܕܝܬܗ : ܗܟܢܐ ܗܘܐ ܘܦܪܨܘ

ܕܡܠܟܘ ܠܐܝܟܐ ܕܐܪܥܐ ܕܪܗܘܡܝܐ ܠܘܬ ܟܠܗ
ܡܡܪܕܝܢ ܗܘܘ ܡܘܪܕܢܐ ܘܡܫܟܚܝܢ ܐܝܟ ܕܫܒܝ̈ܐ ·
ܐܦ ܒܢܡܘܣܐ ܦܪܝܥܐ ܕܪܘܡܝܐ ܕܐܪܒܥܝܢ · ܗܘܟܢܐ
ܡܡܪܚܝܢ ܗܘܘ ܠܡܫܡܫܘ ܕܠܐ ܕܚܠܬ ܐܠܗܐ
ܘܕܠܐ ܒܗܬܬܐ ܐܢܫܝܬܐ · ܐܡܪܝܢ ܗܘܘ ܒܝܫܢ
ܕܟܠܗܘܢ ܕܗܢܐ ܕܡܠܟܘܬܗܘܢ ܠܥܘܕܪܐ ܟܕܡܟܠܐ
ܘܐܟܠܘ ܡܢܐ ܒܗܠܐ ܕܢܟܝܢ ܗܘܘ : ܒܡܝܩܪܝܬ
ܒܗ ܠܟܠܗܝܢ ܕܗܢܐ ܐܢܫܐ ܒܬܐ ܢܟܝܬܐ ܡܢܝܢ
ܗܘܐ ܒܗ ܚܕ ܚܕ ܡܢܗܘܢ ܘܩܛܠ ܒܗܠܐ ܕܪܓܐ :
ܘܗܘܐ ܡܠܝܐ ܒܗ ܘܢܦܩ ܠܡܢܟܪܘ · ܦܠܓ ܕܝܢ
ܠܥܡܡܠ ܠܡܘܬܐ ܗܢܐ ܦܪܝܫܐ ܦܘܠܝ ܕܐܘܪܗܝ
ܘܦܪܝܫܐ ܠܡܫܝܚܝܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܪܝܢ ∗

Ad annum 831.

Ex Assemani bibl. Or. T. I. p. 411.

ܘܟܕ ܗܘܐ ܡܟܝܠ ܐܒܐ : ܡܝܬ ܐܦܝܣܩܘܦܐ
ܕܚܪܢ : ܘܟܠܗ ܕܒܝܬ ܗܘ ܦܘܠܝ ܐܡܪ ܠܐܢܫ
ܦܝܫܐ ܕܒܪܬܐ ܕܐܘܪܗܝ ܫܡܝܗ ܐܦܝܣܩܘܦ :
ܗܘܐ

ܐܦܝܣܩܘ ܟܠ ܢܦܫܗܘܢ ܡܫܡܫܢܐ ܡܙܝܦܢܐ ܐܦ
ܕܒܥܠܕܒܒܝܗ ܡܠܟܐ ܡܗܝܡܢܐ : ܘܡܪܘ ܟܠ ܢܦܫܗܘܢ
ܕܒܥܠܕܒܒܝܗ ܕܫܡܝܐ ܠܐ ܐܫܟܚܘ ܘܠܐ ܩܡܘ ܡܕܝܢܬܐ
ܘܕܒܝܪܝܢ ܡܢ ܡܣܒܪܐ ܡܩܒܠܘ ܟܠ ܡܢܗܘܢ.
ܡܫܡܫܢܐ ܕܝܢ ܐܡܝܢܐ ܕܟܝܢܐ ܘܗܕܡܝܐ ܐܬܟܠܐܝܗ
ܡܢ ܐܬܪܐ ܦܪܝܫܐ ܦܩܕܝܢ ܗܘܘ : ܐܦ ܗܦܟܬܐ
ܕܬܘܪܥܝܗܘܢ ܡܢ ܡܘܬܪܐ ܩܝܡܬ ܗܘܬ . ܘܡܗܝܡܢܘܬܐ
ܐܦ ܡܬܬܐ ܐܝܬܐ ܕܗܢܘܢ ܚܒܝܢ ܠܗ : ܒܡܫܘܚܬܐ
ܗܘ ܡܫܡܫܝܢ ܠܗ ܘܡܫܡܠܐ ܡܟܝܢܐ ܡܩܒܠܝܢ
ܠܗ ܐܝܟ ܕܬܗܘܐ ܠܗܘܢ ܠܡܬܦܪܢܫܢܘܬܐ ܘܠܐ
ܠܒܪܐ ܦܝܪܗ ܕܡܫܝܚܐ : ܗܘ ܕܡܫܡܠܝܐ ܡܢܐܦܠܐ .
ܘܡܕܝܢܐ ܟܠ ܐܬܠܝܗ ܕܡܬܐܠܟܝܢ : ܠܫܡܝܐ ܡܫܝܚܐ
ܡܦܪܕܝܢ ܟܠ ܐܝܬ ܗܕܪܐ ܘܐܦܠܝܢ ܒܗ ܘܡܢܐ
ܟܠܗ ܕܕܝܢ ܒܐܘܪܚܐ : ܐܘ ܒܐܘܪܚܐ ܢܟܝܦܬܐ
ܐܢܝܢ : ܕܬܕܝܢ ܘܬܟܠܐ ܐܦܝܢ ܒܡܫܡܢܐ ܢܝܪ
ܒܢܝܗ ܥܡ ܒܢܝܗ ܕܦܝܪܐ ܘܕܡܐ ܕܡܫܝܚܐ ܦܠܢ
ܦܩܕܝܢ ܗܘܘ ܟܠܢܐ ܐܦ ܗܝܢܐ ܕܟܢܬܐ . ܘܡܢܐ

ܒܝܘܡ̈ܝ ܕܦܘܠܝܟܪܘܢܝܘܣ ܡܠܟܐ ܕܐܝܣܛܝܢܘ ܗܢܐ
ܦܠܛܐ ܘܐܬܡܟܣܟܢܐ ܒܝܪܚܐ ܐܝܪ. ܘܩܒܠܬܐ ܕܬܟܠ
ܬܘܒ ܐܬܬܪܥܘ ܦܘܪܝܢܘ ܒܥܘܡܩܐ ܐܢܘܪܝܘܣ
ܘܐܬܪܘܡܝܣܘܣ ܡܬܟܪܝܐ ܐܟܣܢܝܐ ܕܐܝܣܛܝܢܘ ܗܢܐ
ܡܟܡܟܐ ܘܒܗܪܝ ܘܐܬܟܠ ܒܝܪܚ ܐܕܪ ܟܠܡܟܢܒܝܫܬܐ
ܒܗ ܟܠܟܠܐ ܒܥܒܕܐ ܟܕ ܐܝܠܘܗܝ ܗܘܐ ܡܪܝ
ܕܟܘܠܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܒܐܘܪܗܝ. ܘܩܒܠܬܐ ܕܐܬܟܠ
ܬܘܒ ܐܬܬܪܥܘ ܒܥܘܡܩܐ ܡܘܬܢܐ ܡܠܟܐ ܕܐܝܣܛܝܢܘ
ܗܢܐ ܬܫܥܝܢܐ ܘܬܠܬܝܢ ܘܫܒܥ ܟܕ ܐܝܠܘܗܝ ܗܘܐ
ܐܦܠܝܘܣ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܒܐܘܪܗܝ ܀

Excerpta ex chronico Dionysii, chronicon Edessenum illustrantia: ad annum Gr. 821.

Ex Assemani biblioth. Orient. T.I. p. 409.

ܒܫܢܬܐ ܕܝܢ ܐܠܦܐ ܐܟܠ ܫܬܝܢܐ ܢܒܥܬܘܬܐ
ܛܝܪܐ ܕܦܪܘܫ ܕܐܢܫܐ ܕܠܐ ܐܟܠܝܢ ܟܠܡܕܡ ܘܠܐ ܫܬܝܢ
ܡܫܬܐ. ܐܢܫܝܢ ܕܝܢ ܡܢ ܐܢܫܐ ܕܒܟܠܡܕܡ ܗܘ ܠܐ
ܡܬܟܠܝܢ ܘܐܢܫܝܢ ܡܢ ܕܝܢ ܕܡܬܬܐ ܕܟܠܗܝܢ

ܐܦܣܩ

ܕܐܦܝܣܩܘܦܘܬܐ ܕܪ̈ܗܘܡܝܐ : ܐܬܐ ܕܕܘܡܝܐ ܠܟܢܘܫܬܐ
ܐܬܬܢܝܚ ܒܫܒܬܐ ܒܫܒܥܐ ܒܬܫܪܝ ܩܕܡ.

ܘܒܗ ܒܫܢܬܐ ܗܕܐ ܒܝܪܚ ܐܝܪ ܚܕ ܒܫܒܐ
ܡܠܟܐ ܕܦܪ̈ܣܝܐ ܩܘܐܕ ܘܟܒܫ ܠܐܡܝܕ ܬܗܘܡܝܐ
ܘܚܪܒ ܠܟܘܪܐ ܘܟܠܗܝܢ ܘܠܐܬܪܘܬܐ : ܘܐܦ
ܠܐܦܡܝܐ ܐܣܛܠܝܐ ܘܗܦܟ ܘܐܬܐ ܥܕܡܐ ܠܐܘܪܗܝ.
ܕܛܝܒܘܬܗ ܕܝܢ ܕܐܠܗܐ ܢܛܘܪܗ ܩܕܡ ܠܐ ܫܒܩ
ܠܗ : ܐܠܐ ܐܦܩ ܒܗ ܪܘܚܐ ܕܡܚܝܠܘܬܐ ܘܫܩܠ
ܬܪܝܢ ܡܕܝܢ̈ܬܐ ܕܗܕܐ ܘܗܦܟ ܠܐܬܪܗ.

ܐܝܟ ܕܐܬܟܬܒܢ ܡܢ ܬܫܥܝܬܐ ܩܕܡܝܬܐ ܗܘܐ
ܐܬܟܠ ܐܚܝܢ ܦܠܘܓܝܢ ܡܢܐ ܫܘܪܝܗ ܕܡܠܟܘܬܐ
ܘܬܪܝܢ ܡܢ ܒܝܬܗ ܘܦܠܝܛܝܢ ܢܟܪ̈ܝܢܗ ܗܘܐ
ܡܢ ܕܐܫܬܠܡ ܡܛܝܒܐ ܠܗܘܢ ܐܟܘܬܗ ܡܫܡܫܢܐ.
ܐܚܪܬܐ ܩܕܡܝܬܐ ܐܬܬܪܝܡ ܫܘܪܝܗ ܒܫܘܒܚܐ
ܫܪܘܫ ܡܠܟܐ ܕܪ̈ܗܘܡܝܐ ܕܐܝܬܘܗܝ ܗܘܐ ܢܣܛܘܪܝܐ
ܘܐܬܟܢܫܬ ܒܡܠܟܘܬܐ ܕܪ̈ܘܡܝܐ ܒܝܪܚ ܢܝܣܢ
ܐܝܟܢ. ܘܐܚܪܬܐ ܕܬܪܝܢ ܐܬܬܪܝܡ ܬܘܒ ܫܘܪܝܗ

ܒܝܪܚ ܐܕܪ ܡܕܝܢܬܐ ܒܗܠܝܢ ܘܡܝܬ ܕܦܩܕܗܝ
ܟܠܗ ܐܝܟ ܕܝܠܗ ܕܥܕܬܐ.

ܘܒܫܢܬ ܫܒܥܡܐܐ ܘܬܡܢܝܢ ܘܬܠܬ ܒܝܪܚ
ܐܝܠܘܠ ܕܝܠܗ ܕܥܕܬܐ ܥܠ ܡܪܝ ܢܘܢܐ ܦܪܘܫܝܐ
ܟܪܘܣܛܝܢܐ ܡܪܝ ܢܘܢܐ ܦܛܪܝܩܝܣ.
ܘܐܬܡܢܝ ܩܘܪܐ ܗܘܐ ܒܬܪܗ ܒܫܢܬܐ ܐܦܝܣܩܘܦܘܬܐ
ܘܫܡܫ ܫܢܝܢ ܘܚܕܐ.

ܘܒܫܢܬ ܫܒܥܡܐܐ ܘܬܡܢܝܢ ܘܬܫܥ ܒܝܪܚ
ܟܢܘܢ ܩܕܡ ܒܫܒܬܐ ܒܗ ܢܦܩ ܡܢ ܥܠܡܐ
ܡܪܝ ܩܘܪܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ: ܘܐܬܬܣܝܡ ܒܫܢܬ
ܡܪܝ ܦܛܪܘܣ ܥܠ ܟܘܪܣܝܗ ܕܡܪܝ ܢܘܢܐ
ܘܡܪܝ ܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܘܗܘܐ ܫܢܝܢ ܐܪܒܥ.
ܘܟܠܗ ܠܗܘܢ ܒܫܢܝܐ ܘܡܢܝܢܐ ܒܫܢܬ ܐܦ
ܕܫܢܬ ܫܒܥܡܐܐ ܘܬܡܢܝܢ ܘܬܫܥ.

ܒܫܢܬ ܬܠܬܝܢ ܕܡܠܟܘܬܗ
ܕܐܢܣܛܣܝܘܣ ܡܠܟܐ ܕܫܢܬ ܫܒܥܡܐܐ ܘܬܡܢܝܢ
ܕܐܢܛܘܢܝܢܐ

ܘܒܬܡܢܝܐ ܒܝܪܚ ܐܒ ܕܝܠܗ ܕܫܢܬܐ ܐܬܬܢܝܚ
ܡܠܦܢܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܘܐܬܩܝܡ ܡܪܝ ܐܦܝܣܩܘܦܐ
ܒܟܠܗ ܐܘܪܗܝ.

ܘܫܢܬ ܬܫܥܡܐܐ ܘܬܠܬܝܢ ܘܬܠܬ ܒܝܪܚ
ܬܫܪܝܢ ܐܚܪܝ ܒܡܝܬܪܘܦܘܠܝܣ ܒܝܬ ܗܘܐ ܟܢܘܫܝܐ
ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܒܐܦܣܘܣ ܘܐܬܚܪܡ ܢܣܛܘܪܝܣ ܕܟܠ
ܡܢ ܐܘܟܠܐ ܟܕ ܗܘܘ ܕܢܣܛܘܪܝܣ ܠܐ ܐܬܝܠܕ ܡܢ
ܐܢܛܝܟܝܐ ܗܘ.

ܫܢܬ ܬܫܥܡܐܐ ܘܐܪܒܥܝܢ ܘܬܪܬܝܢ ܒܝܪܚ
ܬܡܘܙ ܐܬܐ ܠܐܘܪܗܝ ܡܪܝ ܕܢܣܛܘܪܝܣ ܠܗ ܐܚ
ܕܢܬܒܥ ܠܡܫܝܚܐ ܕܐܘܪܗܝ.

ܘܫܢܬ ܟܠܗ ܡܪܝ ܕܫܢܬ ܬܫܥܡܐܐ
ܘܐܪܒܥܝܢ ܘܫܬ ܠܡܠܟܘܬܗ ܕܐܘܪܗܝ ܘܐܬܦܢܝ
ܠܟܠܗ ܐܘܪܗܝ ܠܟܠܗ ܕܐܘܪܗܝ. ܘܡܪܝ ܐܦܝܣܩܘܦܐ
ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ. ܘܡܢ ܗܘܐ ܟܢܫܐ ܐܬܒܪܗ ܡܪܝ
ܕܡܠܟܘܬܗ

ܩܕܡ ܕܫܢܬ ܬܡܢܡܐܐ ܘܬܠܬܝܢ ܘܬܡܢܐ ܐܬܬܢܝܚ
ܦܘܠܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ.

ܘܗܘܐ ܚܠܦܘܗܝ ܐܢܕܪܐܘܣ ܘܥܠ ܠܐܘܪܗܝ
ܒܝܪܚܐ ܟܢܘܢ ܩܕܡ ܕܒܬܪܗ ܕܫܢܬܐ ܬܡܢܡܐܐ
ܘܬܠܬܝܢ ܘܬܡܢܐ.

ܘܒܫܢܬ ܬܡܢܡܐܐ ܘܬܠܬܝܢ ܘܬܫܥ ܒܝܪܚ
ܐܝܪ ܒܥܣܪܝܢ ܘܬܡܢܐ ܒܗ ܒܝܘܡ ܚܕܒܫܒܐ ܒܫܥܬܐ
ܫܒܥ ܗܘܐ ܙܘܥܐ ܪܒܐ ܘܐܬܚܪܒܬ ܒܗ
ܫܦܝܪܬܐ ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ ܘܐܬܚܪܒܬ ܟܠܗ̇ ܘܢܦܠܬ
ܠܚܘܪܒܢܗ̇.

ܘܡܝܬ ܒܗ̇ ܫܢܬܐ ܗܕܐ ܐܦ ܐܘܦܪܐܣ ܦܛܪܝܪܟܐ
ܘܐܬܛܡܪ ܬܚܝܬ ܡܦܘܠܬܐ. ܘܐܝܟ ܕܐܦܩܘܗܝ ܡܢܗ
ܢܦܩܬܐ ܗܘܬ ܢܘܪܐ ܡܢ ܬܚܝܬ ܡܦܘܠܬܐ. ܗܘܐ
ܕܝܢ ܒܬܪܗ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܠܐܢܛܝܘܟܝܐ ܐܦܪܝܡ
ܐܡܝܪܐ ܕܐܝܬܘܗܝ ܗܘܐ ܩܘܡܣ ܕܡܕܢܚܐ.

ܫܢܬ ܬܡܢܡܐܐ ܘܐܪܒܥܝܢ ܒܝܘܡ ܚܕ
ܚܙܝܪܢ ܕܢܦܩ ܗܘܐ ܟܘܟܒܐ ܡܫܘܚܬܢܐ ܡܢܗ.

ܘܒܫܪܐ

ܠܐܦܝܣܩܘܦܘܬܐ ܕܒܫܒܐ ܘܫܢܬܐ ܒܝܪܚ ܚܙܝܪܢ
ܕܝܠܗ ܕܗܝܒܐ ܘܐܬܡܢܝ ܬܘܒ ܠܐܦܝܣܩܘܦܘܬܐ .
ܘܒܐܪܒܥܐ ܒܝܪܚ ܐܝܠܘܠ ܕܝܠܗ ܕܗܝܒܐ
ܐܬܢܝܚ ܠܥܠܡܗ ܡܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܘܩܒܪܘܗܝ
ܒܝܘܡ ܡܪܝ ܩܪܝܒܘܬܐ ܥܠ ܡܪܝ ܢܘܢܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ .

ܘܟܕ ܡܪܝ ܗܝܒܐ ܕܝܠܗ ܐܦܝܣܩܘܦܐ : ܐܬܬܪܝܟ
ܘܩܪܝܒ ܠܘܬܗ ܠܡܪܝ ܢܘܣܝܩܘܣ ܦܪܘܛܝܘܣ :
ܘܟܕ ܢܘܣ ܠܡܕܝܢܬܐ ܠܐܘܪܗܝ ܦܪܘܛܝܘܣ .
ܘܡܛܠ ܠܡܕܝܢܬܐ ܕܟܕ ܘܡܛܠ ܐܬܪܗ
ܕܡܫܝܚܐ ܘܢܝܚ ܠܐܠܗܐ ܡܪܝ ܢܘܣܝܩܝܘܣ
ܦܪܘܛܝܘܣ ܐܬܩܒܪ ܘܕܒܪ ܠܟܘܪܣܝܗ . ܘܥܠ
ܠܘܬܗ ܠܒܝܥܬܐ ܟܕ ܕܡܝܬ ܬܘܒ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܘܬܠܬܝܢ
ܘܩܛܠ ܟܠܗ ܬܘܒ ܐܝܢܐ ܢܘܚܡܐ ܠܒܝܬ ܩܘܪܗ
ܕܡܪܝ ܐܦܝܣܩܘܦܐ .

ܫܢܬܐ ܕܝܢ ܗܘ ܟܠܗ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܡܢ ܒܬܪ
ܕܥܒܕ ܠܟܘܪܣܝܗ ܐܘܪܚܐ ܕܐܬܠܝ ܢܘܚܡܐ ܬܘܒ ܐܬܐ
ܒܝܪܚ ܢܝܣܢ ܬܘܒ ܐܦܝܣܩܘܦܐ . ܘܥܠܬܐ ܕܝܠܗ ܒܝܪܚ

ܐܣܩܠܝܦ ܘܥܠ ܠܐܘܪܗܝ ܒܬܫܪܝܢ ܘܬܠܬܐ
ܒܬܫܪܝܢ ܩܕܡ ܕܫܢܬ ܬܡܢܡܐܐ ܘܬܠܬܝܢ ܘܐܪܒܥ
ܒܗ̇ ܫܢܬܐ ܚܡܫܝܢ ܕܢܦܩ ܦܘܠܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ
ܡܢ ܐܘܪܗܝ.

ܘܒܝܪܚ ܬܡܘܙ ܩܕܡ ܕܫܢܬܝܢ ܘܐܬܕܟܪ ܒܗ
ܒܬܪ ܡܟܟܘܬܗ ܕܐܣܩܠܝܦ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܠܐܘܪܗܝ
ܛܪܕ ܐܢܘܢ ܠܕܝܪܝܐ ܕܡܕܢܚܝܐ : ܠܗܘܢ
ܘܠܟܠܗܘܢ ܕܝܪܝܐ ܢܟܪܝܗܘܢ ܕܐܒܗܬܗܘܢ ܟܠ
ܕܠܐ ܡܩܒܠܝܢ ܠܣܘܢܗܕܘܣ ܗ̇ܝ ܕܟܠܩܕܘܢܐ.

ܘܒܫܢܬ ܬܡܢܡܐܐ ܘܬܠܬܝܢ ܘܫܬ ܟܒܪܘ
ܡܝܐ ܣܓܝܐܐ ܠܐܘܪܗܝ ܡܕܝܢܬܐ ܕܐܬܪܥܠ ܘܬܒܪܘ
ܫܘܪܝܗ̇ ܘܥܒܪܘ ܒܫܘܩܝܗ̇ ܘܛܒܥܘ ܐܢܫܝܗ̇
ܘܚܒܠܘ ܒܗ̇ ܫܘܩܠܐ ܪܒܐ.

ܘܗܘܐ ܒܬܠܬܐ ܒܐܝܪ ܐܣܩܠܝܦ ܐܦܝܣܩܘܦܐ
ܡܢ ܐܘܪܗܝ ܘܐܙܠ ܠܐܢܛܝܘܟܝܐ ܡܕܝܢܬܐ
ܠܘܬ ܐܦܪܝܡ ܦܛܪܝܪܟܝܣ ܘܗܘܐ ܬܡܢ ܫܢܝܢ
ܢܩܝܦ ܐܝܟ ܡܠܟܝܢ ܢܩܦܝܢ ܘܡܝܬ ܬܡܢ

ܒܐܢܛܝܘܟܝܐ

ܚܙܝܪܢ ܐܬܕܝܢ ܒܐܪ̈ܒܥܐ ܒܗ. ܘܒܫܢܬܐ ܗܘܐ ܒܗ
ܕܒܬܪܗ ܚܕܐ ܡܢ ܬܪ̈ܝܢ ܐܘ ܡܩܒܠܐ ܢܣܛܘܪܝܘܣ
ܘܢܦܩܘܗܝ ܥܠ ܟܘܪܣܝܗ: ܐܘ ܕܐܦ ܠܐ ܡܬܬܛܠܡܝܢ
ܢܦܩܘܗ ܡܢ ܟܘܪܣܝܗ. ܗܘ ܕܝܢ ܠܚܕܪܐ ܡܢ
ܘܢܦܩܘܢ ܠܐ ܐܬܬܛܝܡ ܕܢܕܒܪ: ܐܠܐ ܒܪܘܟ ܘܥܒܠ
ܕܢܦܩ ܥܡܗ ܡܟܡܘܢܝܬܐ. ܟܕ ܕܝܢ ܚܙܐ ܦܛܪܝܩ
ܕܠܐ ܡܬܛܠܡܝܢ ܕܢܦܩܘܢ ܚܕܐ ܡܢ ܢܦܩܝܢ:
ܘܥܘܩܪܐ ܕܡܠܟܐ ܕܢܦܠ: ܐܬܚܝܒ ܕܢܦܩܘܢ ܡܢ
ܥܡܗ ܡܟܡܘܢܝܬܐ ܘܐܘܒܠܘܗ ܠܐܘܐܣܝܣ. ܘܟܕ
ܡܟܢ ܡܠܟܐ ܕܡܢ ܥܡܗ ܡܟܡܘܢܝܬܐ ܐܦܩܘܗ
ܒܟܪ ܕܢܕܒܪ ܠܟܘܪܣܝܗ ܥܠ ܡܕܝܢܬܐ ܕܦܠܛܘܣ
ܘܦܩܕ ܢܣܛܘܪܝܘܣ. ܘܥܠ ܟܘܪܣܝܐ ܠܟܘܪܣܝܗ
ܠܐ ܬܘܒ ܘܐܬܒܥܝܬ ܢܘܩܝܢ: ܘܗܘܐ ܐܒܐ ܡܫܝܚܐ
ܟܕ ܠܐ ܡܦܩܠ ܢܣܛܘܪܝܘܣ. ܘܟܕ ܚܒܐ ܡܟܡܟܬܐ
ܕܠܐ ܡܬܛܠܡܝܢ: ܫܡܗ ܠܐܘܟܠܐ. ܘܦܩܕ ܟܘܠܐ
ܡܢ ܐܘܪܗܝ ܒܟܘܪܣܝ ܘܡܠܟܐ ܒܬܚܘܬ ܕܡܢܬܠ
ܠܩܕܝܫܬܐ ܘܡܠܟܐ ܘܬܠܬܐ ܘܗܒܐ ܗܘܐ ܢܟܠܟܘܗܝ
ܐܦܣܩܘܦܐ

ܘܡܫܡܫܢܝܢ ܘܐܪ̈ܟܠܐ ܕܥܕܬܗ ܕܐܘܪܗܝ ܡܢ ܕ
ܟܠܗܘܢ ܒܫܠܡܘܬܐ.

ܒܫܢܬ ܬܡܢܡܐܐ ܘܚܡܫܝܢ ܘܬܠܬ ܒܝܪܚ
ܐܝܪ ܕܐܦܣܩܐ ܒܗ ܢܦܩ ܐܢܛܝܘܟܘܣ ܡܠܟܐ
ܡܢ ܐܘܪܗܝ. ܘܗܘܐ ܒܠܟܘܗܝ ܬܘܫܒܚܬܐ.

ܘܒܫܢܬܐ ܕܬܪ̈ܬܝܢ ܕܡܠܟܘܬܗ ܕܬܐܘܕܘܣܝܘܣ
ܕܐܝܬܝܗ ܫܢܬ ܬܡܢܡܐܐ ܘܚܡܫܝܢ ܗܘܬ ܡܢ
ܐܣܛܘܪܓܐ ܠܐܦܪܝܐ ܘܐܬܕܒܪܬ ܡܢ ܩܕܡܝ
ܘܟܠܗܘܢ ܕܠܐ ܫܩܝܠܐ ܠܐܪܬܟܠܝܢ ܗܘܝܢ.

ܗܘܬ ܒܗ ܕܝܢ ܒܫܢܬܐ ܘܡܫܝܚܘܬܐ
ܠܬܫܥܐ ܟܠܟܠܗ ܡܠܟܐ ܬܘܫܒܚܬܐ ܒܝܘܡܬܐ
ܕܐܪ̈ܟܠܐ ܗܘܝܘ ܦܪܝܫܬܐ ܒܐܦܣܩܘܦܐ ܕܟܪܬܐ
ܡܩܒܠ ܐܢܘܢ ܠܗܘܢ ܕܢܝܩܝܐ ܘܠܗܘܢ
ܕܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ ܘܠܗܘܢ ܦܪܝܫܬܐ
ܕܐܦܣܘܣ ܘܠܗܘܢ ܕܟܠܩܝܕܘܢܐ.

ܘܒܫܢܬ ܬܡܢܡܐܐ ܘܫܬܝܢ ܘܚܕܐ ܐܬܐ
ܦܛܪܝܩ ܠܐܘܪܗܝ ܕܢܩܒܠܘܗܝ ܠܟܘܠܗ ܒܝܫܢܘܬܐ

ܠܡܪܝܡ

ܘܒܫܠܝܡܘܬܐ ܚܙܝܪܢ ܐܬܟܢܫܬ ܕܒܫܩܠ
ܡܘܪܢܝܐ .

ܫܢܬ ܬܡܢܡܐܐ ܘܥܣܪܝܢ ܘܚܕܐ ܐܬܬܢܝܚ
ܒܫܝܢܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܘܪܗܝ ܦܛܪܘܣ ܒܥܣܪܐ
ܕܢܝܣܢܐ : ܘܗܘܐ ܚܠܦܘܗܝ ܦܘܠܐ .

ܘܒܫܢܬ ܥܣܪܝܢ ܘܚܕܐ ܕܡܠܟܘܬܗ ܕܐܢܣܛܣ
ܟܕ ܕܢܦܩ ܠܗ ܛܘܡܣܐ ܕܐܘܟܝܢܝܐ ܡܘܕܝܢܐ
ܘܢܦܩܘ ܡܢ ܟܢܘܫ ܒܠܐ ܗܘ ܕܡܦܩ ܟܢܘܫ
ܩܠܝܪܘܣ ܕܐܬܟܢܫ ܠܒܝܬ ܫܠܝܚܐ ܘܢܦܩܘܢܝܗܝ .
ܘܢܦܩ ܡܢ ܟܢܘܫ ܢܘܪܐ ܘܐܚܕ ܠܗ ܐܦܘܗܝ
ܕܩܠܝ ܕܟܢܫ ܗܘܐ ܕܢܦܩܘܢܝܗܝ . ܘܡܬܠܘܢܐ
ܟܕ ܐܢܣܛܣ ܡܢ ܕܢܦܩܘ ܡܢ ܟܢܘܫ
ܘܢܦܩܘܢܝܗܝ .

ܐܦ ܕܝܢ ܠܩܠܝܪܘܣ ܐܦܝܣܩܘܦܐ
ܕܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ ܟܠܗ ܕܠܐ ܐܝܟܢܐ
ܠܡܣܦܩܘܬܐ ܘܡܠܟܘܬܗ ܗܘܐ ܡܫܬܘܕܥ .

ܕܪ̈ܗܘܡܝܐ ܗܘܬ ܠܒܢܝܢܐ ܐܢܛܝܘܟܝܐ ܟܢܘܫܬܐ ܡܬܩܪܝܐ
ܦ̈ܢܝܬܐ ܒܝܪܚ ܟܢܘܢ ܐܚܪܝ.

ܐܬܟܢܫܬ ܕܝܢ ܟܢܘܫܬܐ ܠܐܦܣܘܣ
ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ ܕܢܣܛܘܪ ܟܠܗ
ܕܒܗ ܗܘܐ ܘܐܬܚܪܡ ܡܢ ܟܢܘܫܬܐ.

ܫܢܬ ܫܒܥܡܐܐ ܘܐܪܒܥܝܢ ܦܛܪ ܦܝܠܐ
ܐܦ ܐ ܘܒܝܪܚ ܐܝܪ ܐܬܝܗ̇ ܠܡܕܝܢܬܐ.

ܫܢܬ ܫܒܥܡܐܐ ܘܚܡܫܝܢ ܗܘܐ ܦܝܠܐ
ܐܪܥܐ ܒܡܕܝܢܬܐ ܕܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ ܟܠܗ
ܒܝܘܡܐ ܕܒܥܪܘܒܬܐ ܘܐܬܪܡܝ ܟܠܗ.

ܒܫܢܬ ܫܒܥܡܐܐ ܘܫܬܝܢ ܗܘܐ ܡܟܝܟܐ
ܕܦܪ̈ܫܐ ܥܡܗ ܟܠ ܐܝܟ ܡܕܝܢܬܐ ܕܝܠܗ ܥܠܘܗܝ ܐܬܐ
ܒܗܘܢ ܥܡܗܘܢ ܒܝܪܚ ܐܝܪ ܒܝܘܡ. ܘܐܬܚܪܒ
ܟܢܘܫܬܐ ܘܡܟܝܟܐ ܒܐܦܣܘܣ ܘܡܠܟܐ ܬܐܘܕܘܣ.

ܘܒܝܪܚ ܐܝܠܘܠ ܕܫܢܬܐ ܗܕܐ ܗܘܐ ܐܦ
ܘܗܘܐ ܟܠ ܐܢܫ ܘܒܐܪܥܐ ܕܐܬܐܘܬܐ ܡܠܬܐ ܠܐ
ܐܝܟ ܐܠܐ ܠ ܕܐܘܟܝ ܒܝܘܡܐ ܚܡܫܐ ܦܢܝܬܐ
ܘܡܫܒܚܐ

ܫܢܬ ܫܒܥܡܐܐ ܘܬܫܥܝܢ ܘܚܡܫ ܡܪܕ
ܠܐܘܢܛܝܘܣ ܥܠ ܙܝܢܘܢ ܘܐܡܠܟ ܒܐܢܛܝܘܟܝܐ
ܬܪ̈ܬܝܢ ܫܢܝܢ.

ܫܢܬ ܬܡܢܡܐܐ ܐܬܥܩܪܬ ܐܣܟܘܠܐ ܕܦܪ̈ܣܝܐ
ܡܢ ܐܘܪܗܝ.

ܫܢܬ ܬܡܢܡܐܐ ܘܬܫܥ ܐܫܬܒܩ ܕܗܒܐ
ܠܐܘܡܢ̈ܐ ܕܒܟܠܗ̇ ܐܪܥܐ ܒܝܪܚ ܐܝܪ.

ܘܒܝܪܚ ܚܙܝܪܢ ܒܗ̇ ܒܫܢܬܐ ܐܬܬܢܝܚ ܩܘܪܐ
ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܘܪܗܝ ܘܗܘܐ ܚܠܦܘܗܝ ܦܛܪܐ
ܘܒܠ ܠܐܘܪ̈ܗܝ ܟܕܪ̈ܟܝܗ ܕܢܥܒܕܘܢ ܥܐܕܐ ܕܫܥܢܐ.

ܫܢܬ ܬܡܢܡܐܐ ܘܥܣܪ ܩܡܨܐ ܐܬܚܙܝ.
ܦܪܚܐ ܕܝܢ ܠܐ ܫܒܩ ܒܐܪܥܐ ܗܝ. ܢܩܦ
ܕܝܢ ܡܢܗ. ܘܗܘܐ ܟܦܢܐ ܪܒܐ. ܚܫܡܫܐ
ܕܝܢ ܕܒܝܫ̈ܬܐ ܚܒܪ. ܟܠܗܐ ܢܩܦܝܢ.
ܘܡܦܩܘܠܝܢ ܡܢ ܫܡܝܐ ܐܬܚܙܝ. ܘܡܛܪܐ
ܢܦܩܘ ܒܟܠܗܘܢ ܒܥܘܬܪܗܘܢ ܡܢ ܗܘ ܒܝܬܐ
ܘܐܦܝܣܩܘܦܐ ܘܟܗ̈ܢܐ ܒܟܢܫܬܗ. ܘܐܦ ܐ
ܡܫܬܐ

ܫܢܬ ܫܒܥܡܐܐ ܘܫܬܝܢ ܘܬܫܥ ܒܝܪܚ ܬܫܪܝܢ
ܩܕܡ ܒܥܣܪܝܢ ܘܬܡܢܝܐ ܒܗ ܐܬܬܢܝܚ ܗܝܒܐ
ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܘܪܗܝ. ܘܐܬܐ ܠܟܘܪܣܝܗ ܢܘܢܐ.
ܘܒܢܐ ܒܝܬ ܡܪܝ ܝܘܚܢܢ ܡܥܡܕܢܐ ܘܐܓܘܪܣܐ
ܕܒܝܬ ܡܫܡܫܢܐ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܠܥܠ ܡܢ ܬܪܥܐ ܕܒܝܬ
ܡܫܚ. ܒܢܐ ܕܝܢ ܒܗ ܟܐܓܘܪܣܐ ܕܡܫܡܫܢܝܬܐ
ܒܝܬ ܣܗܕܐ ܠܡܪܝ ܩܘܣܡܐ ܘܡܪܝ ܕܡܝܢܐ.
ܒܢܐ ܕܝܢ ܐܦ ܕܝܪܬܐ ܘܦܘܪܣܘܣܝܐ: ܘܒܢܐ
ܓܫܪܐ ܘܦܢܝܢ ܐܘܪܚܬܐ.

ܒܫܢܬ ܫܒܥܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܚܕܐ ܢܦܠ
ܬܠܓܐ ܣܓܝܐܐ ܕܐܫܬܦܝ ܡܢ ܫܡܝܐ ܥܠ ܐܬܪܝܢ
ܘܐܬܡܠܠ ܟܠ ܐܬܪܐ ܚܡܫܐ ܝܘܡܝܢ ܘܣܒܪܐ ܡܕܝܢ.

ܫܢܬ ܫܒܥܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܚܡܫ ܒܢܐ ܠܝܘܢ
ܒܐܪܘܥܐ ܠܦܠܛܝܢܘܣ ܘܥܒܕܗ ܟܠܗ ܡܢܗ
ܠܐܘܢܓܠܝܘܢ. ܘܥܒܕ ܟܠܗ ܐܦ ܐܦܝܣܩܘܦܐ.

ܫܢܬ ܫܒܥܡܐܐ ܘܬܡܢܝܢ ܘܬܪܬܝܢ ܐܬܬܢܝܚ
ܢܘܢܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܘܪܗܝ ܘܗܘܐ ܚܠܦܘܗܝ ܩܘܪܐ.

ܫܢܬ

ܘܐܬܚܪܡ ܥܠܘܗܝ ܠܕܝܣܩܘܪܘܣ ܗܘ ܕܐܠܟܣܢܕܪܝܐ.
ܗܘܐ ܐܚܪܝܢ ܚܪܡܐ ܠܟܠܗܘܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ
ܕܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ ܘܠܕܘܡܢܐ ܕܐܢܛܝܘܟܝܐ.
ܘܠܐܝܪܢܝܘܣ ܕܨܘܪ : ܘܠܗܝܒܐ ܕܐܘܪܗܝ :
ܘܠܐܘܣܒܝܘܣ ܕܕܘܪܘܠܐܘܢ : ܘܠܬܐܘܕܪܝܛܐ ܕܩܘܪܘܣ :
ܘܠܕܐܢܝܐܝܠ ܕܚܪܢ : ܘܠܣܘܦܪܘܢܝܘܣ ܕܬܠܐ.

ܫܢܬ ܬܫܥܡܐܐ ܘܫܬܝܢ ܘܬܡܢܐ ܢܚ ܗܝܒܐ
ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܒܝܪܚ ܬܫܪܝ ܩܕܡ ܒܥܣܪܝܢ
ܘܬܡܢܝܐ ܒܗ. ܘܩܡ ܬܘܒ ܢܘܢܐ ܒܬܪܗ
ܢܘܢܐ ܗܘ ܕܡܢ ܩܕܡ ܗܝܒܐ ܐܬܩܝܡ ܗܘܐ
ܘܝܬܒ ܒܟܘܪܣܝܐ ܐܚܪܢܝܐ.

ܫܢܬ ܬܫܥܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܚܕܐ ܢܚ ܢܘܢܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ
ܕܐܘܪܗܝ.

ܫܢܬ ܬܫܥܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܚܕܐ ܐܬܬܣܝܡ
ܩܘܪܘܣ ܒܐܦܝܣܩܘܦܘܬܐ ܕܐܘܪܗܝ.

ܫܢܬ ܬܫܥܡܐܐ ܘܬܡܢܐ ܢܚ ܐܦܝܣܩܘܦܐ
ܩܘܪܘܣ ܘܐܬܬܣܝܡ ܦܛܪܘܣ ܚܠܦܘܗܝ.

ܫܢܬ ܫܒܥܡܐܐ ܘܐܪܒܥܝܢ ܘܬܪ̈ܬܝܢ ܐܬܟܢܫ
ܣܘܢܗܕܘܣ ܩܕܡܝܐ ܕܐܦܣܘܣ.

ܫܢܬ ܫܒܥܡܐܐ ܘܐܪܒܥܝܢ ܘܚܡܫ ܢܦܩ ܪܒܘܠܐ
ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܘܪܗܝ ܡܢ ܥܠܡܐ ܒܬܡܢܝܐ
ܒܐܒ. ܘܗܘܐ ܚܠܦܘܗܝ ܗܝܒܐ ܪܒܐ. ܗܢܐ
ܒܢܐ ܥܕܬܐ ܚܕܬܐ ܗܝ ܕܡܬܩܪܝܐ ܗܫܐ ܕܫܠܝ̈ܚܐ
ܕܫܠܝܚܐ.

ܫܢܬ ܫܒܥܡܐܐ ܘܐܪܒܥܝܢ ܘܫܬ̈ܝܢ ܐܬܟܢܫܬ
ܣܘܢܗܕܘܣ ܐܚܪܬܐ ܐܝܟ ܗܝ ܕܐܬܟܢܫܬ ܒܐܦܣܘܣ
ܕܐܝܣܩܘܪܘܣ ܠܗܝܒܐ ܕܐܘܪܗܝ.

ܫܢܬ ܫܒܥܡܐܐ ܘܫܬܝܢ ܘܬܠܬ ܕܒܩ ܢܘܪܐ
ܒܡܕܝܢܬܐ ܕܐܘܪܗܝ ܒܥܕܬܐ ܕܐܚܝ̈ܕܘܗܝ ܡܕܝܢܬܐ
ܩܪܝܬܐ ܐܝܟܐ ܕܡܬܩܪܝܐ ܣܩܘܪܛܣ.

ܫܢܬ ܫܒܥܡܐܐ ܘܫܬܝܢ ܘܚܡܫ ܗܘܐ
ܕܢܦܣܘܩܘܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܠܟܠܗ̈ܝܢ ܡܕܝܢ̈ܬܐ
ܪܒܬܐ.

ܘܐܬܟܢܫ

ܫܢܬ ܫܒܥܡܐܐ ܘܫܬܝܢ ܘܬܠܬ ܗܘܐ ܒܐܘܪܗܝ
ܢܘܢܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܘܒܢܐ ܒܝܬ ܡܪܝ ܩܘܣܡܘܣ
ܕܐܝܠܗܘܢ ܗܘܐ ܡܢ ܩܕܝܡ ܒܝܬ ܟܢܘܫܬܐ
ܕܝܗܘܕܝܐ. ܒܝܘܡܝ ܕܝܢ ܕܠܐܘܢ ܡܠܟܐ.

ܫܢܬ ܫܒܥܡܐܐ ܘܫܬܝܢ ܘܬܡܢܐ ܢܦܩ
ܐܬܬܪܥܡ ܩܘܪܝܗ ܕܐܘܪܗܝ ܒܟܘܦܪܐ ܐܚܕܬܐ ܪܒܬܐ
ܒܝܘܡܝ ܐܢܕܪܢܝܩܘܣ ܘܐܦܪܝܩܘܣ ܡܠܟܐ ܐܚܝܐ.

ܫܢܬ ܫܒܥܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܬܪܬܝܢ ܦܩܕ
ܐܘܣܛܝܢܘܣ ܕܢܦܩ. ܗܢܐ ܕܐܬܩܛܠ ܒܐܪܥܐ.
ܒܝܘܡܐ ܐܚܪܢܐ ܐܬܝܗܒ ܫܘܠܛܢܐ ܠܪܗܘܡ
ܡܫܝܫܢܐ.

ܫܢܬ ܫܒܥܡܐܐ ܘܬܡܢܝܢ ܘܬܠܬ ܙܝܢܘܢ
ܕܡܠܟ ܐܦܪܝܡ ܕܚܡܫܐ ܢܦܩܬ ܡܕܝܢܬܐ ܐܬܪܟܢ.

ܫܢܬ ܫܒܥܡܐܐ ܘܬܡܢܝܢ ܐܢܛܝܘܟܘܣ ܐܦܝܣܩܘܦܐ
ܡܢܝܫܘܦ ܦܢܝܢܐ ܗܘܐ.

ܫܢܬ ܫܒܥܡܐܐ ܘܬܡܢܝܢ ܘܚܕܐ ܢܦܩ ܟܢܫܐ
ܡܢ ܡܫܡܫܢܐ.

ܘܬܠܬܐ ܘܬܫܥܝܢ ܒܬܫܪܝ ܠܬܫܪܝ ܐܚܪܝ ܕܝܠܗ
ܕܫܢܬܐ ܗܘܐ ܡܝܬ ܒܫܝܢܐ ܐܦܣܩܘܦܐ ܒܐܘܪܗܝ.

ܘܒܗ ܒܫܢܬܐ ܩܒܠ ܡܩܕܘܢܝ ܕܦܘܣܛܘܠܘܣ
ܐܦܣܩܘܦܐ ܒܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ.

ܫܢܬ ܬܡܢܡܐܐ ܘܥܣܪܝܢ ܢܚ ܠܐܘܪܘܣ
ܐܦܣܩܘܦܐ ܕܡܩܕܘܢܝܣ ܠܡܩܕܘܢܝܘ ܒܓܠܘܬܐ.

ܫܢܬ ܬܡܢܡܐܐ ܘܫܬܝܢ ܐܬܟܢܫܬ ܟܢܘܫܬܐ
ܩܛܝܠܐ ܡܢ ܠܘܬܗ ܕܐܘܦܒܢܐ ܡܪܝ ܐܦܪܝܡ ܩܒܠ
ܡܕܝܢܬܐ ܘܐܬܐܡܪܬ ܥܠ ܡܬܐ ܕܥܘܢܝܬܐ ܠܒܝܬ
ܥܘܗܕܢܐ.

ܫܢܬ ܬܡܢܡܐܐ ܘܬܫܥܝܢ ܗܘܐ ܡܪܝ ܕܝܘܢܝܣܝܘܣ
ܐܦܣܩܘܦܐ ܒܐܘܪܗܝ. ܘܗܘ ܡܪܝ ܥܒܕ ܠܒܝܬܐ
ܕܝܠ ܡܪܝ ܐܒܪܗܡ.

ܘܒܗ ܒܫܢܬܐ ܒܩܘܡܝܛܐ ܕܐܦ ܢܦܩ ܡܢ
ܥܠܡܐ ܡܪܝ ܐܦܪܝܡ ܐܦܣܩܘܦܐ ܕܐܘܪܗܝ.

ܫܢܬ ܬܡܢܡܐܐ ܘܬܫܥܝܢ ܘܚܕܐ ܗܘܐ
ܩܘܪܝܠܠܘܣ ܐܦܣܩܘܦܐ ܠܐܠܟܣܢܕܪܝܐ ܪܒܬܐ.

ܒܫܢܬ ܫܒܥܡܐܐ ܘܫܬ ܒܫܒܥܣܪ̈ܐ ܕܟܢܘܢ
ܐܚܪܝ ܢܦܩ ܡܢ ܥܠܡܐ ܬܐܘܕܘܣܝܘܣ ܡܠܟܐ
ܪܒܐ . ܘܡܠܟܘ ܒܢܘܗܝ ܒܬܪܗ ܐܪܩܕܝܘܣ
ܒܩܘܣܛܢܛܝܢܦܘܠܝܣ . ܘܗܘܢܘܪܝܘܣ ܒܪܗܘܡܝ
ܐܚܘܗܝ ܒܢܝܗ ܡܠܟܘ ܕܬܐܘܕܘܣܝܘܣ
ܠܩܘܣܛܢܛܝܢܦܘܠܝܣ .

ܘܒܝܪܚ ܐܒ ܕܫܢܬܐ ܗܕܐ ܐܥܠܘ ܓܪ̈ܡܘܗܝ
ܠܗܝܟܠܐ ܕܫܡܗ .

ܒܫܢܬ ܫܒܥܡܐܐ ܘܬܡܢܐ ܒܝܪܚ ܐܝܪ ܢܦܩ
ܒܐܪܒܥܐ ܒܗ ܢܦܩ ܡܢ ܥܠܡܐ ܡܪܝ
ܩܘܪܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܘܪܗܝ .

ܘܒܫܢܬ ܫܒܥܡܐܐ ܘܬܫܥ ܡܝܬ ܗܘܐ ܡܪܝ
ܣܝܠܘܢܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܠܐܘܪܗܝ .

ܒܫܢܬ ܫܒܥܡܐܐ ܘܥܣܪ ܒܝܪܚ ܐܝܪ ܕܒܬܪܗ
ܫܒܩ ܢܦܩ ܡܢ ܥܠܡܐ ܡܪܝ ܦܩܝܕܐ
ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܘܪܗܝ .

ܘܒܗܘܢ ܒܝܘ̈ܡܬܐ ܗܘ̣ܐ ܡܪܝ ܐܘܠܓܝܣ
ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܒܥܕܬܐ ܕܐܘܪܗܝ ܒܢܗ ܠܐܘܪܬܕܘܟܣܘܣ
ܗܕܐ . ܘܗܘ̣ ܡܪܝ ܐܘܠܓܝܣ ܒܢܐ ܒܝܬ ܡܪܝ
ܕܢܝܐܝܠ ܕܐܬܩܪܝ ܒܝܬ ܡܪܝ ܕܘܡܛܝܘܣ .

ܫܢܬ ܫܬܡܐܐ ܘܬܫܥܝܢ ܘܬܪܬܝܢ ܩܒܠܐ
ܬܐܘܕܘܣܝܘܣ ܪܒܐ ܒܐ̈ܪܝܢܐ ܠܡܠܟܘܬܐ
ܡܕܝܢܬܐ .

ܫܢܬ ܫܬܡܐܐ ܘܬܫܥܝܢ ܘܬܠܬ ܐܬܝܠܕ .
ܗܘܢܘܪܝܘܣ ܡܠܟܐ ܘܢܩܛܪܝܘܣ ܐܦܝܣܩܘܦܐ
ܒܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ .

ܒܫܢܬ ܫܬܡܐܐ ܘܬܫܥܝܢ ܘܫܒܥ ܢܦܩ ܡܢ
ܥܠܡܐ ܡܪܝ ܐܘܠܓܝܣ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܒܫܢܬܐ
ܕܐܦܝܣܩܘܦܘܬܐ .

ܫܢܬ ܫܬܡܐܐ ܘܬܫܥܝܢ ܘܬܡܢܐ ܝܬܒ ܐܦ
ܒܬܘܡܗ ܐܬܪܝ ܘܡܬܩܪܝܢ ܒܗ ܠܐܦܝܣܩܘܦܘܬܗ
ܕܡܪܝ ܐܘܠܓܝܣ ܡܢ ܒܬܪܗ ܘܗܘܐ ܕܝܠܗ
ܒܘܫܡܝ ܡܪܝ ܩܘܪܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ .

ܒܫܢܬ

ܒܫܢܬ ܫܬܡܐܐ ܘܬܠܬܝܢ ܘܬܫܥ ܒܝܪܚ
ܢܝܣܢ ܐܬܢܝܚ ܐܠܟܣܢܕܪܘܣ ܪܒܐ ܘܩܒܠܗ
ܐܬܢܣܝܘܣ .

ܒܫܢܬ ܫܬܡܐܐ ܘܐܪܒܥܝܢ ܘܬܡܢܐ ܢܦܩ ܡܢ
ܥܠܡܐ ܡܪܝ ܝܥܩܘܒ ܢܨܝܒܢܝܐ .

ܫܢܬ ܫܬܡܐܐ ܘܫܬܝܢ ܘܚܕܐ ܐܬܒܢܝܬ ܒܝܬ
ܡܥܡܘܕܝܬܐ ܪܒܬܐ ܕܐܘܪܗܝ .

ܒܫܢܬ ܫܬܡܐܐ ܘܬܡܢܝܢ ܘܐܪܒܥ ܒܝܪܚ
ܚܙܝܪܢ ܒܬܫܥܐ ܒܗ ܢܦܩ ܡܢ ܥܠܡܐ ܡܪܝ
ܐܦܪܝܡ ܕܚܟܝܡܘܬܗ .

ܘܒܝܪܚ ܐܝܠܘܠ ܕܫܢܬܐ ܗܕܐ ܢܦܩ ܥܡܐ
ܡܢ ܥܕܬܐ ܕܐܘܪܗܝ ܡܢ ܪܕܘܦܝܐ ܕܐܪܝܢܘ .

ܒܫܢܬ ܫܬܡܐܐ ܘܬܡܢܝܢ ܘܬܫܥ ܒܝܪܚ ܐܕܪ
ܢܦܩ ܡܢ ܥܠܡܐ ܡܪܝ ܒܪܣܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܘܪܗܝ .

ܘܒܬܪܗ ܫܢܬܐ ܘܒܫܒܥܝܢ ܒܝܪܚ ܟܢܘܢ ܩܕܡ
ܕܝܠܗ ܕܫܢܬܐ ܥܠܘ ܐܪܬܘܕܘܟܣܐ ܘܩܒܠܘ
ܥܕܬܐ ܕܐܘܪܗܝ .

ܘܒܫܢܬ ܫܬܡܐܐ ܘܫܬܝܢ ܘܚܕܐ ܒܢܐ ܬܘܣ
ܗ̣ܘ ܩܘܣܛܢܛܝܘܣ ܠܬܠܐ ܡܕܝܢܬܐ ܗ̇ܝ ܕܡܢ
ܩܕܡ ܐܢܛܝܦܘܠܝܣ ܡܬܩܪܝܐ ܗܘܬ .

ܒܫܢܬ ܫܬܡܐܐ ܘܫܬܝܢ ܘܬܫܥ ܗܘܐ ܐܬܗܦܟܬ
ܡܕܝܢܬܐ ܢܝܩܝܐ .

ܒܫܢܬ ܫܬܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܐܬܗܦܟܬ
ܢܝܩܘܡܕܝܐ .

ܒܫܢܬ ܫܬܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܬܪ̈ܬܝܢ ܢܦܩ
ܡܢ ܥܠܡܐ ܡܪܝ ܐܒܪܗܡ ܐܦܝܣܩܘܦܐ
ܕܐܘܪܗܝ .

ܘܒܗ ܒܫܢܬܐ ܢܦܩ ܡܢ ܥܠܡܐ ܘܝܛܘܣ
ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܚܪܢ .

ܘܒܗ ܒܫܢܬܐ ܐܬܐ ܒܪܣܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܡܢ
ܚܪܢ ܠܐܘܪܗܝ ܒܦܘܩܕܢܐ ܕܡܠܟܐ .

ܘܒܫܢܬ ܫܬܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܐܪ̈ܒܥ ܢܚܬ
ܝܘܠܝܢܐ ܡܠܟܐ ܠܐܬܪܐ ܕܦܪ̈ܣܝܐ
ܘܡܝܬ ܬܡܢ .

ܒܫܢܬ

ܡܪܝ ܦܝܠܐ ܕܗܘܬ ܒܗ ܣܘܢܗܘܕܘܣ ܕܥܠܡܐ
ܒܢܝܩܝܐ .

ܫܢܬ ܫܬܡܐܐ ܘܬܠܬܝܢ ܘܚܡܫ ܩܡ ܡܪܝ ܐܝܬܠܗܐ
ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܒܐܘܪܗܝ ܘܗܘ ܒܢܐ ܩܘܡܝܛܪܝܢ
ܘܓܒܐ ܡܕܢܚܝܐ ܕܥܕܬܐ .

ܘܒܗܿ ܕܫܢܬܐ ܐܬܟܢܫܬ ܣܘܢܗܘܕܘܣ
ܒܢܝܩܝܐ ܕܬܠܬܡܐܐ ܘܬܡܢܬܥܣܪ
ܐܦܝܣܩܘܦܝܢ .

ܫܢܬ ܫܬܡܐܐ ܘܬܠܬܝܢ ܘܬܫܥ ܗܘܐ ܒܢܝܢܐ
ܘܬܘܣܦܬܐ ܒܥܕܬܐ ܕܐܘܪܗܝ .

ܒܫܢܬ ܫܬܡܐܐ ܘܐܪܒܥܝܢ ܘܬܫܥ ܡܝܬ ܡܪܝ
ܐܝܬܠܗܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܘܪܗܝ .

ܫܢܬ ܫܬܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܬܫܥ ܗܘܐ ܐܒܪܗܡ
ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܒܐܘܪܗܝ ܘܗܘ ܒܢܐ ܒܝܬ
ܡܘܕܝܢܐ .

ܫܢܬ ܫܬܡܐܐ ܘܫܬܝܢ ܒܢܐ ܡܠܟܐ ܩܘܣܛܢܛܝܘܣ
ܒܪ ܩܘܣܛܢܛܝܢܘܣ ܠܬܠܐ ܡܕܝܢܬܐ .

ܠܡܫܒܩܢܘܬܐ ܗܘܬ ܘܠܫܘܒܚܐ ܕܐܒܓܪ ܡܠܟܐ.
ܘܡܪܝܢ ܘܒܫܢܝܢ ܗܠܝܢ ܕܗܘܝܢ ܦܪܝܫܝܢ ܗܘ̈ܘ
ܟܠ ܐܪܡܝܘܬܐ ܕܐܘܪܗܝ: ܗܢܘܢ ܡܠܟܐ ܗܘ̈ܘ ܘܫܡܫܘ
ܠܗܘܢ ܡܢܗܘܢ ܐܝܟ ܦܪ̈ܘܩܐ ܕܡܕܝܢܬܐ.

ܘܒܫܢܬ ܚܡܫܡܐܐ ܘܫܒܥܣܪܐ ܒܢܐ ܐܒܓܪ
ܚܢ̈ܘܬܐ ܒܡܪܬܐ ܕܝܠܗ.

ܫܢܬ ܚܡܫܡܐܐ ܘܚܡܫܝܢ ܘܚܕܐ ܐܬܝܠܕ
ܡܐܢܝ.

ܫܢܬ ܫܬܡܐܐ ܘܐܪܒܥܣܪܐ ܐܬܬܪܥܘ ܫܘܪ̈ܝܗ
ܕܐܘܪܗܝ ܕܬܪܬܝܢ ܙܒ̈ܢܝܢ ܒܝܘܡܝ ܕܕܝܘܩܠܛܝܢܘܣ
ܡܠܟܐ.

ܒܫܢܬ ܫܬܡܐܐ ܘܥܣܪܝܢ ܘܐܪܒܥ ܣܡ ܩܘܢܐ
ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܫܬܐܣܝ̈ܗ ܕܥܕܬܐ ܕܐܘܪܗܝ. ܘܒܢܗ
ܘܫܡܠܝܗ ܠܒܢܝܢܐ ܣܥܕ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܗܘܐ ܡܢ
ܒܬܪܗ.

ܒܫܢܬ ܫܬܡܐܐ ܘܬܠܬܝܢ ܘܫܒܥ ܐܬܒܢܝ.
ܩܘܡܛܪܝܢ ܕܐܘܪܗܝ ܒܝܘܡܝ ܐܝܬܠܠܗܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ

ܘܒܗ

ܐܝܟܢܐ ܕܗܘܐ ܒܗ ܗܝܟܠܐ ܕܪܡܐ ܠܒܘܠܡܣ ܡܠܟܝܬܐ .
ܦܢܝ ܕܝܢ ܐܬܚܙܝ ܡܠܟܘܬܐ ܣܓܝ ܗܘܐ ܘܐܬܥܒܝܕ
ܒܗ ܒܢ̈ܝܢܐ ܠܡܠܟܘܬܐ ܕܡܠܟܘܬܗ ܒܗܠ ܫܠܘܐ
ܒܗܠ ܬܫܪܝ . ܘܬܡܢ ܫܠܛܢ ܗܘܐ ܦܠܚܝܢ ܐܒܓܪܐ
ܕܫܠܝܐ ܘܡܬܢܚܬܐ ܢܦܩܬ ܗܘܐ ܒܗ ܠܐܦܪܝܢ ܡܢ ܬܐ
ܕܐܬܥܒܝ ܗܘܐ ܒܗ ܟܠܐ ܢܦܫ ܡܠܟܘܬܐ . ܘܐܦ
ܗܘܝܘ ܚܙܐ ܕܡܠܝܗ ܥܠܘܗ ܠܗܘܢ ܒܢ̈ܝܢܐ
ܠܡܠܟܘܬܗܘܢ ܡܠܟܘܬܐ ܕܗܘܐ ܗܘ ܡܠܟܐ
ܒܫܘܥܐ ܕܪܡܐ ܕܦܠܛܝܪܐ ܒܗܠ ܫܢܬܐ . ܘܡܢܗܠܠ
ܕܢܦܩܬ ܗܘܐ ܦܫܝܘ ܕܡܕܝܢܬܐ ܦܪܘܫܐ : ܩܕܡ
ܗܘܐ ܐܬܚܙܝ ܡܠܟܐ ܘܐܫܠܡܘ ܡܢܘܬܐ ܕܬܠܡܕܐ
ܒܗ ܦܪܘܫܐ ܕܡܕܝܢܬܐ ܘܒܗܝ ܐܬܚܙܝ ܕܫܠܚܝܢ
ܒܫܘܪܐ ܘܟܠ ܦܘܫܐ ܘܐܬܡܠܟ ܠܡܠܟܐ ܒܢܝܘܗܝ
ܡܢܗܘܢ ܢܦܩܝ ܠܝܡܐ ܕܒܠܥ ܡܕܝܢܬܐ ܒܐܢܫܘܬܐ
ܘܐܬܡܠܟܘ ܒܒܢ̈ܝܢܘܗ .

ܡܪܢܘܬ ܕܝܢ ܟܕ ܫܡܥ ܘܫܡܥܬܐ ܟܕ
ܦܪܝܫܝܢ ܦܘܢܝܐ ܕܐܘܪܗܝ ܒܢܝܢ ܟܠܡܠܟܘܬ

ܘܡܬܚܕܬܢܘܬܐ ܕܡܫܩܝܬܐ ܘܦܘܪܢܣܐ ܐܬܬܫܝܡܬ ܡܛܠܬܐ
ܕܫܢܬܐ ܕܗܘܐ ܒܠܒܗ ܕܢܗܘܐ ܘܐܬܚܫܒ ܗܘܐ ܟܠ
ܦܩܝܕܝܢ ܡܠܟܐ ܐܝܟ ܕܡܕܝܢܬܐ . ܦܘܪܢܣܗ ܩܕܡܝܬܐ
ܗܘܐ ܘܡܫܟܚܝܢ ܐܠܐ ܐܦ ܗܘ ܒܠܒܗ ܕܢܗܘܐ ܐܒܓܪ
ܗܘܐ : ܕܡܠܟܐ ܕܢܒܢܐ ܡܕܝܢܬܐ ܒܫܪܝܪ ܘܡܫܡܫ ܡܫܒܠܐ
ܗܘܐ ܠܡܥܡܪܘܬܗܘܢ ܕܡܢ ܟܠ ܐܢܫ . ܘܦܩܕ
ܗܘܐ ܐܒܓܪ ܡܠܟܐ ܕܒܟܠܗܘܢ ܗܢܘܢ ܕܦܠܚܝܢ
ܒܐܘܡܢܘܬܐ ܘܦܠܚܝܢ ܒܥܘܒܕܐ ܢܗܘܘܢ ܕܡܢ ܬܫܪܝܢ
ܩܕܡ ܘܥܕܡܐ ܠܢܝܣܢ ܠܐ ܗܘܘ ܦܣܩܝܢ
ܒܥܒܕܗܘܢ ܐܠܐ ܕܢܬܒܢܐ ܒܥܓܠ ܕܢܬܚܕܬܝܢ ܡܕܝܢܬܐ
ܠܡܫܡܫܐ ܒܝܢܝܗܘܢ ܗܘܘ ܟܠܝܢ ܒܫܘܩܐ ܠܩܒܠ ܡܢ
ܫܘܒܠܬܐ ܕܐܬܝܢ ܟܢܘ ܡܫܬܐ ܠܡܕܝܢܬܐ ܒܟܠܗ
ܐܪܥܐ ܕܦܠܘܓܐ . ܘܡܛܐ ܕܐܬܥܢܘ ܒܟܠܟܠܐ ܘܡܫܠܡܝܢ
ܟܠܗ ܕܡܢܝܐ ܢܦܪܝܐ ܕܫܪܝܘ ܕܒܟܠܗܘܢ ܠܡܕܝܢܬܐ .
ܘܟܠ ܡܢ ܕܫܡܥ ܟܠܗ ܘܡܬܚܫܒܐ ܘܠܐ ܢܦܫ ܗܘܐ
ܡܫܬܐ ܠܟܠܗܘܢ ܡܢܗ ܒܫܠܡܐ ܕܢܗܘܐ ܒܦܘܪܢܣܗ
ܕܡܠܟܐ . ܘܐܬܬܣܝܡ ܗܘܐ ܗܢܐ ܦܘܪܢܣܐ ܡܢ ܗܢܐ
ܐܒܓܪ

ܗܘܐ ܬܪ̈ܥܐ ܘܦܘܪ̈ܛܝܩܐ ܬܫܡܫܬܐ ܕܫܘܪܐ ܡܠܟܢܝܬܐ
ܕܡܕܝܢܬܐ ܡܢ ܐܝܟܐ ܕܢܦܩ ܢܗܪܐ . ܘܟܠܗ ܒܡܦܩܬܐ
ܠܦܢܝܗܘܢ ܗܘܐ ܡܝ̈ܐ ܠܒܘܪܐ ܡܠܟܝܬܐ ܕܡܕܝܢܬܐ
ܘܢܦܠܘ ܒܓܘܗ ܡܕܝܢܬܐ . ܘܥܒܪܘ ܠܐܣܛܘܐ ܪܒܐ
ܘܦܠܛܝܢܐ ܕܡܪܢ ܡܠܟܐ ܘܫܩܠܘ ܗܘܘ ܟܠ ܡܕܡ
ܕܐܫܬܟܚ ܗܘܐ ܩܕܡܝܗܘܢ ܒܢܝ̈ܢܐ ܝܐ̈ܝܐ
ܘܫܦܝ̈ܪܐ ܕܡܕܝܢܬܐ : ܟܠ ܡܕܡ ܕܩܪܝܒ ܗܘܐ
ܠܢܗܪܐ ܡܢ ܬܝܡܢܐ ܘܡܢ ܓܪܒܝܐ . ܘܚܒܠܘ ܗܘܘ
ܬܘܒ ܒܗܝܟܠܐ ܕܥܕܬܐ ܕܟܪ̈ܣܛܝܢܐ . ܘܡܝܬܘ
ܗܘܘ ܒܗܢܐ ܒܠܠܝܐ ܝܬܝܪ ܡܢ ܬܪܝܢ ܐܠܦܝ̈ܢ
ܕܒܢ̈ܝܢܫܐ . ܣܓܝ̈ܐܐ ܕܝܢ ܡܢܗܘܢ ܟܕ ܕܡܟܝܢ ܗܘܘ
ܒܠܠܝܐ ܥܠ ܥܪ̈ܣܬܗܘܢ ܡܝܬܘ ܡܢ ܩܠܝܠܐ
ܘܐܬܚܒܠ ܗܘܐ ܕܝܢ ܡܚܝܠܐ ܗܘܬ ܡܕܝܢܬܐ ܟܠܗ
ܕܡܠܟܘܬܐ . ܘܟܕ ܚܙܐ ܐܒܓܪ ܡܠܟܐ ܚܘܣܪܢܐ
ܗܢܐ ܕܗܘܐ ܗܘܐ : ܒܥܐ ܗܘܐ ܕܢܟܢܫܘܢ ܐܘܡܢ̈ܐ
ܕܡܕܝܢܬܐ ܢܥܒܕܘܢ ܗܘܘ ܡܬܩܢ̈ܘܬܗܘܢ ܡܢ ܠܘܬ
ܢܗܪܐ ܘܐܢܫ ܠܘܬ ܢܗܪܐ ܠܐ ܕܒܢܝܐ ܒܗ ܥܡܘܪܬܐ .

ܘܚܪܒ ܗܘܐ ܕܪ̈ܬܐ ܘܐܣܛܘ̈ܐ ܘܟܠܗ̇ ܕܡܠܟܘܬܐ
ܕܒܝܬ ܡܠܟܘ ܡܫܦܪܐ . ܘܟܕ ܚܙܐ ܡܪܢ ܐܒܓܪ
ܡܠܟܐ : ܣܠܩ ܗܘܐ ܠܗ ܠܥܠܝܬܐ ܕܛܘܪܐ
ܕܠܥܠ ܡܢ ܐܦܕܢܐ ܕܝܠܗ ܐܝܟܐ ܕܡܬܚܙܝܢ ܘܡܥܡܪܝܢ
ܠܥܒ̈ܕܝ ܒܒܢܝܐ ܕܝܠܗ ܕܡܠܟܘܬܐ . ܘܟܕ ܡܕܒܪ̈ܢܐ
ܡܬܚܫܒܝܢ ܗܘܘ ܕܡܝ̈ܐ ܢܕܒܩܘܢ ܠܗܘܢ ܠܐܘܡ̈ܢܐ
ܡܠܟ̈ܝܐ ܕܐܬܬܦܩܕܘ ܗܘܘ : ܢܒܥܝ ܘܗܘܐ ܗܘܐ ܡܫܪܝܐ
ܕܬܐ ܘܚܫܝܢܐ ܒܠܠܝܐ . ܘܐܬܐ ܪܡܫ ܕܠܐ ܒܝܘܡܗ
ܘܕܠܐ ܒܙܒܢܗ . ܘܐܬܘ ܡܝ̈ܐ ܢܘܟܪ̈ܝܐ ܘܐܫܟܚܘ
ܐܢܘܢ ܠܬܪ̈ܥܝܗܘܢ ܟܕ ܐܚܝܕܝܢ ܒܡܘܟ̈ܠܐ ܙܘܪ̈ܝܐ
ܕܡܥܪ̈ܝܢ ܕܦܪܙܠܐ ܘܡܫܬܟܠܝܢ ܗܘܘ ܕܡܫܪ̈ܝܢ
ܗܘܘ . ܘܕܠܐ ܐܫܬܟܚ ܠܗܘܢ ܡܦܩܢܐ ܠܡܝ̈ܐ
ܗܘܐ ܠܗ ܝܡܐ ܪܒܐ ܠܓܘ ܡܢ ܫܘܪܝܗ ܕܡܕܝܢܬܐ .
ܘܫܪܝܘ ܗܘܘ ܡܝ̈ܐ ܢܦܩܝܢ ܡܢ ܟܘܬܐ ܡܥܠܝܬܐ
ܕܫܘܪܐ ܠܡܥܪܒܝܬܐ . ܘܐܒܓܪ ܡܠܟܐ ܟܕ ܩܐܡ
ܗܘܐ ܒܡܓܕܠܐ ܪܒܐ ܕܦܪ̈ܣܝܐ : ܚܙܐ ܗܘܐ
ܒܠܡܦܝ̈ܕܐ ܕܢܘܪܐ ܠܡܝ̈ܐ . ܘܦܩܕ ܗܘܐ ܘܐܫܬܩܠܘ

ܗܘܘ

ܘܒܫܢܬ ܬܠܬܡܐܐ ܘܬܫܥ ܐܬܝܠܕ ܡܪܢ .

ܘܒܫܢܬ ܐܪܒܥܡܐܐ ܒܢܐ ܐܒܓܪ ܡܠܟܐ ܢܦܫܐ
ܠܐܝܩܪܐ ܕܡܘܬܗ .

ܒܫܢܬ ܐܪܒܥܡܐܐ ܘܐܪܒܥܝܢ ܘܬܫܥ ܢܦܩ
ܡܪܩܝܘܢ ܡܢ ܥܕܬܐ ܩܬܘܠܝܩܝ .

ܫܢܬ ܐܪܒܥܡܐܐ ܫܬܝܢ ܘܚܡܫ ܐܬܝܠܕ ܒܪܕܝܨܢ
ܒܚܕܥܣܪ ܒܗ ܠܝܪܚ ܬܡܘܙ .

ܠܩܘܡܘܕܘܣ ܕܝܢ ܩܣܪ ܚܠܦ ܐܒܘܗܝ ܡܠܟ
ܐܦ ܠܡܠܟܘܬܐ ܕܪܗܘܡܝܐ ܒܫܢܬ ܫܬܝܬ
ܕܡܠܟܘܬܗ .

ܒܫܢܬ ܚܡܫܡܐܐ ܘܬܠܬܥܣܪܐ ܒܡܠܟܘܬܗ
ܕܣܘܪܘܣ ܘܒܡܠܟܘܬܗ ܕܐܒܓܪ ܡܠܟܐ ܒܪ
ܡܥܢܘ ܡܠܟܐ ܒܝܪܚ ܬܫܪܝ ܐܚܪܝ ܗܘܐ
ܡܥܝܢܐ ܕܡܝܐ ܕܢܦܩ ܡܢ ܐܦܕܢܐ ܪܒܐ ܕܐܒܓܪ
ܡܠܟܐ ܪܒܐ ܘܣܓܝ ܘܫܓܫ ܐܝܟ ܥܝܕܗ ܘܡܬܡܠܐ
ܘܦܠܓ ܗܘܐ ܘܡܫܒ ܠܟܠܗ ܓܢܝܢܐ :

ܘܦܪܨ

ܫܢܬܐ ܗܝ ܠܗ ܠܡܠܟܘܬܗ ܕܬܐܘܕܘܣܝܣ ܐܠܐ ܘܐܦ
ܡܠܟܘܬܐ ܡܢ ܚܕܬܐ ܗܝ ܠܬܐܘܕܘܣܝܣ ܕܐܪܩܕܝܘܣ
ܘܩܪܒܐ ܘܫܪܒܐ ܘܡܪܕܘܬܐ ܕܬܫܥܝܬܐ ܗܠܝܢ ܟܠܗܝܢ
ܒܙܒܢܐ ܦܪܝܫܐ ܕܐܝܬܘܗܝ ܗܘܐ. ܫܢܝܐ ܕܝܢ ܟܠܗ
ܠܡܠܟܘܬܗ ܐܬܐܘܕܘܬܐ ܗܠܝܢ ܐܢܫܐ ܦܪܘܫܘܬܐ
ܡܢ ܕܫܘܠܛܢܐ ܘܡܢ ܕܪܘܚܢܐ ܘܢܨܚܢܘ ܐܝܟ
ܐܬܐܘܕܘܬܐ ܗܠܝܢ ܀

VIII.

CHRONICON EDESSENVM.

Ex Assemani biblioth. Orient. T. I. p. 387 sqq.

Compendiaria rerum gestarum historia.

ܬܘܒ ܫܪܒܐ ܕܫܘܥܝܬܐ ܐܝܟ ܕܒܦܣܩܝܬܐ.

ܒܫܢܬ ܡܐܐ ܘܬܡܢܝܢ ܫܪܝܘ ܡܠܟܐ ܕܢܡܠܟܘܢ
ܒܐܘܪܗܝ.

ܒܫܢܬ ܡܐܬܝܢ ܘܫܬܝܢ ܘܫܬ ܐܬܝܠܕ ܗܘܐ
ܐܘܓܘܣܛܘܣ ܩܣܪ.

ܘܒܫܢܬ

ܘܐܬܝܢ ܡܢ ܢܣܛܘܪܝܘܣ ܡܠܦܢܘܬܐ ܘܡܢ ܒܝܬ ܪ̈ܗܘܡܝܐ
ܠܡܕܢܚܐ ܕܦܪܣܝܢ ܘܡܠܦܘ ܗܢܝܢ ܢܦܠܝܢ ܢܡܘܣ :
ܒܝܬ ܪ̈ܗܘܡܝܐ ܕܝܢ ܦܠܓܘ ܘܐܘܪܒܘ ܚܘܬܪܐ ܡܢ ܠܡܩܕܘܢܝܐ
ܘܡܢܟܝܢ . ܘܠܝ ܒܫܢ̈ܝܐܬܐ ܠܐܝܟܘ ܘܠܐ ܐܡܪܝܢ
ܕܢܣܒܘܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܠܐ ܦܠܓܗ ܠܣܘܢܗܕܘܣ :
ܠܗܕܐ ܐܬܪܘ ܐܦ ܡܢܗܘܢ ܒܪܗܘܡܝܐ ܕܠܒܪ ܡܢ ܝܘܢܝܐ
ܕܦܘܠܐ ܕܒܫܡܗ ܐܡܪܢܐ ܕܐܠܗܘܬܗ ܡܫܝܚܝܐ
ܘܢܣܝܒܘܗ ܐܘܪܫܠܡ ܟܠܗ ܢܣܒܘ ܕܢܗ ܡܢܗܘܢ
ܘܗܘܐ ܠܗ ܒܝܬ ܐܦܝܣܩܘܦܐ . ܘܗܘܝܢܐ ܐܝܟ
ܕܫܒܪܘ ܡܠܟܘܬ ܝܘܢܝܐ ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܟܕ ܐܦ ܠܐ
ܕܝܘܢܝܐ ܕܠܐܡܬܐ ܕܠܒܪܘ . ܫܡܥܐܘܗܝ ܝܚܝܕ ܐܦ
ܐܬܡܠܟܘ ܘܠܐ ܢܡܘܣܐ ܠܗܕܐ ܕܒܪܘܫܠܝܡܐ ܘܠܐ
ܡܠܟܘܬܐ : ܐܠܐ ܫܪܟܐ ܗܢܐ ܗܘܐ ܡܢܗܘܢ . ܐܡܪܢܐ
ܕܡܢ ܒܟܠܐ ܕܢܣܛܘܪܝܘܣ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܦ ܢܡܘܣ
ܗܘܬ ܕܣܘܢܗܕܘܣ ܐܡܪܝܢܐ ܘܡܫܝܚܝܘܬܐ ܒܝܬ ܠܒܢܐ
ܕܡܠܟܘܬ ܪܗܘܡܝܐ ܗܢܘܢ ܕܡܢܗܘܢ ܐܦܢܝܗ ܗܘܘ
ܕܡܠܟܘܬ ܪܗܘܡ ܗܘܘ ܡܫܝܚܝܐ . ܐܡܪܢܐ ܕܡܢ ܡܢܗ

* * *

ܒܗ ܕܝܢ ܒܙܒܢܐ ܗܢܐ ܗܘܐ ܐܘܠܨܢܐ ܪܒܐ
ܠܡܠܟܘܬܐ ܗܕܝܢ ܡܢ ܟܠܗ ܡܕܝܢܬܐ ܕܪ̈ܗܘܡܝܐ
ܠܒܘ̈ܫܝܐ ܘܠܡܣܟܢܘܬܐ ܘܠܫܒܝܘܬܐ. ܟܕ ܒܟܠ
ܗܢܐ ܡܫܬܪܝܢ ܗܘܘ ܐܚ̈ܪܢܐ ܠܟܠ ܐܦܝ̈ܩܪܐ ܪ̈ܘܡܝܐ
ܠܘܬ ܡܠܟܐ ܡܘܪܝܩܝܣ ܟܕ ܡܫܬܡܫܝܢ ܗܘܘ
ܒܗ ܕܢܬܠ ܠܗܘܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܠܐ ܡܦܩܕܢܐ
ܠܩܬܘܠܝܩܘܣ ܕܡܠܟܘܬܐ. ܘܟܕ ܒܫܢܝ ܐܬܬ ܡܫܡܫܝܢ
ܗܘܘ ܠܗ: ܗܘ ܕܝܢ ܡܠܟܐ ܡܛܠ ܕܐܠܨ
ܦܛܪܝܪܟܘܣ ܡܢ ܒܥܠܕ̈ܒܒܐ ܗܘܐ: ܡܦܠܛ ܗܘܐ ܘܡܬܪܬܐ
ܠܗܘܢ ܕܢܦܩܘܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܡܢ ܗܘ
ܕܦܛܪܝܪܟܘܣ ܐܚܪܝܢ ܘܡܠܟ ܠܡܠܟܘܬܗܘܢ.
ܘܗܕܐ ܡܢܫܪܝܢ ܗܘܐ ܕܐܦܢ ܦܛܪܝܪܟܘܣ ܠܐ
ܡܦܩܕܝܢ ܐܠܐ ܡܢ ܗܢܘܢ ܕܠܐ ܡܦܩܕܝܢ
ܠܦܛܪܝܪܟܘܣ. ܘܗܘ ܓܝܪ ܕܗܘܐ ܐܡܪ ܕܒܥܒܘܢ
ܠܐ ܢܬܒܥܘܢ ܠܗܘܢ. ܘܗܘܠܝܢ ܕܒܥܝܢ ܗܘܘ
ܡܫܬܐܠܝܢ ܟܕ ܒܟܠ ܗܢܐ ܐܝܟܢܐ ܐܚܪܢ ܗܘܘ

ܘܐܬܟܢ

ܘܟܠܗ ܐܚܝܕܐ ܕܟܪ̈ܣܛܝܢܐ ܘܡܪܕܘܬܐ ܕܝܗܘ̈ܕܝܐ ܀
ܩܛܠ ܟܗ̈ܢܐ ܘܕܝܪ̈ܝܐ ܢܟ̈ܣܘܗܝ ܘܩܕ ܒܟܠܗܘܢ
ܕܝܪ̈ܘܬܐ ܘܟܢܘܫܬܗ ܘܩܛܠܝܗ ܘܐܚܪܒ ܐܢܘܢ
ܠܡܫܟ̈ܢܝܗ ܘܠܟܠܗܘܢ ܡܗܝ̈ܡܢܐ ܕܐܬܪܐ ܕܢܓܪ̈ܢܝܐ
ܠܐܢܫ ܡܠܟܐ ܫܒܩ ܐܝܟ ܐܦ. ܢܓܪ̈ܢܝܐ ܕܡܫܝܚܝܐܝܬ
ܡܢܝܢܐ ܕܡܫܝܚܐ ܐܬܪܘܗܝ ܘܟܪ̈ܣܛܝܢܐ. ܘܗܟܢܐ
ܐܬܟܢܫܘ ܠܐܝܕܝ ܡܠܟܗܘܢ ܕܟܪ̈ܣܛܝܢܐ ܕܐܬܝܒܘ
ܗܘܘ ܡܢ ܪ̈ܘܡܝܐ ܘܡܫܠܡܐ ܕܝܗܘ̈ܕܝܐ ܀ ܘܐܬܐ ܗܘ
ܐܠܐܨܒܚ ܡܠܟܐ ܕܟܪܣܛܝܢܘܬܐ. ܘܫܕܪ ܗܘܐ ܠܐܠܟܣܢܕܪܝܐ
ܘܫܐܠ ܠܗ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܡܢ ܡܠܟܘܬܗ
ܕܝܘܣܛܝܢܘܣ ܕܟܠܩܝܕܘܢܝܐ. ܗܢܐ ܕܝܢ ܡܟܝܠ ܐܚܝܢܐ ܗܘܐ
ܠܗ ܒܐܬܪܐ ܗܘ ܕܝܢ. ܘܟܕ ܫܡܥ ܗܘ ܡܠܟܐ
ܕܡܫܝ̈ܚܝܐ ܕܗܘܬ ܡܠܟܘܬܗ ܕܝܘܣܛܝܢܘܣ ܕܟܠܩܝܕܘܢܝܐ
ܠܐܟܣܢܕܪܝܐ ܘܐܬܕܒܪ ܘܢܦܩ ܬܐܘܕܘܪܘܣ ܥܡ ܚܝܠܐ
ܗܝܡܢܘܬܐ ܘܠܐ ܨܒܐ ܕܢܩܒܠ ܠܗܘܢܘܪܝܘܣ ܀ ܐܬܟܠܝܠ
ܐܦ ܗܘ ܘܠܐ ܨܒܐ ܕܢܩܒܠ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܡܢ
ܟܠܩܝܕܘܢܝܐ ܀

ܡܫܰܠܡܺܝܢ ܗܘܰܘ ܠܡܰܠܟܗܘܢ : ܗܳܢܘܢ ܕܡܳܪܺܝܢ ܒܡܕܺܝܢܬܳܐ

ܐܰܦ̄ܠܳܣܢܶܐ ܕܡܰܠܟܗܘܢ ܕܗܘܳܐ ܐܰܚܺܝܠܗܘܢ ܗܘܳܐ ܠܡܰܠܟܘܬ݂ܳܐ

ܐܰܟ݂ܣܢܳܝܳܐ ܕܒܰܫܪ ܒܗ ܒܗ̇ܘ ܗܘܳܐ ܡܗܰܝܡܢܳܐ ܘܡܚܰܪܗ ܠܐܦܰܩܘܗ̄ܝ

ܘܡܰܠܟܘܬ݂ܳܐ ܢܰܦ݂ܩܶܗ ܒܐܶܓ݂ܰܪܬܶܗ . ܗ̄ܝ ܕܗܘ ܠܳܐ ܢܶܦܩܳܐ ܗܘܳܐ

ܕܢܶܦܩܘܢ ܒܡܰܠܟܘܬ݂ܗܘܢ ܕܢܰܨܪ̈ܳܝܶܐ . ܘܗܳܦܟܺܝܢ ܕܩܰܦܢܝܢ

ܡܶܛܽܠ ܦܘܩܕܳܢܶܗ ܕܡܰܠܟܳܐ ✣

VII.

De Rege Aethiopum, deque expeditione ejus, & de Tyranni ac populi Judæorum cæde.

Ex Assem. biblioth. Or. T. I. p. 381 sqq.

ܥܰܠ ܡܰܠܟܳܐ ܕܟܘܫܳܝܶܐ ܘܥܰܠ ܡܰܦܩܬܶܗ

ܘܥܰܠ ܛܠܳܘܬ݂ܳܐ ܕܛܘܪܰܢܢܳܐ ܘܕܥܰܡܶܗ

ܝܗܘܕܳܝܳܐ .

ܟܰܕ ܫܡܰܥ ܗ̄ܝ ܡܰܠܟܳܐ ܕܟܘܫܳܝܶܐ ܗ̇ܘ ܕܡܰܠܟܘܬ݂ܶܗ

ܒܡܰܠܟܳܐ ܡܫܺܝܚܳܝܳܐ ܕܡܶܬ݂ܟܢܶܫܺܝܢ ܗܘܰܘ ܘܦܶܢܺܝܢ

ܠܚܶܠܦ݂ܳܐ ܗܳܕܶܐ ܗܘܳܐ ܗ̄ܝ ܕܰܐܘܣܰܩܘܬ݂ܳܐ ܢܶܣܒ݂ ܗܳܕܶܐ ܗܘܳܐ

ܘܥܰܠ

ܠܡܠܟܐ ܒܬܫܡܫܬܐ ܕܗܘܐ ܠܘܬ ܐܬܡܪܟܒ ܕܒܪܗ
ܠܩܠܗ ܠܫܡܝܐ . ܘܟܕ ܡܬܕܝܫܠܐ ܦܩܚܠܐ ܗܘܐ
ܬܘܩܕܐ ܕܬܪܥܝܬܗ ܘܐܬܬܐ ܠܩܘܡܕܐ ܡܩܡܟܬܐ :
ܐܒܝܗ ܗܘܐ ܒܐܣܦܪܐ ܕܟܬܐ ܐܝܟ ܕܠܟܗܘܢܐ ܕܡܫܝܚܐ
ܘܟܒܪܗ ܕܝܫܐ ܕܟܗܪܝܦ ܕܝܠܗ . ܘܗܘܐ ܟܕ ܕܐܬܗ
ܘܟܕ ܡܒܟܝܗ . ܡܝܗ ܕܝܢ ܐܝܠܘܗܝ ܟܦܪ . ܠܗܘܢܐ
ܗܒܝܠܐ ܒܐܝܣܝܠܘܬܐ ܠܩܠ ܡܠܟܐ ܡܫܬܡܫܢܐ
ܒܫܢܬܐ ܡܫܪ ܗܘܐ . ܗܢܐ ܕܐܦ ܒܚܫܝܟܘܬܗ ܐܒܕܐ
ܡܫܝܠܐ ܗܘܝܘ ܟܕ ܬܚܘܬ ܗܘܝܘ ܒܡܫܟܢܗ ܢܬܐ
ܒܝܫܘܬܗ ܘܒܥܒܝܕܘܬܗ ܕܠܝܒܪܐ ܘܒܫܝܪܘܬܐ
ܕܢܫܒܬܐ ܗܘܬ ܟܠܐ ܦܪܘܓܗ ܘܒܫܡܐ ܕܒܠܒܒܝ
ܘܒܠܒܘܬܐ ܕܐܦܝܫܬܐ ܗܘܬ ܒܪܟܢܘܗ : ܟܕ ܡܢ ܒܝܬܐ
ܠܪܘܡܐ ܡܫܠܒܪ ܗܘܐ ܒܟܪܝܬܐ ܕܡܪܝܫܠ ܡܠܟܘܬܐ
ܘܡܒܙܐ ܘܢܝܗܒ ܝܫܠܘܬܐ ܡܢ ܡܪܝܐ ܕܦܠܝܛܗܒ
ܗܘܐ ܠܗ ܡܢ ܡܠܟܐ : ܟܕ ܙܪܝܩ ܗܘܐ ܐܡܝܢܐܝܬ
ܕܢܡܢܐ ܠܪܘܡܐ ܦܠܓܗܘܢ ܡܩܠܕܐ . ܘܒܫܢܬܐ ܟܕ
ܒܬܚܬܝܢ ܢܬܢܝܢ ܗܘܘ ܦܠܓܗܘܢ ܡܬܪܝܢܐ ܘܒܝܠܗܘܢ

VI.

De Puero hoc parvulo, de quo in superiori Martyrum historia narratur.

Ex Assemani biblioth. Orient. T. I. p. 380.

ܥܠ ܛܠܝܐ ܗܢܐ ܙܥܘܪܐ ܕܐܬܟܬܒ
ܒܬܫܥܝܬܐ ܗܘܐ ܕܣܗܕܐ ܡܢ ܠܥܠ.

ܐܦ ܥܠܝܡܐ ܝܠܘܕܐ ܕܠܐ ܟܡ . ܐܬܢܨܚ ܕܐܘܪܚܐ
ܥܠ ܛܠܝܐ ܗܘ ܙܥܘܪܐ ܕܐܬܟܬܒ
ܡܢ ܠܥܠ ܒܬܫܥܝܬܐ ܗܝ ܕܣܗܕܘ ܠܡܫܒܚܐ
ܒܫܘܒܚܗ ܟܕ ܐܡܪ ܕܡܫܒܚܝܢ ܐܢܘܢ ܐܦܘܗܝ ܠܥܘܠ
ܐܡܪ : ܘܠܒܟܬܗ ܟܕ ܦܩܕܗ ܠܗ ܘܐܦ ܐܬܬܟܪܗ
ܠܗ : ܘܐܬܟܒܫܗ ܠܥܝܢ ܡܢ ܙܘܕܟܪܐ ܕܝܠܟܘܢ
ܕܢܛܒܘܗܝ ܕܡܠܐ ܕܢܒܐ ܐܝܟ ܟܕ ܡܫܡܗܐ ܢܒܘܬ .
ܟܕ ܥܒܕ ܡܬܘܪܐ ܗܘ ܡܢ ܟܦܘܬܐ ܐܬܢܨܚ
ܘܐܬܝܚܕܘ ܥܡܗܘܢ ܡܬܘܪܐ ܕܟܡܝܪܘܬܐ : ܗܘ ܗܘ
ܕܡ ܛܠܝܐ ܗܘ ܕܝܢ ܟܝܢܐ ܘܙܥܘܪܐ . ܘܟܕ ܗܘܐ
ܠܡܟܬܒܐ

VI.

ܠܐ ܢܬܥܟܒ. ܩܘܡ ܠܝ ܒܥܓܠ ܠܘܬ ܡܫܝܚܐ
ܕܡܪܢ ܕܐܠܗܐ ܐܢܐ. ܘܟܕ ܗܕܐ ܐܡܪܬ. ܦܣܩܘܗ̇
ܠܪܝܫܗ̇. ܘܡܬܠܡܕܢܝܬܐ ܗܟܢܐ ܘܒܢ̈ܬܗ̇ ܕܐܬܩܛܠܘ
ܥܡܗ̇ ܗܘܬ ܠܟܠܗܘܢ ܡܢ ܪ̈ܘܚܢܝܬܐ ܕܢܦܩ.
ܘܕܠܡܐܬܝܢ ܠܐܦܝܣܩܘܦܐ ܫܡܫܐ ܘܡܗܝܡܢ̈ܐ ܗܠܝܢ
ܕܐܬܩܛܠܘ ܥܡ ܡܫܝܚܝ̈ܐ ܘܢܚܡܘܢ ܕܡܠܟܘܬܐ ܠܡܫܝܚܐ
ܩܕܝܫܐ: ܗܠܝܢ ܕܠܘܬ: ܘܡܫܬܡܠܝܢ ܠܣܘܓܐܗܘܢ
ܕܟܠ ܢܦܫܬܐ ܠܪ̈ܘܚܢܐ ܕܡܢܪ̈ܬܐ ܘܐܦܝܣܩܘܦܐ
ܘܠܡܢܪ̈ܬܐ ܠܪ̈ܘܚܢܝܬܐ ܕܡܫܝܚܝܘܬܐ ܕܢܦܠܘܢ
ܠܟܠܟܠܐ ܕܥܘܡܪܐ ܕܟܠܗܘܢ ܢܦܫ̈ܬܐ ܘܢܛܪܘܢ
ܠܡܫܝܚܝ̈ܐ: ܘܢܬܠܒܟܘܢ ܕܝܢ ܐܦ ܕܡܫܝܚܝ̈ܐ
ܕܗܘܝܐ ܕܒܛܪܝܢܘܬܐ ܘܢܬܐܒܠܘܢ ܕܢܦܪܘܢ ܠܟܠ
ܗܢܐ ܡܫܠܡܐ ܡܗܘܝܢܐ ܕܐܬܒܝܢ ܕܒܓܘܗ ܐܝܟܢܐ
ܘܢܘܗܪܐ ܥܠ ܟܠܗ ܡܫܝܚܝ̈ܐ:

ܫܠܡ ܬܘܒ ܕܐܓܪܬܐ. ܡܫܠܡܢܐ ܕܐܝܟ ܗܠܝܢ ܐܓܪܬܐ
ܕܣܗ̈ܕܘܬܐ ܕܒܢ̈ܝܢܐ ܐܝܟܢܐ ܘܕܪ̈ܫܐ ܕܡܫܝܚܝܘܬܐ
ܡܗܝܡܢ̈ܐ ܀

VI.

ܩܕܡܝ ܗܘܝܬ ܐܢܬ ܠܝ ܒܗܕܐ . ܐܡܪܐ ܛܠܝܬܐ . ܠܐ
ܡܫܝܚܐ ܠܐ ܡܟܦܪܢܐ ܐܢܐ ܕܐܡܝ ܡܛܠ ܕܝܗܘܕܝܐ
ܕܢܚܝܐ ܘܚܣܝܪܐ . ܘܠܐ ܡܫܝܚܐ ܐܝܟ ܕܐܡܪܬ . ܘܐܡܪ
ܡܠܟܐ ܠܥܒܕܘܗܝ ܕܢܦܪܥܘܢ . ܢܚܬܘ ܒܦܪܙܠܐ ܗܢܐ
ܟܝܢܐ ܕܝܠܗ ܛܠܝܬܐ ܐܬܚܝܒܬ ܡܫܝܚܐ ܕܢܫܒܩܘܗ .
ܘܐܡܪ ܚܕ ܡܢ ܪܘܪܒܢܐ ܠܛܠܝܬܐ . ܐܢܐ ܐܡܪ ܘܡܬܒܥܠ
ܐܢܐ ܠܟܝ ܕܬܗܘܝܢ ܒܪܬܐ ܠܡܠܟܬܐ . ܐܡܪܐ ܠܗ
ܛܠܝܬܐ . ܡܫܝܚܐ ܦܠܚܬ . ܐܡܪ ܛܠܝܬܐ ܠܝ ܡܢ
ܡܠܟܬܐ ܕܡܫܝܚܐ ܠܝ ܠܥܠܡ . ܘܪܚܡܬ ܕܠܟܠܗܝܢ
ܠܗ : ܢܩܒܠܗ ܠܡܠܟܬܐ ܒܛܝܒܘܬܗ ܘܐܡܪ . ܐܬܦܬܚ
ܡܗܘܕܝܐ ܟܝܢܐ ܐܝܟ ܠܗܘܢ ܐܡܝ . ܘܐܦܠܚ ܠܦܠܚܘ .
ܘܢܩܒܠܗ ܠܫܡܥ ܡܢ ܪܘܪܒܢܐ ܘܐܡܪ ܠܗ . ܐܬܪܗܒ
ܠܗ ܒܪܡܐ ܕܪܓܐ . ܐܢ ܟܦܪܬ ܒܡܫܝܚܐ ܚܝܝܐ :
ܘܐܠܐ ܡܬܝܬ . ܘܟܕ ܛܠܝܬ ܠܗ ܒܥܒܕܗ ܕܗܘ ܪܘܪܒܐ :
ܡܫܒܚܐ ܗܘܐ ܕܠܡܠܟܘܬ ܘܦܪܝܐ ܠܐܡܗ ܕܐܡܪ ܠܝ
ܡܬܝܢܐ ܐܠܐ ܠܡܫܝܚ ܠܟܝܬܐ . ܘܟܕ ܪܘܪܒܢܐ
ܠܦܘܩܕܢܗ ܐܡܪܬ . ܐܠܐ ܒܪܗ ܡܠܟܬܐ ܠܡܫܝܚܐ .

ܠܐ

ܕܐܙܠ ܢܡܘܬ ܚܠܦ ܡܫܝܚܐ : ܐܠܐ ܐܪܗܛ ܕܐܙܠ
ܠܘܬ ܐܡܝ ܕܠܡܠܟܐ ܡܫܬܐ ܘܠܐ ܫܒܩܐ ܐܢܐ ܠܟܘܢ :
ܡܛܠ ܕܐܡܪܬ . ܟܕ ܫܡܥ ܡܠܟܐ ܕܝܗܘܕܝܐ ܕܟܠ
ܕܠܐ ܟܦܪ ܒܡܫܝܚܐ ܢܡܘܬ ܘܐܦ ܠܐ ܟܦܪ ܐܢܐ ܒܗ .
ܘܐܡܪ ܠܗ . ܘܡܢ ܐܝܟܐ ܝܕܥܬ ܠܗ ܠܡܫܝܚܐ .
ܐܡܪ ܠܗ ܛܠܝܐ . ܟܠܝܘܡ ܚܙܐ ܐܢܐ ܠܗ
ܒܥܕܬܐ ܥܡ ܐܡܝ ܗܘܐ ܕܐܙܠܐ ܐܢܐ ܠܥܕܬܐ . ܘܐܡܪ
ܠܗ . ܕܠܝ ܪܚܡ ܐܢܬ ܐܘ ܠܐܡܟ . ܐܡܪ ܠܗ .
ܕܡܪܢ ܕܠܐܡܝ . ܘܬܘܒ ܐܡܪ ܠܗ ܕܠܝ ܪܚܡ
ܐܢܬ ܐܘ ܠܡܫܝܚܐ . ܐܡܪ ܠܗ . ܠܡܫܝܚܐ
ܪܚܡ ܐܢܐ ܛܒ ܡܢܟ . ܐܡܪ ܠܗ ܘܡܫܬܟܠܢܐ
ܐܬܝܬ ܢܣܩ ܫܘܒܚܐ . ܐܡܪ ܠܗ . ܫܡܥܬ ܟܕ
ܕܡܠܟܐ ܐܢܬ ܒܪܝܫܗܘܢܐ ܗܘ ܕܫܪܐ ܗܘܝܬ ܒܡܕܝܢܬܐ :
ܘܠܐ ܕܝܠ ܗܘܝܬ ܕܝܗܘܕܝܐ ܐܢܬ . ܐܡܪ ܠܗ . ܝܗܒ
ܐܢܐ ܠܟ ܓܘܙܐ ܘܠܘܙܐ ܘܬܐܢܐ . ܐܡܪ ܛܠܝܐ . ܠܐ
ܡܫܝܚܝܐ ܠܐ ܐܟܠ ܐܢܐ ܓܘܙܐ ܕܝܗܘܕܝܐ . ܐܠܐ
ܡܗܦܟܢ ܐܙܠ ܠܘܬ ܐܡܝ . ܐܡܪ ܠܗ . ܡܢܐ

ܢ̈ܦܫܬܗܘܢ ܘܢܬܒܥܘܢ ܠܟ ܕܡܢܐ ܕܒܥܒ̈ܕܝܗܘܢ ܕܡܫܬܐܠܝܢ
ܢܛܥܘܢ ܘܐܦܢ ܠܡܫܝܚܐ ܘܐܘܪܚܐ ܟܕ ܡܢܟ ܐܬܝܢ
ܐܝܟ ܕܐܦܠܘܕܝܣ . ܘܬܬܒܥܐ ܒܝܬܐ ܘܢܗܘܐ
ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܠܡܕܝܢܬܐ ܗܕܐ ܢܦܠ ܦܘܠܐ ܠܡܪܝ
ܕܢܩܒܪ ܠܦܘܠܘܗܘܢ . ܘܥܒܕܘ ܗܟܢܐ ܠܟܗ̈ܢܐ
ܘܡܫܡܫܐ ܐܝܟ ܫܒܥܐ ܡܐܬܢ ܘܐܪܒܥ ܕܝܪ̈ܝܐ ܘܩܝ̈ܡܬܐ
ܫܢܬܐ . ܘܐܪܗܛܘ ܢܚܬܘܢ ܘܐܬܟܢܫܘ ܘܩܦܝܘ
ܒܗܘܢ ܡܢ ܕܝܠܗ ܘܐܫܪܝܘ ܠܗܘܢ . ܘܟܠܗܘܢ
ܡܢ ܟܕ ܬܠܬܐ ܦܩܕ ܢܦܫܐ ܗܘܬ ܐܝܟ ܕܢܬܦܬܚܘܢ
ܘܡܬܢܒܝܐ ܗܘܬ ܠܗ ܒܐܠܗܐ . ܟܕ ܝܕܥ ܢܗܘܐ
ܠܡܠܟܬܐ ܕܢܬܒܥ ܘܡܬܒܥܝܢ ܠܟܘܡܪ̈ܐ ܕܡܠܟܘܬܐ :
ܘܐܦܠܘ ܠܐܢܫܐ ܘܐܬܪܗܛ ܢܦܩ ܠܡܠܟܬܐ ܟܠܐ
ܟܘܪ̈ܟܗܘܢ . ܘܡܠܟܬܗ ܡܠܟܬܐ ܘܡܢܝܢ ܦܢܝܟܝܢ
ܠܗ ܘܐܡܪ ܠܗ . ܕܡܢܐ ܥܠܬܐ ܠܟ ܕܢܬܐܠܐ ܬܫܐܠܬ
ܠܟܘܢ ܐܡܪ : ܐܘ ܬܦܝܐ ܢܦܫܝ . ܐܡܪ ܠܗ ܡܠܟܬܐ .
ܡܢܐ ܕܟܘܢ ܐܡܪ ܥܠܬܐ ܠܝ ܕܐܡܪܬ : ܘܡܬܡܠܟܝܢ ܗܘܬ
ܠܟܘܢ ܐܡܪ ܐܠܐ ܐܢܐ ܕܐܡܪܬ ܠܝ ܕܒܪܐ ܒܝܬ

ܐܠܐ

ܟܗ̈ܢܐ ܡܫܡ̈ܫܢܐ ܘܥܡ ܘܡܫܪ̈ܝܬܐ ܕܐܢܫ ܥܡ
ܟܪ̈ܣܛܝܢܐ ܘܦܠܛܐ ܠܥܡܐ ܡܗܝܡܢܐ : ܟܠܗ ܥܡܗ
ܟܢܫܐ ܡܘܬܒܘܬܐ ܘܠܐ ܐܬܪ ܡܢܗܘܢ ܡܢ ܕܝܢܐ .
ܐܠܐ ܟܕ ܕܫܡܥܬܘܢ ܠܟܘܢ : ܕܗܘܐ ܠܟܢܘܫܬܐ
ܕܒܝܬܐ ܕܬܬܒܢܐ . ܐܘ ܕܝܢ ܠܐ ܟܗܢܐ : ܘܢܫ̈ܐ ܐܢܫ
ܡܢ ܕܝܢܐ ܟܬܝܒ : ܐܬܪ̈ܐ ܡܕܝܢ̈ܬܐ . ܬܠܬܐ ܕܝܢ
ܡܘܬܐ ܡܢ ܐܘܪܚܐ ܕܝܢܐ ܐܡܝܢ ܕܢܦܩܘ ܠܒܪܐ :
ܢܗܘܘܢ ܠܟܢ̈ܫܬܐ ܕܟܗܢ . ܘܟܕ ܫܡܥܢ ܐܡܪܝܢ
ܐܬܒܥܝ ܠܗܘܢ ܡܠܟܐ ܘܐܡܪ . ܕܟܬܒ ܟܠ ܘܟܠܢ
ܕܟܗ̈ܢܐ ܟܪ̈ܣܛܝܢܐ . ܗܐ ܡܫܝܚܝܐ ܡܪܝܡ .
ܘܐܬܟܬܒܘ ܟܬܒܘܗܝ ܘܐܡܪܘ . ܗܐ ܐܒܪܗܡ ܕܝܢ
ܐܚܝ̈ܕܬܐ ܢܟܪܝ ܟܝ ܘܠܐ ܟܠܟܝ . ܟܠܐ ܕܟܗܢܐ
ܟܪܣܛܝܢܐ ܘܩܪܐ ܡܢ ܟܬܒܐ : ܕܫܡܥ ܒܗ .
ܘܟܕ ܕܫܪܟܗܘܢ ܐܝܟ ܠܟܢܘܫܬܐ ܕܡܕܝܢܬܐ ܘܕܝܢܐ
ܘܐܬܟܢܫܘ ܕܫܡܥܘܗܝ : ܘܢܦܩܝܢ ܒܗ ܡܠܟܝܗܘܢ .
ܘܟܬܒܗ ܐܝܟ ܕܗܘܐ ܠܟܠܟܢܐ ܘܐܡܪ . ܡܫܝܚܐ
ܠܟܢܘܫܬܐ ܠܐ ܠܟܠܘܬܗ ܘܗܘܐ ܟܝ ܢܫܠܐ ܘܡܛܠ

ܦܢܝܐ ܠܥܡܐ ܕܝܠܗ ܕܒܢ̈ܬ ܩܝܡܐ ܠܡܕܝܢܬܐ ܗܕܐ
ܘܢܫ̈ܐ ܘܒܬܘܠܬܐ ܒܥܕܬܐ ܕܡܫܝܚ ܥܪܩ. ܘܡܫܡܫܢܝܬܐ
ܘܚܒܪܐ ܠܟ̈ܗܢܐ ܘܡܫܡܫ̈ܢܐ ܕܒܢ̈ܝ ܩܝܡܘܬܐ
ܘܒܢ̈ܬܐ ܕܩܝܡܘܬܐ ܘܟܠܗܘܢ ܐܒܝ̈ܠܐ ܘܡܢܚܡܢ
ܡܫܡܫ̈ܢܐ. ܠܐ ܢܫܬܒܩܘܢ ܕܢܚܪܡܘܢ ܠܡܫܝܚܐ. ܘܟܕ
ܢܚܪܘܢ ܘܬܘܢ ܐܝܟ ܕܢܬܢܣܒܘܢ.

ܘܐܡܪ ܐܢܐ ܡܢܟܘܢ ܗܘܐ ܡܫܝܚܐ. ܘܡܫܝܚܐ
ܐܬܟܪܙ ܒܡܫܠܡܢܘܬܗ ܘܐܡܪ ܠܟܠܗܘܢ ܠܡܫܝܚܐ ܡܗܝܡܢܐ
ܕܒܡܫܝܚܐ ܗܘܐ. ܘܩܛܠܘܗܝ ܐܚܝ ܕܡܫܝܚܐ
ܕܐܡܪܬ ܠܟܠܗܘܢ ܗܘܬ. ܘܐܡܪ ܠܗ ܡܪܝ ܡܫܝܚܐ
ܕܐܡܪܬ ܐܚܝ. ܘܐܬܐ ܐܡܪ. ܡܪܝܐ ܐܘ ܠܐ.
ܘܩܛܠܘ ܕܡܪܝܐ. ܘܐܡܪ. ܐܦ ܐܢܫ ܕܢܚܪܘܢ ܡܢ
ܗܕܐ ܘܟܕ ܡܫܝܚܐ ܢܬܒܢܐ ܡܢ ܥܠܡܐ.
ܘܩܛܠܘ ܕܢܫ ܟܠ ܕܢܚܪܘܢ ܐܚܝ. ܘܟܠܗ ܥܠܡܐ
ܡܫܡܫܢܐ ܡܠܟܐ ܡܫܝܚܐ: ܘܐܢܫ ܡܢܗ ܠܐ ܢܚܪܘܢ
ܡܢ ܥܠܡܐ. ܘܩܛܠܐ ܘܐܡܪ. ܠܟ̈ܗܢܐ ܕܡܫܡܫܝܢ ܠܗ
ܕܒܢ̈ܝ ܩܝܡܐ ܘܡܫܡܫܢܐ ܘܟ̈ܗܢܐ ܡܫܝܚܐ. ܐܦ ܐܢܫ

ܘܐܡܪ ܠܗ܂ ܕܐܬܬܚܝܒ ܠܟ ܟܠ ܡܫܝܚܝܐ ܕܒܢܓܪܢ
ܠܟܝ܂ ܐܠܐ ܢܩܘܡ ܟܠ ܩܕܡܝܟ ܘܢܕܘܢ ܒܗ
ܘܐܠܐ ܡܢܟ ܐܢܐ ܬܒܥ ܕܡܝ̈ܗܘܢ܂ ܘܟܕ ܫܡܥ ܘܐܡܪ ܠܗ܂
ܕܒܥܪ̈ܒܝܐ ܕܡܠܟܐ ܐܢܐ ܟܠ ܟܠܗܘܢ ܕܡܝ̈ܗܘܢ ܟܠ
ܕܠܐ ܡܫܬܡܥܝܢ ܕܐܡܪܬ ܠܗܘܢ ܕܢܟܦܪܘܢ ܐܢܬ ܘܠܐ
ܢܣܩܘܢ ܠܫܡܫܐ ܘܢܦܪܘܢ ܡܠܟܘܬܝ ܐܠܐ ܕܢܟܦܪܘܢ ܠܟܠܗܝ
ܘܬܟܬܠ ܗܘܝܬ ܟܠ ܡܫܝܚܝܐ ܕܐܝܟܐ ܗܘܝܬ ܠܟܝ
ܘܡܬܢܟܦܐ ܐܢܐ ܡܠܒܘܫܐ ܗܘܬ܆ ܡܛܠ ܕܐܢܐ ܡܫܝܚܝܬ
ܗܘܐ ܠܗ ܡܢܝܐ܂ ܘܐܝܟ ܠܗ ܡܠܟܐ ܐܝܟ ܐܠܐ
ܕܢܟܐ܂ ܘܟܕ ܫܡܥ ܠܗ ܡܠܟܬܐ ܩܛܝܠܬܐ ܕܐܝܟ
ܠܗܘܢ ܗܪܟܐ ܘܠܐ ܦܪܝܫܝܢ܂ ܘܡܫܝܚܝܐ ܟܠܗܘܢ
ܠܐ ܦܪܝܫܝܢ ܐܢܢ ܕܐܢܘܢ ܡܗܝܡܢܐ ܐܠܗܝ ܘܡܫܝܚܗ܂
ܘܗܫܐ ܡܢܐ ܕܢܥܒܕ ܠܟܝ ܐܝܟ ܕܢܬܒܣܡ ܠܟܝ܂ ܘܫܪܝܬ
ܡܬܒܣܡܐ ܒܡܠܟܘܬܐ ܘܗܘܝܢ ܠܟܝ ܒܢ̈ܝܐ ܘܒܢ̈ܬ ܒܢ̈ܝܐ
ܘܐܝܟ ܠܟܝ ܒܢ̈ܬܐ ܘܫܪܝܬ ܠܡܫܡܫ ܘܐܬܢܨܚܝܬ
ܠܡܦܪܥ ܠܡܠܟܗ ܕܡܫܝܚܐ܂ ܘܫܪܝܐ ܠܟܝ ܕܐܝܟ
ܡܪܬܐ ܕܡܬܠܒܫܐ ܘܢܦܩܬ ܒܐܪܥܐ ܫܪܝܐ܆ ܘܒܢܬܐ

ܩܪܶܒ ܘܐܡܪ. ܕܡܛܠ ܕܫܠܡܐ ܕܐܠܗܐ ܕܠܐ ܕܫܠܐ
ܡܫܡܠܝܐ ܐܢܐ ܘܠܐ ܐܢܫ ܟܠܐ ܠܝ. ܘܠܐ ܓܝܪ ܣܒܪܐ
ܗܘܝܬ ܡܢ ܕܐܣܬܪܝܐ. ܘܠܐ ܦܝܫ ܐܢܐ ܕܐܬܒܛܠܬ
ܠܪܡܐ ܠܚܕܘܬܐ. ܘܡܛܠ ܓܝܪ ܩܕܡܘܗܝ ܘܪܚܡܬܐ
ܗܘܐ ܪܒܐ ܘܫܒܝܚܐ ܘܡܠܝܟܐ ܒܫܪܟܐ: ܡܛܠ
ܠܗ ܩܢܝܬ.

ܘܟܕ ܗܟܢ ܠܡܫܪܝܬܐ ܕܟܘܫܝ ܒܫܘܒܠܐ ܩܪܝܒܬܐ
ܕܢܘܦܐ: ܐܬܒܝܢ ܐܝܠܝܢ ܕܐܬܟܪܙ ܡܢ ܡܠܟܘܬܐ
ܕܡܫܝܚܝܐ ܩܪܐ ܕܢܫܒܘܩ. ܗܢܐ ܕܝܢ ܫܡܥ ܡܛܠ
ܗܠܝܢ ܕܐܬܥܒܕܘ ܡܢ ܗܢܐ ܛܪܘܢܐ ܡܘܕܝܐ: ܐܝܟ
ܟܠ ܓܒܪܐ ܡܢ ܫܪܒܬܐ ܕܢܨܪܝܐ ܘܫܪܝ ܠܡܓܙܪ
ܕܢܫܐ ܠܗ ܒܝܬܢܝܐ ܟܕ ܚܕܐ ܘܝܗܒ ܐܢܝܢ
ܕܢܬܦܩܕܘܢ ܬܡܢ. ܘܟܕ ܗܟܝܠ ܬܘܒ ܐܦ ܗܘ ܩܪܝܒ
ܠܗ ܠܐܝܠܝܢ ܕܒܡܫܝܚܐ ܗܠܝܢ ܕܠܒܫܝܢ ܡܢ ܟܠܢ:
ܘܕܐܬܡܠܟܘ ܢܚܬܘܢ ܠܗܕܐ ܘܐܬܚܝܒܘ ܘܫܪܝܪܐ ܕܢܗܘܘܢ
ܠܗܘܢ ܡܢ ܡܕܝܢܬܐ. ܘܡܛܠ ܗܢܐ ܟܕ ܩܪܒ
ܢܦܫܗ ܠܚܪܒܐ ܘܚܙܘܗܝ ܕܢܦܩܘ ܗܘ ܗܘ ܡܘܕܝܢܐ

ܘܐܡܪ:

ܕܛܒܘܬܗ . ܘܗܟܢ ܢܦܩܬ ܘܐܙܠܬ ܠܡܠܟܘܬܗ
ܘܡܟܪܙ ܐܢܫ ܕܠܐ ܢܫܡܫ ܒܟܘܡܪܐ ܕܢܨܪ̈ܝܐ
ܐܠܐ ܟܠܗ ܘܗܘܐ ܡܚܢܩ . ܠܝܗ̈ܘܕܝܐ ܕܝܢ ܐܡܪ
ܘܟܠܗܝ ܕܡܫܡܠܝܢ : ܢܬܡܢܝܐܝܬ ܐܝܟ ܕܐܡܪ :
ܘܫܠܘܛ ܡܠܘܟ ܠܝ ܡܠܟܐ ܗܢܐ ܕܦܠܝ ܕܢܨܪ
ܐܡܪ ܠܗ .

ܘܗܟܢ ܟܬܒܘܗܝ ܐܫܬܕܪܘ ܠܗ ܠܡܠܟܐ ܡܢ
ܡܠܟܐ ܗܢܐ ܝܗܘܕܝܐ . ܘܟܕ ܐܬܩܪܝܘ ܩܕܡ ܟܠܗܘܢ
ܘܟܢܫܐ ܢܨܪ̈ܝܐ ܘܐܬܦܪܫܬ ܡܠܬܗܘܢ ܐܝܟܢܐ :
ܘܟܕ ܐܝܬܝܪܐ ܕܐܡܪ ܐܬܚܬܡ ܕܢܨܪ̈ܝܐ ܘܐܬܪ̈ܘܬܗܘܢ
ܡܢ ܟܠ ܫܘܠܛܢܐ : ܐܦܢ ܡܠܟܐ ܟܕܢܨܪ̈ܝܐ
ܕܥܠܝܗܘܢ . ܗܐ ܡܫܠܡܢܐ ܡܠܟܐ ܢܓܝܒ . ܕܒܘܫ
ܗܘܐ ܠܡܫܝܚܐ . ܡܛܠ ܕܠܐ ܢܟܠ ܐܢܐ ܡܢ ܩܕܡ
ܕܢܬܒܘܗ ܠܢܨܪ̈ܝܐ . ܘܐܝܟ ܠܗܕܐ ܡܢ ܡܢ ܫܠܝܗ
ܕܢܨܪ̈ܝܐ ܘܠܟܢܫܬܐ ܐܚܪܢ ܠܡܫܠܡܘ . ܠܗ
ܠܦܢܝܢ ܗܘܝܢ ܕܢܨܪ̈ܝܐ ܕܝܗܒܘ ܠܡܫܝܚܐ .
ܘܐܬܢܨܚ ܡܠܟܐ ܘܐܡܪ . ܕܐܝܟ ܡܠܟܐ ܐܝܟ ܕܐܬܡܠܟ

ܡܠܟ

ܘܡܫܬܐܠܬ ܒܪܗ ܘܐܡܪܬ ܕܢܦܫܗ ܡܢ ܦܓܪܐ
ܕܟܪܝܣܛܝܢܘܬܐ ܐܢܐ ܘܒܢܬܝ ܘܫܠܡ ܡܫܝܚܐ
ܡܗܝܡܢܢ. ܒܗܘ ܢܦܫܝ ܕܝܠܝ ܚܙܝ ܠܐܚܝܢ
ܘܠܐܚܘܬܝ ܘܠܐܒܗܬܝ ܕܒܢܝܬ. ܐܢܐ ܕܝܢ ܟܠܗ
ܗܕܐ ܟܠܗ ܡܢܘܬܐ ܐܦܝܣܬܗ ܕܒܝܬ ܡܫܝܚܐ
ܘܬܪܬܝܢ ܟܠܗܘܢ ܕܟܪܣܛܝܢܐ ܗܘ: ܘܠܐ ܕܒܬ. ܚܕܐ
ܕܝܢ ܡܢ ܒܢܬܗ ܕܒܪܬ ܟܠ ܟܠܐ ܕܐܬܒܛܝ ܗܕܐ.
ܘܢܫܡܬ ܠܝ ܕܟܠܗ ܫܘܪܝܐ ܕܬܒܥܘ ܟܡܫܝܚܐ:
ܦܣܩܬ ܐܝܟ ܕܟܠܗܘܢ ܕܚܠܬܐ ܕܟܪܝܣܛܝܢܐ ܘܐܬܡܠܟܬܗ
ܟܠܐ ܐܦܟܐ ܘܐܬܒܣܡ ܒܢܬܗ ܘܫܒܩܬ ܕܡܢܗܝܢ
ܒܫܘܡܠܗ ܘܟܬܒܢܝ ܐܬܒܣܡ ܢܦܫܗ. ܘܟܠܐ ܕܘܢ
ܡܟܝܐ ܐܒܐ ܕܗܠܝܢ ܐܬܬܥܝܩܬ ܡܛܠܬܐ ܗܘܒܪܗ
ܘܕܒܢܬܗ. ܠܡܣܒܟܘܬܐ ܕܝܢ ܕܝܠܗ ܘܡܢ ܐܬܚܙܝ
ܕܠܐ ܐܪܥ ܕܢܫܒܘܩ ܒܢܝܐ ܡܛܠ ܐܚܝܐ ܐܝܟ ܡܫܝܚܐ
ܕܢܫܬܘܕܐ. ܘܦܠܚܝܢ ܐܢܘܢ ܟܠܗܡܝܢ ܘܟܠܗܡܝܢܘܬܐ
ܠܡܫܝܚܐ ܕܢܣܒܘܢ ܐܢܘܢ. ܘܗܟܢܐ ܐܬܟܢܫܘ ܐܝܟ
ܕܗܘܝܢ ܡܗܘܡܢܐ ܕܝܠܗܘܢ: ܘܠܐ ܡܢܘܕܝܢ ܠܡܫܝܚܐ
ܢܫܬܘܢ.

ܗܕܐ ܐܦ ܬܦܩܬܐ ܠܗܘܢ ܡܫܝܚܝܐ ܗܘܘ. ܗܐ ܓܝܪ ܢܓܪܢ
ܐܦܝ ܢܦܫܐ ܐܝܟܐ ܡܢ ܡܕܝܢܬܐ ܗܕܐ ܕܪܘܡܝܬ ܩܪܝܗ
ܐܝܟ ܡܫܡܥܢܐ ܕܐܡܝܢܐ ܕܐܙܠܐ ܟܠܗ ܒܢܝ̈ܗ ܠܡܕܝܢܬܐ
ܕܠܠܟܠܗ ܕܢܦܩ ܐܦܝܬ ܐܝܟܢ. ܘܠܒܝܫܝܢ ܠܟܠܗ
ܢܨܪ̈ܝܬ ܕܢܦܠܘܢ ܡܫܝܚܝܐ ܗܘܘ ܘܢܣܒܘܢ ܠܗ:
ܕܗܘܐ ܦܘܩܕܐ ܬܠܬܐ ܕܡܫܝܚܐ ܦܬܐ ܢܓܪܢ. ܘܡܢ
ܩܠܓ ܗܘܝܢ ܦܠܐ ܕܝܠܕܬܐ ܡܢ ܡܕܝܢܬܐ ܘܐܬܬ ܘܦ
ܗܢܝܢ ܕܐܬܝ̈ܢ ܘܡܢ ܐܬܐ ܐܒܘܗ ܠܗ ܕܕܐܝܟ
ܗܢܝܢ ܕܒܬܐ ܡܢ ܠܒܠ ܟܕ ܡܬܒܪܐ ܠܡܕܝܢܬܐ
ܕܗܘܡܝܬ ܦܠܠܠܬ ܠܒܢܝܐ ܢܨܪ̈ܝܬܐ ܟܕ ܦܠܠܟܐ
ܠܝܘܡ ܘܗܘܬ ܝܠܕܬܐ ܠܡܕܝܢܬܐ: ܐܬܚܫܒܬ
ܟܠܐ ܢܫܘܪܐ ܕܢܘܩܝ ܐܝܟ ܝܠܘܕܐ ܕܐܬܬܥܝܪܬ ܟܠܐ
ܕܡܫܡܫܗ ܕܗܠܝܢ ܝܫܝܘܥ. ܠܡܪܬܐ ܡܢ ܡܕܝܢܬܐ
ܐܝܟ ܦܫܝܬܐ ܟܕ ܢܦܠܬ ܢܝܫܗ ܟܠܗ ܒܢܝ̈ܗ ܐܬܬ.
ܘܩܡܬ ܩܕܡ ܕܠܐ ܝܗܒܬܐ: ܘܠܒܝܫܬܐ ܒܢܝ̈ܗ
ܠܐܦ̈ܝܗ ܟܕ ܡܚܝܟܐ ܗܘܬ ܐܝܟ ܕܠܥܝܢܘܬܐ:
ܘܢܦܪܬ. ܡܠܟܘܬܐ ܕܫܡܪܗ ܘܢܦܪܬ ܐܝܟ ܠܐܦ̈ܝܗ

ܕܢܗܘܐ ܠܝ ܫܘܦܪܐ ܕܢܠܒܫ ܦܘܕܪܐ ܩܕܡ ܡܪܢ ܕܠܐ
ܐܡܪܝܢ ܕܢܬܚܙܝܢ ܒܡܫܬܘܬܐ ܕܡܠܟܘܬܐ . ܘܗܪܟܢ
ܘܫܐܠܬ ܘܩܛܠܘ ܕܐܡܗ ܠܝ ܠܐ ܢܫܬܒܩ ܐܝܟ ܐܝܟ
ܕܠܐܟܠܗܝܢ . ܘܐܬܚܫܒ ܠܝ ܗܢܐ ܡܠܟܐ ܡܪܘܕܐ
ܕܐܬܟܘܪ ܘܐܢܝܚ . ܢܦܫ ܠܝ ܡܣܬܒܪܢ ܢܦܫ ܠܝ
ܕܐܬܟܘܪ ܠܡܫܝܚܐ ܐܠܗܐ ܗܘ ܕܒܗ ܗܝܡܢܬ .
ܐܢܐ ܘܒܢܬܝ ܕܡܫܝܚܐ ܕܠܥܠܡܘܬܐ ܢܦܫܝ .
ܘܠܟܢܫܗ ܫܦܝܪܐ ܐܢܐ ܘܡܠܟܘܬܗ ܒܢܝܢܬܐ
ܡܗܝܡܢܐ ܐܢܐ ܐܢܐ ܘܒܢܬܝ ܐܝܟ ܕܢܦܫ ܗܘ ܡܫܝܚ
ܢܣܒܝܢ . ܗܐ ܡܬܚܙܐ ܟܠܗ ܕܘܡܝ ܠܟܠܟܝܢܐ
ܘܠܫܘܦܪܐ ܕܐܦܝ ܘܚܙܘ ܘܐܢܐ : ܕܐܦ ܠܝ ܡܪܢ
ܩܕܡ ܕܠܐ ܬܚܙܝ . ܠܫܘܡܠܝܐ ܡܬܒܥܝܢ ܐܢ
ܢܨܚܢܝܢ ܘܬܘܬܝ ܠܡܢܝܢ ܘܬܪܝܢ ܡܢܐ
ܘܬܪܥܝ ܠܡܫܝܚܐ ܐܠܗܐ ܕܢܣܒܘܢ ܐܢܐ
ܘܒܢܬܝ ܡܗܝܡܢܬܐ . ܡܛܠ ܗܢܐ ܘܡܠܟܬܐ ܕܢܗܘܐ
ܠܡܠܟܘܬܗ ܕܐܠܗܐ . ܕܗܢܐ ܕܗܘܠܝܢ ܐܝܟ ܘܐܝܬܘܬܝ
ܕܐܬܩܛܠ ܡܢ ܡܫܝܚܐ : ܢܗܘܐ ܫܘܪܐ ܠܡܫܝܚܐ
ܗܕܐ

ܒܗ̇ ܠܐܢܬܬܐ ܡܗܝܡܢܐ ܕܚܐܪܘܬܐ ܐܝܟ ܡܗܝܡܢܐ
ܕܡܗܝܡܢܘܬܐ. ܡܢ ܬܘܒ ܓܝܪ ܘܟܠܗܘܢ ܟܢܫ̈ܐ
ܘܬܐܢܬܬܐ ܒܢܟܦܘܬܐ ܕܒܢ̈ܬܐ: ܘܡܢ ܬܘܒ ܡܢ ܥܠܡܐ
ܡܢܗܘܢ ܘܐܦ ܦܓܪܐ ܒܗܘܢ. ܐܢܐ ܕܝܢ ܡܢ ܡܘܡܬܐ
ܘܟܠܗܘܢ ܡܚܝܕܐ ܐܢܐ ܡܢ ܬܟܠܝܬܝ. ܘܒܬܘܠܘܬܐ
ܦܪܝܫܬܐ ܕܡܗܝܡܢܘܬܢ ܒܡܪܬܐ ܗܘܝܬ. ܘܗܫܐ
ܟܢܘܫܬܐ ܕܙܒܢܢ ܠܡܫܩܦܗ ܒܬܠܬ ܒܥܘܠܬܐ
ܗܐ ܙܒܢܬ ܠܡܫܝܚܐ ܡܩܒܠ ܒܝ ܡܒܪܬܝܢ:
ܕܗܐ ܬܪܬܝܢ ܐܚܝܢ ܡܢܬܐ ܐܝܬ ܠܝ: ܕܡܗܝܡܢܘܬܢ
ܦܪܝܫܬܐ ܘܒܬܘܠܬܐ ܕܬܪܬܝܢ: ܕܟܕ ܓܠܝܢ ܗܘܝ ܐܦ̈ܝ
ܩܕܡ ܟܠܗܝܢ ܢܫ̈ܐ ܒܢ̈ܬ ܡܕܝܢܬܐ ܦܪܝܫܬܐ:
ܘܗܫܐ ܟܕ ܓܠܝܢ ܐܦ̈ܝ: ܐܠܐ ܐܢܐ ܒܗܬ ܡܫܝܚܝܬܐ
ܡܢ ܘܟܠܗܘܢ ܘܒܢ̈ܝܗܘܢ ܐܝܟ ܕܐܬܚܙܝ ܗܘ ܒܡܫܝܚܗ
ܘܐܬܐ ܠܟܘܬܝ ܘܢܦܫ ܡܢ ܩܕܡܝ. ܐܬܪܚܡܢ ܡܢ
ܕܠܐ ܬܘܕܐ ܐܢܐ ܡܫܒܚܝܢ ܒܡܫܝܚܐ. ܘܗܐ ܟܕ
ܡܫܒܚܢܐ ܐܢܐ ܒܗ ܒܡܫܝܚܐ ܐܠܐ ܐܢܐ ܒܗܬ
ܡܫܝܚܝܬܐ ܟܕ ܠܐ ܡܫܬܒܚ ܒܡܫܝܚܘܬܐ ܗܝ ܕܡܗܝܡܢܬܐ.

ܒܟܢܘܫܬܐ ܘܬܬܐܡܪ ܡܢ ܡܫܝܚܐ ܒܟܠ ܒܟܢܫܗ ܘܡܫܡܫܢܐ
ܟܠ ܕܐܝܬ ܠܗ ܡܢ ܢܗܘܐ ܡܗܝܡܢܘܬܐ . ܘܢܫܟܚ ܠܗ
ܕܢܬܐܠܦ ܘܢܬܬܠܡܕ ܡܢ ܢܦܫܗܘܢ ܗܘܘ ܠܗ ܢܗܘܐ
ܡܢ ܡܠܟܐ . ܘܢܫܒܩ ܠܗ ܡܢ ܡܠܟܘܬܐ ܗܘܬ
ܒܫܘܦܪܐ ܘܒܫܘܠܛܢܘܬܐ ܕܡܠܟܘܬܐ ܥܠ ܗܠܝܢ ܕܝܠܗ :
ܐܬܠܘܬܐ ܕܡܢ ܕܐܬܟܠܟܠܬ ܠܐ ܒܙܐ ܐܢܫ ܡܢܘܡܢܗ
ܒܫܘܦܪܐ . ܘܫܒܝܐ ܗܘܬ . ܘܐܡܪܐ . ܕܝܠܗ ܥܠ ܚܢܢܬܐ
ܢܟܪܝܬ ܒܪܫܝܥܘܬܐ ܘܡܗܝܡܢܘܬܐ ܘܫܪܝܪܬܐ
ܗܕܡܝܢ : ܠܝܫܘܥ ܘܡܫܝܚܘܬܗ ܘܒܪܬܗ ܡܢ ܐܢܐ
ܕܫܡܫܬܐ ܢܨܠܘܢ : ܘܐܝܬ ܠܢ ܕܗܘܐ ܘܫܪܝܪܐ
ܘܡܕܒܪܐ ܘܐܡܝܢܬܐ ܘܫܘܬܦܐ ܥܠ ܘܕܟܠܟܠܬܐ . ܘܗܘܝܐ
ܕܐܬܦܠܚ ܢܚܬ ܡܠܟܐ ܡܫܝܚܐ : ܐܝ ܟܢܫܐ
ܐܢܐ ܕܐܘܗܐ ܠܡܪܢܐ : ܐܝܬ ܠܢ ܐܘܪܚܐ ܠܡܪܝܐ
ܕܝܠܢܐ ܘܡܫܠܡܬܐ ܕܗܘܐ ܘܫܪܝܪܐ ܥܠܝܢܐ : ܐܦ
ܡܢ ܝܫܘܥܬܐ ܘܡܫܘܚܬܐ ܥܠܝܢܐ ܘܡܕܒܪܢܐ ܗܘܬ
ܡܢ ܥܒܕܐ ܕܥܠܡܐ . ܘܗܘܝܢ ܕܪܫܐ ܕܥܠܡܐ ܡܠܟܘܬܐ
ܐܬܦܪܫܘ ܡܢܗ : ܘܡܢܗܘܢ ܢܗܘܘ ܐܠܗܐ . ܘܕܝܠܗ

ܠܗ

ܘܠܐ ܗܝܡܢܘܗ ܐܝܟ ܕܒܪܢܫܐ ܕܫܒܩܘܗ ܠܒ ܩܒܪܗ
ܘܐܬܦܫܠ ܥܠ ܡܪܗܘܢ ܘܐܘܣܦܬ ܐܝܟ ܘܠܒܪܬܗ
ܘܠܒܢܝܗܘܢ ܘܟܠ ܕܐܬܦܢܝܘ ܕܢܦܠܘܢ ܥܠܘ.
ܘܠܥܠܡܐ ܠܥܠܡ ܐܝܟ ܕܢܣܒܘܢ ܠܡܫܝܚܐ
ܘܒܟܝܬܐ. ܘܠܐ ܪܚܡܘ ܐܠܐ ܩܘܪܒܐ ܕܐܠܗܐ
ܐܝܠܗܘܢ ܘܒܪܗ ܕܡܪܝܐ: ܩܪܒܘ ܠܗܘܢ ܕܢܣܒܬܗܘܢ
ܣܓܕܘܗܝ. ܘܢܫܩܘܢ ܩܪܝܒܬܐ ܡܛܠ ܠܗܡܠܟܐ
ܘܓܒܪܐ. ܘܦܫܛܬ ܕܢܩܒܠܘܢ ܠܗܘܢ ܘܢܬܚܫܒܘܢ:
ܘܐܬܢܒܝ ܠܝܫܘܥ ܘܐܡܪ ܣܒܝ ܠܗܘܢ ܕܢܕܥܘܢ
ܟܕ ܣܝܡܢ ܡܬܠܐ ܕܒܪܢܝܗܘܢ ܕܡܬܟܠܠ ܡܫܝܚܐ
ܘܢܗܘܘܢ ܟܠ ܒܢܝܗܘܢ ܘܒܢܬܗܘܢ. ܘܠܐ ܪܚܒ ܐܠܐ
ܢܣܒܘ ܗܘܘ ܒܢܬ ܡܢܗܐ ܕܗܘܝܢ ܒܢܩܘܫܐ ܩܪܝܬܐ:
ܘܢܩܒ ܘܪܟܒܐ ܡܬܪܓܡ ܗܘܘ ܠܗܘܢ: ܘܐܡܪܝܢ
ܕܠܐ ܐܝܟ ܕܢܣܒܬ ܟܠܗ ܥܒܕܝܢ. ܘܐܬܩܛܠܘܢ
ܩܕܡܝܗܘܢ ܒܡܫܦܝܢ ܗܦܟ ܡܢ ܪܘܡܝ ܐܠܗܐ ܗܘ
ܡܠܟܐ ܕܠܝܬ ܗܘܐ ܕܢܗܘܐ ܬܩܝܦ: ܕܠܐ ܡܚܒܢܘ
ܕܢܣܒܬ: ܐܠܐ ܬܚܒܝܒ ܗܘܝܢ ܠܗ ܕܢܣܒܬ

ܕܝܗܒܐ ܗܘܬ ܚܕܐ ܐܝܟ ܡܕܝܢܬ ܡܠܟܘܬܐ ܕܡܠܟܘܬܐ ܗܘ̈
ܕܐܦܝܣܘ ܒܟܘ̈ܡܪܐ ܕܐܪܥܐ ܡܕܝܢܬ. ܘܐܪܕܝܢ ܐܢܫܐ
ܕܢܣܠܘܢ ܘܠܐ ܐܫܬܡܥܘ ܒܟܘ̈ܡܪܐ ܕܢܚܡܘܢ ܠܐܪܥܐ ܘܢܚܒܪܘܢ
ܡܠܟܐ ܕܢܣܛܘܪܝܢܐ ܐܝܟ ܕܡܢܘܚܝܢ. ܡܢܗܝܢ ܐܢܬܐ
ܐܡܠܟܗ ܟܠܗ ܒܥܠܗ ܐܬܪܐ ܕܡܫܝܚܝܐ. ܘܟܠܗܘܢ
ܐܡܪ ܠܟܠܗܘܢ ܒܢܣܛܘܪܝܢܐ ܕܢܦܩܘܢ ܒܥܣܩܢܐ
ܐܠܐ ܗܘܝܢ ܡܗܝܡܢܐ ܐܝܟܢ. ܘܦܩܕ ܠܡܬܪܝܢ
ܘܬܡܢܝܢ ܟܘ̈ܡܪܐ ܕܐܫܬܟܚܘ ܗܘܘ: ܘܠܟܘ̈ܡܪܐ
ܠܟܠܗܘܢ ܕܢܣܝܒܝܢ ܗܘܘ ܒܝܪܬܐ: ܘܠܒܢܝܗܘܢ ܒܢܫܐ
ܒܟܘܫܠܐ ܕܢܟܢ ܠܒܝܪܬܗܘܢ. ܘܗܘܝܢ ܟܠܗ ܡܢܐ
ܘܢܫܪܝܢ ܠܟܘ̈ܡܪܐ ܢܦܠܘ ܐܬܟܠ ܒܥܣܩܢܐ ܡܢܝܢ
ܡܠܟܘܬܗܘܢ. ܘܟܕ ܢܦܠ ܒܟܠܗܘ ܫܬܡܐܐ ܘܠܐ
ܢܦܫܗܘ ܐܦܠܘܢܝܣ ܠܗܘܢ ܡܬܡܠܐ: ܕܢܦܠ ܕܝܢ
ܕܠܐ ܐܦ ܡܠܟܘܬ ܠܗܘܢ ܕܢܣܛܘܪܝܢܐ ܒܟܠܗܘܢ.
ܘܠܒܢܝܗ ܐܝܟ ܕܢܝܚܘܢ ܕܟܠܗܘܢ ܘܫܐܠܘܢܗܘܢ
ܘܢܦܩܘܢ ܒܢܝܗܘܢ. ܘܐܫܬܪܝܘ ܠܗ ܘܥܒܕܘܢ. ܘܟܕ
ܠܟܘܠܐ ܐܣܛܘܒܘܢ ܘܐܡܪܘ ܠܗ ܕܢܦܠ ܒܗ.

ܘܠܐ

ܕܐܦ ܒܠܒܢܝ ܡܫܠܡܢܘܬܗ ܟܐܝܙܘܬܝ ܗܝ ܦܪܘܫܬܐ
ܘܡܫܬܒܚܝܢ ܡܫܡܠܝܘܬܗ ܚܢܝ ܘܟܠܗܘܢ ܡܫܝܚܝ̈ܐ
ܕܡܬܟܪܝܢ ܠܣܗܕܐ ܕܝܠܗ : ܘܗܘ ܡܬܒܥ ܒܥܠܝܗܘܢ
ܦܪܘܫ̈ܘܬܐ ܕܒܠܒܢܝ ܘܒܥܘܠܝܗܘܢ ܕܗܘܐ ܒܡܠܒܢܝܢ .
ܕܢܡܠܝ ܒܝܢ ܒܡܕܝܢܬܐ ܠܫܡܥܬܐ ܘܠܡܕܝܢܬܐ ܡܢܝܐ
ܒܗܘܢܐ ܢܩܡܝܢ ܘܐܬܟܢܫܘ ܠܡܕܝܢܬܐ ܠܫܘܡܠܠ
ܢܘܪܐ ܕܡܫܡܠܝܢ ܕܚܝܠܐ ܘܒܥܘܢܝܐ ܢܫܡܥܐ ܕܡܠܟܗ .
ܘܟܕ ܚܙܝܢ ܗܘܝ ܠܡܫܡܠܝܢܐ ܕܡܠܟܐ : ܦܝܠܝܢ
ܗܘܘ ܟܠ ܢܫܝܐ ܢܝܫܐ ܘܡܫܬܒܚܝܢ ܘܐܦܪܝܣ ܗܘܘ
ܟܠ . ܕܡܢܢܐ ܐܝܬ ܠܟܘܢ ܕܟܬܒܘܢ ܕܗܐ ܡܫܝܚܐ
ܕܠܟܘܢ ܐܬܝܢ ܒܗ ܡܢ ܬܗܘܡܐ ܘܦܪܫܘܬܐ
ܘܡܬܩܪܝܢܐ . ܘܟܕ ܡܫܡܠܝܢ ܗܘܘ ܡܢ ܢܫܝܐ :
ܠܦܝܠ ܟܠ ܘܢܫܐ ܟܠ ܟܡܠܐ ܐܬܪܚܩܘ ܡܫܡܠܐ
ܕܐܬܐ ܒܦܪܝܫܘܬ ܕܝܠܝ ܐܝܠܝܢܐ ܕܐܫܬܪܝ ܡܢ ܡܠܟܐ
ܕܡܫܝܚܝܐ ܠܟܘܬ ܡܠܟܐ ܡܠܟܐ ܘܢܦܩ ܒܗ
ܐܢܬܐ ܕܡܠܟܬܐ ܫܘܒܚܐ ܘܒܠܝܒ ܟܠܗ
ܗܟܢܐ .

ܕܢܬܗܘܐ

V.

Epiſtola, quam S. Simeon Beth-Arſamenſis epiſcopus, qui Chriſtianis in regione Perſarum conſtitutis præerat, ſcripſit ad Mar Simeonem Gabulæ Abbatem: ubi Homeritarum martyrium deſcribitur.

Ex Aſſemani biblioth. Or. T. I. p. 364 ſqq.

ܐܓܪܬܐ ܕܟܬܒ ܩܕܝܫܐ ܫܡܥܘܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ
ܕܒܝܬ ܐܪܫܡ ܘܪܝܫܐ ܕܟܪ̈ܣܛܝܢܐ ܕܒܐܪܥܐ
ܕܦܪ̈ܣܝܐ ܠܡܪܝ ܫܡܥܘܢ ܪܝܫܕܝܪܐ ܕܓܒܘܠܐ :
ܟܕ ܐܦ ܣܗܕܘܬܐ ܕܟܠܗ ܚܡܝܪ̈ܝܐ
ܐܝܠܝܢܘ .

ܡܘܕܝܢܢ ܠܡܫܒܚܘ ܕܡܫܝܚܐ ܒܟܠܗ ܐܒܘܢ
ܕܗܕܐ ܗܢܐ ܥܠ ܠܦܓܥܬܐ ܘܠܟܠܢܫ
ܘܫܡܥܢ ܕܡܛܝܢ ܡܢ ܐܓܪܬܐ ܕܫܕܪ ܠܢ ܐܒܪܗܡ
ܩܫܝܫܐ ܒܪ ܐܘܦܪܘܣ ܗܘܐ ܕܐܫܬܕܪ ܡܢ ܩܘܣܛܢܛܝܢܐ
ܡܠܟܐ ܠܘܬ ܡܢܕܪ ܡܠܟܐ ܕܛܝ̈ܝܐ ܕܒܢܝܢ ܚܝܪܐ
ܕܐܦ

IV.

De eodem Homeritarum regno, deque malis & cædibus, quæ a Judæis ibidem patrata sunt.

Ex Assemani biblioth. Or. T. I. p. 363.

ܬܘܒ ܥܠܝܗ ܗܝ ܥܠܝܗ ܕܡܠܟܘܬܐ
ܕܚܡܝܪܝܐ ܘܥܠ ܒܝܫܬܐ ܘܩܛܠܐ ܕܥܒܕܘ
ܬܡܢ ܝܗܘܕܝܐ :

ܒܗܘ ܙܒܢܐ ܕܝܢ ܐܬܟܬܫܘ ܝܗܘܕܝܐ ܕܚܡܝܪܝܐ ܥܡ
ܡܛܠ ܡܠܟܐ ܕܗܢܕܘܝܐ ܗܘ ܕܐܟܣܘܡ
ܐܬܐ ܡܠܟܐ ܕܟܘܫܝܐ : ܘܥܒܕ ܩܪܒܐ ܡܢܗܘܢ ܡܠܟܐ ܥܠ
ܚܝܠܐ ܕܚܡܝܪܝܐ . ܘܙܟܝܗܘܢ ܡܬܪܢܐ ܩܛܠܘ ܘܐܘܒܕܘ
ܠܟܠܗܘܢ ܟܗܢܐ ܕܡܫܝܚܝܐ ܕܬܡܢ : ܠܢܨܪܝܐ
ܘܥܢܝܢܐ : ܘܡܫܡܫܢܐ ܘܕܝܪܝܐ : ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܟܠ
ܘܕܝܢܐ . ܐܝܟ ܕܐܦ ܫܘܪܝܐ ܕܒܗܘܢ ܩܛܝܠܐ
ܕܝܢ ܟܬܝܒܝܢ ܒܫܘܥܝܬܐ ܕܒܝܬ ܐܪܫܡ ܐܦܝܣܩܘܦܐ .
ܗܢܐ ܕܟܬܒܐ ܗܘܐ ܥܠ ܣܗܕܐ ܚܡܝܪܝܐ : ܗܘ ܕܐܦ
ܠܗ ܫܡܥܘܢ ܠܗ ܒܝܬ ܐܪܫܡ ܗܢܐ . ܕܐܦ ܐܝܟ ܗܘܢܐ :

ܐܢܫ ܦܪܘܣܘܦܘܢܝܐ ܕܒܝܬ ܦܪܝܣ ܢܩܫܝܢ ܕܡܫܝܚܐ ܗܘܘ ܢܩܫܝܢ
ܕܐܠܗܘܢ ܗܘܐ ܐܙܕܒܢ ܒܠܘܬܐ ܘܥܒܕܘܬܐ ܘܢܘܟܪܝܘܬܐ .
ܠܗܢܐ ܡܠܟܐ ܗܘܐ ܠܗܘܢ . ܘܪܕܦܘܗܝ ܘܐܬܠܒܟ
ܟܠ ܡܫܝܚܝܐ ܗܢܘܢ ܐܝܟ ܐܬܪܗܘܢ ܘܡܛܝܒܘ ܟܕ
ܡܫܝܚ . ܘܟܕ ܡܠܟܗ ܠܗܘܢ ܐܝܟ ܡܠܟܘܬܗܘܢ :
ܗܢܐ ܕܐܦ ܗܘ ܡܫܝܚܘܬܐ ܢܨܠܐ ܦܩܕ ܐܢܫ
ܘܐܬܡܫܟܢܘܬܐ ܘܡܠܟܘܬܐ ܕܐܦ ܘܟܬܒܘܗܝ ܘܐܬܬܠܒܟ
ܘܡܛܝܒ ܘܗܘܐ ܡܫܝܚܝܘܬܐ ܗܘ ܘܡܠܟܗܘܢ
ܘܐܬܩܒܠܘܗܝ : ܟܕ ܡܫܠܡܢܘܬܐ ܕܡܠܟܗܘܢ ܐܬܪܘܬܐ
ܢܗܘܘܢ ܒܡܫܝܚܝܘܬܐ ܘܡܠܟܘܬܗ ܒܗܢܝܢ ܒܟܪܬܐ
ܠܡܫܝܚܝܘܬܐ ܗܘ ܕܡܠܟܗܘܢ ܡܫܝܚܐ ܕܡܫܝܚܝܘܬܐ .
ܘܡܢ ܡܠܟܘܬܐ ܕܐܦ ܗܠܝܢ ܗܘܝܘ ܟܠܗܘܢ ܒܩܘܪܒܢܐ
ܠܡܫܝܚܝܘܬܐ ܗܠܝܢ ܟܬܝܒܢ ܀

IV. De

ܘܡܠܟܬ ܒܟܘܪܣܝܐ ܕܡܠܟܘܬܗ ܘܐܣܬܪܬܒܬܐ ܡܠܟܘܬܐ
ܘܡܬܝܪܐܝܬ ܠܡܠܟܘܬܗ ܕܝܠܗ ܐܣܛܣܢܐ. ܘܡܢ
ܟܬܐ ܗܘܐ ܙܒܢܐ ܠܡܠܟܝ ܡܠܟܘܬܐ ܐܬܝܗ ܘܠܗܘܢ ܡܠܟܦܪܬܐ
ܕܟܠ ܡܬܝܪܐ ܐܬܘܬܒܘ. ܘܟܕ ܐܬܦܪܣܘ ܠܡܠܟܘܬܗ ܠܡܬܘܬܘ
ܟܠ ܡܬܝܪܐ. ܐܡܪ ܡܠܟܐ ܕܟܘܫܝܐ ܠܦܪܣ. ܐܠ
ܕܡܢ ܝܬܒܝܢ ܠܢ ܕܐܬܝܢܘܢ ܠܟܘܫܐ ܦܫܩܘܢܝܐ
ܡܠܟܐ ܕܡܨܪܝܐ: ܒܪܫܝܬܐ ܗܘܐ ܐܒܐ : ܕܡܢܐ
ܕܡܢ ܕܒܪܫܝܬܐ ܟܕܐ ܐܒܐ ܐܬܚܙܝ ܥܡܗ. ܘܡܢ
ܐܦܪܣܘ ܟܠ ܡܬܝܪܐ: ܘܐܬܒܥܘ ܡܠܟܐ ܕܟܘܫܝܐ
ܠܡܠܟܐ ܕܡܨܪܝܐ ܘܫܕܪܘ ܘܦܫܩܘ ܘܟܕ
ܡܠܟܘܬܗ ܘܡܠܟ ܘܐܬܪܥ ܐܬܘܬܗ ܘܢܬܪܥ ܠܟܠܟܘܢ
ܢܬܟܠܘܬܗ. ܘܗܘܝܢ ܡܢ ܟܠܗ ܐܒܘܬܗ: ܠܐ ܦܫܩܝܢ
ܠܦܫܩܠܟܠܘܬܗ ܢܒܪܗ: ܐܠܐ ܦܪܫ ܬܪܝܢ ܡܢ
ܙܘܟܝܗܘܢ ܕܡܢ ܡܠܟܐ ܦܫܩܢܐ ܕܢܦܪܫ ܠܗܘ
ܐܟܫܩܘܬܐ ܘܡܠܝܢܝܬܗ. ܗܘ ܕܝܢ ܝܕܥ ܡܢܗܘܬܐ
ܙܒܬܐ ܘܦܬܟ ܕܬܒܝܢ ܠܗܘܢ ܐܟܫܩܘܬܐ ܡܢܗ
ܕܐܬܟܝܢ. ܘܟܕ ܠܡܟܝܢ ܗܘܝܢ ܐܝܟܢܐ ܐܦܢܝܘ

ܘܐܬܟܬܫ ܠܟܘܫܝܐ ܡܢܗܘܢ܆ ܘܐܬܕܒܪܘ ܐܪܗ ܟܠܗ
ܠܡܠܟܢ ܦܠܓܐ ܐܢܐ. ܘܗܟܢܐ ܠܟܘܫܝܐ ܦܠܚܝܢ
ܗܘܐ ܕܝܢ ܗܘܐ ܐܘܠܨܢܐ ܠܟܘܫܝܐ ܘܐܬܟܬܫܘ
ܒܝܢܬܗܘܢ ܘܒܛܠܬ ܬܐܓܘܪܬܐ ܕܡܠܟܘܬܐ ܕܪ̈ܗܘܡܝܐ
ܕܗܢܕܘܝܐ ܘܕܟܘܫܝܐ ܀

III.

De iis, quæ rex Aethiopum ad regem Homeritarum ſcripſit & de bello, quod inter ipſos obortum fuit.

Ex Aſſem. biblioth. Or. T. I. p. 361 ſqq.

ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܕܟܬܒ ܡܠܟܐ ܕܟܘܫܝܐ
ܠܡܠܟܐ ܕܚܡܝܪ̈ܝܐ ܘܥܠ ܩܪܒܐ
ܕܒܝܢܬܗܘܢ .

ܗܝܕܝܢ ܟܬܒ ܡܠܟܐ ܕܟܘܫܝܐ ܠܡܠܟܐ
ܕܚܡܝܪ̈ܝܐ ܕܒܝܫܐܝܬ ܥܒܕܬ ܕܩܛܠܬ
ܠܬ̈ܓܪܐ ܕܪ̈ܗܘܡܝܐ ܘܒܛܠܬ ܬܐܓܘܪܬܐ
ܘܟܠܝܬ

ܕܟܕ ܡܠܟܘܬܐ ܕܗܢܕܘܝܐ ܡܛܝܘܬܐ ܗܘܝܐ ܡܢ ܗܘ
ܐܣܛܪܢܘܡܝܐ ܠܩܘܒܠ ܐܬܪܘܬܐ ܗܢܘܢ ܕܐܝܬܝܗܘܢ
ܘܕܬܐܠܦܝܐ ܐܟܕܢ ܡܢ ܗܢܕܘ : ܬܐܝܪܐ ܕܝܢ ܕܗܘܦܠܝܐ
ܟܐܬܪܘܬܐ ܕܐܣܛܪܢܘܡܝܐ ܟܕܪܝܢ ܗܢܘܢ ܘܟܬܒܝܢ ܠܐܬܪܘܬܐ
ܝܘܢܝܐ ܕܗܢܕܘܝܐ ܕܦܠܣܦܝܢ ܐܘܠܝܡܘܣ ܕܗܢܕܘ. ܘܬܘܒ
ܠܐܬܪܘܬܐ ܕܝܘܠܦܢܐ ܡܠܟܘܬܐ ܕܗܢܕܘܝܐ ܘܕܒܘܫܝܐ.
ܐܦܠܘܛܘܢ ܕܝܢ ܡܠܟܘܬܐ ܕܗܢܕܘܝܐ ܘܕܒܘܫܝܐ ܗܟܠ.
ܠܟܠ ܕܝܢ ܕܗܢܕܘܝܐ ܘܐܬܟܠ ܕܒܘܫܝܐ. ܗܟܝܢ ܕܝܢ
ܡܟܕܝ ܘܡܛܝܘܢ ܠܐܬܪܘܬܐ ܠܡܕܝܢܬܐ ܕܒܫܬܐ
ܡܟܠ ܢܦܠ ܕܢܦܩ ܒܟܠܗ ܠܐܪܥܐ ܕܦܠܣܦܐ ܐܘܡܢܘܬܐ
ܢܦܠ. ܬܐܝܪܐ ܕܝܢ ܕܗܘܦܠܝܐ ܗܟܝܢ ܕܐܬܐܡܪܘ ܡܢ
ܠܟܠܐ : ܟܕ ܟܕܪܝܢ ܠܐܬܪܘܬܐ ܕܐܣܛܪܢܘܡܝܐ ܠܡܕܒܪ
ܠܐܬܪܘܬܐ ܕܗܢܕܘܝܐ ܠܡܬܒܠܘܢ ܗܘܢ ܐܝܟ ܕܟܬܒܐ :
ܡܢ ܕܡܬܢܝܢ ܡܠܟܐ ܕܐܣܛܪܢܘܡܝܐ ܘܟܕ ܐܢܘܢ
ܘܡܬܚܙܝܢ ܐܢܘܢ ܘܟܕ ܟܠܗ ܬܐܘܪܝܐ ܗܘܝܘ ܟܕ ܐܦܠܐ.
ܕܡܬܚܙܝܢ ܠܟܠ ܕܟܐܬܪܘܬܐ ܕܗܘܦܠܝܐ ܒܬܪܝܘܬܢܝܐ
ܒܝܬܐܠ ܦܫܛܝܢ ܠܒܢܘܬܪܐ ܕܐܝܟ ܠܐܬܪܘܬܗܘܢ

II.

De regno Indorum, initioque Christianismi apud illos, auctore Joanne, Asiæ episcopo.

Ex Assemani biblioth. Or. T. I. p. 359 seqq.

ܥܠ ܡܠܟܘܬܐ ܕܗܢܕܘܝܐ

ܘܐܝܟܢܐ ܡܢ ܒܬܪܟܢ ܩܒܠܘ ܗܘܘ

ܟܪܝܣܛܝܢܘܬܐ .

ܒܗ ܒܙܒܢܐ ܡܕܒܪܢܐ ܗܘܐ ܓܝܪ ܕܗܢܕܘ ܗܘܐ ܡܪܟܐ

ܠܡܠܟܘܬܐ ܕܗܢܕܘܝܐ ܟܠܗ ܡܕܝܢܬܐ .

ܗܢܘ ܕܝܢ ܠܡܠܟܘܬܐ ܕܗܢܕܘܝܐ ܕܫܠܝܛܗ ܗܘ ܗܘܐ ܐܩܣܛܘܣ

ܠܘܬ ܡܠܟܐ ܐܡܝܢܐ ܕܗܢܕܘ ܥܠ ܫܘܠܛܢܐ ܕܫܠܝܛܗ ܗܘܐ

ܐܚܪܢܝܢ ܕܐܝܬܘܗܝ ܗܘܐ ܫܒܝܐ . ܗܢܐ ܕܐܦ ܠܗ

ܬܘܒ ܟܕ ܫܡܥ ܡܢ ܩܪܝܒܐ ܕܠܘܬ ܡܕܝܢܬܐ ܗܘܐ

ܠܗ ܡܠܟܐ ܠܘܬ ܡܠܟܘܬܐ ܕܐܬܩܢܝܬܐ ܕܐܦ ܗܕܝܢ

ܡܢ ܗܢܕܘܝܐ ܐܝܠܝܢ ܗܘܘ ܕܫܠܝܛܗ ܗܘܐ ܕܝܠܗܘܢ .

ܒܠܚܘܕ. ܕܝܢ ܕܒܟܠܗ ܡܠܟܐ ܡܠܟܘܬܗܘܢ ܐܝܠܝܢ ܗܘܝܢ .

ܕܒ

ܡܕܝܢܬܐ ܘܠܐ ܡܬܠܡܕܢܝܬܐ ܕܗܘܬ ܡܢ ܪܝܫܐܝܬ ܡܢ
ܬܪܝܢ ܒܢܝ̈ܢܐ .

ܘܡܣܬܪܗܒܝܢ ܠܡܫܡܫܢܘܬܐ ܘܠܡܥܡܘܕܝܬܐ
ܘܠܟܠܡܕܡ ܕܗܘܐ ܡܢ ܐܦܣ ܘܦܪܘܫܬܐ ܘܢܦܩܝܢ
ܘܡܣܒܪܝܢ ܐܢ̈ܫܝܢ : ܘܡܟܠܠ ܕܡܫܡܫܝܢ ܐܘ
ܡܫܡܫܝܢ ܠܗܘܢ .

ܘܡܣܬܪܗܒܝܢ ܠܘܬ ܠܡܥܒܕ ܬܫܡܫܬܐ ܠܗܘܢ
ܕܟܠܗܝܢ ܡܥܡܘܕܝܬܐ ܕܒܢܝܫܐ ܕܒܐܘܠܘܦܢܗ ܕܟܠܗܝܢ
ܐܬܒܢܝܢ ܗܢܘ ܗܢܐ ܡܬܬܪܝܢ ܡܢܟܢܘܫܬܐ ܕܢܣܛܘܪܝܘܣ ܕܒܬ ܠܫܡܐ
ܟܠܗ ܡܫܡܫܢܘܬܐ ܘܕܪܓܘܬܐ ܕܟܗܢܘܬܐ ܐܪܬܘܕܘܟܣܝܐ : ܘܦܬܓܡܘܗܝ
ܡܛܠ ܕܡܠܟܐ ܟܠܗܝܢ ܡܥܡܘܕܝܬܐ ܟܡܐ ܗܘܘ ܡܘܬܒܝܢ
ܕܐܝܬܘܗܝ ܗܘܐ ܦܛܪܐ ܕܐܦܝܣ ܡܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܒܬ ܠܫܡܐ
ܐܪܬܘܕܘܟܣܐ . ܟܠ ܕܠܐ ܡܥܘܕܐ ܕܡܣܪܩܢ ܡܟܝܠ ܠܟܠܗܘܢ
ܗܘ ܢܗܘܐ ܚܪܡ .

Hucusque Beth-Arsamensis
de Nestorianis.

II. De

ܘܡܫܡܫܢܝܗܘܢ ܫܪܝܪܐ܆ ܠܡܫܡܠܘ ܘܡܩܝܡܘ ܒܫܘܡܠܠܝܗܘܢ
ܘܐܒܗܬܗܘܢ ܡܗܝܡܢܐ ܠܡܫܪܝܘ ܘܠܡܫܡܫܢܝܗܘܢ
ܘܠܐܢܫܝܟܘܢ ܘܠܐܪܝܚܝܢ ܘܠܐܚܕܝܢ ܘܠܡܬܚܫܒܝܢ
ܘܠܡܫܡܠܝܗܘܢ ܘܡܛܠ ܕܐܬܚܙܝܘ ܐܘ ܡܢ ܠܐܚܪܢܝܢ
ܐܚܪܢܐܝܬ܀

ܘܡܗܝܡܢܐ ܬܘܒ ܡܥܡܪܝܢ ܠܡܠܠ ܡܢ ܕܐܬܐ ܘ
ܥܠ ܡܕܡ ܐܘ ܒܚܘܫܒܐ ܐܘ ܒܡܠܬܐ ܐܘ
ܒܡܥܒܕܐ ܐܘ ܒܟܘܠܗ ܐܘ ܒܫܘܪܝ ܫܘܪܝܐ
ܐܘ ܒܫܘܠܡܐ ܕܚܝܐ ܐܘ ܒܡܫܝܚܐ ܕܡܫܡܫܢܘܬܐ
ܐܝܟ ܕܐܝܟ ܕܐܠܗܐ ܡܫܡܫܢܐ ܢܦܫ ܡܢܗ
ܟܗܢܐ ܡܫܡܫܢܐ ܠܢܝܫܘܬܐ ܘܡܫܡܫܢܘܬܐ
ܕܡܠܟܘܬ܆ ܘܡܛܠ ܡܢ ܕܡܫܪܐ ܘܡܢܗ ܠܐܠܗܘܬܐ
ܠܐܠܗܐ ܒܝܕ ܡܫܘܡܠܝܐ ܘܐܢܫܝܐ ܘܡܢ ܠܗܘܢ
ܠܝܫܘܥ ܟܗܢܐ ܒܪܐ ܕܡܫܘܬܐ ܘܡܢܗ ܬܘܒ
ܒܝܬ ܡܢ ܕܟܠܢܐ ܘܐܒܪܗܡ ܕܡܫܘܬܐ܆ ܘܡܛܠ ܡܢ
ܕܐܒܪܗ ܘܐܦܪܝܡ ܬܘܒ ܒܢܝܐ ܘܝܗܒܝܢܗܘܢ
ܘܡܬܚܫܒܝܢܗܘܢ ܕܡܫܝܚܐ ܡܢ ܟܠܗ ܡܪܕܘܬܐ
ܗܪܛܝܩܘܬܐ

ܘܡܫܡܫܢܘܬܗ ܗܝܡܢܘܬܐ ܐܚܪܬܐ ܠܟܠܢ ܡܢ ܗܕܐ
ܕܦܠܛܢܐ ܡܢ ܠܟܠ : ܕܠܗ ܠܒܢܝܗܘܢ ܘܡܗܝܡܢܝܢ
ܬܠܝܬܝܢ ܕܒܪܬܐ ܡܗܝܡܢܬܐ ܕܐܬܬܘܕܝܘ ܕܒܟܠ ܕܘܟ :
ܘܗܒ ܠܒܝܬܒܝܢ ܗܘܝܘ ܠܟܠܗܘܢ ܦܪܫܘܬܐ ܚܒܝܒܬܐ
ܠܫܒܥܐ ܠܫܪܝܢ ܘܫܠܡ ܕܒܥܘ ܐܦܣܩܘܦܐ ܕܦܪܣܝܐ
ܟܠ ܚܪܫܬܐ ܕܐܦܣܩܘܦܐ ܠܟܠܗܘܢ ܘܡܫܠܚܝܐ
ܕܦܠܓܝܢ ܡܢ ܠܟܠ : ܘܫܡܥܘ ܗܝܡܢܘܬܐ ܐܚܪܬܐ
ܡܢ ܕܠܗܘܢ ܕܡܫܠܡܐ ܕܥܡܢܘܬܐ ܟܠ ܠܒܝܫܘܬܐ
ܕܡܫܕܪܐ ܟܐܦܐ ܘܡܠܟܐ ܘܦܪܘܣܐ ܘܡܫܡܫܢܐ
ܠܥܠܡܝܢ ܒܢܝܢܢ .

ܘܡܬܚܦܠܝܢ ܕܦܪܫܝܢ ܢܦܫܢ ܡܢ ܗܘܠܟܬܐ
ܕܢܣܛܘܪܝܘܣ ܡܢ ܗܠܝܢ ܠܫܪܝܢ ܘܫܠܡ ܕܒܪܐ
ܡܠܠܬܐ ܘܒܪܡܐ ܠܟܘܢܫܐ ܘܐܚܪܡܢܝ ܠܗܘܢ ܘܐܦ
ܡܢܚܡܢܝ ܠܗܘܢ ܘܠܫܡܠܝܢ ܚܪܫܐ ܦܪܝܫܐ
ܕܗܘܢ ܘܠܐܒܝܢ ܘܠܐܝܡܢܢ ܘܠܟܠܗ ܡܫܡܫܢܐ
ܘܠܒܢܝ ܟܘܪܐ ܘܠܐܠܘܕܪܐ ܘܠܫܡܫܐ ܦܪܘܬܘܦܘܣ
ܘܠܐܠܘܕܪܘܣ ܘܠܒܝܬ ܕܝܪܐ ܘܠܟܠܗܘܢ ܐܚܝܢ ܕܕܝܪܐ

ܘܬܘܒܝܢ ܘܢܬܠܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܠܟܘܪܣܝܐ ܕܒܠܐ
ܘܐܒܝܛܘܒܝܐ ܕܫܘܪܪܐ ܘܕܡܗܝܡܢܘܬܐ ܘܕܟܠܗܝܢ ܟܠܗ
ܐܝܟ ܦܫܪ ܟܠܒܠܐ ܗܘ ܕܡܠܒܫܐ ܗܢܐ ܐܝܬܝܗܘܢ .
ܘܡܛܠ ܘܦܫܪ ܟܠܗܘܢ ܡܛܪܢܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܗܘ
ܕܐܬܠܝܕ ܗܘܐ ܟܐܡܝܢܘܬܐ ܡܢ ܦܫܪ ܡܠܟܒܢܐ
ܕܢܗܘܡܢܐ ܠܗܘܢ ܢܝܪܝܚ ܡܠܟܝ ܡܠܟܐ ܟܡܠܐ
ܡܕܒܪܢܐ ܕܡܠܟܘܬܗ ܟܠܗ ܐܒܗܝܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ
ܕܡܢ ܦܘܠܚܢܐ ܕܦܪܨܘܦܐ . ܘܡܠܟܝܢ ܦܠܓܝܢ ܘܦܫܪܘ
ܘܐܦ ܗܢܐ ܢܠܡܝܢ ܘܠܡܠܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܠܗܐ
ܕܢܦܩܘܢ ܟܠܗ ܡܠܟܘܬܐ ܕܡܠܟܘܬܗܘܢ ܘܪܘܚܢܝܘܬܗܘܢ :
ܘܠܡܠܐ ܘܠܐܢܫ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܪܡܝܢܝܐ ܘܕܒܠܐ
ܕܦܪܨܘܦܐ ܟܠܗ ܡܢܐܟܠܐ ܕܠܗܘܢ ܟܠܗ ܡܕܝܢܐ
ܕܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܪܟܘܢܛܐ ܘܡܠܟܐ ܕܢܛܘܪܢܐ ܡܢ
ܡܬܬܚܝܢܐ ܡܠܟܐ ܡܢ ܫܡܝܢܐ ܘܟܪܝܗܐ ܟܢܫܐ
ܢܦܫܐ ܢܦܫܢܐ ܐܫܬܘܬܦ ܦܫܪ . ܟܠܗܘܢ ܗܢܘܢ
ܗܠܝܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܝܬܝܗܘܢ ܟܠ ܐܚܢܐ ܕܪܒܘܬܗ
ܟܠܐ ܕܡܫܪܝܢ ܠܡܫܡܫܘ ܐܘ ܠܡܠܟܘܬܗ
ܘܡܫܡܠܝܘ

ܦܪ̈ܣܝܐ. ܡܛܠܗܕܐ ܕܝܢ ܟܠܗ ܠܒܢ̈ܝ ܡܕܝܢܬܐ
ܡܬܬܪܕܦܝܢ ܕܗܘ̈ܢܝܐ: ܟܠܗܘܢ ܟܗ̈ܢܝܢ ܘܡܠܟܐ
ܕܢܣܛܘܪ ܡܢܗ ܡܠܦܢܐ ܗܘܬ ܗܘܐ. ܘܠܘܬ ܟܠܗܘܢ
ܘܟܗܢ̈ܝܗܘܢ ܡܕܝܢܬܐ ܕܟܠ ܐܬܪ̈ܘܬܐ. ܘܠܘܬ ܟܠ
ܟܪܟ ܡܕܝܢܬܐ ܒܡܠܟܘܬܐ ܕܟܠ ܢܘܗܪܐ.

ܘܫܕܪ ܐܓܪ̈ܬܐ ܡܫܬܡ̈ܠܝܬܐ ܕܗܝܡܢܘܬܐ ܢܘܟܪܝܬܐ
ܡܢ ܕܝܠܗܘܢ ܘܦܪܫܘ ܢܦܫܗܘܢ ܡܢ ܗܝܡܢܘܬܐ
ܬܪܝܨܬܐ ܕܐܒܗ̈ܬܐ ܩܕ̈ܝܫܐ ܗܢܘܢ ܕܒܢܝܩܝܐ ܡܠܦ̈ܢܐ ܩܕ̈ܝܫܐ
ܘܟܠܗܘܢ ܗܢܘܢ ܕܐܬܟܢܫܘ ܥܡܗܘܢ ܘܢܚܐ ܩܕ̈ܝܫܐ
ܒܟܢ̈ܫܐ ܡܕܝܢܬܐ ܗܝ ܕܐܦܣܘܣ ܘܠܥܠܬܗܘܢ ܕܒܢܝܫܐ
ܐܦܝܣܩܘܦ̈ܐ ܟܠܗ ܩܘܣܛܢܛܝܢܘܣ ܡܠܟܐ
ܡܗܝܡܢܐ ܩܪܝܒܐ ܕܗܘܦܝܐ. ܘܟܠܗܘܢ ܟܠܐ
ܘܢܛܪܝܢ ܐܦܝܣܩܘܦ̈ܐ ܚܣ̈ܝܢܐ ܘܩܕ̈ܝܫܐ
ܕܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ ܟܠܗ ܬܐܘܕܘܣܝܘܣ ܪܒܐ
ܩܫܝܫܐ. ܘܡܠܬܝܢ ܘܢܛܪܝܢ ܠܟܠܗܘܢ ܐܦܝܣܩܘܦ̈ܐ
ܕܐܦܣܘܣ ܡܕܝܢܬܐ ܟܠܗ ܬܐܘܕܘܣܝܘܣ ܐܚܪܢܐ ܩܫܝܫܐ.
ܘܡܠܟܘܬܗ ܟܠܗ ܘܠܘܬ ܦܪܘܣ ܐܦ ܐܪ̈ܡܢܝܐ

ܗܘܘ ܠܗܘܢ . ܘܟܕ ܡܫܬܡܠܝܘܬܗ ܕܬܘܠܡܕܘܬܐ ܩܢܝܢ

ܩܘܪܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܐܘܪܗܝ ܘܟܬܒܘܣܝܗ ܕܐܕܝ

ܡܠܟܐ ܕܪ̈ܗܘܡܝܐ ܐܬܟܬܒܬ ܐܣܛܘܠܐ ܕܡܠܟܝܢ ܗܘ̇

ܠܗ ܦܪܨܘܦܐ ܒܐܘܪܗܝ ܘܐܬܒܢܝ ܒܝܬ ܓܘܐ ܗܝܟܠܐ

ܠܫܡܗ ܕܡܪܢ ܡܫܝܚܐ ܡܠܝܬ ܐܠܗܐ . ܘܗܝܕܝܢ

ܐܬܬܪܕܘ ܡܢ ܐܘܪܗܝ ܢܦܩܘ ܠܗܘܢ ܠܒܝܬ ܦܪ̈ܣܝܐ

ܘܗܘܘ ܬܡܢ ܗܢܘܢ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܠܡܕܝܢܬܐ ܕܦܪ̈ܣܝܐ .

ܗܢܘܢ ܐܝܟ ܒܝܬ ܐܘܪ̈ܗܝܐ . ܘܟܪܘܙܘܬܐ ܡܫܝܚܝܬܐ

ܠܡܕܝܢܚܐ . ܡܠܟܐ ܒܝܬ ܗܘܪܡܝܙܕ . ܬܘܢܝܐ ܕܟܪܙܐ

ܕܒܝܬ ܦܪܣ ܕܒܝܬ ܐܪ̈ܡܝܐ . ܡܛܠܐ ܕܒܠܫܢܐ ܕܒܝܬ

ܐܪ̈ܡܝܐ . ܘܩܘܡܐ ܟܕ ܩܡ ܕܟܪܘܙܐ ܕܝܠܝ ܕܒܝܬ

ܗܘܪ̈ܐ . ܘܩܘܫܝܐ ܟܕ ܡܬܘܬܒ ܒܫܘܬܦܘܬ ܡܫܝܚܝܘܬܐ

ܕܗܘܪ̈ܐ . ܐܬܪܗܝܟ ܒܝܬ ܡܪܝܐ . ܢܩܫܝ ܐܪܡܝܐ ܗܘ ܗܘܐ

ܡܠܟܘܬܐ ܡܫܝܚܝܐ .

ܘܡܢ ܟܕܝܢ ܗܘܘ ܗܘܪ̈ܝܐ ܘܦܪ̈ܣܝܐ ܒܡܠܟܘܬܐ

ܕܬܫܬܘܕܝܬܐ ܘܐܬܬܪܨܦܘ ܐܦܠܐ ܕܡܫܬܟܠ ܗܘܐ ܠܗܘܢ

ܩܫܝ ܗܘܝܐ : ܠܟܠܗ ܒܢܝܫܐ ܡܫܬܟܚܐ ܒܝܬ

ܦܪܣܝܐ .

ܡܥܩܬܐ. ܘܡܠܟܬܐ ܕܚܡܝܪܝܐ ܕܝܠܗ. ܘܡܘܬܐ ܟܕ ܦܩܕ
ܡܢ ܟܢܫܐ ܕܟܠܗ ܗܘܢܐ ܕܚܡܝܪܝܐ ܟܕܡܝ ܠܟܘܟܒܝܗ.
ܘܐܟܪܗܘܢ ܡܪܢܐ ܕܚܡܝܪܝܐ ܗܘܐ ܦܝܪܐ ܟܢܝܐ. ܘܢܪܣܐ
ܢܚܫܝܐ. ܘܐܠܟܠܬܐ ܡܢ ܕܝܢܐ ܕܟܬܒ ܡܠܟܐ. ܘܟܬܒ
ܟܠ ܢܟܪܝܘܬܐ ܐܡܪܢܐ ܚܕ ܕܡܥܢܝܐ ܩܫܝܫܐ ܐܝܠܝܢ
ܗܘܘ ܒܢܝ ܢܚܫܝܠܗ ܕܝܗܘܕܝܐ.

ܘܐܦ ܗܘܐ ܕܝܢ ܐܡܪܢܐ ܕܠܐ ܡܫܡܫܝܢ ܠܒܝܫܬܐ
ܕܗܘܐ ܒܠܒܝܫܐ ܡܫܡܫܝܢ ܡܢ ܦܩܕܐ ܕܝܢ ܟܢܫܐ
ܠܟܠܗܘܢ ܡܗܝܡܢܐ ܕܗܘܘܝܐ. ܡܢ ܐܟܣܢܝܐ ܡܢ ܢܚܫܐ
ܕܟܢܫܐ ܢܚܫܝܢ: ܘܐܟܘܬܗܘܢ ܕܫܡܗ ܐܝܢ. ܘܡܢ
ܟܕ ܚܕ ܟܫܟܐ ܡܪܘܟܐ ܗܘ ܕܗܘܐ ܟܠܝܢܐ ܕܝܫܘܥܐ
ܟܝܢܐ ܕܟܠܝܢ ܥܡܐ. ܘܡܢ ܟܢܫܝܢ ܐܘܡܢܐ ܕܗܘܐ
ܟܠܝܢ ܕܝܫܘܥܐ ܟܢܝܫܬܐ ܕܕܝܢܐ ܕܐܫܟܘܠܐ ܕܟܫܟܠܬܐ
ܕܟܡܢܝܢ: ܘܐܡܪܢܐ ܟܡܗܘܢ ܕܠܐ ܡܫܡܫܝܢ ܗܘܝ
ܠܟܢܫܬܗ ܕܝܗܘܕܝܐ.

ܘܟܠܢ ܡܗܘܢܗ ܕܗܝܕܐ ܐܠܟܪܕܘ ܟܠܗܘܢ ܦܪܫܢܐ
ܡܢ ܐܘܪܗܝ ܟܠ ܚܪܐ ܕܟܠܝܐ ܐܘܪܗܝܐ ܡܫܡܫܝܢ

ܗܘܘ B

ܗܕܐ ܐܬܬܢܝܚܬ ܢܣܛܘܪܝܐ ܘܬܐܘܕܘܪܝܐ ܕܦܪܨܘܦܐ ܥܠ
ܚܕܪܝܗܘܢ ܘܟܠ ܕܩܪܝܒ ܠܗܘܢ.

ܡܛܠܗ ܕܝܢ ܕܢܣܛܘܪܝܐ ܩܛܝܠ ܐܝܟ ܕܡܫܬܡܥ ܗܘܐ
ܩܪܝܒ ܡܢ ܟܠ ܗܪܛܝܩܐ. ܡܢ ܬܘܒ ܩܪܝܒ ܕܬܬܢܚܠ
ܐܝܟܐ ܕܦܪܣܝܐ ܒܢܣܛܘܪܝܘܬܐ ܥܡ ܐܦܪܝܬܐ ܕܢܣܛܘܪܝܐ
ܘܦܘܠܚܢܐ ܕܡܕܝܢܬܐ ܘܬܘܩܢܐ ܕܪܥܘܬܗܘܢ. ܘܡܢ
ܟܠܗ ܩܪܝܒ ܩܛܝܠ ܡܛܠܗ ܕܢܣܛܘܪܝܐ ܐܝܟ ܡܫܝܚܐ
ܡܢ ܐܘܪܗܝ ܕܫܡܥܗ ܗܘܐ ܩܪܝܒ ܠܟܠܗܐ. ܗܘ ܗܘܐ
ܩܫܝܫܐ ܕܐܣܟܘܠܐ ܕܦܪܣܝܐ ܕܐܝܬ ܗܘܐ ܒܐܘܪܗܝ
ܡܕܝܢܬܐ ܒܝܘܡܝ ܗܝܒܐ:

ܘܗܘܘ ܗܘܘ ܒܐܣܟܘܠܐ ܕܐܘܪܗܝ ܒܪܨܘܡܐ
ܕܦܪܣܝܐ ܕܐܬܠܡܕܘܗܝ ܡܢܗܘܢ ܩܠܝܠ. ܐܝܟ ܐܪܒܥܐ
ܕܡܠܦܢܐ ܗܘܘ ܒܐܣܟܘܠܐ ܢܣܒܘ ܠܟܘܪܣܝܐ. ܘܒܢܝ ܩܪܒܐ
ܒܢܝܐ ܕܡܪܐ ܦܪܘܣܐ ܕܡܠܦܢܐ ܗܘܐ ܥܡܗ ܒܗ ܒܢܝܐ.
ܘܡܫܒܚܐ ܕܒܗ ܬܘܪܓܡܐ ܕܡܠܦܢܐ ܗܘܐ ܠܗ ܦܘܫܩܐ ܡܠܦܢܐ.
ܘܟܬܒܘܬܐ ܕܩܕܝܫܐ ܡܕܝܢܬܐ ܕܡܠܦܢܐ ܗܘܐ ܗܢܐ ܕܠܐ ܐܘܣ
ܕܒܠܝܫܘܬܗܘܢ. ܘܡܫܡܫܢܐ ܕܪܕܘܦܝܐ ܕܡܠܦܢܐ ܗܘܐ
ܚܕܘܬܐ.

ܥܕܬܐ ܩܕܝܫܬܐ ܕܐܠܗܐ ܗܘ ܘܪܚܡܘܗܝ ܕܒܠܥܕܝܢ
ܡܢ ܟܠܢ : ܘܠܡܗܝܡܢܘܬܗܘܢ ܘܠܟܠܢ ܕܡܫܝܚ
ܠܗ ܐܘ ܠܗܘܢ . ܘܡܢ ܗܘ ܐܒܐ ܘܡܠܟܐ ܐܬܚܢ
ܦܩܕܐ ܕܢܟܠܘܢ ܢܣܛܘܪܝܢܘܬܐ :

ܡܛܠܗ ܕܝܢ ܕܢܣܛܘܪܝܘܣ ܡܩܒܠ ܠܬܐܘܕܘܪܘܣ
ܕܡܦܣܘܐܣܛܝܐ . ܗܘ ܕܝܢ ܬܐܘܕܘܪܘܣ ܟܬܒܘܗܝ ܕܕܝܘܕܘܪܘܣ
ܢܣܛܘܪܝܘܣ ܥܒܕ ܗܦܟܐ ܘܡܫܒܚܐ ܠܟܬܒܘܗܝ ܐܠܗܘܬܐ
ܦܪܝܫܐ ܘܡܠܟܢ ܕܒܐܦܝܣܩܘܦܘܬܐ ܐܢܛܝܘܟܝܐ ܗܘܐ
ܒܢܣܛܘܪܝܢܘܬܐ ܕܒܗ .

ܘܡܛܠܗ ܕܝܢ ܕܬܐܘܕܘܪܘܣ ܡܩܒܠ ܝܗܘܕܝܐ . ܗܘ
ܕܝܢ ܝܗܘܕܝܐ ܟܠܗ ܦܘܪܫܐ ܕܟܠܗܘܢ ܠܐ ܘܕܒܪܘܗܝ
ܕܡܫܒܚܝܢ ܒܟܠܡܕܡ ܠܪܚܡܘܗܝ ܗܠܝܢ ܕܒܠܥܕܝܢ
ܡܢ ܟܠܢ ܐܦܘܫ ܗܘ ܠܐ ܒܡܝܢ ܡܢ ܡܐܟܪܘܗܝ
ܘܐܡܪ ܗܘܟܢܐ : ܕܐܢܫܐ ܟܠܗ ܝܗܘܕܝܐ ܠܐ ܡܣܒܪ ܐܢܫܐ
ܠܡܫܝܚܐ ܕܗܘܐ ܐܠܗܐ ܕܒܗ ܗܘ ܐܬܝܠܕ ܗܘܐ ܐܠܗܐ
ܡܛܠ ܕܩܪܝܒܐ ܗܘ ܐܦܠܐ ܘܡܪܡܪܝܢ . ܡܛܠܗܢܐ

ܗܕܐ

ܕܐܬܩܪܝܘ ܒܫܡܗ ܡܪ̈ܩܝܘܢܝܣܛܐ ܘܐܝܟ ܐܘܪܝܓܢܝܣ
ܕܐܬܩܪܝܘ ܒܫܡܗ ܐܘܪܝܓܢܝܣܛܐ . ܡܛܠܗܕܐ ܗܘ
ܢܣܛܘܪܝܘܣ ܒܟܬ̈ܒܘܗܝ ܕܬܢܘܬܐ ܠܟܠܗܝܢ ܦܪܝܫ
ܒܟܘܪܣܝܐ ܕܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ : ܘܗܠܝܢ ܕܡܢ
ܫܡܥܘ ܡܢܗܘܢ ܘܡܢ ܐܢܫܝܢ ܘܐܬܬܠܡܕܘ ܘܩܒܠܘ
ܡܠܦܢܘܬܐ ܘܐܚܕܘܗ̇ ܘܐܬܕܪܕܘܗ̇ ܒܫܡܗܘܢ
ܕܡܢܗ ܕܢܣܛܘܪܝܘܣ ܡܬܦܫܩܝܢ ܡܛܠ ܕܠܒܝܫܝܢ ܗܘܘ
ܒܡܠܦܢܘܬܗ ܕܪܫܐ ܠܗܘ ܐܝܟܢܐ ܗܘܐ ܒܥܠܕܒܒܘܗܝ
ܡܛܠ ܠܗ ܢܣܛܘܪܝܘܬܐ ܕܗܪܣܝܣ ܘܟܠܗ ܩܒܠ
ܕܝܢܐ ܩܕܡ ܢܟܠܗ ܟܡܐ ܡܟܠܝܠܐ ܦܠܝܦ ܗܘܐ
ܕܟܠܗ ܡܛܠ ܡܢ ܐܢܫ ܠܡܥܡܕܘܗܝ ܕܠܐ : ܐܡܪ ܟܕ
ܐܠܗܐ ܡܬܝܠܕ ܠܐ ܒܪܢܫܐ ܒܪܐ ܘܒܪܢܫܐ ܘܡܝܘܬܐ
ܘܡܬܚܫܢ : ܘܒܬܡܝܡܘܬܐ ܗܘ ܕܒܫܡܝܢ ܐܫܠܡܘܗܝ
ܕܢܦܪܐ ܒܪܐ ܕܐܠܗܐ : ܘܡܛܠ ܢܦܫܬܗ ܕܟܠܗܘܢ
ܡܫܝܚܐ ܐܠܗܘܬܗ ܢܦܫܗ ܒܪܐ ܕܐܠܗܐ . ܟܠ ܩܪܝܐ
ܝܘܕܝܐ ܗܢܝܐ ܕܡܛܠܗܘܢ ܐܢܬܝܪܘܣ ܒܕܒܘܫܘܣ
ܡܪܢܫܐ ܡܢ ܐܢܫܘܬܐ ܩܕܡܝܐ ܡܢ ܡܠܟܘܬܐ ܕܒܟܠܗ
ܒܪܐ

ܗܘܪܡܙܕܐ ܡܫܡܫܢܐ ܕܐܬܐ ܥܡܗ ܟܠܐ ܡܗܝܡܢܐ. ܐܝܟ
ܕܡܢ ܢܓܪܢ ܘܟܘܠܗ ܡܫܬܥܝܢܐ ܕܟܠܗܘܢ. ܘܠܗܠܝܢ
ܕܡܢ ܫܡܥܢ ܡܢܗܐ ܘܡܢ ܟܘܠܗ ܘܡܢ ܕܡܢ ܢܓܪܢ
ܠܗܠܝܢ ܐܘܪܚ ܘܫܪܪ: ܘܒܪܢܫܐ ܒܪܢܫܐ ܘܡܚܝܢܐ
ܘܡܫܘܬܐ ܒܪܚܡܝ ܘܒܪܐ ܕܡܫܝܚܘܬܐ ܘܗܘܝܠܐ ܕܚܪܐ
ܡܠܘܡܝܢܐ ܡܢܚܬܗ ܠܡܗܝܡܢܐ: ܘܕܠܗ ܠܡܐ ܚܪܐ
ܗܘ ܕܠܗܘܢ ܒܥܝܢܐ ܐܠܐ ܒܡܫܝܚܘܬܐ: ܒܠܡܐ ܦܪܨܐ
ܕܒܪܘܢܗܘܢ ܕܡܠܟܝܢ ܡܐܡܪܗܘܢ ܘܒܘܫܡܗܘܢ
ܠܟܠܗܘܢ:

ܡܢܗ ܕܝܢ ܕܐܬܪܘܢ ܦܬܓܡܐ ܢܫܬܒܩܘܢ:
ܗܢܐ ܕܐܬܬܫܒܩ ܗܘܐ ܦܫܝܛܐ ܒܡܚܝܬܐ ܕܐܬܚܘܝܢܐ
ܡܢܝܢܐ ܢܒܐ: ܘܡܢ ܒܠܡܢ ܗܘܐ ܐܦܣܩܘܦܐ
ܕܡܬܚܫܒܘܠܒܝܢܣ ܘܐܠܗܘܢ ܗܘܐ ܡܢ
ܕܡܢܬܢܝܬܐ ܡܢܝܢܐ. ܘܐܬܒܪܝܢ ܕܢܬܚܒܘܠ ܒܝܬܗ
ܢܫܘܬܐ ܕܗܝܡܢܘܬܐ ܦܣܝܠܐ ܕܠܒܘܟܘܢ ܗܠܝܢ
ܕܐܠܡܝܢ ܡܢ ܟܠܠ: ܘܢܗܘܘܢ ܡܬܠܩܝܢ ܒܡܫܟܗ
ܦܠܓܗܘܢ ܚܢܢ ܗܪܬܝܩܐ ܕܢܟܠܗ ܐܝܟ ܡܪܩܝܘܢ

ܟܠܐ ܢܦܫܗ ܕܐܦ ܐܢܫ ܠܡܐ ܐܠܐ ܕܙܕܩ ܐܢܫ ܗܘܐ

ܐܢܫ ܡܫܝܚܐ ܡܫܠܡ ܕܐܢܫܐ ܘܡܫܝܚܐ ܡܢ ܟܪܣܐ

ܐܡܗ . ܘܡܠܬܗ ܕܝܢ ܕܦܘܠܘܣ ܫܠܝܚܐ ܐܬܩܝܡܬ

ܗܪܛܝܩܐ ܕܐܬܡܢ ܩܕܝܫܐ ܘܩܕܝܫܘܬܗܘܢ

ܘܡܫܡܫܢܘܬܗܘܢ : ܘܡܠܬܗ ܕܦܘܠܘܣ ܦܘܠܐ ܕܢܣܛܘܪܝܘܣ

ܕܐܬܦܩܕ ܡܢ ܒܘܠܗܘܢ ܕܐܒܗܬܐ ܕܬܫܡܫܬܐ ܡܢ ܬܫܒܘܚܬܗ

ܡܢ ܗܪܛܝܩܐ ܕܡܬܩܪܝܢ ܗܘ ܕܡܫܪܐ ܟܠܐ ܕܡܫܬܐ

ܦܩܘܕܐ . ܘܟܕ ܐܬܬܟܠܡ ܕܢܣܛܘܪܝܘܣ ܟܪܝܣܛܝܢܘܬܐ

ܗܘܐ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܩܘܣܛܢܛܝܢܘܦܘܠܝܣ ܐܘܪܚܐ

ܠܗܪܛܝܩܐ ܕܡܩܕܘܢܝܘܣ : ܘܒܪܫ ܐܦ ܗܘ ܒܟܪܝܐ

ܘܟܘܪܗܢܗܘܢ ܘܡܫܒܚܢܘܬܗܘܢ ܕܡܫܝܚܐ ܘܫܒܚܗ

ܠܡܫܝܚܐ ܒܪܢܫܐ ܒܪܐ ܘܒܪܐ ܘܡܫܘܬܐ ܒܪܢܫܐ

ܘܒܪܐ ܕܐܠܗܘܬܐ ܘܒܟܠܡܕܡ ܕܐ ܒܠܚܘܕ ܦܘܠܐ

ܗܡܝܢܘܬܐ ܕܗܘ : ܡܠܬܗ ܕܝܢ ܕܢܣܛܘܪܝܘܣ ܦܘܠܐ

ܐܬܪܘܣ ܕܡܦܪܣܘܣܝܬܐ ܕܐܠܗܝܬܐ . ܗܘ ܗܘ ܕܝܢ

ܗܘܐ ܦܫܛ ܒܟܠܐ ܟܠܗܘܢ ܕܐܬܬܠܝܛ ܘܕܝܢܬܐ .

ܘܒܟܠܗܘܢ ܦܘܫܩܗ ܘܡܠܐܬܗ ܕܬܟܬܒܢܐ

ܗܘܕܝܬܐ

ܕܡܗܘܪܝܐ ܒܦܪܝܬ ܩܪܝܬ. ܘܗܘ ܩܡ ܗܘܐ ܠܡܘܩܠܐ
ܡܫܝܚܝܐ ܕܪܗܘܡܝܐ ܡܫܬܠܛܐ ܟܕ ܡܠܘܟ ܢܦܩܘ
ܘܐܦܢܝ ܕܐܬܝܢ ܐܢܫ ܥܕܐ ܘܡܫܟܚ ܗܘܐ ܢܦܩܘ
ܡܫܩܢܝܢ ܐܝܟ ܕܡܡܠܠ ܗܘܐ ܠܗ ܡܢ ܚܝܠ ܘܩܪܒܐ
ܢܟܪܗܘܢ ܘܪܒܘܬܗܘܢ.

ܡܠܟܗ ܕܝܢ ܕܫܡܥܗ ܡܠܐ ܐܠܝܢ. ܘܡܢ ܐܠܝܢ
ܡܠܐ ܐܬܚܫܒܘ ܘܡܠܟܗ ܕܛܝܝܐ ܡܫܬܠܛܢܐ : ܗܘ
ܕܟܕܝܢ ܗܘܐ ܐܦܣܩܘܦܐ ܕܐܢܬܝܘܟܝܐ ܡܫܝܚܝܘܬܐ
ܕܗܘܢܐ ܒܗܘܡܠܐ ܕܡܠܟܐ ܡܢܟܪܐ ܕܗܝܡܢܘܬܐ ܟܕ
ܒܪܫܥܐ ܠܐ ܐܬܦܢܝ ܡܫܬܘܕܝܢܘܬܗ ܡܠܟܘܬܐ
ܕܗܝܡܢܘܬܐ ܡܗܝܡܢܐ ܦܪܢܣܐ ܡܛܠ ܕܟܠܗ ܗܘܐ ܕܝܠܗ
ܡܢ ܡܠܟܐ ܕܗܝܡܢܘܬܐ. ܘܗܘ ܗܢܐ ܟܘܠܐ ܡܫܬܠܛܢܐ
ܐܦܪܝܢ ܦܓܪܝܗ ܢܚܝܢ ܡܢ ܫܡܥܗ ܢܟܪܝܐ ܘܐܟܝܢ
ܘܐܬܚܫܒܘ ܕܟܠܗܘܢ ܘܐܡܪ ܠܗܘܢ ܟܠܐ ܠܐ ܬܬܚܫܒܘܢܐ
ܡܪܢܟ ܕܦܪܣܝܐ ܢܟܪܝ. ܡܫܝܚܢܐ ܡܪܢܟ ܘܠܐ ܩܛܠ
ܒܥܠܕܒܒܘܗܝ ܡܢ ܟܠܗ ܕܢܟܪܝ. ܘܦܩܕܗܘܢ ܠܡܫܝܚܝܐ
ܕܢܟܦܪܘܢ ܒܡܫܝܚܐ ܘܢܐܡܪܘܢ ܕܢܣܓܕܘܢ ܠܫܡܫܐ : ܘܐܦܢܝ
ܟܠܐ

ܐܦ ܚܢܢ ܡܢܝܢܗܘܢ . ܘܐܠܗܐ ܐܦ ܒܪܢܫܘܬܐ
ܕܢܣܛܘܪ̈ܝܢܐ ܡܢ ܚܢܢ ܘܡܠܟܐ ܕܡܕܢܚ̈ܝܐ ܟܠܗ ܥܕܬܐ
ܕܡܕܢܚ̈ܝܐ ܕܗܘ ܐܟܢܐ ܗܘܐ ܠܗܘܢ ܦܘܪܫܐ . ܘܗܢܘܢ
ܐܢܘܢ ܡܕܢܚ̈ܝܐ ܢܣܒܝܢ ܗܘܘ ܠܗ ܠܡܫܝܚܝܘܬܐ
ܟܝܢܐ ܐܡܪ ܗܘ ܕܐܦܪܝܡ ܗܘܘ ܕܦܠܓܝܢ ܐܝܟ
ܘܡܢ ܐܝܠܝܢ ܟܝܢܐ ܟܠܗ ܐܝܟ ܢܦܫܗ ܠܐܠܗܐ .
ܘܗܘ ܗܕܐ ܡܬܚܫܒܢܐ ܗܘܬ ܡܢ ܡܕܢܚ̈ܝܐ ܒܗܘܢ
ܐܟܢܐ ܘܡܫܝܚܘܗܝ ܟܝܢܐ ܘܡܫܝܚܘܗܝ ܐܪܒܥܐ ܘܦܪܨܘܦܐ
ܘܡܬܚܫܒܢܐ ܚܕ ܘܡܬܚܫܒܗ ܕܐܬܚܙܝ ܦܪܝܫ ܗܘܘ
ܠܗ . ܐܟܢܐ ܕܝܢ ܒܡܬܚܫܒܢܘܬܐ ܘܐܪܥܐ ܕܕܢܚܐ
ܘܦܠܓܝܢܐ ܘܡܢܗ ܟܠ ܢܦܫܐ ܦܪܝܫ ܗܘܘ ܠܗ
ܘܦܠܓܘܬܐ ܐܝܟ ܗܘܐ ܒܗܝܠ ܡܕܢܚ̈ܝܐ ܡܬܚܫܒܢܘܬܗ .
ܬܘܕܝܬܗܘܢ ܕܟܝܢܐ ܟܝܢܐ ܢܣܒܝܢ ܗܘܘ ܠܗ . ܘܗܘ
ܗܕܐ ܠܡܬܚܫܒܢܐ ܡܬܚܫܒܢܘܬܐ ܒܗܝܠ ܕܢܣܛܘܪ̈ܝܐ ܒܪܫܝܬܐ
ܒܡܫܝܚܘܬܐ .

ܡܢܝܗܘܢ ܕܝܢ ܕܡܕܢܚ̈ܝܐ ܡܟܝܠ ܗܘܐ ܗܫܐ ܢܣܒܝܢ
ܘܗܘ ܕܐܬܠܗܘܢ ܗܘܐ ܠܘܬܗ ܡܫܝܚܐ ܐܡܫܝܚܝܢܘܬܗܘܢ
ܕܡܕܢܚܝܐ

I.

Epiſtola Simeonis epiſcopi Betharſamæ, de Neſtorianis:

ex Aſſemani biblioth. Or. T. I. p. 346 ſeqq.

ܐܓܪܬܐ ܕܓܘܒܢܐ ܡܪܝ ܫܡܥܘܢ

ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܕܒܝܬ ܐܪܫܡ

ܕܒܠܒܒ

ܥܠ ܒܪܨܘܡܐ ܘܗܪܣܝܣ ܕܢܣܛܘܪܝܢܐ.

ܐܚܝܢܐ ܚܒܝܒܝ ܕܗܝܡܢܘܬܐ ܬܪܝܨܬܐ ܕܒܟܠ
ܕܦܪܘܣܛܝܢܐ ܡܢ ܐܒܪܗܡ ܢܦܫ
ܐܠܗܘܬܐ ܡܫܒܚܬܐ. ܫܠܡܐ ܒܡܪܢ ܫܘܪܝܐ ܕܗܘܐ ܡܢ
ܟܠܗܘܢ ܕܡܪܕܝܢ ܟܠܗ ܕܢܬܝܕܥ ܠܡܫܝܚܐ ܕܐܬܠܘܗܝ
ܡܫܒܚܐ ܐܝܟ ܕܟܬܝܒ: ܘܡܢ ܗܝܡܢܘܬܐ ܬܪܝܨܬܐ
ܕܒܪܗܘܢ ܐܢܫ ܐܢܐ ܠܒܠܥܘܗܝ ܠܡܫܝܚܐ ܕܐܬܠܗܘܢ
ܐܦ

Johann David Michaelis

Syrische Chrestomathie,

Erster Theil.

Göttingen
bey Johann Albrecht Barmeier
1768.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Michaelis, Johann David,

Abhandlung von der Syrischen Sprache und ihrem Gebrauch nebst dem ersten Theil einer Syrischen Chrestomathie

Göttingen 1768

L.as. 421
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10572669-2
VD18 14568853-001